Johann Nepomuk Langs,

Pfarrers zu Marlen in der K. K. Landvogtey Ortenau,

Erklärungen

über

den großen Katechismus in den Kaiserlich-Königlichen Staaten,

hauptsächlich

zu dem Unterrichte des Landvolks

eingerichtet

und seiner Pfarrgemeinde vorgetragen.

Erster Theil.

Von dem Glauben.

Fünfte, verbesserte Auflage.

Mit Begnehmigung der K. K. Hof-Zensur-Kommission zu Wien, und einiger Hochwürd. Ordinariate.

Augsburg,
in Matthias Riegers sel. Buchhandlung. 1805.

Id/72/420

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Országos Könyvtári Központ
Nem adható el!
soproni raktárából

Dem

Herrn Jesus Christus,

dem

zärtlichsten Kinderfreunde,

der

die Kleinen zu sich kommen ließ,

der

sie Erben des Himmels nannte,

der

ihre Begünstigung für seine Begünstigung,
ihre Beleidigung für seine Beleidigung
aufnimmt,

der

uns versichert,
daß wir unserm Rechte zum Himmelreiche entsagen
müssen, wenn wir nicht den Kindern
ähnlich würden,

der

im zwölften Jahre seines menschlichen Lebens,
durch seine Zunahme

an

Weisheit, Alter, Gefälligkeit,

bey

Gott und den Menschen,

allen Kindern
zum heiligsten Beyspiele ward,
widmen dieses Werk

Die Verleger.

APPROBATIO

Rmi Ordinariatus Salisburgensis.

Librum, cui Titulus: Erklärungen des großen Katechismus in den kaiserl. königl. Staaten, a Joanne Nepomuceno Lang, Parocho in Marlen, compositum, cum nihil contra veram fidem catholicam & bonos mores contineat, luce publica dignum censemus. In Consistorio Metropolitico Salisburgensi, die 28. Mensis Maji 1788.

JOANN MICHAEL BOENICKE,
Consistorii Metrop. Cancellarius, mppr.

APPROBATIO

R^mi Ordinariatus Constantiensis.

Opusculum in quinque partes divisum sub Titulo: Erklärungen über den großen Katechismus in den kaiserl. königl. Staaten, ab A. R. D. Joanne Nepomuceno Lang, Parocho in Marlen Argentinensis Diœcesis, in lucem editum, nihil orthodoxæ fidei & bonis moribus contrarium continere, quinimo Pastoribus animarum ob sanam claramque Dogmaticæ & moralis Doctrinæ christianæ explanationem ad aptam fidelis Populi instructionem perutile & salutare esse censeo.

Constantiæ, 30. *Augusti* 1788.

JOANN. THADD. FIDELIS REUTEMANN,
S. Theol. Dr. Consiliar. Eccles. Visitator Generalis, & insignis Ecclesiæ Colleg. ad SS. Joannes Can. Cap. & Cantor, librorum Censor ordinarius, mpp.

APPRO-

APPROBATIO

R^mi Ordinariatus Eichſtadiani.

Opuſculum, cui Titulus: Erklärungen über den großen Katechismus ꝛc. a Rever. Domino Nepomuceno Lang, Parocho in Marlen, &c. editum, ac quinque tomulis diſtinctum, jam ab aliis Rever. Ordinariis approbatum, ad preces noviter edentis ab hujate pariter Ordinariatu, ob utilitatem, quam ſpondet, maximam, approbatur, & plurimum commendatur. Eichſtadii, die 6. Julii 1788.

JOANN. MARTINUS LEHENBAUR,
Vicarius in Spirit. Generalis, mppr.

Vorrede

des Verfassers.

Die Absichten, welche Joseph der Zweyte bey so vielen landesfürstlichen Gesetzen und Verordnungen im geistlichen Fache hat, lassen sich nicht verkennen. Der zum Besten seiner Reiche unermüdete Monarch suchet dadurch hauptsächlich dem in seiner Monarchie befindlichen Volke, besonders dem Landmanne Aufklärung in der Religion zu ver-

verschaffen. Ueberzeugt, daß Regenten dem ihnen untergebenen Volke keine größere Gutthat erweisen können, als sie zu rechtschaffenen Christen und nützlichen Bürgern zu machen, giebt sich unser beste Landesvater und große Monarch so herzlich Mühe, ihnen diese so vortreffliche und kostbare Gutthat in vollem Maaße angedeihen zu lassen. Der weiseste Regent erkennet den großen Einfluß, den die Religion auf die zeitliche und ewige Wohlfahrt der Menschen hat. Er sieht ein, daß sie das tauglichste und beste Mittel ist, welches man anwenden muß, um Untergebene glücklich zu machen, um aus ihnen rechtschaffene Christen und nützliche Bürger des Staates zu gestalten. Er weis,

daß die Aufklärung in der Religion die Grundlage aller Rechtschaffenheit der bürgerlichen sowohl, als sittlichen Handlungen ist, welche sich gemeiniglich nach den Begriffen richten, die man von der Religion hat.

Da nun aber die Aufklärung in der Religion der Hauptzweck so vieler Bemühungen des Monarchen ist, wer darf wohl Bedenken tragen, die Mittel, die er anwendet, um zu diesem Ziele zu gelangen, gutzuheißen, zu billigen, anzupreisen? Wer kann seinen Beyfall einer Sorgfalt verweigern, die so heilige Absichten hat? Wer muß nicht die erhabenste Menschenliebe und die Weisheit

des Mornarchen in seinen Anstalten bewundern? Wer soll nicht aus allen Kräften sich bestreben, seinen preiswürdigsten Absichten mitzuwirken, seine Anstalten zu befördern? Wem kömmt aber dieses eigentlicher zu, als Seelsorgern? Es ist dieses Eine ihrer wesentlichsten und hauptsächlichsten Pflichten, deren Erfüllung ihnen schon um deßwillen am Herzen liegen muß, weil sie sonst ihrem Berufe nicht genugthun, und sich die schrecklichste Verantwortung auf den Hals laden.

Nun werden aber Seelsorger dieser Pflicht nie besser Genüge leisten, und die Aufklärung des Volks in der Religion nie wirksamer und kräftiger befördern,

als

als wenn sie den Katechismus, welcher für das gemeine Volk stäts das Handbuch der Religion ist, deutlich für den Verstand, und anwendbar auf das Herz und die Sitten erklären. Bey dieser Erklärung werden Pfarrer die beste Gelegenheit finden, ihren Untergebenen ächte Grundsätze in der Religion, vernünftigen und reinen Gottesdienst, wahre Rechtschaffenheit, gründliche Tugenden, richtiges Kenntniß der Pflichten des bürgerlichen und sittlichen Lebens beyzubringen, und ihnen die Anleitung zu geben, was sie davon in ihrem täglichen Leben und in den verschiedenen Umständen desselben für eine Anwendung zu machen haben.

Ich habe seit einigen Jahren derley Erklärungen an die mir anvertraute Pfarrgemeinde gehalten. In wie fern die Aufklärung bey derselben dadurch könne befördert werden, will ich Andern zu beurtheilen überlassen. Verschiedene meiner guten Freunde, welche diese Erklärungen gelesen haben, redeten mir zu, dieselben in den Druck zu geben. Durch ihren Zuspruch aufgemuntert, wagte ich es. Vielleicht bin ich so glücklich, daß ich dadurch einigen Nutzen schaffe.

Uebrigens wird ein Jeder, der in dem katechetischen Fache belesen ist, wenn er diese Erklärungen auch nur mit einem

flüch-

flüchtigen Auge durchgeht, leicht einsehen, daß nicht Alles, was dieselben enthalten, meine Erfindung ist. Ich gebe es auch nicht dafür aus. Ich würde unverschämt, undankbar, und ungerecht seyn, wenn ich mit fremder Sache prangen wollte. Wenn ich aber dadurch nichts Anders suche, als zu nützen, so können mir diese Vorwürfe nicht gemacht werden. Nun ist aber dieß meine einzige Absicht.

Inhalt
des ersten Theiles.

Erste Abhandlung.

Einleitung. Seite 1
I. Hauptstück. Von dem Glauben. 3
I. Abtheilung. ebend.
a. Was der katholische Glaube sey. ebend.

Zweyte Abhandlung.

b. Was man glauben müsse. 13

Dritte Abhandlung.

II. Abtheilung. Von den 12 Glaubensartikeln. 34
§. 1. Von dem ersten Glaubensartikel. ebend.
a. Von Gott. ebend.

Vierte Abhandlung.

b. Von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. 49

Fünfte Abhandlung.

c. Von der Erschaffung. 60
1. Von der Erschaffung der Welt. ebend.
2. Von der Erschaffung der Engel. 65

Sechste Abhandlung.

3. Von der Erschaffung des ersten Menschen. 72
4. Von der Sünde des ersten Menschen. 81

Siebente Abhandlung.

§. 2. Von dem zweyten Glaubensartikel. 90

Achte

Achte Abhandlung.

§. 3. Von dem dritten Glaubensartikel. Seite 103

a. Von der Geburt Jesu Christi und seiner Kindheit. ebend.

Neunte Abhandlung.

b. Von dem öffentlichen Leben Jesu Christi. 121

Zehnte Abhandlung.

§. 4. Von dem vierten Glaubensartikel. 133

Eilfte Abhandlung.

§. 5. Von dem fünften Glaubensartikel. 150

§. 6. Von dem sechsten Glaubensartikel. 162

Zwölfte Abhandlung.

§. 7. Von dem siebenten Glaubensartikel. 167

Dreyzehnte Abhandlung.

§. 8. Von dem achten Glaubensartikel. 182

Vierzehnte Abhandlung.

§. 9. Von dem neunten Glaubensartikel. 197

a. Von der Kirche. ebend.

Fünfzehnte Abhandlung.

b. Von der Gemeinschaft der Heiligen. 222

Sechszehnte Abhandlung.

§. 10. Von dem zehnten Glaubensartikel. 232

Siebenzehnte Abhandlung.

§. 11. Von dem eilften Glaubensartikel. 242

Achtzehnte Abhandlung.

§. 12. Von dem zwölften Glaubensartikel. 251

Erste Abhandlung.

Einleitung.

Was heißt Katechismus?

Katechismus heißt der Unterricht in der christkatholischen Lehre; so heißt auch insgemein das Buch, in dem dieser Unterricht enthalten ist.

Katechizieren, welches Wort ursprünglich griechisch ist, heißt durch Fragen und Antworten unterrichten.

Diese Art zu lehren ist vornämlich bey dem Unterrichte in dem Christenthume üblich: man hat sich zu allen Zeiten derselben dabey bedienet, weil sie die tauglichste und geschickteste ist, Kleinen sowohl, als Erwachsenen die Grundsätze, Wahrheiten und Kenntnisse der Religion beyzubringen. Daher wird dieses Wort vornämlich dem Religionsunterrichte beygelegt; gleichwie auch um eben dieser Ursache wegen die Bücher, in welchen die Wahrheiten der Religion durch Fragen und Antworten vorgetragen werden, Katechismus genannt werden.

Ein jedes Bischthum hat seinen besondern und eigenen Katechismus, welche alle in Ansehung ihres Hauptinhaltes von einander nicht unterschieden sind, indem sie alle die aller Orten gleichen Wahrheiten des Glaubens enthalten. Der ganze Unterschied unter so vielen in verschiedenen Bischthümern eingeführten Katechismusbüchern besteht bloß in der verschiedenen Einrichtung und Ordnung derselben. In allen Bischthümern der kaiserlichen, königlichen Staaten ist der zu Wien im Jahre 1777 aufgelegte und von den Bischöfen gebilligte Katechismus zum Gebrauche bey dem Religionsunterrichte vorgeschrieben. Eben dieser Katechismus ist es, über welchen ich Erklärungen an euch halte, um euch einen wahren Begriff von der christkatholischen Lehre beyzubringen.

In wie viel Hauptstücken wird die christkatholische Lehre in diesem Katechismus vorgetragen?

Die christkatholische Lehre wird in diesem eben benannten Katechismus in fünf Hauptstücken und einem Anhange vorgetragen.

Welche sind die fünf Hauptstücke?

Die fünf Hauptstücke sind: 1. Der Glaube. 2. Die Hoffnung. 3. Die Liebe. 4. Die heiligen Sakramente. 5. Die christliche Gerechtigkeit. Der Anhang ist von den vier letzten Dingen.

In diesen fünf Hauptstücken und dem Anhange ist die ganze Wissenschaft der Religion enthalten. Es kömmt

in

in denselben Alles vor, was wir von dieser so erhabenen und so nothwendigen Wissenschaft zu wissen haben. Wir lernen daraus, was wir glauben, hoffen, lieben, gebrauchen, thun und unterlassen sollen, und was wir zu gewarten haben. Lasset uns der Ordnung nach mit dem ersten Hauptstücke von dem Glauben den Anfang machen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Das I. Hauptstück.

Von dem Glauben.

I. Abtheilung.

a. Was der katholische Glaube sey.

Da ihr, meine Pfarrkinder, zu dem Glauben der katholischen Christen euch bekennet, so will vordersamst vonnöthen seyn, daß wir euch gleich anfänglich erklären, was der Glaube eines katholischen Christen sey.

Was ist der Glaube eines katholischen Christen?

Der Glaube eines katholischen Christen ist ein übernatürliches Licht, eine Gabe Gottes, eine von Gott eingegossene Tugend, dadurch er Alles fest und ungezweifelt für wahr hält, was Gott geoffenbaret hat, und was die katholische Kirche zu glauben vorstellet, es sey geschrieben oder nicht.

Der Glaube wird 1stens ein Licht genannt, weil wir durch denselben erleuchtet werden, um die erhabensten

Begriffe von solchen Dingen und Wahrheiten zu bekommen, die wir durch die bloße Vernunft ohne Beyhilfe des Glaubens niemals würden erlangen können. Durch den Glauben lernen wir Gott und seine höchste Vollkommenheiten kennen. Ohne dieses Licht des Glaubens würden wir von Gott und seinen Eigenschaften, von der Unsterblichkeit unserer Seele und von ihrem geistigen Wesen, von den Belohnungen des Himmels, von der Strafe der Hölle und ihrer ewigen Dauer, von unseren Pflichten, von so vielen schönen Tugenden, und von der Art, sie auszuüben, und von so vielen andern Dingen sehr falsche, irrige, unvollkommene und rohe Begriffe haben. Die richtigen Kenntnisse von diesen so wichtigen Sachen sind sehr hoch über unsre schwache Vernunft erhoben, sie übersteigen die Fähigkeit derselben, und es ist nur das Werk des Glaubens, uns durch sein übernatürliches Licht dieselben zu erkennen zu geben. Sogar jene großen Männer des Alterthums, welche ihrer Gelehrtheit wegen so berühmt waren, und die man Philosophen nannte, hatten, weil ihnen das Licht des Glaubens abgieng, von diesen Wahrheiten so alberne und närrische Begriffe, daß man dieselben ohne Mitleid nicht lesen kann. Der Glaube, von welchem wir reden, ist 2tens eine **Gabe Gottes**: er wird also genannt, weil der Mensch den Glauben nicht durch eigene Mühe und Arbeit erlangen, noch durch eigene Werke verdienen kann; sondern Gott ihm denselben aus lauter Gnade mittheilet. Deßhalben sagt Jesus Christus: **Niemand kann zu mir kommen, wenn**

er

er nicht von meinem Vater geleitet wird. Joh. 6,44. Wodurch er zu verstehen giebt, daß die Menschen nicht zu Gott gelangen können, wenn er nicht selbsten ihren Verstand durch das Licht des Glaubens beleuchtet, und ihre Herzen durch seine Gnade zubereitet.

Der Glaube ist 3tens **eine von Gott eingegossene Tugend:** denn er ist eine Gabe, welche Gott der Seele in der Taufe mit der heiligmachenden Gnade eingießt, um den Willen des Menschen zu solchen Handlungen geschickt und geneigt zu machen, welche dem Gesetze Jesu Christi gemäß und des ewigen Lebens würdig sind.

Was heißt christkatholisch Glauben?

Christkatholisch Glauben heißt, Alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und was die Kirche zu glauben vorstellet, es sey geschrieben oder nicht.

Wer sich zu dem christkatholischen Glauben bekennet, der muß Alles ohne Ausnahme für wahr halten, was Gott gesagt und geoffenbaret hat. Er muß beynebens aber auch noch Alles für wahr halten, was die heilige Kirche zu glauben befiehlt, es sey solches geschrieben oder nicht. Wenn man demnach sich weigern wollte, nur eine einzige von Gott geoffenbarte, oder von der Kirche zu glauben befohlene Wahrheit zu glauben, so würde man schon nicht mehr christkatholisch seyn. Wer nur einer Wahrheit widerspricht, nur an einer zweifelt, verliert den Glau-

Glauben, weil nämlich, da der Glaube seine Gewißheit nothwendig von dem Worte Gottes und dem Ansehen der Kirche zieht, die Verwerfung eines Artikels eben so Viel wäre, als dieses Wort Gottes, oder dieses Ansehen der Kirche verwerfen. Daher kömmt die verschiedene Benennung unter den Christen, derer Einige katholisch, Andere unkatholisch heißen. Man nennet diese Letztern zwar Christen, weil sie durch die Taufe in Christo wiedergebohren sind; aber den Namen katholisch giebt man ihnen nicht, weil sie nicht Alles glauben, was Gott gesagt hat, und was die Kirche zu glauben befiehlt.

Ist es zur Seligkeit genug, daß der katholische Christ nur im Herzen glaubet, was Gott geoffenbaret hat?

Es ist zur Seligkeit nicht genug, daß der katholische Christ nur im Herzen glaubet, was Gott geoffenbaret hat: er muß auch, erstens, seinen Glauben durch die Werke zeigen; zweytens, was er im Herzen glaubt, wenn es nöthig ist, mit dem Munde öffentlich bekennen.

Der katholische Christ muß seinen Glauben durch die Werke zeigen. Diese Wahrheit macht einen der wichtigsten Punkte der christlichen Sittenlehre aus. Der Glaube stellet uns nicht nur Wahrheiten vor, die wir für wahr halten müssen; sondern auch solche, die wir zu einer Richtschnur unsers Wandels machen müssen. Er leget uns Pflichten auf, die wir erfüllen müssen. Er schreibt uns Gebothe vor, die wir halten müssen. Er lehret

ret uns Tugenden, die wir ausüben müssen. Er verbiethet uns Laster, die wir vermeiden müssen. Nun ist es eine ganz natürliche Folge, daß es, um zu der Seligkeit zu gelangen, keineswegs genug ist, daß man seinen Verstand den Wahrheiten des Glaubens unterwirft; sondern daß es auch noch nothwendig ist, so zu leben, wie es der Glaube vorschreibt. Diese so wichtige Wahrheit hat der heilige Apostel Jakobus in ihr völliges Licht gesetzet. **Was nützet es, meine Brüder!** schreibt dieser von Gott erleuchtete Mann, **wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, hat aber die Werke nicht? kann ihn auch der Glaube selig machen?** Jak. 2, 14. **Gleichwie der Leib,** schreibt ferners der nämliche Apostel, **ohne die Seele todt ist, so ist auch der Glaube ohne die guten Werke todt.** Ebend. V. 26.

Fasset, meine geliebteste Pfarrkinder, diese Wahrheit tief zu Herzen, erwäget dieselbe mit allem Ernste. Wenn ihr die Wahrheiten der Religion noch so fest glaubet, aber nicht darnach lebet; wenn ihr nicht erfüllet, was sie befiehlt, und nicht sorgfältig vermeidet, was sie verbieth, so habet ihr weiter Nichts als den bloßen Namen eines katholischen Christen, der allein nicht hinlänglich ist, euch selig zu machen. Ja, dieser Namen wird noch dazu dienen, daß ihr weit strenger werdet gerichtet werden, als Diejenigen, die den Glauben nicht haben. Wenn ihr, indem ihr euch katholische Christen nennet, nicht als solche lebet, so schändet ihr diesen so heiligen Namen. Ihr

beraubet, indem ihr einen unordentlichen und sündlichen Lebenswandel führet, den Glauben seiner schönsten Früchte, welche die guten Werken sind. Ihr seyd Mörder des Glaubens. Dieses ist nun aber jenes große Verbrechen, wegen welchem der Glaube von Gott Gerechtigkeit wider euch fodern wird, und die ihm der gerechte Richter auch wird widerfahren lassen.

Die praktische Anwendung, die ihr von dieser höchst wichtigen Wahrheit auf euer tägliches Leben zu machen habet, besteht darinn, daß ihr euch täglich erforschet, ob ihr einen thätigen Glauben habet. Stellet öfters diese Frage an euch: Lebe ich wohl so, wie ein katholischer Christ leben soll? Ist meine Aufführung den Grundsäzen, Regeln und der Vorschrift meiner Religion gemäß? Fehle ich nicht wider das Geboth des Glaubens, wenn ich Dieses oder Jenes thue, Dieses oder Jenes unterlasse?

Wenn ihr auf diese Art euch selbst bey euern Handlungen fragen werdet, so werdet ihr in euren Herzen heilige Ahndungen, Warnungen, Zusprüche empfinden, welche euch zu dem Guten aufmuntern, und von dem Bösen abhalten werden.

Der Glaube leget uns aber noch eine andere Pflicht auf, welche darinn besteht, daß der katholische Christ auch Das, was er im Herzen glaubt, wenn es nöthig ist, mit dem **Munde** öffentlich bekennen muß.

Diese Pflicht des öffentlichen Bekenntnisses des Glaubens hat uns der göttliche Heiland an mehrern Orten in dem

dem Evangelium sehr nachdrücklich anbefohlen, und deutlich zu erkennen gegeben, daß dieses Bekenntniß zur Seligkeit höchst nothwendig ist. Dieser unser göttliche Lehrmeister verspricht: Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde ich auch vor meinem Vater, der im Himmel ist, bekennen. Matth. 10, 32. Hingegen drohet er: Wer mich vor den Menschen verläugnen wird, den werde ich auch vor meinem Vater, der im Himmel ist, verläugnen. Ebend. V. 33. Und wiederum an einem andern Orte saget er: Wer sich Meiner und meiner Worte schämet, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämeu, wenn er in seiner und seines Vaters und der heiligen Engel Herrlichkeit kommen wird. Luk. 9, 26.

Hieraus folget, daß wir uns nicht schämen sollen, in Gegenwart anderer Glaubensgenossenen unsern Glauben zu bekennen; daß wir aus Respekt gegen sie, oder aus Furcht wegen ihren Spötteleyen Nichts von den Obliegenheiten unsers Glaubens unterlassen sollen. Besonders aber folget, daß es niemals und in keinen Umständen erlaubt ist, den Glauben zu verläugnen.

Wir müssen eher unser Haab und Gut aufopfern, eher allen Spott, alle Peinen und Tormenten leiden, eher Leib und Leben dahingeben, als uns von dem Glauben abwendig machen lassen. Dieses thaten so viele Heilige, welche die Kirche unter dem Namen der Märtyrer ehret: sie wollten lieber alle nur erdenkliche Gattungen der grau-

samsten Tormente und den Tod selbsten leiden, als vom Glauben abfallen.

Warum muß man glauben, was Gott geoffenbaret hat?

Man muß glauben, was Gott geoffenbaret hat, weil Gott die ewige Wahrheit und unendliche Weisheit ist, welche weder kann betrügen, noch betrogen werden.

Die mächtigen und siegreichen Beweggründe, welche unsern Verstand dem Glauben unterwerfen müssen, sind die Wahrheit und die Weisheit Gottes.

Indem Gott ein unendlich vollkommenes Wesen ist, so besitzt er alle nur immer mögliche Vollkommenheiten, und eine Jede davon auf eine unendliche Weise. Er ist demnach, nebst andern Vollkommenheiten, auch unendlich wahrhaft und unendlich weise. Als ein unendlich wahrhafter Gott kann er uns in keinen Irrthum führen und Nichts sagen, so nicht wahrhaft und gewiß wäre. Als ein unendlich weiser Gott sieht er die wahre Beschaffenheit aller Dinge ein, und erkennet dieselben so, wie sie an sich selbst sind, und folglich kann er selbst Nichts für wahr halten, was nicht an sich selbst wahr ist. Wenn wir also überzeugt sind, daß Gott Etwas gesagt hat, so sind wir schuldig, es zu glauben, bloß deßwegen, weil er, der uns nicht kann betrügen, noch selbst betrogen werden, es gesagt hat. Und wenn auch gleich Dasjenige, was Gott uns zu glauben befiehlt, unbegreiflich ist, und unsern schwa-

schwachen Verstand übersteigt, dergleichen sehr viele Geheimnisse unsrer heiligen Religion sind, so müssen wir es dennoch so fest glauben, daß wir nicht den geringsten Zweifel daran haben dürfen: weil Gott es gesagt hat, der die Wahrheit aller Sachen einsieht, die Wahrheit lieben muß, und nichts Anders, als die Wahrheit, sagen kann.

Lehren.

O Glaube! du Gabe des Himmels, du göttliches Licht! wärest du nicht, so erkennten wir Gott sehr unvollkommen; wir wüßten Wenig von ewigen Belohnungen und Strafen, unser Ursprung, das Ziel und Ende unsers Daseyns, die Unsterblichkeit unsrer Seele wären für uns bloße Vermuthung; und wir hätten keine richtige Begriffe von Tugenden und Lastern. Dank sey demnach Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß er uns das Glaubenslicht verliehen hat. Ach, meine geliebte Pfarrkinder, möchtet ihr doch das Glück, welches euch die Barmherzigkeit und Güte Gottes durch die Verleihung des Glaubens hat zukommen lassen, genugsam kennen und hochschätzen lernen! Erwäget zu dem Ende das beweinungswürdige Elend, in welchem sich eure Voreltern, die Einwohner Deutschlandes, befanden. Ihre Religion war ein erbärmliches Gezeug von den lächerlichsten Aberglauben. Die Weiber hatten bey ihnen den größten Antheil in Religionssachen, die ihnen wahrsagen und ihre Opfer verrichten mußten. Ihre Blindheit war so groß, daß sie die Sonne, den Mond, das Feuer und die Erde als Götter anbe-

anbetheten. Sie glaubten zwar ein zukünftiges Leben; aber sie hatten davon die elendesten, lächerlichsten und unanständigsten Begriffe. Sie glaubten, sie würden in der andern Welt auch noch mit Fechten untereinander, und mit dem Trinken eines köstlichen Biers aus den Hirnschaalen ihrer erschlagenen Feinde sich lustig machen; daher gaben sie den Todten ihre Waffen mit in das Grab, sie verbrannten auch die Pferde und Hunde der Verstorbenen, auch oft ihre Knechte und Diener, damit sie sich ihrer in der andern Welt zum Fechten, Reiten und Jagen bedienen könnten. So albern, närrisch und thöricht sah es mit der Religion unsrer Voraltern, der alten Deutschen, aus. Welches Glück für uns, daß wir den Glauben haben, dessen übernatürliches Licht die Dunkelheit und die tiefsten Finsternisse, worinnen unsere Voraltern über die nothwendigsten und wesentlichsten Wahrheiten durch eine lange Reihe von Jahrhunderten sich befanden, bey uns zerstreuet hat! Danket dem Vater der Lichter aus allen Kräften für die kostbarste Gabe des Glaubenslichtes; bittet ihn durch öfteres Flehen, daß er dasselbe in euch und euren Nachkömmlingen immer wolle leuchten lassen, damit ihr dermaleinst auch zu dem Glanze jenes ewigen Lichtes gelangen möget, welches den Heiligen im Himmel leuchtet, wo sie Gott von Angesichte zu Angesichte sehen. Amen.

Zweyte Abhandlung.

b. Was man glauben müsse.

Aus der vorhergehenden Abhandlung habet ihr, meine geliebte Pfarrkinder! verstanden, daß wir, wenn wir katholische Christen seyn wollen, Alles glauben und für wahr halten müssen, was Gott gesagt und geoffenbaret hat. Hieraus folget vermöge einer ganz natürlichen Folge, daß wir wissen müssen, was Gott gesagt und geoffenbaret hat.

Ueber diese so wichtige Materie werde ich euch so viel Unterricht in der gegenwärtigen Abhandlung ertheilen, als ihr nach der Beschaffenheit eures Standes nöthig habet. Ich bitte mir hiezu eure Aufmerksamkeit aus.

Woher weis man, was Gott geoffenbaret hat?

Was Gott geoffenbaret, weis man theils aus dem geschriebenen, theils auch aus dem ungeschriebenen Worte Gottes.

Was versteht man durch das geschriebene Wort Gottes?

Durch das geschriebene Wort Gottes, welches man auch die heilige Schrift, oder die Bibel nennet, versteht man die Sammlung jener Bücher, welche aus Eingebung des göttlichen Geistes von heiligen Männern sind geschrieben, und als solche von der katholischen Kirche erkannt und erkläret worden.

Fol.

Folgende Erklärung wird euch hievon ein mehreres Licht geben. Gott hat niemals mit uns, die wir itzt leben, geredet; aber vor uns hat es zu verschiedenen Zeiten Menschen gegeben, die wegen ihren Fähigkeiten und wegen ihren Tugenden überaus ehrwürdig waren, zu denen Gott sich würdigte zu reden, und denen er verschiedene Wahrheiten offenbarte. Diese Menschen nannte man Propheten. Gott redete zu ihnen durch viele Jahrhunderte, von der Sünde des ersten Menschen an, welchem er einen Erlöser verheißen hatte, bis zur Ankunft des Erlösers selbst. In spätern Zeiten redete Gott zu den Menschen durch den Mund seines eigenen Sohnes Jesu Christi. Gott, sagt der große Lehrer der Völker, der heilige Paulus, welcher ehemals so oft und auf so verschiedene Art durch das Werkzeug seiner Propheten zu unseren Vätern geredet hatte, hat noch itzt bey diesen letzten Zeiten durch den Mund seines Sohnes zu uns geredet. Hebr. 1, 1. 2. Dieser göttliche Sohn kam auf die Welt, und wählte sich zwölf Männer, die wir Apostel nennen, denen er seine von dem Himmel mitgebrachte Lehre und Wahrheiten offenbarte. Diese Propheten und Apostel haben dasjenige, was Gott ihnen zu offenbaren sich würdigte, schriftlich verzeichnet. Nachgehends wurden die besondern Schriften dieser Männer in ein einziges Buch zusammengebracht. Dieses Buch nun wird das geschriebene Wort Gottes, oder die Bibel genannt.

Die

Die Bibel besteht aus zwey Hauptheilen, nämlich dem alten und neuen Testamente. Das alte Testament ist zuvor, als Jesus Christus auf die Welt kam, geschrieben worden; und enthält die Geschichte der wahren Religion und ihrer Bekenner von Erschaffung der Welt, und der merkwürdigsten Begebenheiten, die bis auf die Ankunft des Heilandes, vornämlich bey dem jüdischen Volke, vorgegangen sind. Das neue Testament ist erst, nachdem Jesus Christus gelitten, und wiederum in den Himmel, woher er kam, zurückgegangen war, geschrieben worden, und enthält die Geschichte der Geburt, des Lebens, Leidens und Todes dieses Gottmenschen, der Stiftung seiner Kirche durch die Apostel, und ihre Schriften.

Daß die Verfasser des alten sowohl, als neuen Testamentes ihre Schriften aus Eingebung Gottes geschrieben haben, und folglich ihre Schriften das Wort Gottes sind, dieß erhellet augenscheinlich und unwidersprechlich, 1stens, aus den **Weissagungen**, von welchen ihre Schriften voll sind, und welche sind erfüllet worden; 2tens, aus den **Wundern**, welche sie gewirket haben; 3tens, aus den **Wahrheiten** selbst, welche sie in ihren Schriften vorgetragen. Wir wollen diese drey Gattungen von Beweisen ein wenig auseinander setzen.

Nur Gott allein, der unendlich allwissend ist, kann erkennen, vorhersagen, und kundmachen, was erst nach vielen Jahrhunderten geschehen wird; und keine natürliche

Ein-

Einsicht kann es unfehlbar vorsehen. Nun sind aber sehr viele Wahrheiten, sehr viele Begebenheiten und Geschichten in den Büchern der Bibel enthalten, welche nur erst nach einer langen Reihe von Jahrhunderten geschehen sind. In diesen Büchern sieht man viele Jahrhunderte früher beynahe Alles vorgesagt, was das Schicksal der ganzen Welt ausmachen soll: man sieht darinn alle Veränderungen, welche die größten Monarchien der Welt erfahren werden; die Umstände der Geburt, des Lebens, Leidens und Todes Jesu Christi sind darinn mehrere Jahrhunderte vorher, als er auf die Welt kam, deutlich beschrieben. Alles Dieses konnten die Verfasser dieser Bücher unmöglich aus sich wissen: und nur Gott konnte es wissen; folglich haben sie es von Gott eingegeben bekommen; Gott hat also mit ihnen geredet, und ihre Schriften sind sein göttliches Wort.

Der zweyte Beweis hievon sind die **Mirakel**, welche die Verfasser der Schrift zur Bestättigung der Wahrheiten, die sie in ihren Büchern niedergeschrieben, gewirket haben. **Mirakel** nennet man eine Begebenheit, eine Handlung, welche durch keine natürliche Ursache hat können gewirket werden; und welche den beständigen und erkannten Gesetzen der Natur zuwider ist. Nur Gott allein, der als ein unendlich allmächtiges Wesen, und als der Urheber der Natur, der Natur selbst gebiethen, ihre Gesetze nach seinem Wohlgefallen hemmen und aufhalten kann, kann wahre Mirakel wirken. Wenn wir also sehen,

daß die Verfasser der Bibel, um die Wahrheit ihrer Aussagen und ihrer Lehren zu bezeugen, Wunder gewirket haben; daß sie Blinde sehend, Taube hörend und Todte lebendig gemacht: so haben sie dieß nicht aus eignen Kräften gethan, noch thun können; Gott hat also ihnen eine übernatürliche Kraft dazu mittheilen müssen. Und da er dieses that, so hat er uns dadurch überzeuget, daß Dasjenige, was diese Menschen in ihren Schriften verfaßt haben, wahr ist, daß sie es aus seiner Eingebung geschrieben, daß ihre Schriften sein göttliches Wort sind. Wenn wir nun auch die Lehren und Wahrheiten, welche in der Bibel enthalten sind, an sich selbst betrachten, so müssen wir noch mehr überzeugt werden, daß die Verfasser davon dieselben nicht anders als aus Eingebung Gottes haben wissen können. Sie lehren uns, was Gott und die ihm schuldige Verehrung, wie auch, was die wahre Glückseligkeit der Menschen betrifft; sie unterrichten uns, was wir uns selbst gegen einander schuldig sind; sie geben uns darüber so erhabenen, so vollkommenen Unterricht, dergleichen Menschen von sich nicht geben konnten, ja dergleichen selbst die gelehrtesten Männer aus dem Heydenthume niemals zu geben im Stande waren. Wenn wir nun alles Dieß zusammen überlegen; wenn wir bedenken, daß die Verfasser der Bibel Dinge vorgesagt haben, die von dem freyen Willen der Menschen abhiengen, und die alle, obgleich manchmal erst nach mehrern hundert Jahren, geschehen sind; daß sie Wunder gewirket, die kein Mensch, sondern bloß Gott, wirken kann: so können wir keinen ver-

nünftigen Zweifel mehr haben, daß sie aus Eingebung Gottes geschrieben haben. Denn Gott würde wider seine Wahrheit handeln, wenn er die Weissagungen solcher Leute erfüllen ließe, oder wenn er die Kraft, Wunder zu thun, solchen Leuten verliehe, welche Unwahrheiten vorgeben. Dieß hätte das Ansehen, als wenn Gott die Menschen verführen wollte, Unwahrheiten für Wahrheiten zu glauben. Dieß widerstrebet nun aber der unendlichen Heiligkeit Gottes, und man kann es ohne Gotteslästerung nicht denken. Die Bibel ist demnach dasjenige Buch, welches die von Gott geoffenbarten Wahrheiten enthält, welches wir als das Wort Gottes verehren, und welchem wir einen ungezweifelten Beyfall geben müssen.

Hier ist aber zu erinnern, daß wir alle, und auch nur diejenigen Bücher für solche, die zur Bibel gehören, und für göttliche Bücher halten müssen, welche als solche von der katholischen Kirche erkannt und erkläret worden. Dieser Kirche kömmt es zu, bey entstehenden Streitigkeiten zu entscheiden, welche Bücher wirklich aus Gottes Offenbarung geschrieben sind, oder nicht; und wir sind verbunden, uns ihren Entscheidungen zu unterwerfen, weil sie als die Säule und Grundfeste der Wahrheit 1. Tim. 3, 15. nicht irren kann, und weil Christus der Herr uns befohlen hat, die Kirche zu hören. Matth. 18, 17.

Nebst der Bibel, welche das geschriebene Wort Gottes ist, giebt es auch noch ein ungeschriebenes Wort Gottes?

Was

Was versteht man durch das ungeschriebene Wort Gottes?

Durch das ungeschriebene Wort Gottes, welches man auch die Tradition, oder die mündliche Ueberlieferung nennet, versteht man jene Glaubens- und Pflichtenlehren, welche die Apostel entweder aus dem Munde Jesu Christi selbst gehöret, oder aus Eingebung des heiligen Geistes geprediget, aber nicht niedergeschrieben haben.

Um von der Tradition einen vollkommenen Begriff zu bekommen, ist nothwendig, daß ihr auf Folgendes Acht gebet:

Es ist gewiß, daß die Apostel und Evangelisten, welche die Verfasser des neuen Testamentes sind, nicht Alles schriftlich aufgezeichnet haben, was sie von Jesu Christo ihrem göttlichen Lehrmeister gehöret, was von seinen Thaten, Befehlen und Anordnungen geschrieben werden konnte, und was sie selbst aus Eingebung des heiligen Geistes geprediget haben.

Es ist gewiß, daß sie die ersten Christen in manchen Sachen mündlich unterrichtet haben, ohne sie schriftlich zu verfassen. Dieß erhellet aus dem eigenen Geständnisse der Apostel. Paulus, der am meisten unter allen geschrieben, ermahnet die Thessalonizenser, daß sie die Satzungen halten sollen, die er ihnen entweder mündlich oder schriftlich gegeben hätte: **Haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unsere Worte, oder unsere Sendschrei-**

ben gehöret habet. 2. Theſſ. 2, 14. Der heilige Paulus hat alſo den Theſſalonizenſern, nebſt den ſchriftlichen Satzungen, auch noch andere bloß mündlich gegeben.

Dergleichen in der heiligen Schrift nicht verzeichnete, ſondern nur mündlich von den Apoſteln gelehrte Glaubensſachen nennet man Traditionen oder mündliche Ueberlieferungen, weil ſie nicht in der heiligen Schrift ſtehen; ſondern von den Zeiten der Apoſtel her durch den Mund der Lehrer der Kirche bis zu uns ſind überbracht worden. Ein oder das andere Beyſpiel wird euch vielleicht begreiflicher machen, was Tradition oder mündliche Ueberlieferung iſt. Es ſteht in dem Evangelium von der Nothwendigkeit der Taufe geſchrieben: Wahrlich, wahrlich ſage ich dir, es ſey denn, daß Jemand aus dem Waſſer und dem heil. Geiſte wiederum gebohren ſey, ſo kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Joh. 3, 5. Ob dieß auch von den kleinen Kindern müſſe verſtanden werden, und ob die Taufe auch dieſen ſo unumgänglich nothwendig ſey, daß ſie ohne dieſelbe nicht ſelig werden können, dieß ſteht nicht geſchrieben. Wiederum ſteht an einem andern Orte von der Nothwendigkeit des Altarsſakraments geſchrieben: Wahrlich, wahrlich ſage ich euch, es ſey denn, daß ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns eſſet und ſein Blut trinket, ſo werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Joh. 6, 54. Ob aber dieß auch von den kleinen Kindern verſtanden und ihnen das Sakrament des Altars gereichet werden müſſe, dieß ſteht nicht geſchrieben. Dennoch glauben wir, daß

daß den kleinen Kindern die Taufe, nicht aber das Sakrament des Altars zur Seligkeit nothwendig ist.

Eben dieß hat man zu allen Zeiten einstimmig in der Kirche geglaubet, ohne daß man den Anfang davon bemerken könnte. Dieser Glaube kann also nirgendwo anders herkommen, als aus dem Munde Jesu Christi, der ihn die Apostel gelehret; oder aus dem Munde der Apostel, die durch Eingebung des heiligen Geistes darinnen sind unterrichtet worden, und von welchen er immer durch den Mund der Kirche bis zu uns ist gebracht worden. Da dergleichen Traditionen nicht weniger, als die Bibel selbst, das Wort Gottes sind, so müssen wir sie eben so ungezweifelt glauben, als die Bibel selbst, sobald wir überzeuget sind, daß sie wahre Traditionen sind, welche unverfälschet von den Zeiten Christi und der Apostel bis zu uns bewahret worden.

Wo wird die Tradition bewahret?

Die Tradition wird in der katholischen Kirche allein, beständig, getreu, unverfälscht bewahret.

Die katholische Kirche ist die einzige, welche seit den Zeiten Christi und der Apostel bis hieher bestanden ist, und ferners noch bis zum Ende der Welt bestehen wird. Diese einzige Kirche hatte zu allen Zeiten, und in einer ununterbrochenen Ordnung ihre Päbste und Bischöfe, welche die Nachfolger der Apostel sind. Nur vermittelst dieser ununterbrochenen Ordnung und Nachfolge konnte die Tradition der Apostel, bis zu uns in der Kirche erhalten

und bewahret werden. Diese Kirche war zu allen Zeiten auf das sorgfältigste bedacht, diese Tradition unversehrt zu erhalten, und die falschen, welche sich zu verschiedenen Zeiten einschleichen wollten, zu verwerfen. Wenn demnach diese Kirche diese oder jene Tradition zu glauben befiehlt, so muß ein katholischer Christ sie so fest glauben als andere Glaubenssachen, die ausdrücklich in der Schrift enthalten sind.

Warum glaubet der katholische Christ der Kirche, wenn sie Etwas zu glauben vorstellet?

Der katholische Christ glaubet der Kirche, wenn sie Etwas zu glauben vorstellet, es sey geschrieben oder nicht, weil Christus die Kirche zu hören befohlen hat, welche die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist.

Dasjenige, was ich euch, meine geliebte Pfarrkinder! itzt sage, macht Eine von den Grundwahrheiten unseres christkatholischen Glaubens aus; merket demnach bedachtsam auf. Wir müssen, wenn wir christkatholisch seyn wollen, den Entscheidungen der Kirche in Glaubenssachen ungezweifelten Beyfall geben. Hierzu verbindet uns der ausdrückliche Befehl Jesu Christi, welcher will, daß man Denjenigen für ungläubig halten soll, welcher sich weigeret, die Kirche zu hören: **Wenn er aber die Kirche nicht höret, so halt ihn für einen Heyden und Publikanen. Matth. 18, 17.** Wir haben dabey

keineswegs und im geringsten nicht zu befürchten, daß wir werden bettogen werden. Denn, indem Jesus Christus der Kirche versprochen hat, ihr den heiligen Geist zu senden, damit er ewig bey ihr verbleibe, sie alle Wahrheit lehre, wider alle Anfälle der Geister der Finsternisse beschütze, und allezeit mit ihr bis an das Ende der Zeiten verharre: **Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater in meinem Namen senden wird, derselbige wird euch alle Dinge lehren, und wird euch Alles eingeben, was ich euch sagen werde. Joh. 14, 26.** So kann er vermöge so feyerlicher Verheißungen sie in keinen Irrthum des Glaubens fallen lassen; wir können und müssen also fest glauben, daß sie in ihren Entscheidungen unfehlbar ist; und daß sie uns jederzeit lehren wird, was sie von den Aposteln, und die Aposteln von Jesu Christo gelernet haben. Dieser Glaube an die Unfehlbarkeit der Kirche ist so nothwendig, daß ohne denselben unser ganzes Glaubenssystem nicht bestehen kann, und dasselbe lauter Unordnung, Verwirrung und Ausschweifung ausgesetzt seyn würde. Wir würden ohne die Entscheidung der Kirche in den wichtigsten Glaubens- und Sittenlehren nicht wissen, woran wir uns halten sollen. Wir würden bey den verschiedenen Religionssystemen uns nicht entschließen können, welches wir vor andern annehmen sollen. Selbst die Schrift, dieses göttliche und heilige Buch, würde, anstatt uns zur Regel des Glaubens und zur Richtschnur des Lebens zu dienen, uns manchmal in Verwirrung setzen, weil wir

bey den verschiedenen und einander entgegengesetzten Meynungen über den wahren Verstand ihrer Aussprüche keinen Richter hätten, anf dessen Entscheidung wir uns verlassen könnten.

Ist der Glaube einem jedem Menschen, der will selig werden, nothwendig?

Der Glaube ist einem jeden Menschen, der will selig werden, nothwendig: denn ohne den Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.

Der Glaube an alles Dasjenige, was Gott geoffenbaret hat, und was die katholische Kirche zu glauben vorstellet, es sey geschrieben oder nicht, ist so unumgänglich nothwendig, daß vernünftige Menschen ohne denselben nicht selig werden können. Der Glaube an diejenigen Wahrheiten, welche uns Gott geoffenbaret, und durch die katholische Kirche zu glauben befiehlt, ist ein wesentlicher Dienst, den Gott das Recht hat von uns zu fodern, den er wirklich von uns fodert, und den wir ihm nicht versagen können. Denn, nachdem wir überzeuget sind, daß Gott die ewige Wahrheit und unendliche Weisheit ist, die weder kann betrügen, noch betrogen werden; nachdem wir überwiesen sind, daß er der katholischen Kirche den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, verheißen hat, der sie in Glaubenssachen leitet, regieret, und bewahret, damit sie sich nicht irre: so sind wir so unnachläßiger Weise verbunden, den von ihm geoffenbarten und durch die Kirche uns zu glauben vorgestell-

ten Wahrheiten beyzupflichten, daß es ein Laster und ein der ewigen Verdammniß würdiger Unglaube wäre, hierinnen unentschlüßig zu seyn, und nur einen Augenblick in einer freywilligen Ungewißheit zu verbleiben, weil wir dadurch die Wahrheit seiner Worte, und seine Treue in Haltung seiner an die Kirche gethanen Verheißung in Zweifel ziehen würden. Daher schreibt der Apostel: **Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.** Hebr. 11, 6. Und unser Heiland spricht: **Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet.** Joh. 3, 18. Aber, wenn gleich der Glaube einem jeden Menschen, der will selig werden, nothwendig ist, so ist es doch nicht für Jedermann zur Seligkeit unumgänglich nothwendig, daß er alle und jede von Gott geoffenbarten Wahrheiten wissen, herzählen und darüber Rede und Antwort geben könne; wohl aber ist es nothwendig, daß ein jeder vernünftige Mensch die Hauptwahrheiten und Grundlehren des christkatholischen Glaubens wisse.

Was muß jeder Mensch, wenn er zum Gebrauche der Vernunft kömmt, nothwendig wissen und glauben, um selig zu werden?

Jeder Mensch muß, wenn er zum Gebrauche der Vernunft kömmt, um selig zu werden, nothwendig wissen und glauben: 1. Daß ein Gott ist. 2. Daß Gott ein gerechter Richter ist, welcher das Gute belohnet, und das Böse bestrafet. 3. Daß drey göttliche Personen einer Natur und Wesen

Wesenheit sind, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist. 4. Daß die zweyte göttliche Person ist Mensch geworden, um uns durch den Tod am Kreuze zu erlösen und ewig selig zu machen.

Die vier itzt besagten Wahrheiten sind die Grundlehren des christkatholischen Glaubens, die ein jeder vernünftige Mensch so nothwendig wissen und glauben muß, daß er, ohne sie zu wissen und zu glauben, die ewige Seligkeit nicht erlangen kann. Die unumgängliche Nothwendigkeit des Glaubens an diese Wahrheiten erhellet aus Dem, was der heilige Paulus an die Hebräer schreibt: **Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, und Derer, die ihn suchen, ein Vergelter sey.** Hebr. 11, 6. Wie auch aus Dem, was der heilige Johannes sagt: **Wer an ihn, den Sohn Gottes, glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht in den Namen des eingebohrnen Sohns Gottes.** Joh. 3, 18. Von diesen so wichtigen Glaubenswahrheiten werden wir besondere Abhandlungen halten, um euch in denselben zu unterrichten. Was ich hier in Ansehung derselben besonders zu erinnern nöthig finde, besteht in Folgendem: Da es eine so unumgängliche Nothwendigkeit ist, diese Grundwahrheiten zu wissen und zu glauben, daß ein jeder vernünftiger Mensch, ohne sie zu wissen und zu glauben, nicht selig werden kann, so liegt den Eltern die strenge Pflicht ob, dieselben ihren Kindern so bald,

als ihnen das Licht der Vernunft aufzugehen anfängt, beyzubringen. Euer Amt ist es, ihr christliche Eltern! euern Kindern öfters vorzusagen, daß ein Gott ist, an den sie glauben, auf den sie hoffen, und den sie lieben müssen; daß dieser Gott ein gerechter Herr ist, der die Sünde strafet, und die Tugend belohnet; daß drey göttliche Personen sind, die nur eine Wesenheit und Natur haben, und folglich nur ein Gott sind; daß Jesus Christus Mensch geworden, gelitten hat, und gestorben ist, um uns von der Sünde, und der Strafe derselben, dem ewigen Tode, zu erlösen. Ueber diese Punkten müsset ihr euere Kinder oftmals zu Rede stellen, sie darüber erforschen, und auf solche Art es dahin bey ihnen bringen, daß sie dieselben in das Gedächtniß fassen. Thuet ihr dieses nicht, so ladet ihr euch die größte Verantwortung auf den Hals.

Welche Wahrheiten hat jeder katholische Christ nebst den obigen Grundlehren des christkatholischen Glaubens noch zu wissen und zu glauben?

Jeder katholische Christ hat nebst den obigen Grundlehren des christkatholischen Glaubens noch zu wissen und zu glauben: 1. Daß die Seele des Menschen unsterblich ist. 2. Daß die Gnade Gottes zur Seligkeit nothwendig ist, und daß der Mensch ohne die Gnade Gottes nichts Verdienstliches zum ewigen Leben wirken kann.

Was

Was den ersten Punkt von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele betrifft, wird es an einem andern Orte Gelegenheit geben, davon ausführlicher zu handeln. Von dem zweyten Punkte ist Folgendes zu wissen.

Was ist die Gnade, welche zur Seligkeit nothwendig ist, und ohne welche der Mensch nichts Verdienstliches zum ewigen Leben wirken kann?

Die Gnade, welche zur Seligkeit nothwendig ist, und ohne welche der Mensch nichts Verdienstliches zum ewigen Leben wirken kann, ist eine innerliche übernatürliche Gabe, welche Gott den vernünftigen Geschöpfen ohne ihr Verdienst verleiht.

Ohne diese innerliche übernatürliche Gabe kann kein Mensch, er mag ein Gerechter oder ein Sünder seyn, etwas für den Himmel Verdienstliches thun. Die Nothwendigkeit der Gnade giebt uns der Heiland selbst zu erkennen, indem er spricht: **Ohne mich**, das ist, ohne meine Gnade und ohne meinen Beystand, **könnet ihr Nichts thun.** Joh. 15, 5. Und der heil. Paulus schreibt: **Nicht, daß wir genugsam seyn, Etwas aus uns als aus uns selbst zu gedenken; sondern unser Vermögen ist aus Gott.** 2. Kor. 3, 5. Von dieser Gnade müssen wir auch noch glauben, daß wir sie nicht verdienen können. Wir mögen thun, was wir wollen, so ist sie allemal, wenn sie uns Gott giebt, eine Gabe, die er uns ohne unser Verdienst verleiht. Dieß lehret uns der heilige Paulus, wenn er schreibt: **Ist es aus**

Gnaden geschehen, so ist es nicht aus den Werken; sonst würde die Gnade nicht mehr Gnade seyn. Röm. 11, 6. Aus allem Dem folget, daß wir Gott unsre Unvermögenheit, etwas Gutes und für den Himmel Verdienstliches zu thun, öfters vorstellen, und ihn inständig um die dazu nöthige Gnade anflehen sollen.

Nebst den obigen Grundlehren und Hauptwahrheiten des christkatholischen Glaubens, welche ein jeder vernünftige Mensch unumgänglich wissen und glauben muß, wenn er will selig werden, giebt es auch noch einige Stücke, die ihm zu wissen gebothen sind, und welche zu erlernen er ohne Sünde nicht unterlassen kann.

Was ist jedem katholischen Christen gebothen zu wissen?

Jedem katholischen Christen ist gebothen zu wissen: 1. Das apostolische Glaubensbekenntniß. 2. Das Gebeth des Herrn. 3. Die zehn Gebothe Gottes und die fünf Gebothe der Kirche. 4. Die sieben heiligen Sakramente. 5. Die christliche Gerechtigkeit.

Hier muß ich abermal die christlichen Eltern ihrer Schuldigkeit erinnern, welche ihnen obliegt, ihre Kinder in diesen zu wissen gebothenen Stücken frühzeitig zu unterrichten. Sie müssen ihnen täglich den Glauben, das Vater unser, den englischen Gruß, die zehn Gebothe Gottes, die fünf Gebothe der Kirche und die sieben

Sakra-

Sakramente vorsagen, um ihnen diese Stücke nach und nach in das Gedächtniß zu bringen.

Was man aber hiebey euch, ihr christliche Eltern! nicht oft und nachdrücklich genug einschärfen kann, ist, daß ihr euere Kinder anhaltet, die obgesagten Stücke langsam, deutlich und verständlich herzusagen, und dabey ein ruhiges, sittsames und ehrerbiethiges Betragen zu beobachten, damit sie auf eine solche Art an jene heilige Ehrfurcht gewöhnet werden, welche diesen in der Religion so wichtigen und verehrungswürdigen Sachen gebühret.

Wo ist Das, was ein katholischer Christ glauben muß, vornämlich enthalten?

In dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, welches das erste der oben angeführten, und zu wissen gebothenen Stücke ist, ist vornämlich enthalten, was ein katholischer Christ glauben muß. Es lautet also:

Wie lautet das apostolische Glaubensbekenntniß?

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Und an Jesum Christum seinen eingebohrnen Sohn, unsern Herrn. Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau. Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestor-

ben

ben und begraben. Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten. Aufgefahren in den Himmel, sitzt zu der rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters. Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Ich glaube an den heiligen Geist. Eine heilige allgemeine christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Ablaß der Sünden, Auferstehung des Fleisches. Und ein ewiges Leben, Amen.

Dieses Glaubensbekenntniß wird das apostolische genannt, weil die Apostel dasselbe verfasset haben. Dieß geschah kurz vorher, als sie sich auseinander begaben, und in die ganze Welt austheilten, um nach dem Befehle Jesu Christi das Evangelium allen Völkern zu predigen. Sie verfertigten dieses Glaubensbekenntniß, um dasselbe als einen kurzen Inhalt der ganzen evangelischen Lehre den Christen vorzulegen, damit sie daraus ersehen könnten, was sie zu glauben hätten; und damit sie wissen möchten, woran sie sich bey falschen Lehren zu halten hätten, welche schon damals von den Juden und andern Betrügern ausgestreuet wurden, um die Lehre Jesu Christi zu verfälschen.

Wie viel Theile oder Artikel hat das apostolische Glaubensbekenntniß?

Dieses, von den Aposteln verfertigte Glaubensbekenntniß, hat zwölf Theile oder Artikel, über derer

Inhalt

Inhalt, wir in Hinkunft mehrere sehr nützliche Erklärungen machen werden.

Lehren.

Der moralische Punkt, womit ich diese gegenwärtige Abhandlung beschließe, besteht in der Hochschätzung und Verehrung, die ihr gegen die heilige Schrift tragen sollet. Da die Schrift jenes göttliche Buch ist, welches die heilsamsten und nützlichsten Lehren enthält, die Gott den Menschen eingegeben hat, um sie uns vorzutragen; so müsset ihr dieselbe nicht anders, als das Wort Gottes ansehen, die darinn enthaltenen Lehren für eine untrügliche Regel eueres Glaubens und Wandels ansehen, und dieselben euch zu Nutzen zu machen suchen. Die ersten Christen geben uns dießfalls ein sehr erbauliches Beyspiel: sie hatten gegen dieses göttliche Buch eine unbeschreibliche Ehrfurcht; sie trugen dasselbe gemeiniglich bey sich, und man hat Viele aus ihnen mit dem Evangelium auf der Brust in ihren Gräbern gefunden. Ja, der heilige Chrysostomus bezeuget, daß noch zu seiner Zeit viele Weiber das Evangelium, statt eines Kleinodes, an dem Halse getragen; daß man dasselbe nicht anrührte, ohne sich zuvor die Hände gewaschen zu haben; daß man bey Ablesung desselben eine besondere Sittsamkeit und Eingezogenheit der Gebärden an sich genommen, daß die Männer ihr Haupt entblößet, die Weiber aber aus Ehrfurcht sich bedecket haben. Dasjenige aber, worinnen wir den ersten Christen nachahmen

men sollen, ist der außerordentliche Fleiß, den sie sich gaben, um von den göttlichen Lehren der heiligen Schrift Nutzen zu haben, und dieselben auch ihren Untergebenen nützlich zu machen. Es war ihnen nicht genug, Dasjenige gehört zu haben, was ihnen die Bischöfe in der Kirche vorgelesen, sondern was sie in der Kirche lesen gehöret, das lasen sie zu Hause wieder; sie unterhielten sich in ihren Zusammenkünften mit den Auslegungen, die ihnen ihre Hirten über das Evangelium gemacht hatten: besonders ließen sich die Hausväter angelegen seyn, ihre Kinder und Dienstbothen über die von den Bischöfen in der Kirche vorgelesenen Stücke aus dem Evangelium, und über die darüber gemachten Auslegungen zu fragen. Die Sonn- und Feyertage wurden größtentheils mit öffentlicher und lauter Lesung des Evangeliums zugebracht, welche in einem jeden Hause von den Kindern und Hausgenossen unter der Aufsicht des Hausvaters geschah. Möchte doch dieser so heilige Gebrauch in allen Familien eingeführet werden! möchte zu dem Ende ein jeder Hausvater jenes Lesebuch in sein Haus anschaffen, welches zum Gebrauche der östreichischen Normalschulen vorgeschrieben ist, und welches die Evangelien enthält, wie sie von den vier Evangelisten geschrieben worden, nebst den Lektionen und Episteln, die das Jahr hindurch in der katholischen Kirche gelesen werden! möchte ein jeder Vater seine Kinder anhalten, alle Sonn- und Feyertage aus diesem Buche Etwas mit lauter Stimme und deutlich vorzulesen! wie sehr würden nicht dadurch bey

jungen Leuten sowohl, als bey alten die Einsichten in die Religionswahrheiten vermehret werden? wie viele Gelegenheit würden nicht die Hausväter bey dieser Lesung finden, ihren Kindern nützliche Anmerkungen zu machen, und ihnen zu zeigen, was für einen Gebrauch sie von dem Gelesenen in ihrem täglichen Leben zu machen haben? Amen.

Dritte Abhandlung.

II. Abtheilung.

Von den 12 Glaubensartickeln.

§. 1.

Von dem ersten Glaubensartickel.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

a. Von Gott.

Das apostolische Glaubensbekenntniß ist ein kurzer Inhalt alles Dessen, was ein katholischer Mensch glauben muß. Wenn man demnach, meine geliebte Pfarrkinder! euch in Dem, was ihr zu glauben habet, gründlich unterrichten will, so muß man euch Erklärungen über die zwölf Artikel dieses Glaubensbekenntnisses machen. Ich mache heut den Anfang mit der Erklärung des ersten Artikels, welcher also lautet.

Wie lautet der erste Glaubensartikel?

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Der Inhalt dieses Artikels ist aber viel zu weitläufig, als daß man in einer einzigen Abhandlung Alles erklären kann, was wir davon zu wissen und zu glauben haben. Ich finde mich demnach genöthiget, mehrere Abhandlungen darüber zu halten. In der gegenwärtigen werde ich von Gott und den merkwürdigsten Eigenschaften Gottes handeln. Gott kennen ist die größte aller Wissenschaften. Die Kenntniß Gottes ist unter allen die erhabenste, die nothwendigste. Wer Gott nicht kennet, der weis Nichts, wenn er gleich von andern Dingen noch so Viel weis. Hieraus müsset ihr, meine geliebte Pfarrkinder, den Schluß machen, wie groß euere Aufmerksamkeit auf die gegenwärtige Abhandlung seyn soll, in welcher die Rede von Gott seyn wird. Daß ein Gott seyn müsse, dieß lehret uns schon die Vernunft. Wo können wir uns wohl auf dem Erdboden hinbegeben, da wir nicht allenthalben die deutlichsten Merkmaale von dem Daseyn Gottes anträfen? Der ganze Erdboden verkündiget uns dasselbe. Man darf sich nur ein wenig umsehen, so wird man Gott allenthalben finden. Wir dörfen nur unsere Augen in die Höhe richten, wir erblicken den unermeßlichen Raum des Himmels, der ein Werk seiner Hände ist; die großen Lichtkörper, die sich über uns auf eine ordentliche und so majestätische Weise bewegen, und

gegen welche die Erde nur ein kleines Sonnenstäubchen ist. Welche Pracht! Wer hat zu der Sonne gesagt: **Geh aus dem Nichts hervor, und regiere den Tag?** und zu dem Monde: **Erschein, und sey das Licht der Nacht?** Wer hat der unzähligen Menge der Sterne, die das Firmament mit einem so großen Glanze zieren, das Seyn und den Namen gegeben? Wer ist der Werkmeister, dessen Allmacht diese Wunder hat wirken können, in welchen sich aller Stolz der geblendeten Vernunft verliert und zu Schanden wird? Haben sie wohl von sich selbst aus dem Schooße des Ungefährs und des Nichts hervorkommen können? Nein! sondern sie sind die Werke eines unendlich weisen und mächtigen Wesens, welches alle diese Werke gemacht hat, erhält und regieret, und welches man Gott nennt. Allein, so deutlich uns auch alle Geschöpfe das Daseyn eines Gottes zurufen, so überzeuget uns doch der Glaube am deutlichsten davon, indem er uns lehret, daß ein Gott ist.

Ist mehr, als ein Gott?

Es ist nur **Ein Gott**, und es können nicht mehrere seyn. Die Mehrheit der Götter widerstrebt dem wesentlichen Begriffe von Gott. Gott ist ein höchst vollkommenes Wesen; diese höchste Vollkommenheit kann aber nur das Eigenthum eines einzigen Wesens seyn. Wäre Gott nicht der Einzige, so wäre er auch nicht der Höchste. Die Einheit Gottes wird aus sehr vielen Stellen der heiligen Schrift deutlich dargethan. Wir wollen nur eini-

einige anführen: Höre, Israel! sagt Moyses, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr. Deut. 6, 4. Gott selbst spricht durch den Mund des Propheten: Ich bin der Herr, und sonst ist keiner mehr. Isa. 46, 6. Und wiederum: Ich bin der Erste und der Letzte, und außer mir ist kein Gott. Ebend. 44, 6. Und der heilige Paulus schreibt: Wir wissen, daß kein Gott sey, denn allein Einer; und wiewohl Etliche sind, welche Götter genannt werden, so haben wir doch nur Einen Gott. 1. Kor. 8. Aus diesen Worten des Apostels ist klar zu ersehen, daß, wenn die göttliche Schrift bisweilen einigen Menschen den Namen der Götter beyleget (wie sie es in Ansehung der Potentaten, Regenten, und Fürsten thut) sie dadurch nur so Viel andeuten will, daß die Regenten die Stelle Gottes auf Erden vertreten; daß sie gesetzet sind, vermöge der von Gott ihnen mitgetheilten Gewalt, die Welt zu regieren, anzuordnen, was zur Wohlfahrt der ihnen untergebenen Völkel gereichet, und darauf zu wachen, daß die Menschen in der gehörigen Ordnung gehalten werden.

Was ist Gott?

Gott, von dem uns die Vernunft und der Glaube lehren, daß er der Einzige ist, ist das allervollkommenste Wesen. Gott ist unendlich weit über alles Erkenntniß der Menschen erhoben. Er ist ein Abgrund, in dem sich der Verstand verliert. Er ist einem jeden Andern, als sich selber, unbegreiflich. Unterdessen sagen uns die

Vernunft und der Glaube, man müsse sich Gott als ein Wesen von sich selbst, als ein unendlich vollkommenes Wesen vorstellen. Wenige Worte, die aber in ihrem Umfange sehr weitschichtig sind. Lasset mich darüber, so viel ein schwacher Sterblicher fähig ist, euch eine kleine Erklärung geben.

Gott ist von sich selbst; er ist von niemand Anders. Wäre er nicht von sich selbst, so hätte er sein Daseyn von einem Andern empfangen; er hätte also von einem Andern abhangen müssen. Nun aber ist ein abhangender Gott kein Gott. Gott ist von sich selbst; und eben darum ist er das **allervollkommenste Wesen;** weil ihn Nichts einschränken kann, daß er nicht alle mögliche Vollkommenheiten, und alle mögliche Größe in den Vollkommenheiten habe.

Gott ist das allervollkommenste Wesen; was will dieß heißen, meine geliebte Pfarrkinder? Dieß heißt: Gott ist ein solches Wesen, welches alle die Vollkommenheiten, welche in diesem unermessenen All und in allen seinen Theilen anzutreffen, und die nur immer möglich sind, besitzt, und eine jede davon auf eine unendliche Weise, ohne Verwirrung und ohne Verminderung besitzt; ein solches Wesen, in welchem nicht eine einzige, nicht die geringste von den Unvollkommenheiten, die sich in den Geschöpfen antreffen oder auch nur denken lassen, zu finden ist. Die Menge der göttlichen Vollkommenheiten und Eigenschaften ist unendlich; man kann sie nicht alle zählen, nicht

begrei-

begreifen, und nicht alle wissen. Folgende aber sollen wir vor andern merken.

Welche Eigenschaften Gottes sollen wir vor andern merken?

1. **Gott ist ewig.** Er ist allezeit gewesen, er ist wirklich, und er wird immer und zu allen Zeiten seyn. **Ehe denn die Berge sind gemacht und die Erde sammt ihrem Umkreise ist erschaffen worden, bist du, Gott! von Ewigkeit zu Ewigkeit**, sagt David. Ps. 89, 2.

Vor mehrern tausend Jahren waren weder Engel, noch Menschen, noch Himmel, noch Erde, noch Sonne, noch Mond, noch festes Land, noch Meere, noch Berge, noch Thäler, noch ein anderes Geschöpf; aber Gott war immer. Und wenn Himmel und Erde vergehen, so wird Gott noch seyn, was er itzt ist. Er ist und wird allezeit derselbige seyn, der er von Ewigkeit war, und seine Jahre werden kein Ende haben. Ps. 101. Gott ist ewig. Wie sehr soll uns dieses nicht aufmuntern, meine geliebte Pfarrkinder! uns dem Dienste dieses Gottes aus allen Kräften zu widmen, der, weil er unsterblich und ewig ist, uns für den Dienst, den wir ihm leisten, auch ewige Belohnungen zubereitet?

2. **Gott ist ein purer Geist.** Er ist ein Wesen, welches den allervollkommensten Verstand und besten Willen, aber keinen Leib hat. Da Gott ein purer Geist und

mithin ein einfaches Wesen ist, welches aus keinen Theilen besteht, so kann man ihn, ob er gleich aller Orten gegenwärtig ist, dennoch mit leiblichen Augen, die nur aus mehrern Theilen bestehende Dinge sehen können, nicht anschauen; daher schreibt Paulus: Welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann. 1. Tim. 6, 16. Da Gott ein purer Geist ist, so kann er weder durch Malerey, noch durch Zeichnungen, noch auf eine andere Art wahrhaftig vorgestellet werden; und man würde in einem sehr groben Irrthume stecken, wenn man glaubte, Gott sehe wahrhaftig so aus, wie er von den Malern und andern Künstlern vorgestellet wird. Es ist zwar wahr, daß Gott mehrmalen in einer körperlichen Gestalt den Menschen erschienen: wovon wir in der heiligen Schrift sehr häufige Beyspiele finden; es ist aber zu wissen, daß dieses nur eine auf eine Zeit lang von Gott angenommene Gestalt war. Es geschieht auch hin und wieder in der heiligen Schrift Meldung von den Aermen, von den Händen, von den Augen, Ohren und Füßen Gottes; dieses ist aber nicht zu verstehen, als wenn Gott wahrhaftig Aerme, Hände, Augen, Ohren, Füße oder andere körperliche Glieder hätte; sondern durch die Aerme Gottes wird seine Stärke und Allmacht, durch die Hände seine Gerechtigkeit und Gütigkeit, durch die Augen seine Vorsicht und Allwissenheit, durch die Ohren seine Neigung, unser Gebeth anzuhören, durch die Füße seine Allgegenwärtigkeit verstanden. Da Gott ein Geist ist, so muß man ihn auch im Geiste anbethen. Diese

Folge

Folge machte Jesus selbst, da er von der seinem Vater gebührenden Anbethung mit dem samaritanischen Weibe redete: Gott ist ein Geist, sagte er, und darum müssen ihn diejenigen, welche ihn anbethen, im Geiste und der Wahrheit anbethen. Joh. 4, 24. Unser ganzer Gottesdienst ist also Nichts, wenn wir denselben bloß auf das Aeußerliche einschränken, wenn wir ohne Versammlung des Geistes, ohne Gesinnungen der Buße, der Liebe, des Vertrauens und der Demuth demselben beywohnen. Ein großer und wichtiger Unterricht für euch, meine geliebte Pfarrkinder! die wir zwar in dem Gottesdienste und den äußerlichen Uebungen der Religion eifrig und beständig sehen; aber die ihr euere ganze Gottseligkeit in einigen frommen Gebräuchen, gewißen Gebethformeln, jährlichen Opfern, Wallfahrten und dergleichen zu setzen pfleget; die ihr, wenn ihr dem heiligsten Opfer unserer Altäre und den Predigten beywohnet, dabey ohne Versammlung des Geistes, ohne Aufmerksamkeit, mit einem trocknen Herzen, und entweder so müßig seyd, daß ihr an Nichs gedenket, oder so zerstreuet, daß ihr eher an alles Andere, als an Gott, gedenket; die ihr zwar einen Eifer für die heiligen Uebungen der Religion bezeuget, die Mine der Eingezogenheit dabey annehmet, aber immer einen Geist voll des Hochmuths und des Neides, ein von der Begierlichkeit beherrschtes, zur Rache geneigtes, und zu tadeln und zu verläumden bereites Herz mit euch dahin bringet. Lernet den Herrn euern Gott im Geiste und der Wahrheit anbethen; nehmet die Bosheit von eueren Her-

zen hinweg, höret auf, Böses zu thun, waschet euere Sünden in den Thränen der Buße, suchet die Gerechtigkeit, übet die Liebe aus, und erfüllet die Pflichten eures Standes. Thuet ihr dieses nicht, so sind die äußerlichen Werke der Andacht, die ihr verrichtet, Nichts als Tändeleyen, Nichts als todte Werke, die bey Gott keinen Werth haben. Lasset uns nun wieder zu den Eigenschaften Gottes zurückkommen.

3. **Gott ist allwissend.** Die Wissenschaft Gottes erstrecket sich auf Alles, auf das Vergangene, auf das Gegenwärtige und auf das Zukünftige. Er weis Alles, was sich vom Anfange der Welt bis hier auf unsere Zeiten zugetragen hat, was itzt wirklich in der ganzen Welt vorgeht, und was bis zum Ende derselben vorgehen wird; er weis sogar die geheimsten Gedanken, welche in dem Innersten unserer Herzen verborgen liegen. **Keine Kreatur ist vor ihm unsichtbar, sondern alle Dinge sind bloß und offenbar vor seinen Augen. Hebr. 4, 13. Keine Gedanken sind ihm unbekannt, und keine Rede mag sich vor ihm verbergen. Sir. 24, 20.** Die unendliche Allwissenheit Gottes soll uns eine Furcht auch vor den heimlichsten Lastern einjagen. Wir mögen uns zu verstellen und unsere Bosheiten zu verbergen suchen, so viel wir wollen, so können wir uns doch vor Gott, der Alles weis, nicht verbergen. Würden wir von diesem Gedanken recht durchdrungen seyn: Gott sieht Alles, Gott weis Alles; von wie viel Sünden würde er uns abhalten?

4. Gott

4. Gott ist höchst weise. Er ordnet Alles zur Erreichung seiner Absichten, und wählet hiezu die tauglichsten Mittel. Allenthalben sieht man die Weisheit Gottes in der Welt hervorleuchten, man sieht sie in den kleinsten Begebenheiten sowohl, als in den größten. Er läßt das Uebel zu, aber aus dem Uebel selbst weis er das Gute zu ziehen, er läßt die Sünde, das größte aller Uebel zu; aber aus der Sünde selbst leuchtet seine Güte hervor. Sie leget der Unschuld einen größern Glanz, und der Buße ein größeres Verdienst bey. Lasset uns die höchste Weisheit Gottes in Allem, was er thut, verehren, und demüthigst anbethen. Fragen wir nicht, warum Dieses oder Jenes geschieht? warum er Dieses oder Jenes über uns verordnet? Er bestimmet alle Begebenheiten aus unendlich weisen Absichten, die wir nicht ergründen können; es ist aber unsre Pflicht, sie zu verehren und anzubethen, und mit dem David auszurufen: **Herr, wie groß und herrlich sind deine Werke! du hast Alles weislich gethan.** Ps. 103, 24.

5. Gott ist allmächtig. Er hat Himmel und Erden, und Alles, was ist, erschaffen; ihm ist Nichts unmöglich zu machen. **Er hat geschrieben**, sagt die Schrift, **und es ist geworden; er hat es befohlen, und es ist erschaffen.** Ps. 32, 9. Die Erschaffung dieser Welt, die wir sehen, hat ihn nur ein einziges Wort gekostet. Es ist ihm leichter, tausend Welten zu erschaffen, als mir, nur ein Wort auszusprechen. Lasset uns,

die

die wir so schwach und unvermögend sind, bey unserm Gott Hilfe suchen, bey dem alle Dinge möglich sind. Matth. 19, 26.

6. Gott ist höchst vorsichtig. Er regieret und erhält durch seine Vorsicht alle Dinge, die er gemacht hat. Er ist, der den Himmel mit Wolken bedecket, und dem Erdreiche Regen bereitet; der auf den Bergen Gras hervorbringt, und Kraut dem Menschen zum Dienste, der dem Viehe seine Speise giebt, und den jungen Raben ihre Nahrung. Ps. 146, 8. 9.

7. Gott ist allgegenwärtig. Er ist überall, im Himmel und auf Erden. Der große und erleuchtete König David giebt uns die Allgegenwärtigkeit Gottes auf eine eben so erhabene, als deutliche Art zu erkennen, indem er im 138. Ps. also spricht: Wo soll ich hingehen, o Herr! um mich vor deinem Angesichte zu verbergen? Fahre ich in den Himmel, so treffe ich dich in demselben an. Steige ich hinab in die tiefsten Abgründe der Erde, so bist du daselbst gegenwärtig. Nehme ich Flügel, um an die äußersten Ende der Erde zu fliegen, so führet mich deine Hand dahin. Ich habe bey mir gesagt: Vielleicht werden mich die Finsternisse bedecken; ich habe aber wahrgenommen, daß auch sogar die dickste Nacht ganz Licht wird, um mich dir zu zeigen. Denn die Finsternisse sind, o mein Gott! nicht dunkel für dich, und die Nacht ist für dich eben so helle, als der helleste Tag. Gott ist

über-

überall. Wir brauchen uns keine Mühe zu geben, lange zu suchen, wo er ist. Er ist nicht weit von uns, er ist in uns, in unserm Verstande, in unserm Herzen, in allen Dingen, und alle Dinge sind in ihm. An was für einem Orte ihr euch immer befindet, spricht der heilige Cyprianus, so seyd sicher, daß ihr in der Gegenwart Gottes, in seine Unermessenheit versenket seyd, er sieht Alles, er hört Alles, er ist Allem zugegen. Dieser einzige Gedanke, wenn ihr davon recht durchdrungen seyd, von was für Sünden sollte er nicht vermögend seyn, euch abzuhalten? Wenn ihr diesen Gedanken in den Grund euerer Herzen drücket, wie vermögend wäre er nicht, euch, wo ihr euch befindet, in der Furcht Gottes zu erhalten.

8. Gott ist heilig, er will, und liebet das Gute, er verabscheuet das Böse. Gott ist heilig; es hat also bey ihm Nichts einen Werth, er schätzet Nichts hoch, als die Heiligkeit, als Rechtschaffenheit, als Tugend, als Erfüllung der Pflichten. Reichthum, Ehre, Ansehen, Pracht, Herzhaftigkeit, Macht, Wissenschaft, und so viele andere Dinge mehr, auf welche die Menschen so Viel halten, gelten bey Gott Nichts, wenn sie nicht von der Heiligkeit begleitet werden. Hingegen mag der Mensch noch so gering, noch so verachtet, noch so arm seyn, so gilt er doch Alles bey Gott, wenn er nur fromm, rechtschaffen, und tugendhaft ist. Nur die Heiligkeit setzet uns bey ihm in Gnaden, und nur die Sünde macht uns bey ihm verhaßt.

8. Gott ist höchst wahrhaft und getreu. Er kann weder lügen, noch betrügen. Er verdienet also unsre ganzes Vertrauen. Dazu ermahnet uns der König David, wenn er saget: Es ist besser auf den Herrn vertrauen, als auf Menschen sich verlassen. Ps. 117, 8. Eine jede andere Hoffnung ist betrüglich; die Hoffnung aber, die wir auf Gott setzen, wird uns niemals betrügen.

10. Gott ist höchst gut, nicht nur in und von sich selbst als das vollkommenste, das beste Wesen; sondern er ist auch höchst gütig gegen seine Geschöpfe. Seine Güte ist uneingeschränket. Saget, wer auf der Erde ist davon ausgeschlossen? Was für ein Volk, was für ein Mensch, was für ein Geschlecht, was für ein Stand und Alter hat nicht Theil daran? Ist er nicht eben sowohl der Gott der Kleinen, als der Großen, der Armen, wie der Reichen, der Unterthanen, wie der Monarchen? Er thut aller Welt Gutes, er schließt Niemanden aus, nicht einmal seine öffentliche Feinde. Wenn er über das Feld des Gerechten regnen läßt, so nimmt er das Feld des Sünders nicht davon aus. Seine Güte ist herrlich und freygebig. Von ihm kömmt Alles her, was wir Gutes haben: Gesundheit des Leibes, Fruchtbarkeit der Erde, guter Erfolg unserer Unternehmungen, Alles ist von ihm. Um unsertwillen ist er vom Himmel auf die Erde gekommen, als ein Kind unter Thränen und Schmerzen gebohren worden, er brachte mühsame Tage in Armuth und Erniedrigungen zu, und starb am Kreuze. Welche

Güte! Ach! wie undankbare Menschen müssen wir nicht seyn, wenn wir einem gegen uns so gütigen Gott unsere Liebe versagen?

11. **Gott ist höchst barmherzig**; er verzeiht uns unsere Sünden, ob sie gleich an sich noch so groß, und an der Zahl noch so viel sind. Ach, meine geliebte Pfarrkinder! es würde um mich und um euch schon lange geschehen seyn, wenn wir so viele Sünden wider die Menschen begangen hätten, als wir wider Gott begangen haben. Die Menschen würden sich in ihrem Zorn an uns zu rächen und uns zu Grund zu richten gesucht haben. Aber Gott, der barmherzigste Gott hat uns, ungeachtet der vielen Sünden, die wir wider ihn begangen, verschonet. Ach! zur Zeit, da wir mit boshaften Gesinnungen, ihn zu beleidigen, umgehen, rächet er sich nicht; er heget über uns nur Gedanken des Friedens, Anschläge des Heils. Er duldet uns, ob wir gleich seine Feinde sind, und biethet uns die Versöhnung an. Wir wollen die Güte und Barmherzigkeit unsers Gottes, die wir schon so vielmal und auf so mancherley Art und Weise erfahren haben, dankbarlich preisen; wir wollen uns dieselbe aber auch zu einem heftigen Antriebe seyn lassen, einen so barmherzigen Gott nicht mehr zu beleidigen.

12. **Gott ist höchst gerecht**; er belohnet das Gute und bestrafet das Böse; das Gute, so wenig es ist, das Böse, so gering es ist.

13. Gott ist unveränderlich; er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit in sich der Nämliche. Alles in der Welt ist unbeständig und veränderlich, wie die Welt selber. Täglich giebt es unter uns Menschen Veränderungen, derer immer eine auf die andere folget. Aber der Herr unser Gott ist sich allezeit gleich.

Lehren.

Diese sind, meine geliebte Pfarrkinder! die Eigenschaften und Vollkommenheiten Gottes, welche unsre heilige Religion uns lehret, und welche sie hauptsächlich von uns will gemerket wissen. Das Erste, was wir hier zu thun haben, ist, daß wir dem Vater durch Jesum Christum danken, daß er uns in dem Schooße einer Religion hat lassen gebohren werden, welche uns einen so vortrefflichen Begriff von Gott beybringt. Aber habet dabey wohl Acht! eben die Religion, welche uns unsern Gott so gut zu erkennen giebt, lehret uns zu gleicher Zeit, daß die Kenntniß, welche sie uns von den Eigenschaften Gottes giebt, in uns keine leere und müßige Kenntniß seyn darf; sondern daß sie dienen soll, unsere Ehrfurcht zu vermehren, und unsre Liebe gegen Gott anzuflammen. Denn was würde es uns wohl nützen, daß wir Gott kennen, daß wir erhabene Begriffe von seiner Größe haben, wenn wir ihn nicht gebührend ehren, anbethen, uns vor ihm demüthigen, auf ihn hoffen, zu ihm flehen, ihn lieben und fürchten. Lasset uns demnach unser Glück, die Glieder einer Religion zu seyn, welche uns so hohe Begriffe von Gott beybringt, erkennen und hochschätzen; lasset uns

aber durch vortreffliche Begriffe aufgemuntert und angetrieben werden, Gott zu dienen, Amen.

Vierte Abhandlung.

b. Von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Der Glaube, zu dem wir uns bekennen, lehret uns, daß Gott nicht nur ewig, allwissend, höchst weise, allmächtig, unendlich getreu, heilig, gerecht, barmherzig und der einzige Gott ist; sondern er lehret uns auch, daß dieser einzige Gott dreyfach in den Personen ist. Ueber diese Wahrheit habe ich heute, meine geliebte Pfarrkinder! euch zu unterrichten. Merket auf.

Sind mehrere göttliche Personen?

Es sind drey göttliche Personen.

Der einzige, ewige, und unendliche Gott ist dreyfach in den Personen; das ist: es sind in der einzigen göttlichen Natur drey verschiedene Personen, derer jede Gott ist.

Woher wissen wir, daß es drey göttliche Personen giebt?

Dieß wissen wir aus der heiligen Schrift, wo von drey göttlichen Personen Meldung geschieht, derer jeder 1. die göttliche Natur und Wesenheit, 2. göttliche Eigenschaften, 3. der göttliche Na-

men, 4. göttliche Werke, und 5. göttliche Verehrung beygeleget wird.

Wie heißen die drey göttlichen Personen?

Die erste göttliche Person heißt der Vater, die zweyte der Sohn, die dritte der heilige Geist.

Wie sind die drey göttlichen Personen von einander unterschieden?

Die drey göttlichen Personen sind so von einander unterschieden: der Vater ist von sich selbst von Ewigkeit; der Sohn ist von dem Vater von Ewigkeit erzeuget; der heilige Geist geht von dem Vater und dem Sohne zugleich von Ewigkeit aus.

Was für Werke werden jeder göttlichen Person insbesondere zugeeignet?

Jeder göttlichen Person werden besondere Werke zugeeignet: dem Vater die Schöpfung; dem Sohne die Erlösung; dem heiligen Geiste die Heiligung.

Wie nennet man die drey göttlichen Personen zusammen?

Die drey göttlichen Personen zusammen nennet man die allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Unter allen Geheimnissen unserer Religion ist nicht ein Einziges zu finden, welches für den Menschen unbegreifli-

greiflicher wäre, als das Geheimniß der Dreyfaltigkeit. Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, und der heilige Geist ist Gott; daraus folget aber nicht, daß drey Götter sind; sondern die drey von einander unterschiedenen Personen machen nur einen einzigen Gott aus, weil sie nur eine göttliche Natur und Wesenheit haben. Eine jede Person ist von Ewigkeit, eine jede allmächtig, unendlich, unerschaffen; es ist aber nur ein einziger, ewiger, allmächtiger, unendlicher und unerschaffener Gott. Wenn gleich der Sohn vom Vater erzeuget ist, und der heilige Geist von dem Vater und dem Sohne zugleich ausgehet: so sind doch deßwegen der Sohn und der heilige Geist nicht unvollkommener oder jünger, als der Vater. Müssen wir nicht bekennen, daß hier Alles unbegreiflich ist? Der aufgeklärteste Menschen-Verstand kann es nicht begreifen, wie drey von einander unterschiedene Personen nur ein und eben derselbe Gott sind. Aber Gott verlangt auch nicht von uns, daß wir es begreifen sollen, sondern er will, wir sollen es demüthig glauben, und bloß deßwegen glauben, weil er es selbst gesagt und geoffenbaret hat, der in seinen Offenbarungen wahrhaft und untrüglich ist, und der am besten wissen muß, was er ist. Wir finden die Offenbarung, die uns Gott von diesem Geheimnisse gemacht hat, nebst andern Orten bey dem heiligen Johannes, wo geschrieben steht: **Drey sind, welche Zeugniß geben im Himmel, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist, und diese Drey sind Eins.** 1. Joh. 5, 7. Was uns, meine geliebte

Pfarrkinder! in dem Glauben und Bekenntnisse der Dreyfaltigkeit noch mehr stärken soll, ist, weil keines unter allen Geheimnissen unsrer Religion zu finden ist, dessen Glauben und Bekenntniß für Gott rühmlicher wäre, und ihm mehr zur Ehre gereichte, als dieses. Denn es ist gewiß, daß wir uns niemals einen erhabnern und der Größe und Hoheit Gottes anständigern Begriff machen, als wenn wir bekennen, er sey unbegreiflich. Wenn wir Gott begreifen könnten, so würde er nicht mehr Gott seyn; weil wir ihn aber nicht begreifen, so geben wir dadurch zu verstehen, daß er ein weit größerer und weit vollkommenerer Gott sey, als wir zu fassen im Stande sind. Dieses so herrliche Zeugniß legen wir nun aber Gott besonders in dem Geheimnisse der Dreyfaltigkeit ab, in welchem er am unbegreiflichsten ist. Lasset uns also dieses Geheimniß fest glauben und standhaft bekennen.

Wodurch bekennet der katholische Christ die allerheiligste Dreyfaltigkeit?

Der katholische Christ bekennet die allerheiligste Dreyfaltigkeit durch das Zeichen des heiligen Kreuzes, da er bey dem Kreuzmachen jede dieser drey göttlichen Personen nennet.

Was bekennet der katholische Christ noch mehr durch das Zeichen des heiligen Kreuzes?

Der katholische Christ bekennet auch durch das Zeichen des heiligen Kreuzes, daß Jesus Christus,

stus, da er am Kreuze gestorben ist, uns durch seinen Tod erlöset hat.

Die Gewohnheit, sich mit dem heiligen Kreuze zu bezeichnen, ist eine sehr alte Gewohnheit; den Ursprung davon muß man in den ersten Zeiten der Kirche suchen. Tertullian, ein Schriftsteller des zweyten Jahrhunderts, schreibt, daß es zu seiner Zeit durchgehends gewöhnlich gewesen, sich mit dem Kreuze zu bezeichnen. Seine Worte lauten also: Wir mögen fortgehen, wir mögen aus- oder eingehen, uns ankleiden, oder ausziehen, uns waschen, oder zu Tische setzen, das Licht anzünden, uns legen oder setzen, was wir immer thun, so drücken wir der Stirne das Kreuzzeichen ein. *Lib. de coron. milit.*

Aus den Worten dieses berühmten Schriftstellers nehmen wir ab, daß es bey den damaligen Christen schon üblich war, sich bey den gemeinsten Handlungen mit dem Kreuze zu bezeichnen; und daß sie kein Geschäfft, so gering es auch immer war, anfiengen, ohne sich vorher das Zeichen des heiligen Kreuzes auf die Stirne gedrückt zu haben.

Es läßt sich unschwer errathen, was die Kirche bewogen, das Kreuzzeichen anzunehmen und einzuführen. Christus Jesus ist am Kreuze gestorben, daran hat er uns erlöset, das Werk unsers Heils vollbracht, am Kreuze fließen mit dem Blute des Gottmenschen die Gna-

denströme seiner Verdienste auf uns herab; damit wir uns dieses großen Werkes der göttlichen Barmherzigkeit, von dem alle Heiligkeit und aller Segen herkömmt, und dessen Andenken man nicht oft genug erneuern kann, sehr oft erinnern möchten, so hat die Kirche billig das Zeichen des Kreuzes vor allen andern erwählet, uns damit zu segnen. Die Kirche hat auch um deßwillen das Zeichen des heiligen Kreuzes angenommen und eingeführt; weil dasselbe ein öffentliches Bekenntniß des Glaubens an die allerheiligste Dreyfaltigkeit ist, deren Glauben wir nicht oft genug erneuern können, weil er der Grund des ganzen Christenthumes ist, und weil wir demselben Alles, was wir sind und was wir haben, zu verdanken haben.

Aus allem Dem folgt, daß die Gewohnheit, sich mit dem heiligen Kreuze zu bezeichnen, eine löbliche und heilige Gewohnheit ist, die man nicht verachten darf; besonders sollen wir dieses nach dem Gebrauche der ersten Christen thun, wenn wir aufstehen und schlafen gehen, wenn wir zu oder von dem Essen gehen, wenn wir das Gebeth anfangen und endigen, wenn wir aus dem Hause gehen und von der Arbeit. Wir sollen uns dieses heiligen Zeichens auch ferner bedienen, wenn wir Versuchung leiden, und in der Gefahr des Todes sind. Hausväter und Hausmütter sollen mit dem Kreuzzeichen auch öfters ihre Kinder segnen, damit sie Gott vor Unglück bewahre. Dasjenige aber, was wir in Ansehung des Kreuzzeichens vordersamst zu erinnern

nern haben, bestehet darinn, daß wir, wenn wir uns darmit bezeichnen, es nicht aus bloßer Gewohnheit thun sollen; wir sollen, so oft wir das Kreuz machen, uns der unaussprechlichen Gnade des Kreuzes des Erlösers erinnern.

Wie machet man das Kreuz?

Die Art das Kreuz zu machen ist eine auch den kleinsten Kindern bekannte Sache: man machet dasselbe mit der rechten Hand, indem man darmit die Stirne, den Mund, und die Brust bezeichnet, und saget: Im Namen des Vaters †, und des Sohnes †, und des heiligen Geistes †, Amen.

Man bezeichnet darmit die Stirne, welche zunächst an dem Orte ist, wo sich unsere Gedanken bilden; den Mund, aus dem die Worte unserer Gespräche hervorgehen; und die Brust, wo unser Herz wohnet, aus dem die Begierden entstehen: damit wir durch Gottes gnädigen Segen Nichts denken, reden und begehren, was nicht recht und heilig ist.

Die Art und Weise, wie man das Kreuz machen muß, ist Eines der ersten Stücke, worinn die Eltern ihre Kinder frühzeitig unterrichten sollen; sie müssen ihnen aber dabey auch die Ehrwürdigkeit des Kreuzzeichens zu erkennen geben, welches sie dadurch am füglichsten zu Stande bringen werden, wenn sie ihre Kinder gleich anfänglich daran gewöhnen, daß sie das Kreuz allemal ordentlich und mit geziemender Ehrerbiethigkeit machen.

Lehren.

Vergönnet mir, meine geliebte Pfarrkinder! daß ich hier Gelegenheit nehme, euch von einer Sache zu unterrichten, die einen sehr großen Nutzen hat, ob ihr sie gleich nicht dafür erkennet. Der Glaube an die drey göttlichen Personen ist der Grund aller unserer Hoffnungen, die Quelle aller unserer Verdienste, und der Anfang aller Heiligkeit. Was ist uns demnach nothwendiger, als daß wir den Glauben an die drey göttlichen Personen öfters erneuern? Dieses kann am füglichsten durch die gemeine Glaubensformel geschehen, welche in diesen Worten abgefasset ist: Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Diese Worte, welche wir aussprechen, wenn wir uns mit dem Kreuze bezeichnen, sind ein deutliches Bekenntniß, durch welches wir unsern Glauben an die Dreyfaltigkeit an den Tag legen. Daher sind diese Worte so erhaben, so herrlich, und in unsrer heiligen Religion so ehrwürdig; darum werden sie bey allen Sakramenten des Gnadenbundes gebrauchet. Denn, wenn wir durch die Taufe wiedergebohren werden, so geschieht es im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Werden wir durch die Gnade der Firmung gestärket, so geschieht es im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Werden uns durch die Buße unsere Sünden nachgelassen, so geschieht es im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Bekommen

men

men wir den Segen der Priester, der Pfarrer, und der Bischöfe, so geschieht es im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Hierdurch will man uns lehren, spricht der heilige Augustin, daß in dem Christenthume keine Gnade, keine Seligkeit, und keine Rechtfertigung anders, als durch den Glauben der Dreyfaltigkeit, zu hoffen und zu erlangen ist. Daher kömmt es auch, daß wir, aus einer heiligen und gottseligen Gewohnheit, dieses Glaubensbekenntniß an die Spitze aller unserer Handlungen setzen, indem wir Nichts unternehmen und ausführen, wenn wir uns nicht vorher im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnet haben. Denn wir sehen ein, daß das Verdienst unserer Handlungen davon abhängt, und daß Alles, was wir thun würden, ohne diesen Glauben vergeblich, von Gott verworfen, und für den Himmel verloren seyn würde. Eine Gewohnheit, welche wir von den Aposteln erhalten haben, welche von den Gläubigen beständig ist beobachtet worden, und welche die Kirche allezeit beyzubehalten und zu beobachten gesucht hat.

Wenn wir, meine geliebte Pfarrkinder! so oft wir diese ehrwürdigen Worte, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, ausgesprochen, es allemal mit Ehrerbiethung und mit einer herzlichen Neigung gethan hätten, wie viele Verdienste würden wir nicht bey Gott erlanget haben? Wenn wir von diesen Ge-

danken eingenommen wären, so würden wir sie beständig aus einer wahren Andacht sagen; und was für geistliche Schätze würden sie uns nicht erwerben? Weil es aber, wenn wir sie aussprechen, ohne Nachdenken, und mit Zerstreuung geschieht, indem wir entweder an etwas ganz Anders, oder an gar Nichts gedenken; so mögen wir sie immerhin aussprechen, und also die Dreyfaltigkeit bekennen, sie haben uns vielleicht nicht einen einzigen Grad der Gnade zuwegegebracht. Was uns noch mehr rühren soll, ist dieses, daß, wenn wir diese Worte: **Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes**, ohne Aufmerksamkeit aussprechen, wir die drey göttlichen Personen, an welche sie gerichtet sind, beleidigen. Wir loben nicht nur die Dreyfaltigkeit nicht; sondern wir entehren sie auch. Wir verlieren nicht nur den Schatz der Gnade, den wir erlangen konnten; sondern wir häufen uns auch einen Schatz des Zorns auf. Denn diese **Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes** sind göttliche Namen, die für die Hölle schrecklich, für uns aber höchst ehrwürdig sind; folglich sollen sie niemals aus unserm Munde gehen, ohne daß sie von unserm Verstande und von unserm Herzen begleitet werden. Ja, es sind Namen, die noch weit liebenswürdiger, als schrecklich sind. Es sind Heilsnamen, und eben deßwegen der Aufmerksamkeit unsers Verstandes und rührenden Neigung unsers Herzens desto würdiger. Wenn wir uns auf dem Krankenbette befinden werden, und der Priester in den

letzten

letzten Augenblicken unsers Lebens kommen wird, unserer Seele beyzustehen, die nun bald vor Gott erscheinen soll, und für sie zu bethen, welcher Namen wird er sich wohl bedienen, seine Seufzer und Gebethe desto kräftiger zu machen? Der Namen des Vaters und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Fahr hin, christliche Seele! wird der Kirchendiener sagen, fahr hin, im Namen des Vaters, der dich erschaffen hat; im Nämen des Sohnes, der dich erlöset hat; und im Namen des heiligen Geistes, der dich geheiliget hat. Kräftige Worte wider die Versuchungen, die Bemühungen des bösen Feindes fruchtlos zu machen, und uns auf dieser so gefährlichen Reise die Gnade und den Beystand des Himmels zuwege zu bringen. Wenn wir alles Dieß bedenken und zu Gemüthe nehmen, sollte es nicht vermögend seyn, uns anzutreiben, diese heiligsten Namen, die wir, indem wir das Kreuz machen, nennen, mit einer tiefen Ehrfurcht, mit größerer Andacht und Inbrunst auszusprechen, als es von dem größten Theile der Menschen gemeiniglich zu geschehen pflegt? Amen.

Fünfte

Fünfte Abhandlung.

c. Von der Erschaffung.

1. Von der Erschaffung der Welt.

Der erste Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses, der uns lehret, daß ein Gott ist, lehret uns auch, daß dieser Gott der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde ist. Es ist also hier der eigentliche Ort, wo wir von der Schöpfung zu handeln haben. Die Schöpfung der Welt ist aus allen Punkten, welche uns die Religion vorstellet, derjenige, der die unendliche Macht, das unbeschränkte Ansehen, und die vortreffliche Weisheit Gottes auf das fühlbarste auszeichnet; und der, durch die geheiligten Pflichten der Dankbarkeit und Liebe, das Geschöpf mit dem Schöpfer auf das engste verbindet. Lasset euch, meine geliebte Pfarrkinder! dieses zu einem Antriebe seyn, mich, indem ich von dieser Materie zu euch rede, geneigt und aufmerksam anzuhören.

Wer hat Alles erschaffen?

Gott hat Himmel und Erden, und Alles, was ist, erschaffen.

Gott allein ist ein ewiges und unerschaffenes Wesen; alle andere Dinge aber, wie sie immer heißen, Himmel und Erden, und Alles, was darinn ist, sind von Gott

Gott erschaffen. Es war erstens noch Himmel, noch Erde, noch Engel, noch Menschen, noch Sonne, noch Mond, noch Sterne, noch etwas Anders, nur Gott war allezeit. Nun sind aber auch alle diese Dinge. Wer hat ihnen ihr Daseyn und das Wesen gegeben? Sind sie von sich selbst? Dieß zu gedenken ist widersinnig. Nein, rufen uns selbst alle diese Dinge mit lauter Stimme zu: **Er hat uns gemacht, Gott, das unendlich weise und mächtige Wesen hat uns gemacht, und nicht wir uns selbst.** Ps. 90, 3. Und der heilige Johannes schreibt: **Du, o Herr, unser Gott! bist würdig, Preis, Ehre und Kraft zu empfangen, denn du hast alle Dinge erschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind erschaffen.** Offenb. 4, 11.

Was heißt das Wort erschaffen?

Das Wort, Erschaffen, heißt: Aus Nichts Etwas hervorbringen.

Aus diesem Begriffe, den das Wort, Erschaffen, in sich einschließt, liegt genug am Tage, daß die Erschaffung aller Dinge einzig und allein das Werk der unumschränkten Allmacht Gottes seyn kann. Gott hat also alle Dinge, sowohl diejenigen, die wir sehen, als auch diejenigen, die wir nicht sehen, aus Nichts, das heißt, ohne Materie, ohne Werkzeuge, ohne Hilfe, durch sich selbst, durch sein bloßes allmächtiges Wort, durch seinen allerhöchsten Befehl und Willen gemacht. Er hat nicht Alles auf einmal erschaffen, ob er gleich,

wenn

wenn er gewollt hätte, in einem einzigen Augenblicke Alles hätte erschaffen können; sondern er brachte sechs Tage mit Erschaffung aller Dinge zu, und er hat dabey diejenige Ordnung gehalten, die ihm gefällig war. Lasset uns die Erzählung des Moyses vernehmen, die er in seinem ersten Buche von der Schöpfung machet, und welche so edel und des höchsten Wesens so würdig ist: Im Anfange, sagt dieser von Gott erleuchtete Mann, hat Gott den Himmel und die Erde erschaffen. Die Erde war noch ohne Zierde, ohne Putz, leer und ohne Bewohner; denn die göttliche Allmacht gab ihr in diesen ersten Augenblicken Nichts, als das Daseyn, ohne Wirksamkeit, ohne Fruchtbarkeit. Sie lag sogar vom Wasser bedeckt, und in Finsterniß eingehüllet, bis der Herr sagte: Es werde das Licht! und Augenblicks ward es Licht. Und Gott sah das Licht, daß es gut war, und trennte das Licht von der Finsterniße. Und nannte das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht; und diese allmächtige Dauer der Schöpfung des Himmels, der Erde und des Lichtes, war der erste Tag. Am zweyten Tage erschuff Gott das Firmament. Es entstehe das Firmament in Mitte der Wässer, sprach Gott; es theile die Wässer von einander! Und Augenblicks entstand das Firmament, und theilte die Wässer von einander. Am dritten Tage sönderte er das Firmament von der Erde. Gott sprach: Die Wässer versammeln sich unter dem Himmel an ein besonderes Ort, damit man die Erde sehe! Auf dieses Wort

höhlen

höhlen sich unermessene Behälter aus, um die Wässer einzuschließen, welche das Meer sind. Als die Wässer versammelt waren, und die Erde hervorragte, trug diese Erde noch Nichts als einen trockenen Sand, oder unfruchtbaren Leimen. Aber der Herr sprach: **Es bringe die Erde Kräuter, Pflanzen, und Bäume hervor!** Des Schöpfers Wort wurde sogleich vollzogen. Augenblicks erschien die Erde, mit Gras lieblich geschmückt, mit Blumen geziert, mit Bäumen bedeckt, mit einer Fruchtbarkeit begabet, die so lange währen wird, als die Welt besteht. Neue Wunder zeichnen am vierten Tage die Allmacht Gottes aus. **Es entstehen zwey große leuchtbare Körper,** sprach Gott, **damit sie am Himmel glänzen, und die Erde beleuchten! Sie sollen dienen, die Zeit, die Tage und Jahre zu ordnen.** Sogleich stand jene unermessene Feuerkugel da, die wir Sonne nennen, welche der Erde leuchtet, sie durch die glänzendsten und verschiedensten Farben schmücket, durch ihre Hitze die Seele und das Leben der ganzen Natur zu seyn scheint. Sie ist das Gestirn des Tages, weil sie erschaffen ist, dem Tage vorzustehen. Es stand zugleich noch ein anderes Licht da, um der Nacht vorzustehen, welches wir Mond nennen. Zu gleicher Zeit wurde auch der Himmel mit einer unzählbaren Menge glänzender Sterne geziert. Wie reichlich sind nicht die Wohlthaten, welche am fünften Tage aus der Hand des Schöpfers kommen? **Die Wässer,** spricht er, **sollen lebendige Thiere, die im Wasser schwimmen, hervorbringen, und Vögel,**

welche auf Erden und unter dem Firmamente des Himmels fliegen! In demselben Augenblicke wurden die Flüsse und das Meer mit einer wunderbaren Menge Fische angefüllet, und die Lüfte wurden mit einer Menge Vögel bevölkert. Gott segnete sie, und sprach: Wachset, und vermehret euch! und er gab ihnen zugleich die nothwendigen Eigenschaften, um ihre Erhaltung und Fortpflanzung zu besorgen. Nun soll auch die Erde ihre Einwohner erhalten. Dieß geschieht den sechsten Tag. Gott sprach: Die Erde bringe lebendige Thiere, jedes nach seiner Art, hervor! Auf des Herrn Wort wurde die Erde mit Thieren von jeder Gattung angefüllt. Alle ließen die Macht und Weisheit des Schöpfers hervorleuchten, und waren mit Eigenschaften begabet, wodurch sie Demjenigen nützlich werden möchten, der bald als der Vorsteher der Welt erkläret werden sollte. Dieser ist der Mensch, den Gott am nämlichen Tage noch erschuff. Am siebenten Tage ruhete Gott, nachdem er alle seine Werke vollendet hatte. Er ruhete, nicht, als wenn er durch das Erschaffen müde geworden wäre; sondern er ruhete, das heißt, er hörte auf, neue Dinge zu erschaffen. Wenn wir das Geheimniß der Schöpfung betrachten, mit wie vielen Wohlthaten und Gegenständen der Bewunderung sehen wir uns nicht umgeben? Müssen wir nicht nothwendiger Weise einen Trieb zu der zärtlichsten Dankbarkeit gegen unsern Schöpfer fühlen? Können wir uns entbrechen diesem Triebe zu folgen, seine Güte zu preisen, und mit dem heiligen Johannes auszurufen: Du, o Herr, unser Gott! bist würdig, Preis,

Ehre und Kraft zu empfangen; denn du hast alle Dinge erschaffen. Offenb. 4, 11.

Wir dürfen nicht zweifeln, daß alle Dinge, die Gott gemacht hat, recht und gut sind, wenn wir dieses gleichwohl nicht von allen Sachen einsehen. Es muß uns genug seyn, daß es Gott sagt, der, als die unendliche Weisheit, am besten wissen kann, wie jedes Ding recht zu machen ist. Nun sagt er aber von Allem, was er erschaffen hat, daß es gut ist. Obgleich aber alle Dinge, die Gott erschaffen hat, recht und gut gemacht sind, so wollte er doch nicht, daß alle Geschöpfe gleich vornehm seyn sollten; sondern seine anbethungswürdige Weisheit wollte, daß Einige vortrefflicher seyn sollten, als die Andere.

Welche sind die merkwürdigsten Geschöpfe Gottes?

Die merkwürdigsten Geschöpfe Gottes sind die Engel und die Menschen.

2. Von der Erschaffung der Engel.

Gott hat die Engel auf einmal, und zu gleicher Zeit, als er den Himmel und die Erde gemacht, erschaffen.

Was sind die Engel?

Die Engel sind pure Geister, welche Verstand und Willen, aber keine Leiber haben.

Wir müssen mit der ganzen katholischen Kirche dafürhalten, daß die Engel wahrhafte Geister sind. Als

solche werden sie mehrmal in der göttlichen Schrift genannt. Sie sind pure Geister, die nicht mit Leibern wie wir Menschen, vereiniget sind. Wir lesen zwar in der heiligen Schrift, daß sie vielfältig in menschlicher Gestalt erschienen sind, z. B. dem Abraham, dem Jakob, dem Loth, dem Moyses, dem Tobias, und Anderen; es war aber dieß keineswegs eine ihnen eigene, sondern nur auf eine Zeit lang angenommene Gestalt. Sie nahmen dieselbe nur an, um mit denjenigen Menschen, zu denen sie von Gott sind gesandt worden, einen sichtbaren Umgang haben zu können.

Diese englischen Geister sind vortrefflichere Geschöpfe, als die Menschen, weil sie die Menschen sowohl an Schärfe des Verstandes, als auch an Stärke und Kräften übertreffen. Die Stärke und Kräften der Engel, worinn sie die Menschen weit übertreffen, lassen sich aus vielen Begebenheiten, welche die göttliche Geschichte erzählet, deutlich abnehmen: ein einziger Engel war es, der in dem Lager der Assyrier in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tausend Menschen erschlug. 4, B. Kön. 19, 35. Ein Engel war es, welcher den Propheten Habakuk, der eben auf das Feld gehen und seinen Schnittern das Morgenessen briugen wollte, oben beym Schopfe ergriff, und ihn an den Haaren aus Judäa bis nach Babel in der Luft schwebend trug, um dahin das Morgenessen, so dieser Prophet für seine Schnitter zubereitet hatte, dem frommen Daniel zu bringen, der in der Löwengrube

lag. Dan. 14, 32. Bey dieser Gelegenheit setzt die heilige Schrift ausdrücklich bey, daß dieß durch die Gewalt und durch die Macht des Engels geschehen. Ebend. V. 35.

Warum hat Gott die Engel erschaffen?

Gott hat die Engel erschaffen, daß sie ihn ehren, lieben und anbethen, ihm dienen, und die Menschen schützen sollen.

Der höchste und gütigste Schöpfer hatte, indem er die Engel erschuff, solche Absichten, die seinem höchsten Wesen am würdigsten, und für die Engel am liebvollesten waren. Er wollte, sie sollten bey ihm in dem Reiche seiner Herrlichkeit seyn, und ewig in dem Besitze einer höchsten Glückseligkeit sich erfreuen. Er wollte aber, daß sie diese Glückseligkeit verdienen sollten, indem sie ihn ehren, lieben, anbethen, und sich ihm unterwerfen. Er gab ihnen diesen seinen höchsten Willen gleich anfänglich zu erkennen. Auch waren die Gnaden, welche Gott diesen englischen Geistern gleich im Anfange ihrer Erschaffung mittheilte, so vortrefflich und so beschaffen, daß sie dadurch in den Stand gesetzt wurden, die ihnen gegebenen allerhöchsten Befehle Gottes mit großer Leichtigkeit zu erfüllen, und die ihnen bestimmte Glückseligkeit zu verdienen. Denn

Wie hat Gott die Engel erschaffen?

Gott hat die Engel in seiner Gnade und mit vielen Vollkommenheiten erschaffen.

Gott erschuff die Engel mit einem vollkommen freyen Willen, und mit einem sehr vortrefflichen Verstande. Vermittelst ihres so großen Verstandes erkannten sie auf eine vollkommene Weise die kostbaren Eigenschaften und Vollkommenheiten ihrer Natur, und die daraus folgende Schuldigkeit, ihren Schöpfer, der ihnen dieselben aus Gnade mitgetheilt, nach seinem höchsten Willen zu ehren.

Das Allerkostbarste aber, was die Engel von Gott empfiengen, war die heiligmachende Gnade, in der sie erschaffen werden, und die sie zu Freunden Gottes machte, und mit diesem höchsten Wesen vereinigte. Allein

Sind auch alle Engel in der Gnade Gottes verblieben?

Viele Engel haben die Gnade Gottes durch die Sünde der Hoffart verloren.

Nicht zwar die ganze Anzahl, wohl aber ein großer Theil dieser vortrefflichen Geister ist durch das böse Beyspiel des Luzifers, der Einer der vornehmsten Engel war, verführt worden, wider Gott aufrührisch zu werden, sich hoffärtiger Weise gegen ihn zu empören, und den ihm schuldigen Gehorsam zu versagen. Durch dieses hochmüthige Betragen sind sie aus dem Stande der Gnade gefallen, haben ihren Schöpfer wider sich aufgebracht, und sich seine Strafe zugezogen.

Wie hat Gott die hoffärtigen Engel gestrafet?

Gott hat die hoffärtigen Engel, die man Teufel nennet, auf ewig verworfen, und in die Hölle verstossen.

So gut Gott bey seiner Barmherzigkeit ist; so unerforschlich ist er aber auch bey seinen Gerichten, und so schrecklich bey seinen Strafen. So gütig und barmherzig er auch ist; so hat er dennoch der wider ihn aufrührischen Engel nicht geschonet, sondern sie sogleich, zur Strafe ihres Ungehorsames, aus dem Orte ihrer Glückseligkeit, aus dem Himmel, verjagt und in die Hölle gestürzt, wo sie, auf ewig der Anschauung ihres Schöpfers beraubt, in dem unauslöschlichen Feuer gepeiniget werden. Diese verstossenen Engel sind die Teufel, welche die Menschen versuchen, von Gott abwendig machen und in das Verderben stürzen, und vor derer Nachstellungen uns der heilige Petrus warnet: **Brüder, seyd nüchtern und wachet! denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löw und suchet, wen er verschlingen möge.** 1. Petr. 5, 8.

Das Beyspiel der aufrührischen Engel und ihre Verdammniß soll uns, meine geliebte Pfarrkinder! einen Begriff von der Gerechtigkeit Gottes beybringen, der uns bey der Beobachtung unserer Pflichten und Schuldigkeiten erhalte, oder wenn wir durch die Sünde davon abgewichen, geschwind wiederum zu derselben zurückbringe. Denn sehen wir nicht daraus, daß wir Gott nicht

ungestraft beleidigen, und dem Arme seiner Gerechtigkeit und seinen Streichen nicht entrinnen können? Dieser Gott hat nicht einmal den Engeln vergeben, welche er in dem Himmel erschaffen, und mit den vortrefflichsten Gaben ausgezieret hatte. Sondern seit dem sie sich empöret, und die erste Sünde begangen haben, hat er sie mit den Ketten der Hölle gebunden, er hat sie aus seinem Reiche verjagt, und in den Abgrund hinabgestürzet, um allda ewig gemartert zu werden. Was haben wir also von seinem Zorne zu erwarten, wenn wir ihn wider uns aufbringen? Lasset uns dieses traurige Beyspiel der ungehorsamen Engel und ihrer Verdammniß beständig vor Augen haben, und dasselbe niemals vergessen; je mehr wir daran gedenken werden, desto mehr werden wir uns vor der Gerechtigkeit Gottes fürchten, und desto mehr werden wir uns in Acht nehmen, daß wir sie nicht wider uns erregen.

Nicht alle Engel haben sich von dem bösen Beyspiele des Luzifers verführen lassen, sondern die meisten, von denen der Erzengel Michael der Anführer und das Haupt war, haben dasselbe verabscheuet, sich dem bösen Verfahren des Luzifers widersetzet, und sich Gott ihrem Schöpfer unterworfen. Dadurch sind sie sogleich in der heiligmachenden Gnade, und in dem Besitze des Himmels auf ewig bestättiget worden, wo sie sich nebst Gott befinden, ihn lieben, loben, anschauen, und sich in ihm erfreuen.

Die Gott getreu und unterthänig gebliebenen Engel sind in neun Chöre eingetheilt, die wir in der heiligen Schrift unter folgenden Namen verzeichnet finden: 1. Die Seraphinen. 2. Die Cherubinen. 3. Die Thronen. 4. Die Herrschaften. 5. Die Fürstenthümer. 6. Die Gewaltigen. 7. Die Mächtigen. 8. Die Erzengel. 9. Die Engel. Von diesen glückseligen englischen Geistern ist endlich auch noch dieses anzumerken, daß sie von Gott bestimmet sind, die Menschen zu schützen, und deswegen Schutzengel genannt werden. Sie legen ihren Schutz besonders dadurch an den Tag, daß sie Leibes- und Seelengefahren von uns abwenden; uns innerlich Gutes einsprechen, gegen die Nachstellungen der bösen Engel bewahren, in den Widerwärtigkeiten trösten, unser Gebeth vor Gott bringen, dasselbe durch ihre Fürbitte unterstützen, und endlich im Sterben unsere Seelen aufnehmen.

Lehren.

Erkennet und preiset hier, meine geliebten Pfarrkinder! die unendliche Weisheit Gottes, welcher, ob er gleich als der höchste Beherrscher der Welt, seine Vorsicht, ohne von den Engeln abhängig zu seyn, auf alle Geschöpfe erstrecket, dennoch uns so vortrefflichen Geistern anempfohlen. Erkennet und preiset seine Güte, indem er Engel, welche weit größer sind, als wir, zu Werkzeugen unsers Heils und unserer Seligkeit machet. Lasset uns aber auch zu gleicher Zeit uns den kostbaren

Schutz dieser unserer Schutzgeister zu Nutzen machen; lasset uns sie fleißig verehren, ihnen unsren Leib und unsere Seele anempfehlen, sie anrufen, ihren Einsprechungen folgen, und sie besonders zur Zeit des Todes um ihre Hilfe und Beystand anflehen, damit wir zu dem Besitze eben jener Glückseligkeit, welche sie schon so lange Zeit genießen, gelangen mögen. Amen.

Sechste Abhandlung.

3. Von der Erschaffung des ersten Menschen.

Welche sind nach den Engeln die merkwürdigsten Geschöpfe Gottes?

Die Menschen sind nach den Engeln die merkwürdigsten Geschöpfe Gottes.

Lasset uns vernehmen, was unsre heilige Religion von der Erschaffung der Menschen lehret. Sie giebt uns davon eben so erhabene, als lehrreiche Begriffe. Ihr werdet durch die gegenwärtige Abhandlung davon überzeuget werden, welche ich euch aufmerksam anzuhören bitte.

Die Menschen sind zwar keine so vornehme Geschöpfe, wie die Engel; nach den Engeln aber giebt es kein Geschöpf, weder im Himmel noch auf der Erde, welches dem Menschen gleich kömmt. Die Menschen haben Verstand und Willen, wodurch sie in den Stand gesetzt

sind,

sind, über alle andere Geschöpfe, die zu ihrem Dienste, Gebrauche und Nutzen erschaffen sind, zu herrschen.

Aus was bestehen die Menschen?

Die Menschen bestehen aus einem Leibe, und aus einer unsterblichen Seele, welche nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen ist.

Der Mensch besteht aus zwey Wesen, aus dem Leibe, und aus der Seele. Der menschliche Leib ist ein Meisterstück des göttlichen Schöpfers. Kann man wohl ein besser entworfenes Werk, dessen Verhältnisse vollkommener wären, sich einbilden, als diesen Leib? Er hat alle Glieder und alle Sinne, die ihm nöthig sind; und hat derselben nicht mehr: ein jedes von diesen Gliedern und Sinnen ist an dem Platze, der ihm am besten zukömmt; alle geben ihm Stärke, Annehmlichkeit, Schönheit und Ansehen. Aber die Seele ist der edelste und vortrefflichste Theil des Menschen. Diese Seele ist ein vernünftiges, geistiges, und unsterbliches Wesen, welches in dem Menschen der Ursprung aller seiner Gedanken, Kenntnisse und Empfindungen ist. Die Seele ist kein körperliches, sondern ein geistiges Wesen, das in uns denket, betrachtet, rechnet, vergleicht, nachsinnt, urtheilet; welches lauter Eigenschaften eines Geistes sind.

Die menschliche Seele ist unsterblich. Der Lehrsatz von der Unsterblichkeit der Seele ist so alt, als die Welt selbst. Alle gesittete und ungesittete Völker haben

ihn zu allen Zeiten erkannt, und angenommen. Leute, die den abscheulichsten Lastern ergeben sind, läugnen manchmal die Unsterblichkeit der Seele, sie läugnen sie aber nicht aus Ueberzeugung; sondern weil sie es wünschen, daß ihre Seele sterblich seyn möchte, um sich ihres bösen Lebens wegen beruhigen zu können. Die Wahrheit von der Unsterblichkeit der Seele wird in der heiligen Schrift durch alle jene Stellen bestättiget, wo von einem ewig dauernden Leben Meldung geschieht. Wenn wir diese Wahrheit hinwegnehmen; so wird weder Religion, noch Tugend, noch Pflicht der Gesellschaft mehr seyn. Denn wenn unsre Seele sterblich wäre, und wir also nach dem Tode Nichts zu hoffen und Nichts zu fürchten hätten, was würde uns wohl bewegen, die Tugend, die in ihrer Ausübung allezeit beschwerlich ist, auszuüben; und das Laster, in dem man so viele Annehmlichkeiten zu finden vermeynt, zu unterlassen? Nur der Lehrsatz von der Unsterblichkeit der Seele kann uns in der Unterthänigkeit gegen Gott, in dem Gehorsam gegen den Landesfürsten, in der Treue gegen den Nächsten erhalten. Ohne diesen Lehrsatz würden die heiligsten Gesetze der Gesellschaft verschwinden, die Zucht der Sitten würde zu Grunde gehen, die ganze Eintracht unter den Menschen würde fallen, wir würden in unseren Krankheiten, in unsrer Armuth, und in so vielen anderen Verdrüßlichkeiten, die oft bis an das Ende unsres Lebens dauern, alles Trostes beraubet seyn. Wir wollen, meine geliebte Pfarrkinder! uns fest an diese Wahrheit halten,

und uns durch Nichts, was boshafte und Gottes vergessene Menschen auch immer darwider sagen mögen, davon abwendig machen lassen. Wir werden in dieser Wahrheit, wenn wir uns dieselbe zu Nutzen machen, allezeit Aufmunterung zu dem Dienste Gottes, Eifer für unsere Pflichten, Trost in unsrem Leiden finden.

Von der menschlichen Seele ist noch zu wissen, daß sie ein, wiewohl unvollkommenes Ebenbild Gottes ist. Dieses Ebenbild besteht darinn, daß die Seele des Menschen zwar ein Geist, aber unendlich unvollkommener, als Gott, ist; daß sie fähig ist, zu erkennen und zu wollen.

Warum hat Gott die Menschen erschaffen?

Gott hat die Menschen erschaffen, daß sie ihn erkennen, lieben, anbethen, ihm dienen, gehorsamen, und selig werden sollen.

Kann wohl ein vortrefflicherer Zweck gefunden werden, als derjenige ist, wegen welchem die Menschen erschaffen sind? Gott selbst hat keinen edlern, weil er selbst sein Zweck ist. Von aller Ewigkeit her erkennet er sich, er liebet sich, er macht Entwürfe zu seiner Ehre, und führet sie in der Zeit aus. In diesem Stücke hat er die Menschen nun nach seinem Bilde, und nach seiner Aehnlichkeit erschaffen. Denn er hat ihnen einen Verstand, ihn zu erkennen; einen Willen, ihn zu lieben; einen Leib und eine Seele, ihn zu verherrlichen, gegeben. Und gleichwie Gott in sich selbst unendlich glückse-

lig ist; so wollte er auch, daß die Menschen in ihm ihre Glückseligkeit haben sollten. Die Menschen haben also vermöge ihrer Schöpfung einen eben so erhabenen Zweck, als Gott. O! wenn doch die Menschen zu allen Zeiten einem so vortrefflichen Zwecke gemäß gelebt, Gott geliebt, und sich in dem ihm schuldigen Gehorsam erhalten hätten. Aber, leider!

Sind die Menschen Gott gehorsam geblieben?

Schon der erste Mensch war mit seinem Weibe Eva Gott ungehorsam.

Ehe und bevor wir von dem Ungehorsam der ersten Menschen reden, wollen wir die Geschichte ihrer Schöpfung hören, welche Moyses in seinem ersten Buche erzählet, und welche die vortrefflichsten und tauglichsten Lehren enthält, um unser Herz mit Liebe und Dankbarkeit gegen den Schöpfer zu erfüllen. Der Mensch ist jenes ausnehmende Meisterstück, wodurch der Herr das große Werk der Schöpfung vollbringt. Nachdem alle andere Dinge erschaffen waren, sprach Gott: **Lasset uns den Menschen nach unsrem Ebenbilde, und uns ähnlich erschaffen! Er soll über die Fische des Meeres, über die Vögel der Luft, über die Thiere, über die ganze Erde, und über alle kriechende Thiere gebiethen, die sich unter dem Himmel bewegen.** Adam war der erste Mensch, den Gott erschuff, und zum Vater aller Menschen machte. Er gestaltete seinen Leib aus Erden oder Leimen; und gab ihm auch deßwegen den Namen, Adam,

welches

welches Wort Erdmann heißt. In diesen aus der Erde gestalteten Leib hauchte der allmächtige Schöpfer den Hauch des Lebens ein; das ist, er schuff in ihm eine geistige und unsterbliche Seele: und so ward Adam der erste Mensch gemacht. Nachdem Adam erschaffen war, sprach Gott der Herr: **Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; wir wollen ihm eine Gehilfinn, die ihm gleich ist, machen.** Zu dem Ende ließ der Herr den Adam in einen tiefen Schlaf sinken. Währendes Schlafes nahm er Eine von des Adams Rippen, bildete den Leib eines Weibes daraus, hauchte ihm eine vernünftige Seele ein: und so ward das Weib erschaffen, die Eva hieß. Als Adam erwachte, stellte ihm Gott die Eva vor; und Adam, da er sie sah, sprach alsobald: **Nun, das ist ein Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleisch; diese wird man Männinn heißen, darum, daß sie von dem Manne genommen ist. Darum wird der Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, und werden Zwey seyn in einem Fleisch.**

Gott gab diesen ersten Menschen gleich anfänglich in ihrer Erschaffung den vollkommenen Gebrauch ihrer Vernunft, welche rein und richtig war, und welche alle ihre Neigungen und Triebe regierte; er goß ihnen ein klares und deutliches Kenntniß ihrer selbst, und der natürlichen Dinge ein. Und da das Ziel und Ende, wegen welchem sie erschaffen waren, darinn bestund, daß

sie

sie durch eigene und freywillige Verdienste sich die Belohnung einer ewigen Glückseligkeit erwerben sollten, so ertheilte ihnen Gott eine vollkommene Freyheit; er unterrichtete sie auch vermittelst eines übernatürlichen Lichtes in den Haupt- und Grundlehren der Religion. Durch diesen von Gott ihnen mitgetheilten Unterricht erkannten sie das Daseyn Gottes; sie erkannten ihn als ihren und aller Dinge Schöpfer, seine Weisheit und Vorsicht, die Unsterblichkeit ihrer Seele, die ewige Dauer der für das Gute bestimmten Belohnung, und der für das Böse bestimmten Strafe. Nebst diesen natürlichen sowohl, als auch übernatürlichen Kenntnissen bekamen sie auch noch die heiligmachende Gnade, oder die ursprüngliche Gerechtigkeit, wodurch sie Kinder und Freunde Gottes wurden, und vermöge welcher sie von allen unordentlichen Neigungen, welche der Vernunft vorkommen, und von aller unordentlichen Bewegung des Leibes und Aufruhr des Fleisches frey waren; welche ihre Seelen mit dem Schöpfer vereinigte, und ihnen die größte Liebe zur Tugend beybrachte.

Mit so vielen und herrlichen Gaben ausgezieret, wurde Adam und Eva von Gott in das Paradies gesetzet. Dieser Ort war, wie die Schrift sagt, ein Lustgarten, in welchem alle Gattungen der Bäume waren, welche sehr schöne und zum Essen angenehme Früchte trugen. In diesem Garten hatten sie an keiner Sache Mangel; sie waren keinen Ungemächlichkeiten ausgesetzet,

keinen Krankheiten unterworfen: sie lebten ruhig und glückselig. Sie hätten auch niemals sterben dürfen, wenn sie Gott nicht ungehorsam geworden wären. Gott würde sie gegen alle äußerliche Ursachen eines gewaltsamen Todes geschützet haben. Es befand sich auch in Mitte des Paradieses ein Baum, welcher der Baum des Lebens hieß. Der Genuß der Früchte desselben würde sie allezeit gesund und bey guten Kräften erhalten haben, bis Gott sie zum Leben der seligen Unsterblichkeit im Himmel aufgenommen hätte.

Erkennet nun auch, meine vielgeliebte Pfarrkinder! die erhabenen und wichtigen Wahrheiten, auf welche uns die Geschichte unsrer Erschaffung führet. Erkennet die vielen Vorzüge, die ansehnliche Würde, die vortreffliche Hoheit, die euch der vom Himmel zugekommene Ursprung giebt. Ihr seyd durch die geistige, freye, vernünftige und unsterbliche Seele das lebendige Ebenbild Gottes. Welche Würde! welcher Vorzug! welche Hoheit! Erkennet, meine Geliebte! erkennet eure Vortrefflichkeit, nicht, um deßwillen auf eine eitle Weise stolz zu werden; sondern, Gott auf das tiefste zu verehren und anzubethen, und ihm das gebührende Lob darzubringen. Bethet mit einem von Liebe und Dankbarkeit erfüllten Herzen die Hand des Schöpfers an, die euch aus dem Abgrunde des Nichts herausgezogen, zu vernünftigen Geschöpfen gemacht, und mit seinem Ebenbilde gezieret hat. Erkennet den vortrefflichen Zweck, wegen welchem Gott

euch erschaffen hat, und welcher darinn besteht, daß ihr ihn erkennen, lieben, in diesem Leben verherrlichen, und in jenem besitzen sollet. Wenn wir das Ziel, wegen welchem Gott uns zu vernünftigen Geschöpfen gemacht und auf die Welt gesetzet hat, recht einsehen, und allezeit vor Augen haben werden, so wird unser ganzes Leben heilig seyn. Wir werden Alles, was uns begegnet, und Alles, was wir auf der Welt zu thun haben, als Mittel ansehen, um zu unsrem höchsten Ziele zu gelangen. Glück und Unglück, Gesundheit und Krankheit, Reichthum und Armuth, Ehre und Verachtung, Freude und Widerwärtigkeit, unsere Arbeiten, Verrichtungen, Dienste, Amtsgeschäffte, Alles wird uns alsdann zu Gott, unsrem Ziele führen. Wenn wir unser Ziel vor Augen haben, so werden wir Nichts thun, das wir nicht dahinrichten. Der Gedanke, daß wir für Gott gemacht sind, daß wir keinen andern Zweck haben, als ihm zu dienen und uns selig zu machen, wird uns der Welt nicht unnütz, dem Staate nicht unbrauchbar, sondern um so nutzbarer und brauchbarer machen. Denn wir werden die Pflichten, die wir, als Einwohner und Bürger der Welt, der Welt, und als Glieder des Staates, dem Staate, als Unterthanen, dem Monarchen, als Menschen dem Nebenmenschen zu leisten haben, wegen Gott thun, und wir werden sie eben deßwegen mit desto mehr Treue, und mit einer desto größern Genauigkeit thun. Lasset uns demnach niemals diesen Gedanken aus dem Sinne kommen: Gott ist mein Ziel; ihm dienen und mich ewig selig machen, ist mein

Zweck. Wenden wir uns zu dem Ende zu Gott, und bitten wir, er wolle uns durch seine Gnade in diesem Gedanken stärken, denselben in uns erhalten, und uns kräftig antreiben, nach unserm Ziele zu streben. Wir wollen nunmehr auch noch Etwas von der Sünde des ersten Menschen hören.

4. Von der Sünde des ersten Menschen.

Die große Glückseligkeit, welche der erste Mensch im Paradiese genossen, dauerte nicht lange. Er sündigte, indem er Gott ungehorsam war, und durch die Sünde fiel er aus dem Stande der größten Glückseligkeit in den Stand der größten Armseligkeit und des äußersten Elendes.

Auf was für eine Art ist der Mensch ungehorsam geworden?

Der erste Mensch hat im Paradiese die Frucht eines Baumes gegessen, die ihm Gott verbothen hatte, und dadurch gesündiget.

Als Gott den Adam in das Paradies setzte, erlaubte er ihm von allen Früchten der Bäume, die darinn stunden, zu essen; nur die Frucht eines einzigen Baumes untersagte er ihm: Du sollst, sprach Gott der Herr zum Adam, essen von allerley Bäumen des Paradieses; aber von dem Baume des Erkenntnisses des Guten und Bösen sollst du nicht essen. Die Frucht dieses Baumes war an sich selbst weder bös, noch schädlich. Gott ver-

both aber dem Adam davon zu essen, damit er durch die Enthaltung davon seinen Gehorsam, seine Abhängigkeit, seine Treue, und Liebe gegen ihn, als seinen höchsten Schöpfer und Herrn äußerlich an den Tag legen, und dadurch sich in der Glückseligkeit seines ursprüglichen Zustandes erhalten, und eine ewige Glückseligkeit verdienen sollte. Indem Gott dem Adam die Frucht des Baumes der Wissenschaft des Guten und des Bösen verbothen, drohete er ihm zugleich den Tod, wenn er dieses Verboth übertreten würde: **Welchen Tag du davon essen wirst,** sprach Gott zu ihm, **wirst du des Todes sterben.**

Die Engel, die sich wider Gott empöret hatten, und schon verdammet waren, sahen die Glückseligkeit, welche Adam und Eva im Paradiese genoßen, mit eifersüchtigen Augen an, und beneideten sie darum. Sie suchten daher sie zur Uebertretung des von Gott ihnen gegebenen Verbothes zu verführen, und dadurch in das Elend und Verderben zu stürzen. Einer von diesen verdammten Geistern verwandelte sich in eine Schlange, oder fuhr in den Leib einer Schlange, trat zu der Eva hin, und sagte: **Warum hat euch Gott verbothen, daß ihr nicht von allen Bäumen im Garten essen sollet?** Die Eva gab ihm zur Antwort: **Wir essen von allen Früchten der Bäume im Garten, aber von der Frucht des Baumes, mitten im Garten, hat Gott uns gebothen, wir sollten nicht davon essen, auch nicht berühren, daß wir vielleicht nicht sterben.** Ey! fürchtet euch nicht, erwiederte der Versucher, ihr

werdet

werdet nicht sterben: denn Gott weis, daß, welches Tages ihr davon esset, euere Augen aufgethan werden, und ihr werdet wie die Götter seyn, und wissen, was gut und bös ist. Eva, welche von der Schönheit der Früchte dieses Baumes gereizt wurde, und dafürhielt, daß sie sehr köstlich im Geschmacke seyn müssen, ließ sich von der Schlange überreden: sie brach eine Frucht von dem verbothenen Baume ab, und aß davon. Sie gieng sodann zu ihrem Manne dem Adam, und erzählte ihm Alles, was sich mit der Schlange zugetragen, und redete ihm zu, daß er auch davon essen sollte. Adam ließ sich von seinem Weibe überreden, und aß ihr zu Gefallen ebenfalls von der verbothenen Frucht.

Kaum hatten Beyde die verbothene Frucht verkostet, so fiengen sie schon an, die übeln Folgen ihres Ungehorsames zu empfinden. Die Augen giengen ihnen auf, sie sahen ihre Blöße, und sie schämten sich; sie machten sich Schürze von Feigenblättern, um sich darmit zu bedecken. Bald, nachdem diese ersten Menschen gesündiget hatten, kam Gott der Herr in das Paradies und rief den Adam zu sich: Adam! wo bist du? sprach der Herr zu ihm. Da Adam die Stimme Gottes hörte, fühlte er sein Vergehen: er suchte anfänglich sich vor dem Herrn zu verbergen, und schämte sich, seiner Blöße wegen, vor ihm sich sehen zu lassen; da er aber erkannte, daß er Gott nicht ausweichen könne, so trat er hervor, und sprach: O Herr! ich habe deine Stimme gehöret,

und fürchtete mir, denn ich war bloß, darum versteckte ich mich. Gott sagte zu ihm: Wie hättest du erfahren, daß du bloß bist, wenn du nicht mein Geboth übertreten hättest, das ich dir gegeben, den Baum der Wissenschaft des Guten und des Bösen nicht zu berühren? Adam, der sein Verbrechen nicht läugnen konnte, suchte wenigstens sich deßhalben bey Gott zu entschuldigen: Das Weib, sprach er, daß du mir gegeben hast, hat mir von dieser Frucht angebothen, und ich habe davon gegessen. Alsdann sprach der Herr zur Eva: Warum hast du dieses gethan? Sie antwortete: Die Schlange hat mich betrogen, und ich habe davon gegessen. Als Beyde ihre Schuld gestanden hatten, sprach der Herr über sie das Urtheil. Zu der Eva sagte er: Ich will dir viel Schmerzen und Kummer machen, und du wirst öfters schwanger werden; du sollst deine Kinder mit Kummer gebähren, und unter deines Mannes Gewalt seyn, und er soll dein Herr seyn. Hernach wandte sich Gott zum Adam, und sagte zu ihm: Weil du die Stimme deines Weibs gehöret hast, und von dem Baume gegessen, davon ich dir verbothen habe; darum soll die Erde in deiner Arbeit verflucht seyn; mit vieler Arbeit sollst du dich darauf dein Lebentag ernähren; Dörner und Disteln wird sie dir tragen, und du wirst die Kräuter auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist;

denn

denn du bist Staub, und sollst wieder zu Staub werden. Hierauf verjagte Gott Beyde, den Adam und die Eva, aus dem Paradiese hinaus.

Ach! wie groß ist nicht das Unglück, in welches diese ersten Menschen sich durch die Sünde gestürzet haben? Sie verloren dadurch die ursprüngliche Heiligkeit und Gerechtigkeit, in der sie erschaffen waren. Sie fielen unter den Zorn Gottes, und wurden Sklaven des Teufels, dem sie sich selbst unterwürfig gemacht haben. Mit der ursprünglichen Gerechtigkeit verloren sie auch zugleich so viele kostbare Vorzüge des Leibes sowohl, als der Seele, womit sie vorhin begabt waren. Die Triebe der Liebe gegen den Schöpfer traten der Liebe zu den erschaffenen Dinge die Stelle ab. Sie wurden nur von sinnlichen Gütern mehr gerühret; die Hitze des Geblütes machte auf sie den stärksten Eindruck, es stiegen in ihrer Einbildungskraft Dünste auf, welche die Vernunft schwächten und verdunkelten. Die Eigenliebe bemächtigte sich ihrer, die sie zu Sklaven der sinnlichen Lüste, und aller andern Leidenschaften machte. Sie waren von nun an allen Ungemächlichkeiten unterworfen, der Hitze und Kälte, dem Hunger und Durste, der Armuth, den Krankheiten und Schmerzen, dem Anfalle der giftigen und wilden Thiere, und dem Tode selbst. Ueber alles Dieses haben sie sich durch ihre Sünde des ewigen Todes schuldig gemacht; das ist, sie haben verdienet, auf ewig, wie die hoffärtigen Engel, von Gott verworfen zu werden.

Hat diese Sünde allein dem ersten Menschen geschadet?

Diese Sünde hat nicht allein dem ersten Menschen, sondern auch uns, die wir von ihm abstammen, geschadet, sie hat uns den zeitlichen und ewigen Tod, wie auch viele andere Uebel am Leibe und an der Seele verursacht.

Der Sünde des Adams, von dem wir abstammen, müssen wir alle die Uebel zuschreiben, die wir hier leiden. Die Sünde des Adams hat das unvermeidliche Gesetz des Todes in die Welt eingeführet, dem alle Menschen ohne Ausnahme unterworfen sind. Hätte Adam nicht gesündiget, so hätte er nicht sterben dörfen; und auch wir, die wir Kinder von ihm sind, würden von dem Tode frey geblieben seyn. Nun aber sündigte Adam; und er mußte deßwegen sterben, und seine Sünde macht, daß auch wir sterben müssen. Dieses ist diejenige Wahrheit, welche uns der Weltapostel Paulus lehret, indem er schreibt: **Durch einen einzigen Menschen ist die Sünde in die Welt eingegangen, und durch die Sünde der Tod; und also ist der Tod durch alle Menschen hindurch gedrungen, in welchem Alle gesündiget haben.** Röm. 5, 12. Mit diesen Worten giebt der Apostel klar zu verstehen, daß die Sünde des Adams bey allen Menschen den Tod verursachet. Die Sünde des Adams hat uns auch den ewigen Tod verursachet; darum sagt der nämliche Apostel, daß wir von **Natur Kinder des Zorns** sind. Ephes. 2, 3. die ihrem strafbaren Vater ähnlich,

an

an denen Gott Nichts, als ein verunstaltetes Bild, sieht, das seines Zorns würdig ist. Setzen wir hiezu noch viele andere Uebel, welche diese Sünde uns am Leibe sowohl, als an der Seele verursachet hat, das äußerste Elend und die vielen Armseligkeiten, denen wir unterworfen sind, und welche die Folgen der Sünde unsers ersten Vaters sind. Wer würde, spricht der große Kirchenlehrer Augustin, das unleidentliche Joch erklären können, welches auf den Kindern Adams liegt; wer würde glauben können, daß ein gütiger Gott uns so viele Uebel könne leiden lassen, wenn sie nicht die Folgen des Unglückes wären, in welchem wir als Kinder eines strafbaren Vaters gebohren werden, der die Vortheile des Leibes sowohl, als der Seele, in denen er anfänglich von Gott erschaffen war, nicht nur für seine eigene Person, sondern auch für seine Nachkömmlinge verloren hat? Allein so groß das Unglück ist, in welches Adam sich und alle seine Nachkömmlinge gestürzet hat; so haben wir doch unendlich viele Ursache, die höchste Güte und Barmherzigkeit Gottes zu bewundern, zu loben, und anzubethen, indem er mit den Menschen nicht so, wie mit den sündigen Engeln verfahren ist. Denn

Sind auch die Menschen so, wie die hoffärtigen Engel, von Gott auf ewig verworfen worden?

Die Menschen sind nicht auf ewig, wie die hoffärtigen Engel, von Gott verstossen worden.

Gott, der in seinen Gerichten unerforschlich, aber allemal unendlich heilig, gerecht und anbethungswürdig ist, hat der Engel, die gesündiget hatten, nicht verschonet, sondern dieselben auf ewig verworfen, und in die Hölle verstossen. Nachdem die Menschen gesündiget hatten, hätten sie verdient, daß Gott auf eine gleiche Art mit ihnen verfahren wäre. Aber

Was versprach Gott zur Rettung der wegen der Sünde verworfenen Menschen?

Er versprach zur Rettung der wegen der Sünde verworfenen Menschen einen Erlöser zu senden, der auch Meßias genannt wird.

Diese Verheißung machte Gott schon dem Adam, um ihn in seinem Unglücke und Elende, worinn er die Tage seines Lebens zubringen mußte, nicht ganz ohne Trost und Hoffnung schmachten zu lassen. Er versprach ihm einen Heiland, der ihn und seine Nachkömmlinge von der Sünde und dem ewigen Tode erlösen, und mit Gott aussöhnen würde. Diese Verheißung geschah mit jenen Worten, mit welchen Gott der Schlange, so die Eva verführet hat, das ist, dem Teufel fluchte: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen; sie wird dir den Kopf zertreten.** Genes. 3, 15. Hier wird unter dem Saamen des Weibes Jesus Christus verstanden, der viertausend Jahre nachher von einer heiligen Jungfrau, mit Namen Maria, ohne Zuthuung

eines

eines Mannes ist empfangen und gebohren worden. Diese Verheißung war für den Adam und die Eva ungemein tröstlich: sie ermunterten sich stäts darmit; sie hofften unaufhörlich auf diesen Heiland; sie lebten in ihren Armseligkeiten geduldig und bußfertig. Ihr Leben erstreckte sich auf ein sehr hohes Alter: Adam wurde neun hundert und dreyßig Jahre alt, er erzeugte mit seinem Weibe Eva sehr viele Kinder. Beyde starben, und kamen an den Ort, den man die Vorhölle nennet, wo sie in der seligen Hoffnung auf ihre Erlösung ruhig und ohne Schmerzen warteten, bis Jesus, der versprochene Heiland, zu ihnen hinabgestiegen ist und sie erlöset hat. Lasset uns itzt den Schluß machen.

Lehren.

Aus Dem, was ich euch, meine geliebte Pfarrkinder! von der Erbsünde vorgetragen, folget, daß wir unter ihrem Laste über die Armseligkeiten unsers Standes seufzen, aber uns über den Schöpfer nicht beklagen können. Wir können über unsern Zustand seufzen wegen den Armseligkeiten, womit wir bedrängt sind, und wegen dem Beschwernisse, das wir fühlen, die Tugend zu üben, und uns vor dem Laster zu vertheidigen. Aber wir können uns über den Schöpfer nicht beklagen, weil wir in unserm Unglücke nicht verlassen sind, und die Gnade des Erlösers haben, um uns wieder aufzurichten. Es folget auch, daß eben diese Armseligkeiten uns eine heilsame Warnung seyn und machen sollen, daß wir desto

behutsamer wandeln. Je stärker unsre Natur zum Laster geneigt ist, um so mehr sollen wir uns vor Allem hüten, was fähig ist, diese so böse Neigung noch heftiger und lebhafter in uns zu reizen. Es folget, daß wir Nichts unterlassen sollen, um uns die Gnade der Erlösung zu Nutzen zu machen; daß wir derselben aus allen Kräften mitwirken, und durch beständiges Streiten und Kämpfen wider unsere böse Neigungen suchen sollen, den Himmel zu erwerben. Amen.

Siebente Abhandlung.

§. 2.

Von dem zweyten Glaubensartickel:

Und an Jesum Christum, seinen eingebohrnen Sohn, unsern Herrn.

Seit dem ersten Tage, da der Mensch gefallen war, ist uns ein Erlöser verheißen worden, der zu seiner Zeit von einem Weibe würde gebohren werden, und das ganze menschliche Geschlecht erlösen. Auf diesen Erlöser, den man auch Messias nennet, mußten Alle, die selig werden wollten, hoffen, ehe er noch gekommen war. Von diesem Messias sind alle Schriften der Propheten angefüllet; sie weissagen von ihm alle Umstände seines Lebens, daß er die Sünde der Welt tragen, und zum Heile der Menschen, wie ein Schaf, zum Tode würde geführt werden. Dieser von Gott verheißene und

von den Propheten beschriebene Messias ist kein Anderer, als einzig und allein Jesus Christus, an welchen uns das apostolische Glaubensbekenntniß in seinem zweyten Artikel zu glauben befiehlt, der also lautet:

Wie lautet der zweyte Glaubensartikel?

Ich glaube an Jesum Christum seinen eingebohrnen Sohn, unsern Herrn, und welchen ich euch heute zu erklären gedenke.

Wer ist Jesus Christus?

Jesus Christus ist: 1. Der eingebohrne Sohn Gottes des Vaters, 2. Gott und Mensch zugleich, 3. unser Herr, Gesetzgeber und Lehrmeister.

Lasset uns alle diese Eigenschaften, die in der Person Jesu Christi vereinbaret sind, und die so fähig sind, die ganze Lebhaftigkeit unsers Glaubens zu erwecken, und unsrer Liebe ein neues Wachsthum zu geben, der Ordnung nach erklären.

Was heißt Jesus?

Jesus heißt so Viel als Heiland.

Warum wird Jesus der Heiland genannt?

Jesus wird der Heiland genannt, weil uns durch ihn Heil widerfahren ist, da er uns von der Schuld und der Strafe der Sünde, dem ewigen Tode befreyet hat.

Gott

Gott der himmlische Vater gab ihm selbst den Namen Jesus. Du sollst, sagte der Engel aus Befehle Gottes zu dem Joseph, seinen Namen Jesus heißen: **denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.** Matth. 1, 21.

Diesem Jesus haben wir unser Heil zu verdanken: denn er hat uns die Gnade der Kindschaft Gottes, die wir durch die Sünde des Adams verloren hatten, wiederum zuwegen gebracht; er hat uns von der Sünde, und der dadurch verdienten Strafe, dem ewigen Tode, erlöset: indem er alle Verdienste seines Lebens und Todes für uns aufopferte.

Wie wird Jesus noch genannt?

Jesus wird auch Christus, das ist so Viel, als Gesalbter genannt.

In dem alten Testamente wurden die Könige, die Priester und die Propheten gesalbet; darum wurden sie auch die Gesalbten des Herrn genannt. Dieser Name eines Gesalbten kömmt Niemanden so eigentlich zu, als unserm Herrn Jesu. Er ist ein **König**, weil er von dem königlichen Geblüte des Davids abstammet; ja, er ist der König der Könige, ein König des Himmels und der Erde, ein König der ewigen Herrlichkeit, dessen Reich ohne Anfange ist, und ohne Ende ewig dauren wird. Er ist auch ein wahrer **Priester**, ja er ist der höchste und oberste, und ein ewiger Priester. Von dem Priesterthume

Jesu

Jesu Christi schreibt vortrefflich der heilige Paulus: er nennet ihn einen Priester nach der Ordnung Melchisedechs, Hebr. 7, 15. welcher nicht nach dem Gesetze des fleischlichen Gebothes gemacht ist, wie die Priester des alten Bundes; sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens. V. 16. Einen solchen hohen Priester geziemt sich uns zu haben, der da heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn die Himmel, wäre, dem nicht nöthig ist, wie sonst den Priestern, zuerst für seine eigene Sünde, darnach für die Sünden des Volkes Opfer zu thun. V. 26. 27. Jesus Christus übte das Priesteramt auf die vollkommenste Weise aus, als er das wahre Opfer seines Blutes und Lebens seinem himmlischen Vater für uns darbrachte. Er ist endlich auch ein wahrer Prophet: als einen solchen haben ihn die Propheten lange vorher, ehe er auf die Welt kam, angekündiget, und für einen solchen hat ihn auch insgemein das Volk gehalten, als er wirklich unter den Menschen wandelte. Aus allem Diesem ist nun klar zu ersehen, daß Jesu Christo der Name eines Gesalbten vorzüglich und auf eine ganz besondere Weise gebühret. Er ist zwar niemals mit einem sichtbaren Oele, wie die Könige, Priester und Propheten gesalbet worden; aber er wurde auf eine unsichtbare und weit vortrefflichere Art von Gott mit der Fülle der Gnaden, mit dem heiligen Geiste, und mit Kraft gesalbet. Apostelgesch. 10, 38.

Von diesem Jesu Christo müssen wir fest glauben, daß er der eingebohrne Sohn Gottes des himmlischen Vaters ist.

Warum wird Jesus Christus der eingebohrne Sohn Gottes genannt?

Er wird also genannt, weil er der Einzige ist, welcher von seinem himmlischen Vater von Ewigkeit her erzeuget ist.

Jesus Christus nennet sich selbst an vielen Stellen der Schrift ausdrücklich einen Sohn Gottes; gleichwie er auch immer Gott seinen Vater nennet. Dafür haben ihn die Apostel erkannt: unter andern hat besonders Petrus davon ein herrliches Bekenntniß abgeleget, indem er auf die Frage, die Christus an die Apostel stellete, für wen sie ihn hielten, antwortete: **Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes.** Matth. 16, 16. Jesus bestättigte das Bekenntniß des Petrus, indem er darauf sagte: **Selig bist du Simon Barjona, denn Fleisch und Blut hat es dir nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist.** V. 17. Er ist wahrhaft und von Natur der Sohn Gottes, durch keine Annehmung an Kindesstatt, sondern durch die Natur; nicht durch die Würde seines Amtes, sondern durch eine völlige Aehnlichkeit, durch eine wahre Gleichheit, nicht durch eine Gleichheit der Zuneigung, sondern durch eine wahre Gleichheit der Wesenheit. Da Jesus Christus von seinem Vater vor aller Zeit, von Ewigkeit her erzeuget ist; so ist er nicht

jünger, als sein Vater, sondern ohne Anfang, und ewig, wie er. Dieser vortreffliche Name eines Sohnes Gottes kömmt in dem wahren Verstande nur Jesu allein zu. Wenn demnach auch die Menschen in der heiligen Schrift Kinder Gottes genannt werden, so kann und darf dieses nicht in eben dem Verstande genommen werden, in welchem es von Christo gesagt wird: denn die Menschen sind nicht von Natur, wie Christus, sondern aus Gnade und Barmherzigkeit angenommene Kinder Gottes. Wie Viel daran gelegen sey, daß wir Jesum Christum für den Sohn Gottes erkennen und bekennen, erhellet aus Dem, was der heilige Johannes schreibt: **Wer bekennet, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und er in Gott.** 1. Joh. 4, 15.

Eben dieser Jesus Christus, von dem wir glauben, daß er der wahre und eingebohrne Sohn Gottes ist, ist auch Gott und Mensch zugleich.

Wie ist Jesus Christus Gott und Mensch zugleich?

Er ist Gott und Mensch zugleich, weil er Gott von Ewigkeit ist, und weil er Mensch in der Zeit geworden ist.

Jesus Christus ist nicht nur dem Namen nach, sondern wahrhaft und wirklich Gott. Er ist mit dem Vater und dem heiligen Geiste der einzige und ewige Gott. Er ist Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrhaftiger

Gott

Gott vom wahrhaftigen Gott, gebohren, nicht erschaffen, mit dem Vater einerley Wesen, durch welchen Alles gemacht ist. Wir müssen aber auch für wahr und gewiß halten, daß Jesus Christus ein wahrer Mensch ist, der uns in Allem gleich war, nur die Sünde ausgenommen. Er hatte einen wahren Leib, wie wir, und eine Seele, die nach dem Ebenbilde Gottes, mit Verstand und Willen, und mit einer vollkommenen Freyheit erschaffen war. Er ist Gott von Ewigkeit her, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste alle Dinge erschaffen hat, erhält und regieret. Aber nicht von Ewigkeit ist er ein Mensch; sondern er ist erst in der Zeit Mensch geworden, damals nämlich, als er in dem Schooße der Maria ist empfangen worden. Es ist aber zu wissen, daß Jesus Christus, indem er Mensch geworden ist, nicht aufgehöret hat, Gott zu seyn; sondern wahrhaft und wirklich Gott geblieben ist. Die menschliche Natur, unter der wir nichts Anders verstehen, als den menschlichen Leib und die menschliche Seele, ist mit der göttlichen Natur in der Person des göttlichen Sohnes so vereiniget worden, daß in Jesu Christo zwo Naturen sind, die göttliche und menschliche, aber nur eine Person, nämlich die göttliche des Sohnes Gottes. Diese zwo Naturen in Christo sind einander nicht gleich: die göttliche ist in ihm weit und unendlich vortrefflicher, als die menschliche. Hieraus folget, daß

Ist Jesus Christus dem himmlischen Vater gleich?

Jesus Christus ist seinem himmlischen Vater als Gott in Allem gleich; als Mensch ist er ihm aber nicht gleich, sondern minder.

Nach der göttlichen Natur oder als Gott ist Jesus Christus mit dem himmlischen Vater eines gleichen Wesens, er ist mit ihm der ewige, allerhöchste und unendlich vollkommenste Gott, wie er selbst sagt: **Ich und der Vater sind Eins.** Joh. 10, 30. Nach der menschlichen Natur aber ist Christus minder, als sein Vater. Dieß bekennet er selbst von sich, indem er spricht: **Der Vater ist größer, als ich.** Joh. 14, 28. Nach der menschlichen Natur war er sowohl dem Leibe, als der Seele nach allerley Schwachheiten, der Traurigkeit, der Angst, dem Leiden und Tode, nicht zwar aus Noth, wie wir Menschen, sondern aus eigener freyer Wahl unterworfen.

Diesen Jesum Christum, diesen eingebohrnen Sohn Gottes des Vaters, diesen Gottmenschen erkennen und bekennen wir auch als **unsern Herrn.**

Warum heißt Jesus Christus unser Herr?

Er heißt unser Herr, weil er Gott und unser Erlöser ist.

Er ist der große, der unabhängige, der unendlich glückselige Gott, der Gott des Himmels und der Erde;

Bayerische Staatsbibliothek München

durch den alle Dinge gemacht sind, der Alles erhält, regiert, und für Alles sorget. Er ist es, der seine göttliche Herrschaft über die sichtbaren und unsichtbaren Dinge erstrecket; dem sich die Engel, die Teufel, die Menschen, der Himmel, die Erde, die Hölle, die Winde, die Ungewitter, das Meer, die Elemente und Alles unterwirft. Er ist es, den so viele Völker anbethen, der in allen Ständen Diener und Anbether findet. Er ist es, in dem uns alle Dinge gegeben sind: wir finden in ihm allein Alles, was uns nützlich und nothwendig ist; er ist unsre allgemeine Zuflucht, wir empfangen Alles von seiner Fülle. Er ist es, der uns mit seinem Blute erkauft, von der Dienstbarkeit der Sünde und des Teufels befreyet, und in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzet hat. Alles Dieß zeigt uns die Herrschaft Jesu Christi über uns, und verbindet uns, ihn als unsern höchsten Herrn zu erkennen, zu ehren, und uns ihm zu unterwerfen.

Jesus Christus wird auch noch unser **Gesetzgeber und Lehrmeister** genannt. Dieser so herrliche Beyname, diese so erhabene Eigenschaft kömmt Niemanden so eigentlich zu, als ihm. Er ist der größte Gesetzgeber und Lehrmeister, den es jemals gegeben hat. Seine Gesetze und seine Lehre sind das Evangelium; es sind die heiligsten Gesetze, die weiseste Lehre. Er hat Alles gelehret, was die Welt wissen mußte, und nicht wußte. Den Weg, der zum Leben leitet, und die Straße, die zu der Glückseligkeit führet; Alles, was das Leben nicht nur heilig

und

und vollkommen, sondern auch glücklich und ruhig machen kann; Alles, nach dem sich nicht nur einzelne Menschen, sondern Städte, Länder, Gemeinewesen, Staaten, Reiche, die ganze Welt richten können. Er hat uns den Umfang unserer Pflichten gelehret: gegen Gott die Anbethung in dem Geiste und in der Wahrheit; gegen unsere Obere die gebührende Unterthänigkeit; gegen alle Menschen eine brüderliche Liebe, welche jener Liebe gleicht, die wir gegen uns selber tragen; und gegen uns selbst einen ganz heiligen Haß, kraft dessen man seine Seele verlieren muß, wenn man sie gewinnen will. Leset das Evangelium, und ihr werdet darinn alles Jenes in einem Auszuge finden, was ihr euch immer Edelstes, Erstaunlichstes, Uneigennützigstes, Erhabenstes, Göttlichstes vorstellen könnet. Es ist nichts Böses, so gering es ist, das es nicht verdammet, nichts Gutes, das es nicht einräth, kein Laster, auf das es nicht donnert, keine Tugend, die es nicht heilig spricht, keine Leidenschaft, die es nicht bestreitet, keine Begierlichkeit, die es nicht unterdrückt, keine Neigung, die es nicht mäßiget, keine Handlung, die es nicht adelt, kein Stand, den es nicht erhebt, keine Handthierung, die es nicht heiliget. Wer hat alle diese so erhabenen Dinge gelehret? Der einzige Sohn Gottes, Jesus Christus, unser Gesetzgeber und Lehrmeister.

Ehe und bevor wir diese gegenwärtige Abhandlung beschließen, ist noch nöthig, ausführlicher abzuhandeln, warum der Sohn Gottes Mensch geworden ist.

Warum ist der Sohn Gottes Mensch geworden?

Der Sohn Gottes ist Mensch geworden, um uns durch seinen Tod am Kreuze zu erlösen, und selig zu machen.

Damit ihr diesen so wichtigen Punkt unsrer heiligen Religion recht fassen möget, so bitte ich euch auf Folgendes Acht zu geben. Ihr wisset, daß sich der Mensch von Gott durch die Sünde abgesöndert, und daß Gott wider den Menschen aus seiner Gerechtigkeit erzörnet war. Und wie konnte wohl der Mensch mit Gott wieder ausgesöhnt werden? Gott war gegen sich selbst allzu gerecht, als daß er die Sünde ungestraft lassen wollte; und er verlangte eine hinlängliche Genugthuung; aber der Mensch hatte in allen seinen Genugthuungen zu wenig Kraft, um seine Sünde darmit zu ersetzen. Auf diese Weise mußte also entweder der Mensch auf ewig gestraft werden, damit Gott gerächet würde; oder Gott mußte keine vollkommene Rache nehmen, damit der Mensch gerettet würde. Es war also nur Jesus Christus, der so entgegengesetzte Vortheile vereinbaren konnte. Denn, um unsre Sünde auszulöschen, ohne die Rechte der göttlichen Gerechtigkeit zu verletzen, war ein Opfer vonnöthen, welches von eben der Natur wäre, als der Strafbare; aber dennoch ein unschuldiges Opfer, das nicht nöthig hätte, für sich selbst eine Barmherzigkeit zu begehren, welche es für Andere erlangen sollte; aber ein unendliches Opfer, das einer unendlichen Majestät und Gerechtigkeit gemäß wäre.

Nun konnte unter den Menschen dieses unschuldige, unendliche Opfer nicht gefunden werden. Der Mensch kann zwar leiden; aber sein Leiden ist keineswegs hinlänglich für eine Genugthuung, die Gott gebührt. Der Sohn Gottes nahm es demnach über sich, für den Menschen ein Opfer zu werden. Was thut er also? Er ward ein Mensch, damit die Schwäche des Menschen ihn fähig machte zu leiden; und weil er zugleich Gott ist, so war sein Leiden von einem unendlichen Werthe, und also eine Genugthuung, die hinlänglich war, uns mit Gott zu versöhnen. Wenn Jesus Christus Gott gewesen wäre, ohne ein Mensch zu seyn, so hätte er nicht leiden können; und wäre er nur ein Mensch gewesen, ohne Gott zu seyn, so hätte er unnütz gelitten. Sehet, meine geliebte Pfarrkinder! die Ursache, warum das ewige Wort unser sterbliches Fleisch angenommen.

Lehren.

O könnte ich euch nur auch hier alle die Verbindlichkeiten zu erkennen geben, die ihr dem Sohne Gottes, der ein so kostbares Opfer für uns geworden ist, schuldig seyd! Könnte ich euch doch die überaus große und unendliche Liebe des Gottmenschen genugsam begreiflich machen! Denn saget, hätte er seine Liebe gegen uns weiter treiben können, als auf diese Art? Er war von uns beleidiget; aber anstatt sich an uns zu rächen, will er sogar selbst für uns genugthun. Und damit er dieses thun kann, erfindet seine Liebe ein für seine Person so erniedrigendes,

und mit so vielen beschwerlichen Folgen verbundenes Geheimniß, das Geheimniß der Menschwerdung. Was für eine große Liebe ist dieses nicht? Ach! können wir daran gedenken, ohne darüber zu erstaunen, ohne ihm dafür zu danken, ohne ihn dagegen zu lieben? Welche Ungeheuer von Menschen sind wir nicht, wenn wir dieses nicht thun? Wir haben Jesu Christo die Genugthuung für unsere Sünden, die Wiederherstellung unsrer Unschuld, unsre Versöhnung mit Gott, unsre Heiligmachung in dieser Zeit, und unser Glück in einer ewigen Zukunft zu verdanken. Sehet, was wir ihm schuldig sind, und nur ihm allein schuldig sind. Können wir uns weigern, ihm für alles Dieses dankbar zu seyn? Können wir wohl alle unsere Verbindlichkeiten gegen ihn erkennen, ohne daß die Liebe gegen ihn auf ein neues in unseren Herzen entzündet wird, und ohne daß wir dadurch angetrieben werden, die vornehmste Pflicht der Gottseligkeit durch eine zärtliche und inbrünstige Andacht zu ihm zu erfüllen? Jesus Christus ist unser Gott; was für ein Gegenstand ist edler, ist liebenswürdiger? Er ist unser Herr; welcher Herr ist würdiger, daß man ihn ehre, ihm diene, ihn liebe? Er ist unser Erlöser und Seligmacher; welche Zärtlichkeit kömmt der seinigen gleich? Er ist unser Gesetzgeber und Lehrmeister, seine Worte sind Worte des Lebens; mit welchem Eifer sollen wir sie nicht sammeln? Er ist in dieser Welt für uns der Gott alles Trostes; und er wird in der andern der Vollender unsrer Glückseligkeit seyn. Dieses ist, was ich euch wünsche. Amen.

Achte Abhandlung.

§. 3.

Von dem dritten Glaubensartikel.

Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau.

a. Von der Geburt Jesu Christi und seiner Kindheit.

Jesus Christus, der ewige und eingebohrne Sohn Gottes des himmlischen Vaters, verläßt den Thron seiner Herrlichkeit, um uns auf denselben zu erheben; er nimmt unsere Schwachheiten und Schmerzen auf sich, um uns davon zu befreyen; und er wird ein Mensch, damit er den Menschen wiederum mit Gott versöhnen möge. Dieses ist, meine geliebte Pfarrkinder! das große und unaussprechliche Geheimniß, welches uns der dritte Artikel des apostolischen Glaubens vorstellet, der also lautet:

Wie lautet der dritte Glaubensartikel?

Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau.

Lasset uns ein unsrer ganzen Aufmerksamkeit so würdiges Geheimniß betrachten; aber lasset uns dasselbe auf eine christliche Art betrachten, das ist, mit aller Einfalt, und mit aller Unterwürfigkeit des Glaubens. Denn wir können es nur durch den Glauben erkennen, und je einfäl-

einfältiger und unterwürfiger unser Glaube seyn wird, desto mehr werden wir im Stande seyn, einzusehen, daß dieses Geheimniß ein Gegenstand ist, der in unseren Herzen die zärtlichsten Empfindungen der Verwunderung, der Anbethung, der Liebe, der Erkenntlichkeit und des Eifers erwecken soll. Lasset uns zur Erklärung dieser so wichtigen Sache schreiten.

Das Erste, was wir hier zu wissen und zu glauben haben, ist, daß Jesus Christus, ob er gleich ein wahrer Mensch war, wie wir, dennoch nicht auf eine gleiche Art, wie wir, Mensch geworden ist. Er ist nicht durch die Wirkung und das Zuthun eines Mannes, wie andere Menschen, empfangen worden. Daher sagen wir:

Hat Jesus einen Vater?

Jesus hat als Gott den himmlischen Vater, als Mensch hat er keinen Vater.

Joseph war zwar der Ehemann derjenigen heiligen Jungfrau, von welcher Jesus gebohren ist: er war mit ihr ordentlich und rechtmäßiger Weise vermählet; dem ungeachtet war er doch der Vater Jesu nicht, weil er mit seiner jungfräulichen Ehegattinn in der jungfräulichen Reinigkeit lebte, ohne sich des Rechtes des Ehestandes zu bedienen.

War nicht Joseph, der Gespons Mariä, der Vater Jesu Christi?

Joseph war bloß der Nährvater Jesu Christi, der für ihn, für seine Nahrung, für seine Kleidung,

und für Alles, was zu seinem Unterhalte nöthig war, Sorge trug. Wenn demnach in dem Evangelium Joseph der Vater Jesu Christi, und dieser ein Sohn des Joseph genannt wird, so ist dieses nicht zu verstehen, als wenn Joseph der wahre und natürliche Vater Jesu, und dieser ein wahrer und eigentlicher Sohn des Joseph gewesen wäre; sondern Joseph wird der Vater Jesu, und Jesus der Sohn Josephs genannt, weil sie durchgängig von den Leuten dafür angesehen und gehalten wurden. Wenn also die Rede von dem Vater Jesu Christi ist, so müssen wir den himmlischen Vater einzig und allein dafür erkennen, von dem er von Ewigkeit her ist erzeuget worden, und mit dem er der wahre einzige, ewige und allerhöchste Gott ist.

Allein hier fragt sichs, ob Jesus Christus eine Mutter hatte?

Hatte Jesus eine Mutter?

Jesus hatte als Gott keine Mutter, als Mensch hatte er Maria, die seligste Jungfrau, zu seiner Mutter.

Gott der Vater hat Jesum seinen Sohn von Ewigkeit her erzeuget; in Ansehung dieser Zeugung kann also keine Rede von einer Mutter seyn, aber die zeitliche Geburt Jesu geschah in dem Schooße Mariä seiner Mutter.

Diese war eine wahre und natürliche Mutter Jesu. Denn sie trug ihn wahrhaftig in ihrem Schooße, und sein Leib ist wahrhaftig aus ihrem Fleische und Blute gestaltet worden.

Von wem hat Maria Jesum empfangen?

Diese heilige Jungfrau, Maria, hat Jesum vom heiligen Geiste empfangen.

Die Empfängniß Christi in Maria geschah durch die allmächtige und wunderbare Kraft des heiligen Geistes. Man eignet dieselbe dieser dritten göttlichen Person besonders zu, weil man ihr die Werke der göttlichen Liebe zueignet; diese Empfängniß aber das größte Werk der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit gegen uns ist. Daß die Empfängniß Jesu Christi in dem Schooße Mariä das Werk Gottes des heiligen Geistes gewesen ist, dieses sagt das Evangelium ganz ausdrücklich in der Geschichte, welche uns dasselbe von dieser so wunderbaren Begebenheit liefert, und welche von dem heiligen Lukas am ersten Kapitel beschrieben wird. Zur Zeit, da Herodes in Judäa regierte, und Augustus römischer Kaiser war, lebte unter dem jüdischen Volke eine Jungfrau von einer ausnehmend großen Heiligkeit, Namens Maria; diese war an einen heiligen Mann, der Joseph hieß, vermählet. Beyde waren von dem Stammen Juda, und von dem Geschlechte Davids; allein, sie waren arm, und Joseph war seiner Profession nach ein Zimmermann. Sie wohnten zu Nazareth, in einer kleinen Stadt Galiläens, einer

einer Provinz der Landes Israel. Sie hatten einander aber nicht ehelich beygewohnet. Da nun das ewige Wort des Vaters Fleisch werden, der Sohn Gottes die menschliche Natur annehmen, und als ein Heiland auf die Welt kommen wollte, um uns aus der Gewalt des Teufels, von der Sünde, und von der Schuld der ewigen Verdammniß zu erlösen, so hat er sich diese Maria, diese arme, aber tugendhafte Jungfrau, diese keusche Gespons des Joseph, zu einer Mutter ausersehen.

Welche Ehre für diese Jungfrau, sich zur Hoheit des göttlichen Mutterstandes erhoben zu sehen! Ihr werdet, meine geliebte Pfarrkinder! leicht einsehen, daß diese Hoheit sie über alle Hoheit erhebt, und über Alles, was nicht Gott ist, setzet. Denn da Nichts so groß ist, als Gott; so ist auch nach Gott Nichts so groß, als seine Mutter. Allein, wodurch wurde Gott bewogen, eine so arme Jungfrau zu der Würde seiner Mutter zu erheben? Er sah so viele vornehme Töchter, die von dem Glanze der weltlichen Herrlichkeit, von dem Ueberflusse der Reichthümer, und von dem Pracht der Ehrenämter umgeben waren. Er wählte aber Keine von diesen reichen und stolzen Töchtern; sondern er entschließt sich, die Maria auszusuchen, diese geringe und dürftige Jungfrau, die der Welt unbekannt war, die in einem schlechten Stande ohne Ansehen lebte, und die unter den Menschen keinen Rang hatte. Und was erblickt nun Gott an ihr, das ihn bewegt, sie vor allen Andern für seine

Mut-

Mutter zu wählen? Er erblickt an ihr Alles, was er hochschätzet, Alles, was die wahre Hoheit und Größe der Menschen vor Gott ausmachet. Er erblickt an ihr in ihrem armen und dürftigen Stande wahre Unschuld, Zucht, Demuth, Bescheidenheit, Rechtschaffenheit, Eifer für ihre Pflicht. Das ist es, was Gott an der Maria erblickt, was sie in seinen Augen groß machet, und was ihn veranlaßt, sie zum Vorzuge einer so glorreichen Wahl zu bestimmen. Was ist dieses nicht für eine wichtige Wahrheit für euch, meine geliebte Pfarrkinder! Wenn ihr euern Zustand, und die Umstände eures Lebens nach weltlichen Grundsätzen betrachtet, so stellet euch derselbe freylich Nichts, als etwas Trautiges und Betrübendes, als etwas Demüthigendes und Widerwärtiges, als etwas Hartes und Beschwerliches dar; wenn ihr aber denselben nach den richtigen Grundsätzen der Religion betrachtet, so werdet ihr erkennen, daß euere Umstände nicht nur der wahren Größe nicht entgegen, sondern auch der sicherste Weg sind, in Gottes Augen wahrhaft groß zu seyn. Aller Vorzug, den man in der Welt hat, Größe, Ehre, Ansehen, Hoheit, eine vornehme Geburt, Reichthum, ansehnliche Stellen, sind ein eitels Wesen, ein vergänglicher Schein, ein leerer Traum, ein eitler Dunst. Wollet ihr groß und angesehen seyn, so trachtet nach der Hoheit, die Gott als die einzige wahre Hoheit ansieht, und welche die Rechtschaffenheit und die Tugend ist. Um diese Größe zu finden, habet ihr nicht nöthig, euere Umstände zu ändern, euern Stand zu verlassen. Uebet die

Tugend

Tugend in euerm Stande aus, ertraget die Erniedrigungen desselben mit gutem Willen, seyd züchtig, mäßig, bescheiden, gelassen, friedsam, fleißig, gerecht, billig, liebreich, dienstfertig, gehorsam, unterthänig. Diese Tugenden machen euch in den Augen Gottes viel größer, als euch alle Hoheit der Welt machen kann. Diese Tugenden erheben euch unter die großen und heldenmüthigen Seelen, die Gottes würdig sind, und an denen er sein größtes Wohlgefallen hat.

Nun lasset uns in der Erzählung der angefangenen Geschichte weiter fortfahren. Gott, der die Maria zur Mutter seines Sohnes bestimmet hatte, sandte in dieser Absicht Einen der vornehmsten Engel, den Gabriel, zu ihr ab. Dieser kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüßet seyst du, voll der Gnaden! der Herr ist mit dir; du bist gebenedeyet unter den Weibern. Maria erschrack über die Rede des Engels, und gedachte bey sich, was doch dieß für ein Gruß wäre. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dir nicht, Maria! denn du hast bey Gott Gnade gefunden. Sieh, du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren, dessen Namen sollst du Jesus heißen. Dieser wird groß und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird ein König seyn über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Da sprach Maria

ria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, indem ich von keinem Manne weis? Und der Engel antwortet: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das aus dir gebohren wird, Gottes Sohn genannt werden. Nachdem Maria durch diese Worte des Engels versichert war, daß sie den Sohn Gottes durch die Kraft und wunderbare Wirkung des heiligen Geistes, und also ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft empfangen würde, so sprach sie: Sieh, ich bin eine Dienerinn des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Und alsobald geschah in ihr das große Wunder: sie empfieng in ihrem Leibe das Kind, so Gott war, wie sein himmlischer Vater; und ein Mensch wurde, wie wir, nur mit dem Unterschiede, daß er von Natur heilig, und zu aller Sünde unfähig war.

Nachdem die Maria das göttliche Kind neun Monate lang in ihrem Schooße getragen hatte, gebahr sie dasselbe zur Welt. Und wo geschah dieses?

Wo hat Maria Jesum gebohren?

Maria hat Jesum zu Bethlehem in einem Stalle gebohren.

Bethlehem war eine kleine Stadt in Judäa. David war daselbst gebohren. An diesem Orte sollte auch Jesus gebohren worden, wie es lang vorher von dem

Prophe-

Propheten Michäas vorgesagt worden. Wie es sich zutrug, daß Jesus zu Bethlehem gebohren wurde, hierüber wollen wir die Erzählung des Evangeliums vernehmen. Eben zur Zeit, als Maria sehr nahe an ihrer Entbindung war, ließ Augustus der Kaiser ein Geboth ergehen, daß alle Welt beschrieben würde. Vermöge dieses Befehles des Kaisers mußte ein Jeder seinen Namen an dem Orte seiner Geburt aufschreiben lassen. Weil Joseph von dem Hause und Geschlechte Davids war, so mußte er sich in der Stadt Davids, die Bethlehem hieß, einschreiben lassen. Er verfügte sich demnach mit Maria seinem angetrauten Weibe dahin. Die Menge der Leute, welche zu eben der nämlichen Zeit und um der nämlichen Ursache willen sich daselbst einfanden, war so groß und zahlreich, daß alle Häuser über und über besetzet waren, dergestalt, daß Joseph und Maria keine Herberge mehr fanden, und also gezwungen waren, sich in einem Stalle aufzuhalten, und daselbst die Nachtherberge zu nehmen. Nun traff es gerade zu, daß in dieser Nacht, wo sich Maria mit Joseph in diesem Stalle aufhielt, die neun Monate, in denen sie mit Jesu schwanger gegangen, vorüber waren; und sie gebahr ihn in eben diesem Stalle zur Welt. Nachdem sie ihn gebohren hatte, wickelte sie ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe. Luk. 2.

Wer unter euch, meine geliebte Pfarrkinder! erstaunet nicht über die äußerste Armuth, in welcher dieser

Messias, dieser Sohn Gottes, dieses Verlangen der Völker, dieser majestätische Gott, dieser allerhöchste Urheber aller Dinge gebohren wird? Nur ein Stall steht ihm offen. Was für eine Wohnung für einen Gott, für den Erlöser, für den König der Welt! Sein Bett, worauf er liegt, ist das Stroh; seine Wiege ist eine Krippe; seine Bedekung sind armselige Windeln. Mußte der Befreyer Israels, der Erlöser der Menschen, der Abgesandte Gottes also gebohren werden? oder vielmehr, warum wollte er also gebohren werden? Er wollte gleich von seiner Geburt an arm seyn, um Diejenigen, welche vermöge der Wirkung und Nothwendigkeit ihres Standes arm sind, zu trösten, weil sie sehen, daß die Armuth würdig gewesen ist, von einem Gott erwählet und allen Schätzen der Welt vorgezogen zu werden. Er wollte arm gebohren werden, um, wie der heilige Bernardus sagt, schon in seiner Wiege, gleich als von dem Richterstuhle seiner Gerechtigkeit, die blinde Begierde und Habsucht der Reichen zu verdammen, jener geizigen Reichen, jener stolzen, unempfindlichen und unbarmherzigen Reichen, die auf ihren Reichthum ihr ganzes Vertrauen setzen, die ihre ganze Klugheit und Wissenschaft darinn setzen, daß sie Schätze sammeln, die Alles für erlaubt und ehrbar halten, um ihrer theilhaftig zu werden.

Lasset uns nunmehr wieder auf die Geschichte der Geburt unsers Erlösers zurückkommen. Indem diese Geburt eine Sache war, die man sehnlichst wünschte, und auf die man schon so viele Jahrhunderte lang gewartet hatte; so hat

die gütige Vorsicht Gottes veranstaltet, daß dieselbe sogleich als die allerwichtigste Neuigkeit bekannt gemacht wurde. Diese so wichtige Begebenheit wurde aber nicht nur an einem Orte, oder nur etlichen wenigen Menschen sondern an mehreren Orten und verschiedenen Gattungen von Leuten bekannt gemacht. Denn

Wie ist die Geburt Jesu Christi verkündiget worden?

Die Geburt Jesu Christi ist verkündiget worden: 1. Durch einen Engel den Hirten. 2. Durch Simeon und Anna im Tempel dem Volke. 3. Durch die Weisen dem Herodes und den Schriftgelehrten. Wir wollen hierüber die ausführliche Geschichte, die uns das Evangelium erzählet, vernehmen.

Die armen und einfältigen Hirten, die auf dem Felde bey ihren Viehheerden waren, sind die Ersten gewesen, denen Gott sich gewürdiget hat, die Geburt seines Sohnes zu verkündigen. Noch in derselbigen Nacht, in der die Geburt des Heilandes vorgegangen, sahen diese Hirten ein großes Licht, von dessen Glanze sie ganz umgeben waren; sie wußten nicht, was dieses seltene Licht zu bedeuten habe, und sie geriethen darüber in Furcht. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und sprach: **Fürchtet euch nicht. Sehet, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren ist. Denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland, welcher ist Christus der Herr, gebohren worden. Und das habet euch zum Zeichen: Ihr werdet**

das Kind, in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegend, finden. In diesem Augenblicke, als der Engel dieses zu den Hirten redete, versammelte sich eine Menge der himmlischen Heerschaaren, die Gott lobeteu, und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind! Die Hirten, die über Das, was sich mit ihnen zutrug, ganz erstaunet waren, sprachen unter einander: Lasset uns nach Bethlehem gehen. Und sie giengen eilends dahin, und fanden Mariam und Joseph, und das Kind in der Krippe liegend, und fanden, daß sich Alles wirklich so verhalte, wie ihnen von dem Engel war gesagt worden. Hierauf kehrten sie wiederum zu ihren Heerden zurück, priesen und lobeten Gott um Alles, was sie gehöret und gesehen hatten. Luk. 2.

Nachdem acht Tage von der Geburt des Heilandes an verflossen waren, so wurde dieses göttliche Kind dem Gesetze gemäß beschnitten, und ihm der Name Jesus gegeben. Luk. 2. Er war keineswegs schuldig, sich diesem Gesetze zu unterwerfen; aber er unterwarf sich dennoch aus freyer Wahl demselben, um durch seinen Gehorsam uns zu erbauen, und um Gott in dem Augenblicke, da er beschnitten wurde, die Erstlinge seines anbethungswürdigen Blutes darzubringen, welches das Mittel für die Sünde seyn sollte.

Nachdem vierzig Tage vorüber waren, gieng Maria nach Jerusalem in den Tempel, um sich reinigen zu

lassen,

lassen, wie es den Weibern nach ihren Kindbetten in dem Gesetze vorgeschrieben war. Sie brachte ihr Kind mit sich dahin, um es dem Herrn zu heiligen, und entrichtete das vorgeschriebene Opfer. Bey dieser Gelegenheit fand sich Simeon, ein gerechter und gottesfürchtiger Mann von einem hohen Alter, in dem Tempel ein, wohin er sich zur nämlichen Zeit, als sich Maria mit ihrem Kinde daselbst einfand, aus Antriebe des heiligen Geistes begeben hatte. Diesem heiligen Alten war von Gott versprochen, daß er nicht sterben würde, ehe und bevor er den Gesalbten des Herrn, das ist, Christum gesehen hätte. Bey dieser Gelegenheit nun wurde das von Gott ihm gethane Versprechen erfüllet; er sah nicht nur das göttliche Kind, sondern er nahm es sogar auf seine Arme, benedeyete Gott, und sprach: **Nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht zur Erleuchtung der Heyden und zur Zierde deines Volkes Israel.** Durch diese Worte gab Simeon allem Volke, das in dem Tempel zugegen war, deutlich zu verstehen, daß dieses Kind, welches Maria in den Tempel brachte, der Heiland der Welt sey, den man erwartete. Eben dieses Zeugniß legte auch zur nämlichen Zeit eine vier und achtzigjährige Wittwe und Prophetinn, mit Namen Anna, vor allem gegenwärtigen Volke von ihm ab. Luk. 2.

Die Geburt Jesu Christi wurde auch den Heyden verkündiget, und zwar durch einen Stern, der am Himmel erschien. Diesen Stern sahen unter Anderen drey Männer im Morgenlande, die man Weise nennt. Sie sahen ihn, diesen Stern, und Gott erleuchtete sie, und gab ihnen zu erkennen, daß er die Geburt Jesu Christi, des neuen Königs der Juden, bedeute. Daher eilten sie, Denjenigen zu suchen, welchen der Stern verkündigte. Sie kamen unter der Anführung des wunderbaren Sternes, der vor ihnen hergieng, und ihnen den Weg zeigte, bis nach Jerusalem. Hier verloren sie den Stern aus ihren Augen. Dieses geschah nicht von ungefähr, sondern aus besonderer Verfügung Gottes, welcher die Weisen durch die Entziehung des Sternes nöthigen wollte, sich in Jerusalem um den Geburtsort des Königs der Juden selbst zu erkundigen, damit es auf diese Art dem Herodes und den Schriftgelehrten bekannt werden möge, daß der Messias wirklich gebohren wäre. Und so geschah es auch: die Weisen aus Morgenlande fragten hin und wieder, wo der König der Juden gebohren wäre. Die Sache kam vor den König Herodes, welcher darüber betrübt und bestürzt wurde, weil er fürchtete, dieser neue König möchte ihn von dem Throne stoßen. Er versammelte alle Hohepriester und Schriftgelehrten, und forschete von ihnen, wo Christus sollte gebohren werden. Diese sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Hierauf ließ er die Weisen heimlich zu sich rufen, erkundigte sich genau bey ihnen um die Zeit, wann ihnen der Stern er-

schienen wäre, und sagte ihnen, sie sollten nach Bethlehem gehen und dem Kinde nachfragen, und wenn sie es gefunden hätten, so sollten sie es ihm wieder sagen, er wollte hernach auch hingehen, und es anbethen. Die Weisen zogen also hin. Der Stern gieng abermal vor ihren Augen her bis nach Bethlehem, wo er über dem Stalle, wo Jesus gebohren war, stille stund. Sie giengen hinein, fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und betheten es an. Auch thaten sie ihre Schätze auf, und opferten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Als sie sich hierauf zur Ruhe begaben, erschien ihnen ein Engel im Schlafe, der ihnen das böse Vorhaben entdeckte, welches Herodes hätte, Jesum umzubringen; und sie warnete, daß sie nicht zu ihm wieder zurückkehren sollten. Sie kehrten also auf einem andern Wege in ihr Vaterland zurück. Matth. 2.

Nachdem Herodes erfahren hatte, daß die Weisen aus Morgenlande in ihr Land zurückgezogen, ohne bey ihm einzukehren, gerieth er in einen heftigen Zorn, und befahl, alle Kinder, welche zweyjährig und jünger waren, zu Bethlehem und in derselben Gegend umzubringen, in der Meynung, daß auf solche Art Christus sicher um das Leben kommen würde. Allein, sein Vorhaben ist ihm nicht gelungen: denn ein Engel des Herrn erschien dem Joseph im Schlafe, entdeckte ihm des Herodes Vorhaben, und befahl ihm, das Kind und seine Mutter zu nehmen, und in Aegypten zu fliehen. Da blieben sie, bis

Herodes todt war, wo sie hernach zurück auf Nazareth kamen und daselbst beysammen wohneten. Ebend. 2.

Als Jesus zwölf Jahre alt war, gieng er mit Joseph und Maria seiner Mutter nach Jerusalem in den Tempel auf das Osterfest. Da nun Joseph und Maria von da wiederum zurückkehrten, blieb Jesus, ohne ihr Wissen, in dem Tempel zurück. Sie waren schon eine Tagreise von Jerusalem hinweg, als sie ihn unter ihren Freunden und Bekannten suchten; da sie ihn aber unter diesen nicht fanden, kehrten sie wiederum nach Jerusalem zurück, um ihn daselbst aufzusuchen. Sie fanden ihn in dem Tempel, wo er mitten unter den Lehrern saß, und mit ihnen redete, und alle Zuhörer durch seine Antworten in die größte Verwunderung setzte. Er kehrte so dann mit Joseph und Maria auf Nazareth zurück, und war ihnen unterthan, und nahm zu an Weisheit, Gnade und Alter bey Gott und den Menschen. Er arbeitete mit dem Joseph auf seiner Handthierung, und brachte seine Jugend bis in das dreyßigste Jahr im Verborgenen, in der Stille, in der Demuth, Armuth und Arbeit zu. Luk. 2.

Lehren.

Ohne hier die verschiedenen Sittenlehren, welche ich euch, meine geliebte Pfarrkinder! in dieser Abhandlung gegeben, zu wiederholen, wollen wir zum Beschlusse nur einen einzigen Punkt ausführen, der für euch sehr lehrreich ist,

ist, und den uns das stille und verborgene Leben Jesu Christi an die Hand giebt. Dieser Gottmensch, der mit allen Schätzen der Weisheit und Erkenntniß erfüllet war, der alle Gaben der Natur und der Gnade in dem höchsten Grade besaß, der die Heiligkeit und Vollkommenheit selbst, und der wohlgefälligste Gegenstand Gottes war, dieser brachte von den drey und dreyßig Jahren, die er auf der Welt zu leben hatte, dreyßig in der Stille und im Verborgenen zu. Er hielt sich in einem schlechten Städtlein des jüdischen Landes, zu Nazareth, auf, wo ihn nur wenige Leute kannten. Und was hat er diese dreyßig Jahre eines stillen und eingezogenen Lebens gethan? Worinn bestunden seine Beschäfftigungen? **Er war der Maria und dem Joseph unterthan.** Luk. 2, 51. Soviel meldet uns das Evangelium davon. Wenn wir nach dem äußerlichen Ansehen von seinen Beschäfftigungen urtheilen, so waren es keine andere, als solche, die an sich selbst geringe, gemein und knechtisch waren. Er arbeitete mit dem Joseph, er theilte mit der Maria die Sorgen, welche zur Erhaltung der guten Ordnung in dieser heiligen Familie nöthig waren. Er beobachtete auf das genaueste, was ihm der Eine oder die Andere vorschrieben. Er verrichtete alle Dienste, die in einer Haushaltung, bey einer Handthierung vorkommen, ohne Etwas von dem Geringsten zu unterlassen, oder zu verabsäumen. Jesus war bey den geringen und niedrigen Arbeiten in dem Hause seiner Eltern eben so heilig, als er bey den ansehnlichsten Verrichtungen seines Predigtamtes war.

Warum? Weil er sich bey allen diesen Handlungen nach dem Wohlgefallen seines Vaters richtete; weil alle diese Handlungen von einem innern Geiste belebet, und von ganz göttlichen Absichten erhoben wurden; weil er dabey nichts Anders suchte, als den Willen seines Vaters zu erfüllen. Daher kam es, daß sie vor Gott so verdienstlich, und in seinen Augen so angenehm waren. Was für ein Grund des angenehmsten Trostes muß dieses nicht für euch seyn, meine geliebte Pfarrkinder! die ihr in einem Stande lebet, der gering ist, und in dem ihr größtentheils nur solche Verrichtungen und Arbeiten habet, die gering, gemein, schlecht, und oft verächtlich und demüthigend sind? Wisset ihr aber, daß eben diese so geringen Arbeiten eueres Standes, euerer Handthierung, eueres Gewerbes, euerer Haushaltung, eueres Dienstes diejenigen Arbeiten sind, welche Gott von euch verlanget, und wegen welchen er euch in diesen Stand gesetzt hat? Wisset ihr wohl, daß die größte und vollkommenste Heiligkeit darinn besteht, wenn man thut, was Gott verlangt, und es deßwegen thut, weil er es verlangt? Wie sehr würdet ihr euch irren, wenn ihr die Heiligkeit, die zur Seligkeit so nothwendige Heiligkeit anderswo, als in den Verrichtungen eueres Standes suchen wolltet! Lernet also aus dem Beyspiele Jesu Christi, welches in allen Stücken die sicherste und vortrefflichste Richtschnur unsers Lebens ist, daß in euerem Stande, Dienste, Berufe keine Arbeit und keine Verrichtung so gering ist, die ihr nicht über Alles hochschä-

tzen sollet. Lernet, daß das Geringste, was ihr thuet, wenn ihr es aus Liebe zu euerm Berufe, aus Eifer für euere Pflicht, aus Liebe zu Gott thuet, von einem unschätzbaren Werthe ist. Lernet, daß ihr, um zu einer großen Heiligkeit des Lebens zu gelangen, weiter nichts Anders zu thun habet, als was ihr täglich auf diese Art thuet. Amen.

Neunte Abhandlung.

b. Von dem öffentlichen Leben Christi.

Nachdem Jesus Christus dreyßig Jahre in der stillen Einsamkeit zu Nazareth zugebracht hatte, so zeigte er sich endlich der Welt, das Reich Gotes zu verkündigen, und sein Evangelium zu predigen. Dieses nennen wir sein öffentliches und geschäfftiges Leben, und von welchem wir uns vorgenommen haben, euch in dieser Abhandlung die vornehmsten Begebenheiten zu erzählen, die eben so lehrreich als verwunderungswürdig sind. Was kann für uns, meine geliebte Pfarkinder! wichtiger seyn, als zu wissen, was Jesus Christus, unser Muster und Lehrmeister, gethan hat? Und was ist daher billiger, als daß ihr mir euere Aufmerksamkeit schenket?

Jesus Christus war ungefähr dreyßig Jahre alt, als er sein Predigtamt anfieng. Vor ihm gieng Johannes her, um ihm den Weg zu bereiten. Dieser war

ein Sohn des Priesters Zacharias und der Elisabeth, die eine Anverwandtinn der heiligsten Jungfrau Maria war. Seine Geburt geschah durch ein Wunderwerk, maßen seine Mutter unfruchtbar war. Johannes brachte seine ganze Lebenszeit in der Einsamkeit zu, und führte das strengste Leben. Er ernährte sich mit Heuschrecken und wildem Honig, und sein Kleid war von Kamelhaaren. Er erschien in der Wüste an dem Jordan, und ermahnte alle Menschen zur Buße, weil, wie er sagte, das Reich der Himmel herbeygekommen wäre. Er taufte Alle, die zu ihm kamen; daher er auch den Namen, Johannes der Täufer, hat. Seine Taufe war aber nichts Anders, als eine äußerliche Abwaschung, die er mit Denen, die sich wollten bekehren lassen, vornahm, und wodurch er ihnen zu erkennen geben wollte, daß sie durch die Buße innerlich ihre Seelen von ihren Sünden und Lastern reinigen müßten. Die Juden, welche seine Heiligkeit bewunderten, wollten ihn für den Messias halten; allein, er sagte es ihnen frey heraus, daß er es nicht wäre, und setzte hinzu, er wäre nur der Vorläufer desselben, er wäre von Gott geschickt, die Ankunft desselben zu verkündigen, und die Menschen vorzubereiten, denselben willig aufzunehmen. Matth. 3.

Zu diesem Johannes gieng Jesus selbst hinaus an den Jordan, damit er sich von ihm taufen ließe. Da ihn Johannes kommen sah, zeigte er ihn allem Volke, so gegenwärtig war, und sprach: Sehet das Lamm Got-

Gottes! sehet, dieser nimmt die Sünde der Welt hinweg! Als sich aber Jesus von ihm wollte taufen lassen, weigerte er sich, und sprach: Ich soll von dir getaufet werden; und du kömmst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach: Laß es itzt also geschehen, denn so gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Bey dieser Gelegenheit, wo Jesus von dem Johannes getaufet wurde, that sich der Himmel auf; der heilige Geist kam in Gestalt einer Taube auf ihn herab, und es wurde eine Stimme vom Himmel gehöret, welche sagte: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. Hier müssen wir noch erinnern, daß, indem sich Jesus taufen ließ, dieses nicht geschah, als wenn er nöthig gehabt hätte, Buße zu thun; sondern es geschah, um der Welt in allen Stücken ein gutes Beyspiel zu geben.

Nachdem Jesus von dem Johannes getaufet war, gieng er in die Wüste, wo er vierzig Tage und Nächte fastete. Besonders merkwürdig ist, was uns das Evangelium von den Versuchungen erzählet, welche der unendlich heilige Gottmensch in der Wüste von dem Satan gelitten hat. In der That! ist es nicht wunderbar, daß der Sohn Gottes, welcher, wie der heilige Johannes sagt, in keiner andern Absicht auf die Welt gekommen ist, als daß er die Werke des Satans zerstöre, sich den Anfällen dieses versuchenden Geistes ausgesezet sehen wollte? Allein, er hat solches um wichtiger Ursachen willen gethan, die

von

von unserm Besten hergenommen sind. Er hat uns durch sein Beyspiel ermuntern wollen, gegen die Versuchungen muthig und herzhaft zu seyn. Er hat uns vorsichtiger und wachsamer machen wollen, indem er uns gezeiget, es solle sich Niemand einbilden, er wäre vor den Versuchungen sicher, da er selbst, der Allerheiligste, davon nicht sicher und befreyt gewesen ist. Er hat uns durch sein Beyspiel gezeiget, mit welchen Waffen wir uns gegen die Versuchungen vertheidigen sollen. Lasset uns demnach vernehmen, wie sich der Heiland gegen die Versuchung des Teufels verhalten hat. Dieser böse Geist gebrauchte sich gegen ihn keiner anderen Versuchungen, als welche die gemeinsten in der Welt sind. Er suchte Anfangs die Begierlichkeit der Sinne in ihm rege zu machen, er begehret, daß er die Steine in Brod verwandle, um den Hnnger, der ihn nach einer Fasten von vierzig Tagen plagte, zu stillen. Er sprach zu ihm: **Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden.** Aber Jesus antwortete und sprach: **Es steht geschrieben, nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes ausgeht.** Der Satan will dem Heilande nachmals eine Gesinnung der eiteln Ehre einflößen; er trägt ihn auf die Zinne des Tempels zu Jerusalem, und räth ihm, sich hinabzustürzen, um einen Versuch des göttlichen Schutzes zu wagen. **Bist du Gottes Sohn,** spricht er **so laß dich hinab, denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln von dir befohlen, und sie werden dich**

dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht etwa an einem Steine verletzest. Jesus antwortete: Es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen. Endlich versucht er ihn durch den Glanz der Macht und der Schätze der Welt, da er ihm die Reiche der Welt zeiget und verheißt: er nahm ihn mit sich auf einen hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt, sammt ihrer Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Dieß Alles will ich dir geben, wenn du niederfällst, und mich anbethest. Da sprach aber Jesus zu ihm: Geh hinweg, Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn allein anbethen. Als nun der Teufel alle diese Versuchungen an Jesu vergebens vollendet hatte, wich er von ihm ab, und die Engel traten zu ihm, und dienten ihm. Matth. 4.

Hierauf verließ Jesus die Wüste, um sein Lehramt anzufangen. Er reisete in seinem Vaterlande von einem Orte zum andern. Er nahm verschiedene Jünger an, die Alles verließen, um ihm nachzufolgen. Matth. 4. Aus diesen wählte er Zwölfe, die er Apostel, das ist, Gesandte nannte, weil er sie nachmals in alle Welt aussandte, das Evangelium zu predigen. Er selbst predigte in dem Tempel, in den Synagogen und Schulen der Juden, an den Ufern des Meeres, in der Wüste, aller Orten, wo er hinkam, und wo sich das Volk bey ihm versammelte. Er lehrte geheimnißvolle Wahrheiten, die man glauben, die schönsten Tugenden, die man ausüben

sollte.

sollte. Seine Moral oder Sittenlehre ist höchst weise, heilig, nützlich, und auf die Umstände der Beschaffenheit des Menschen passend. Sie hat die Liebe, die wir zu Gott haben müssen, die ein jeder Mensch zu sich selbst haben muß, und die wir zu unsers Gleichen tragen sollen, und welche der Grund und gleichsam die Substanz der ganzen Religion ist, zum Gegenstande. Diese dreyfache Liebe schreibt die Sittenlehre Jesu Christi vor, sie richtet dieselbe ein, und giebt die sichersten Mittel an die Hand, dieselbe vollkommen zu machen.

Jesus verrichtete zu gleicher Zeit, als er sein Lehramt ausübete, verschiedene Wunder, welche so eingerichtet waren, daß er dadurch die Herzen der Menschen gewann, indem er die meisten an den Menschen selbst und zu ihrem Vortheile ausübete. Er heilte bey verschiedenen Gelegenheiten eine große Menge Menschen, die allerley Krankheiten hatten. Er machte Einige vom Fieber, von dem Blutgange, Andere von der Wassersucht und von dem Gichte, und Andere vom Aussatze gesund. Er schenkte vielen Blinden das Gesicht; den Tauben gab er das Gehör wieder, und den Stummen die Rede; die Krummen und Lahmen machte er gehen. Er trieb von unzählig Vielen die Teufel aus, womit sie besessen waren; er gab sogar vielen Todten das Leben wieder. Alle diese so erstaunlichen Wunder wirkte er oft in einem einzigen Augenblicke, oft mit einem einzigen Worte, bisweilen gar, ohne Diejenigen, an denen er sie wirkte, zu sehen,

und

und ohne mit ihnen zu reden. Man durfte nur den Saum seines Kleides anrühren, so war man gesund. An allen Orten, wo er durchzog, brachte man die Kranken, Presthaften und Elenden zu ihm; man setzte sie an die Straßen, wo er vorübergieng; man belagerte oftmals gleichsam die Häuser, wo er sich aufhielt, und ließ ihm manchesmal nicht so viel Zeit, daß er essen konnte. Man folgte ihm überall nach, und selbst in die Einöde, wo er hingieng, um allein zu seyn.

Indem er aber alle diese Wunder verrichtete, so legte er zugleich dem Volke ein vollkommenes Beyspiel der schönsten Tugenden in seiner Person vor die Augen. Er war von Herzen demüthig; er bekannte öffentlich, daß er nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um Andern zu dienen. Er war höchst bescheiden: er suchte seine Wunderwerke oft zu verbergen, und verboth es den Kranken zu sagen, daß er sie geheilet habe; und da ihn die Leute, die er in der Wüste gespeiset hatte, zu einem Könige machen wollten, floh er in der Stille davon. Er bezeigte bey allen Gelegenheiten eine tiefe Ehrerbiethsamkeit für Gott, den er jederzeit seinen Vater nannte, einen großen Eifer für seine Glorie, und eine unermessene Begierde, ihm Anbether zu verschaffen. Wie groß war nicht seine Geduld? Er ertrug mit der größten Gelassenheit die Fehler seiner Jünger, die Ungestümmigkeit der Kranken und anderer Leute, von denen er beständig umgeben war. Er brachte sein Leben in der äußersten Ar-

muth

muth zu; er lebte bloß von der Freygebigkeit guter Leute, ohne sich jemals über den Abgang der nöthigen Sachen, woran es ihm so vielmal gebrach, zu beklagen. Er ertrug auf seinen allzeit zu Fuß gemachten Reisen alle Unbequemlichkeiten des Wetters, der Hitze, der Kälte, des Hungers, des Durstes, und der Müdigkeit, ohne sich darüber zu beschweren. Er war in seinem Betragen sehr ernsthaft, und man sah ihn niemals lachen; dabey hatte er aber das allerzärtlichste und mitleidigste Herz, und man hat mehrmalen gesehen, wie er sich über die Uebel der Menschen bis zum Zähren-vergießen erbarmet hat. In Allem, was er that, ließen sich die Schönheit und Reinigkeit seines Herzens, die Größe und Erhabenheit seiner Seele bemerken. Niemal sieht man, daß er sich, wie es anderen Menschen vielfältig zu geschehen pflegt, auf die äußerste Seite werfe, um die andere zu vermeiden. Was er immer geredet hat, war gerade Das, was er hätte sagen sollen; was er immer gethan hat, war gerade Das, was er hätte thun sollen. Man mag sich keine Tugend einbilden, die wahrhafter, redlicher, freyer, unabhängiger, über alle Vorurtheile und alle menschliche Rücksichten, über alle Furcht, Hoffnung und Eigennutzen, wie er immer beschaffen ist, erhabener sey, als jene des Heilandes. Wenn wir das Evangelium mit Ueberlegung lesen, finden wir, daß er den Personen, die in einer Würde gestanden, den Königen, dem Kaiser, und ihren Dieneren, den Priestern und Großen der

Welt,

Welt, Alles geleistet hat, was dem Charakter, dem Stande und Amte, so sie begleitet haben, gebührte. Aber zu gleicher Zeit sehen wir, daß er niemal Mehr geleistet hat; wir sehen, daß er niemal, weder den Talenten, weder der Hoheit, weder den Reichthümern einiges Lob beygeleget, daß er allein die Tugend gelobt hat.

Diejenige Tugend aber, die wir unter den Tugenden Jesu Christi am meisten zu bewundern haben, und die er zur Zeit, da er sein Predigtamt verwaltete, vornämlich ausübte, ist die Liebe. Sie war eine sanftmüthige, eine gutthätige, eine allgemeine Liebe. Eine sanftmüthige Liebe: Was hatte er nicht von einem ungesitteten und unglaubigen Volke zu erdulden, welchem er seine göttliche Wahrheiten verkündigte? Wie freundlich und liebreich gieng er nicht mit so vielen widerspännstigen Seelen um, und wie richtete er sich nicht nach ihnen, um sie zu gewinnen? Wie manche Verachtung erduldete er nicht, ohne sich zu beklagen? Wie vielen Widerstand und wie manchen Widerspruch? Was waren seine Apostel? Arme Fischer, ohne Erziehung, ohne Gelehrsamkeit, ohne Einsicht. Was für Mühe kostete es ihn nicht, sie zu bilden? Eine gutthätige Liebe: Er zog in den Städten und Flecken herum, und that einem Jeden Gutes, indem er die Teufel austrieb, die Betrübten tröstete, die Kranken gesund machte, die Todten auferweckte, das Reich Gottes verkündigte, und beständig an dem Heile der Seelen arbeitete. Seine Macht war nur ein Instrument seiner Gü-

tigkeit, niemals ein Werkzeug seiner Gerechtigkeit; er wendete sie nur zum Besten der Menschen, niemals zu ihrem Schaden an. Als eine Stadt von Samarien ihm den Eingang verweigerte, wollen die darüber zornig gewordenen Jünger, daß er Feuer vom Himmel über diese undankbare Stadt sollte fallen lassen; er verwirft aber mit Unwillen ihr Ansuchen, und giebt ihnen zur Antwort: **Ihr wisset nicht, zu was für einem Geiste ihr berufen seyd, denn des Menschen Sohn ist nicht gekommen, die Menschen zu verderben, sondern sie selig zu machen.** Luk. 9, 55. Endlich eine allgemeine Liebe: Da er von seinem Vater für alle Menschen war gesandt worden, und da er sie in Ansehung seines Vaters liebte; so nahm er sich Aller auf gleiche Weise an, und sorgte ohne Ansehen der Person für die Einen wie für die Anderen. Juden und Heyden erhielten von ihm einerley Unterricht und einerley Hilfe, sowohl an der Seele, als an dem Leibe. Man sah niemals, daß ihn die Armuth und das Elend der Einen abschreckte, oder daß er sich zum Besten der Andern von ihrer Pracht und von ihrem Ueberfluße einnehmen ließ. Er war bereit, auch sogar Denen, welche sich auf die offenbarste und ungerechteste Weise wider ihn erklärten, alles das Gute zu erweisen, welches sie von ihm erwarten konnten, und sie durften nur ihre Zuflucht zu ihm nehmen, um von ihm alle die Gnaden zu erhalten, die er austheilte. Er war nicht nur bereit dazu, sondern er rief sie auch deßwegen zu sich, er lud sie ein, er suchte sie.

Da nun Jesus Christus bey seinem Lehramte so viele Wunder wirkte, da er selbst ein so heiliges Leben führte, und da seine Liebe aller Orten, wo er hinkam, den Menschen Gutes that, so zog er die Bewunderung der Menschen an sich, und machte, daß ihm eine große Menge Volkes nachfolgte, um seine Predigten anzuhören. Allein, bey allem Dem, was Jesus Gutes und Heiliges that, hat er doch auch seine Feinde gehabt. Aber war es bey ihm wohl möglich, keine zu haben? Bey solcher Beschaffenheit der Menschen, kann wohl Jemand, ohne Tadel zu erfahren, ein großer Mann und großer Heilige seyn? Die Bösewichter hassen immer die Guten, weil sie Gute sind. Die Pharisäer waren auf die Ehre, die sich der Heiland allenthalben erworben hatte, neidisch; noch mehr aber wurden sie durch die Vorwürfe, die er ihnen wegen ihrer Heucheley, wegen ihrem Geize und Hochmuth machte, gegen ihn aufgebracht. Dieses ist nun der kurze Auszug des öffentlichen Lebens Jesu Christi.

Lehren.

Und eben dieses Leben unsers Heilandes muß, meine geliebte Pfarrkinder! das Muster des unsrigen seyn, um dasselbe darnach einzurichten. Dieses Leben des Gottmenschen ist das vollkommenste Muster, welches uns alle Tugenden an die Hand giebt, und uns für alle Umstände, in denen wir uns befinden können, unterrichtet. Dieses Muster, dieses Leben des Heilandes haben sich

alle Heilige vorgestellet, und sie sind nur darum heilig geworden, weil sie dasselbe nachahmten. Nach eben diesem Muster müssen wir uns richten. Dieß ist unsre Pflicht, die wir Christen sind. Als Christen sollen wir Jesu Christo ähnlich seyn. Denn in dieser Absicht, spricht der heilige Paulus, hat Gott seine Auserwählte erwählet, indem er sie insgesammt nach dem Muster seines Sohnes erwählet hat. Als Christen sollen wir eben so leben, wie Jesus Christus gelebt hat, so, daß **das Leben Jesu Christi** in unserm ganzen Verhalten, und sogar, wie uns solches der Heydenlehrer lehret, **an unserm sterblichen Fleische offenbar werden soll.** 2. Kor. 4, 11. Lasset uns demnach dieses so vollkommene Muster beständig vor Augen haben, es als das vortrefflichste Urbild betrachten, nach welchem wir uns bilden sollen, und indem wir es betrachten, beständig zu uns sagen, was Gott zu dem Moyses sagte: **Sieh darauf, und mache es nach dem göttlichen Bilde, welches du vor Augen hast.** 2. Moys. 25, 40. Lasset uns hochschätzen, was Christus hochgeschätzet; verdammen, was er verdammt; ausüben, was er ausgeübet. Lasset uns, wie er, sanftmüthig und demüthig, für die Ehre Gottes eifrig, in dem Dienste der Religion ämsig, gegen unsere Vorgesetzte unterthan, gegen alle Menschen gefällig und dienstfertig, bescheiden, billig und gerecht seyn. Nur die Aehnlichkeit, die unser Leben mit dem Leben Jesu Christi hat, kann uns den ehrwürdigsten Charakter der Kinder Gottes geben, und

uns

uns die Glückseligkeit zusichern, welche uns im Himmel bereitet ist, und die ich euch von Herzen wünsche. Amen.

Zehnte Abhandlung.

§. 4.

Von dem vierten Glaubensartikel.

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben, und begraben.

In Allem, was Jesus Christus, der eingebohrne Sohn Gottes des himmlischen Vaters, unser Herr und Heiland, bisher gethan hat, hat er seine unendliche Liebe gegen uns Menschen an den Tag gelegt. Diese Liebe hat ihn bewogen, den Thron seiner ewigen Herrlichkeit zu verlassen, sich bis in den Schooß einer Jungfrau herabzulassen, um in demselben die menschliche Natur anzunehmen. Aber seine Liebe ließ es dabey nicht bewenden, daß er unsertwegen Mensch geworden ist; sondern er ist auch wegen uns der ärmste Mensch geworden, damit er uns arme nnd elende Menschen glücklich machte. Er lebte nur, um uns Gutes zu thun. Allein, alles Dieses war ihm nicht genug; sondern er wollte sogar für uns sterben. Da es, wie der Evangelist sagt, keine größere Liebe giebt, als diese, wenn Einer sein Leben für seine Freunde dargiebt, Joh. 15, 10. so wollte er auch diese vollkommene Liebe an uns ausüben, und da-

durch das ganze Maaß der Liebe erfüllen, und vollenden. Von dieser Vollendung der Liebe Christi gegen uns handelt der vierte Artikel des Glaubens, welcher also lautet:

Wie lautet der vierte Glaubensartikel?

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben.

Da ich, meine geliebte Pfarrkinder! dieses unbegreifliche Geheimniß der Liebe des Sohnes Gottes in der gegenwärtigen Abhandlung erkläre, so höret mich nicht nur mit einem aufmerksamen, sondern auch mit einem von Liebe gegen Jesus angefüllten Herzen an.

Ehe und bevor wir auf die Geschichte des Leidens des Heilandes kommen, ist nothwendig, vorher einige Punkte, die zur Sache gehören, zu erörtern. Und zwar erstens: ob und wie Jesus leiden konnte.

Konnte Jesus leiden?

Jesus konnte als Mensch, nicht aber als Gott, leiden.

Als Gott, und nach der göttlichen Natur, ist Jesus ein unveränderliches, unendlich allmächtiges, unendlich vollkommenes, höchst glückseliges Wesen. Ein solches Wesen aber ist keines Leidens fähig. Denn Leiden ist eine Schwachheit, eine Unvollkommenheit, eine Armseligkeit; welches Alles mit der Gottheit nicht bestehen kann. Wir müssen also fest glauben, daß er nicht als Gott, sondern als Mensch gelitten hat. Darum hat er auch, nachdem er seinem Vater für unsere Sünden ge-

nug

nug zu thun sich entschlossen hatte, die menschliche Natur angenommen, um sich dadurch in den Stand zu setzen, alle Schwachheiten, denen die menschliche Natur unterworfen ist, leiden zu können. Jesus Christus hat zur nämlichen Zeit, da er als Mensch die größten Schmerzen litt, als Gott jene freudige Glückseligkeit genossen, die ein höchst und unendlich glückseliges Wesen genießt, und allezeit genießen muß.

Der andere Punkt, der auch noch erklärt werden muß, besteht darinn, ob Jesus auch wirklich gelitten hat.

Hat Jesus auch wirklich gelitten?

Jesus hat wirklich, und zwar an der Seele und an dem Leibe gelitten.

Indem Jesus gelitten hat, so machte nicht etwann seine Gottheit seinen Leib und seine Seele gegen die Schmerzen unempfindlich; sondern er war den Wirkungen seiner Menschlichkeit überlassen, und er hat Alles, was er an dem Leibe sowohl als an der Seele auszustehen gehabt, wahrhaft und wirklich empfunden, und die Peinen und Schmerzen, die man ihm zugefügt, haben ihm so wahrhaftig weh gethan, wie es uns weh thut, wenn wir Etwas zu leiden haben.

Nachdem wir diese zwo Wahrheiten zum voraus gesetzt, so wollen wir nunmehr auf die Erzählung der Geschichte des Leidens unsers Erlösers kommen.

Was hat Jesus an seiner Seele gelitten?

Jesus hat an seiner Seele große Angst und Traurigkeit gelitten.

Es war an einem Donnerstage auf den Abend, als er mit seinen Jüngern vor die Stadt Jerusalem hinaus, in den Garten des Oelbergs gieng, wo er vielmal hinzugehen pflegte, um sein Gebeth daselbst zu verrichten. Als er daselbst angekommen war, entfernte er sich auf einen Steinwurf weit von seinen Jüngern. Hier kam ihm nun alles Dasjenige vor, was er würde zu leiden haben. Diese Vorstellung verursachte in seiner Seele eine außerordentliche Traurigkeit, dergestalten, daß er zur Erde auf sein Angesicht fiel, und blutigen Schweiß schwitzte, davon die Tropfen häufig auf die Erde herabfielen, und dieselbe befeuchteten. Luk. 22. In diesem Zustande nahm er seine Zuflucht zu dem Gebethe; er flehet seinen himmlischen Vater an, daß er den so bittern Schmerzenkelch, den er ihm zu trinken anbiethet, von ihm entfernen möge: **Mein Vater! sprach er, ist es möglich, so laß diesen Kelch vorüber gehen.** Doch da es der Wille seines Vaters war, daß er leiden und sterben, und durch sein Leiden und Sterben die Menschen selig machen sollte, so ließ er sichs gefallen, ob sich gleich die Natur darwider setzte, und er unterwarf sich dem Willen und Wohlgefallen seines Vaters. Hierauf sandte ihm sein Vater einen Engel, der ihn stärken mußte. Luk. 22. Hieraus lernen wir zu unsrer Erbauung,

wie

wie wir in allen widrigen Zufällen, die Gott über uns verhängt, zwar unsre Zuflucht zu ihm durch das Gebeth nehmen und seine Hilfe anrufen, beynebens aber uns willig in seinen anbethungswürdigen Willen ergeben, und zufrieden seyn sollen, er mag es mit uns machen, wie er will, und uns in Umstände setzen, in welche er will.

Jesus hat aber nicht nur an seiner Seele, sondern auch an seinem Leibe gelitten.

Was hat Jesus an seinem Leibe gelitten?

Er hat an seinem Leibe viele Mühseligkeiten und Drangsalen, viele Schläge und Wunden gelitten, er ist gegeißelt, und mit Dörnern gekrönet worden; er hat viele Verachtung, Verspottung, Lästerungen, Verleumdungen und andere Unbilden gelitten.

Ihr werdet alles Dieses aus der ferneren Fortsetzung der Geschichte seines Leidens sehen, auf die ich euch aufmerksam zu seyn bitte. Jesus hielt sich noch in dem Garten des Oelberges auf, als Einer von seinen Aposteln, mit Namen Judas, kam, um ihn in die Hände der Juden zu liefern. Mark. 14. Die Habsucht und unordentliche Begierde nach dem Gelde war es, welche ihn zu diesem treulosen Vergehen und zur schändlichsten Verrätherey seines Meisters, von dem er mit den größten Gnadenbezeugungen war überschüttet worden, verleitet hat.

Eine Leidenschaft, welche so allgemein in der Welt ist, und welche, wenn man sie über Hand nehmen läßt, fähig ist, den Menschen zu den größten Lastern zu verleiten. Von dieser Leidenschaft beherrscht, both sich Judas bey den Hohenpriestern an, Jesum in ihre Hände zu liefern, wenn sie ihn dafür bezahlen würden: **Was wollet ihr mir geben,** sprach er zu ihnen, **so will ich ihn euch verrathen.** Matth. 26, 15. Und als er mit ihnen um dreyßig Silberlinge eins geworden, begab er sich an der Spitze eines Haufens von Soldaten in den Garten, um seine Verrätherey auszuführen. Als die Soldaten Jesum überfallen wollten, nahm sich der eifrige Petrus um ihn an: er zog sein Schwert aus, und hieb dem Malchus, einem Knechte des Hohenpriesters, das Ohr ab. Jesus verwies dem Petrus seine Hitze, hieß ihn sein Schwert einstecken, und heilte dem Malchus sein Ohr wieder. Ebend. 26. Er zeigte durch ein augenscheinliches Wunder seine Macht, durch die er, wenn er wollte, seinen Feinden entgehen könnte: denn er fragte sie, wen sie suchten; und sie antworteten ihm: **Jesum von Nazareth;** da sagte er zu ihnen: **Ich bins.** Auf dieses Wort fielen sie in einen gähligen Schrecken, wichen zurück, und sanken ohnmächtig zur Erde nieder. Jesus ließ diese ohnmächtigen Soldaten nach einer Weile wieder zu sich selbst kommen, und ließ sich von ihnen greifen, binden, und zu dem Hohenpriester Kaiphas führen. Joh. 18.

Hier

Hier waren die Schriftgelehrten, Pharisäer und Aeltesten des Volkes versammelt. Es traten viele falsche Zeugen wider ihn auf, daß sie allerley Unwahrheiten gegen ihn aussagen sollten, auf welche aber Jesus keine Antwort gab. Da ihn aber der Hohepriester ernstlich befragte, ob er Christus der Sohn Gottes sey, so sagte er frey heraus, daß er es sey. Diese Antwort wurde für eine Gotteslästerung gehalten, und man fällte das Urtheil, daß er des Todes würdig sey. Dieselbe Nacht hindurch wurde er den Gerichtsbedienten, den Schergen und Soldaten überlassen, die ihn sehr mishandelten, und allerley Muthwillen an ihm ausübten: Einige spien ihm ins Angesicht, Andere schlugen ihn mit Fäusten; Einige verbanden ihm die Augen, schlugen ihn ins Angesicht, und fragten ihn spottweise, daß er rathen sollte, wer ihn geschlagen habe. Matth. 26. Könnte man wohl den geringsten, den verworfensten Menschen schimpflicher behandeln, als man den Erlöser behandlte? Kann man sich aber auch eine verwunderungswürdigere Geduld vorstellen, als jene des Heilandes, der zu Allem, was man Unbilliges gegen ih n hat, stillschwieg?

Nachdem die Nacht vorüber war, wurde Jesus des andern Tages, Freytages in der Frühe, zu dem Pontius Pilatus geführt, welcher damals des römischen Kaisers Tiberius Landpfleger in Judäa war, damit ihn dieser sollte tödten lassen. Matth. 27.

Wer

Wer verklagte Jesum bey Pilatus?

Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes verklagten Jesum bey Pilatus.

Diese waren lauter Leute, welche von der Heiligkeit Jesu, von der Göttlichkeit seiner Sendung, und davon, daß er der Messias wäre, überzeuget waren. Wie kam es dann, daß eben Diejenigen, die ihm das günstigste Zeugniß hätten geben sollen, ihn bey dem Pilatus verklagt haben? So verwunderungswürdig dieses anfänglich zu seyn scheint, so muß dennoch alle Verwunderung bey uns aufhören, wenn wir bedenken, daß der Grund davon eine übel regierte, eine überhandgenommene Leidenschaft war.

Warum ward Jesus bey dem Pilatus verklagt?

Jesus ward bey dem Pilatus aus bloßem Hasse und Neide verklagt, unter dem Vorwande, als wäre er ein Aufwiegler und Verführer des Volkes.

Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer waren stolze, aufgeblasene und hochmüthige Leute. Nun ist es hochmüthigen Leuten eigen, daß sie Diejenigen auf eine unversöhnliche Art hassen, von denen sie beleidiget zu seyn glauben, und Diejenigen beneiden, welche sie mehr, als sich selbst, geehrt sehen. Jesus hatte diesen Leuten, derer Amt und Stand er allzeit in Ehren hielt, vielfältige Vorwürfe wegen ihrer Heucheley, wegen ihrem Geize und wegen ihrer Hoffart gemacht; dadurch zog er sich ihren

ihren Haß auf den Hals. Durch seine Predigten und allen Menschen geleistete Gefälligkeiten hatte er sich allenthalben Liebe, Ehre und Hochschätzung erworben; und darum wurden sie neidisch auf ihn. Von dieser doppelten Leidenschaft des Hasses und Neides beherrschet, berathschlagten sie sich, wie ihr Ansehen bey dem Volke gegen Jesum zu behaupten wäre, und wurden untereinander eins, daß er, es mag kosten, was es wolle, aus dem Wege müsse geräumt werden. Um ihr Vorhaben auszuführen, klagten sie ihn an, als einen Störer der öffentlichen Ruhe, der eine andere Regierung einführen, und das Volk zu einer Empörung verleiten will; als Einen, der sich unrechtmäßiger Weise zum Könige aufwerfen will, und welcher sich an den Rechten des Fürsten vergreift. Luk. 23.

Was erfolgte auf die Anklage der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes?

Auf die Anklage der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes erfolgte die Kreuzigung Jesu Christi, welche die Juden begehrten, und wozu Pilatus einwilligte.

Pilatus sah gar wohl ein, daß alle Klagen, die wider Jesum geführt worden, falsch, und nur von dem Neide erdichtet wären; er suchte demnach verschiedene Auswege, damit er ihn nicht verurtheilen dürfte. Als er vernahm, daß er aus Galiläa wäre, schickte er ihn zum

Herod

Herodes, der Vierfürst in Galiläa war: er hoffte auf diese Art seiner los zu werden. Luk. 23.

Herodes hatte sich sehr darüber erfreuet, daß Jesus zu ihm geführt worden: er verlangte seit langer Zeit, ihn zu kennen, und ein Mirakel von ihm zu sehen; weil er aber aus bloßem Vorwitze ein Mirakel zu sehen verlangte, that ihm Jesus hierinn kein Genügen, er wirkte das Mirakel nicht, welches Herodes sehen wollte. Weil Jesus auf Nichts, was ihn der Herodes fragte, eine Antwort gab, so hielt er ihn für einen blödsinnigen Menschen, ließ ihm ein weißes Kleid umhängen, und ihn zu dem Pilatus zurückführen. Luk. 23.

Pilatus dachte nun auf ein anderes Mittel, Jesum auf freyen Fuß zu stellen. Er machte sich zu dem Ende die Gewohnheit zu Nutzen, nach der man alle Jahre am Osterfeste einem Gefangenen die Freyheit schenkte. Es saß gerade damals ein großer Uebelthäter, mit Namen Barrabbas, der ein Mörder und Räuber war, im Kerker. Pilatus gab dem Volke die Wahl, entweder Jesum, oder den Barrabbas loszubegehren; er zweifelte dabey nicht, daß das Volk eher für Jesum, der so viel Gutes gethan, als für einen so bösen Menschen, wie Barrabas war, die Freyheit begehren würde. Allein, die Hohenpriester, derer Haß gegen Jesum nicht anders, als durch seinen Tod, konnte befriediget werden, überredeten

das Volk, daß es um die Loslassung des Barrabas bitten, Jesum aber zum Tode begehren sollten. Luk. 23.

Pilatus wollte nicht daran, Jesum zum Tode zu verurtheilen. Er versuchte noch ein anderes Mittel, um Jesum aus den Händen seiner Verfolger zu befreyen. Er ließ ihn geißeln, ihm eine Krone von Dörnern auf das Haupt setzen, einen Purpurmantel anlegen, und ein Rohr in die Hand geben. So stellte er ihn den Juden vor: er hoffte, dieser Anblick würde sie erweichen, und ein Mitleiden in ihnen erwecken. Aber nein; sondern sie schrien mit lautem Geschrey, daß er ihn solle kreuzigen lassen. Wozu Pilatus endlich auch einwilligte. Luk. 23.

Wo ist Jesus Christus gekreuziget worden, und gestorben?

Jesus Christus ist auf dem Kalvarienberge, nahe bey der Stadt Jerusalem, gekreuziget worden, und am Kreuze gestorben.

Sobald Pilatus Jesum zum Tode verdammt hatte, legte man ihm sogleich das Kreuz auf, und führte ihn hinaus, daß er mit zween Mördern außerhalb der Stadt sollte getödtet werden.

Was war das Kreuzigen für eine Strafe?

Das Kreuzigen war die schimpflichste Todesstrafe.

Eine Strafe, wozu nur die Sklaven und andere Elende, welche die größten Uebelthaten, als Mord und

Todt-

Todtschlag, Straßenraub und Dergleichen begangen hatten, verdammt wurden. Man nagelte ihn an Händen und Füßen fest an das Kreuz an, und hängte ihn zwischen zween Mördern auf. Die Soldaten theilten seine Kleider unter sich, um seinen Rock aber warfen sie das Loos. Da er in seinen Predigten die Liebe seiner Feinde so sehr anbefohlen hatte, so gab er selbst am Kreuze das rührendste Beyspiel davon, indem er seine Kreuziger bey seinem himmlischen Vater entschuldigte, und ihn bath, daß er ihnen verzeihen wolle. **Vater! sagte er, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Luk. 23, 34. Die Priester und Rathsherren der Juden kamen zu seinem Kreuze, und lästerten ihn: sie sagten aus Spott zu ihm, er solle vom Kreuze herabsteigen, und sich selbst helfen, wenn er Christus wäre. Viele Andere, welche vorübergiengen, lästerten ihn ebenmäßig, sie schüttelten die Köpfe, und riefen ihm spottweise zu: **Bist du Gottes Sohn, so steig vom Kreuze herab.** Matth. 27. Sogar lästerten ihn die Mörder, die mit ihm gekreuziget wurden. Einer davon gieng aber nach der Hand in sich, bekannte Jesum als den Sohn Gottes, und bath ihn, Seiner ingedenk zu seyn, wenn er in sein Reich kommen würde. Jesus versprach ihm, daß er noch an selbem Tage bey ihm im Paradiese seyn werde. Luk. 23. Jesus litt am Kreuze heftigen Durst, und man gab ihm Essig und Galle zu trinken. Nachdem nun Alles erfüllet war, was von dem Leiden des Messias in der Schrift stund, sprach Jesus: **Es ist vollbracht.** Er neigte sodann sein Haupt, und

gab

gab, nachdem er sechs Stunden an dem Kreuze gehangen war, seinen Geist auf. Er starb wahrhaftig, wie Menschen sterben: denn seine Seele ist von seinem Leibe wahrhaftig abgeschieden.

Blieb die Gottheit nach Jesu Christi Tode mit dem Leibe und seiner Seele vereiniget?

Die Gottheit blieb mit dem Leibe und der Seele vereiniget, obschon bey dem Sterben die Seele Jesu Christi sich von dem Leibe trennete.

In Ansehung des Leidens und Todes Jesu Christi müssen wir fest glauben, daß er, indem er gekreuziget worden, sich freywillig dieser Todesstrafe unterworfen hat. Denn keine Macht hätte ihn an das Kreuz nageln können, wenn er nicht freywillig auf diese Art hätte sterben wollen. Schon lange zuvor hat Isaias von ihm geweissaget: *Er ist aufgeopfert worden, weil er selbst gewollt hat.* Isa. 35, 7. Und Christus sagt selbst auch: *Niemand nimmt meine Seele von mir, sondern ich gebe sie von mir selbst.* Joh. 10, 18. Wir müssen auch glauben, daß es nicht nöthig war, daß Christus unsertwegen so Viel gelitten: denn sein kleinstes Leiden war eine hinlängliche Genugthuung für unsere Sünden. Er wollte aber so erstaunlich Viel leiden, damit er uns von seiner überaus großen Liebe gegen uns überzeugen, und zu einer herzlichen Gegenliebe bewegen möchte. Auch müssen wir glauben, daß Jesus Christus für alle Menschen gestorben ist, nicht nur für die, welche damals lebten

und künftig leben würden; sondern auch für die, welche vor seinem Tode gelebet haben. Denn auch die Menschen, welche von Anbeginn der Welt gelebet haben, haben die Gnade Gottes, die sie empfangen haben, aus dem schon vorhergesehenen Tode des Heilandes empfangen. Jesus Christus ist für Alle gestorben, auch für Die, welche verdammet werden: denn Gott, der, wie der Prophet Ezechiel sagt, **den Tod des Sünders nicht will; sondern, daß er sich bekehre und lebe;** 33, 11. und **der will, daß alle Menschen selig werden;** 1. Tim. 2, 4. **dieser Gott hat alle unsere Missethaten auf Jesum Christum geleget,** Isa. 53, 6. und hat, wie der Apostel schreibt, **seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns Alle übergeben.** Röm. 8, 13. Jesus Christus ist demnach der Heiland nicht nur einiger, sondern aller und jeder Menschen ohne Ausnahme. **Er ist die Versöhnung für unsere Sünden,** schreibt der heilige Johannes, **nicht allein aber für unsere, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.** 1. Joh. 2, 2. Und der heilige Paulus sagt es mit ausdrücklichen Worten, **Christus sey für Alle gestorben.** 2. Kor. 5, 15. Wenn demnach viele Menschen verdammet werden, so werden sie nicht deßwegen verdammet, als wenn Jesus Christus nicht für sie gestorben wäre; sondern weil sie sich sein Leiden und Sterben nicht zu Nutzen machen, und an den unendlichen Verdiensten und Genugthuungen seines Todes aus ihrer Schuld nicht Theil nehmen.

Nun-

Nunmehr müssen wir auch vernehmen, was mit dem todten Leibe des Heilandes geschehen ist. Er ist begraben worden.

Wer hat den Leib Jesu Christi begraben? Und wohin ward er begraben?

Joseph von Arimathäa, und Nikodemus begruben den Leib Jesu Christi. Er ward in ein neues, in Felsen gehauenes Grab gebracht, darein noch Niemand war geleget worden.

Joseph war ein reicher Mann von Arimathäa, er war ein Rathsherr, und zugleich ein Jünger Christi. Dieser gieng noch an demselben Tage, an dem Christus starb, um den Abend, hin zum Pilatus, und bath ihn um die Erlaubniß, den todten Leib Christi zu begraben, die er auch von ihm erhielt. Joseph nahm also mit Beyhilfe des Nikodemus, der ebenfalls ein Jünger Christi war, den Leichnam von dem Kreuze hinweg; sie wickelten ihn mit Myrrhen und Aloe unter einander in leinene Tücher ein. Joseph von Arimathäa hatte in einem Garten, der nahe an dem Kalvarienberge war, ein neues Grab, welches er schon vorhin in einen Felsen einhauen, und für sich zubereiten ließ. In dieses Grab legten sie den Leib Christi, und wälzten einen Stein vor die Thüre des Grabes. Bey der Begräbniß des Heilandes fanden sich Maria, die Mutter des Jakobs, Maria Magdalena, Salome, und andere fromme Weiber ein. Matth. 27.

Nachdem sein Leib von dem Kreuze abgenommen, und in das Grab geleget war, erinnerten sich die Vorsteher der Juden, daß er seine Auferstehung nach drey Tagen vorgesagt hätte; sie fürchteten, seine Jünger möchten des Nachts hingehen, seinen Leib aus dem Grabe nehmen, und sagen: er wäre auferstanden. Um diesem zuvorzukommen, stellten sie eine Wache von Soldaten zu dem Grabe, die dasselbe verwahren mußten; sie selbst aber versiegelten das Grab mit ihren Petschaften.

Lehren.

Meine geliebte Pfarrkinder! was könnet ihr thun, da ihr euern Heiland betrachtet, der euch so sehr geliebet, daß er sogar den schmerzlichsten und schimpflichsten Tod für euch ausgestanden, als euch dem Erstaunen überlassen, in das euch seine Liebe versetzet? Wenn ihr aber diese unaussprechliche Liebe des Heilandes betrachtet, werdet ihr euch weigern, ihm eine zärtliche Liebe entgegen zu setzen? Und wenn ihr ihn liebet, werdet ihr euch wohl noch zu einer Sünde verleiten lassen, welche die wesentliche Ursache des Leidens Jesu Christi war, und welche die Zernichtung aller Früchte desselben ist? Ach! ein Gedanke, mit dem ihr euch öfters in euerem Leben beschäfftigen sollet, und vermittelst dessen ihr öfters zu euch selbst sagen sollet: Meine Sünden haben diesen Gottmenschen an das Kreuz gebracht; er trug meine Missethaten, und darum mußte er sterben. O, wie konnte ich mich jemals verleiten lassen, eine so abscheuliche That,

als es um die Sünde ist, zu begehen? Meine Sünden erneuern gleichsam den Tod des Gottmenschen, und es ist, wenn ich in die Sünde einwillige, nach dem Ausdrucke des Apostels so viel, als wenn ich ihn auf ein neues kreuzige; erschrecklicher Gedanke, der mich bis in das Innerste meiner Seele erschüttert! Meine Sünden sind aber nicht nur die Ursache, sondern auch die Zernichtung der Früchte des Leidens Christi. Ich entheilige durch meine Sünden das Blut Jesu, und ich mache, daß dieses Blut, welches für mein Heil vergossen worden, und welches die Quelle meines Heils ist, für mich die Ursache einer ewigen Verdammniß seyn wird. Dafür wolle Gott seyn, daß mir so ein Unglück nicht begegne! Und ich selbst will, von dem Beystande seiner Gnade unterstützet, mich davor zu bewahren suchen. Amen.

Eilfte Abhandlung.

Von dem fünften und sechsten Glaubensartikel.

Ihr habet aus der vorhergehenden Abhandlung vernommen, daß Jesus Christus nach ausgestandenen vielen Schmerzen und nach übertragener vieler Verachtung endlich an dem Kreuze gestorben, und sein entseelter Leichnam begraben worden ist. Wohin nun aber nach dem Tode seine Seele gefahren, und was sich ferners mit Jesu nach seinem Tode zugetragen, werden wir, meine geliebte Pfarrkinder! aus der gegenwärtigen Abhandlung zu vernehmen haben, in welcher ich den fünften und sechsten

Glaubensartikel erkläre. Der Glaube hat euch bisher diesen Gottmenschen nicht anders, als in der Schwachheit eines Kindes, in der Armuth, in der Verachtung und in den größten Leiden vorgestellet; aber itzt stellet er ihn euch in einer verwunderungswürdigen Pracht vor. Die Geheimnisse seines Leidens sind vollendet, nun fangen die Geheimnisse seiner Herrlichkeit an. Seine Herrlichkeit zeigte sich sogleich nach seinem Tode bey seinem Hinabsteigen in die Vorhölle, wo er mit Freuden von den dort aufbehaltenen Seelen empfangen wurde; bey seiner Auferstehung von den Todten, wo er sich als ein Ueberwinder des Todes gezeiget hat; und sodann bey seiner prächtigen Auffahrt in den Himmel. Vernehmet, was ihr von diesen Punkten zu wissen und zu glauben habet. Lasset uns anfangen.

§. 4.

Von dem fünften Glaubensartikel.

Wie lautet der fünfte Glaubensartikel?

Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.

Ist Jesus Christus mit dem Leibe und der Seele zu der Hölle hinabgestiegen?

Nur die Seele Jesu Christi ist in die Hölle hinabgestiegen.

Ihr habet gehört, daß, nachdem Jesus an dem Kreuze verschieden war, man seinen todten Leib in das Grab geleget hat. Während der Zeit nun, als sein Leib im Grabe lag, hat sich seine von dem Leibe abgesönderte Seele in der Hölle aufgehalten.

Was versteht man unter dem Worte Hölle?

Unter dem Worte Hölle versteht man jene verborgenen Oerter, wo die Seelen der Abgestorbenen aufbehalten werden, welche die himmlische Seligkeit nicht erlanget haben.

Hölle ist ein Wort, dessen sich die Schrift sehr oft gebrauchet: sie nennet ohne Unterschied alle diejenigen Oerter unter der Erde Hölle, wo die Seelen der Abgestorbenen aufbehalten werden, die entweder niemals oder doch nicht gleich nach dem Tode in den Himmel kommen.

Giebt es mehrere Gattungen solcher verborgenen Oerter, die man Hölle nennet?

Es giebt mehrere Gattungen solcher verborgenen Oerter, die man Hölle nennet: so nennet man 1. und zwar eigentlich den Ort, wo die Verdammten ewig gepeiniget werden.

Diese Hölle ist es, wo nach dem Zeugnisse des Evangeliums der reiche Prasser nach seinem Tode hinkam: **Es starb auch der Reiche, und ward in die Hölle begraben.** Luk. 16, 22.

2. Den Ort, wo die Seelen zeitliche Strafen für ihre im Leben nicht abgebüßte Sünden leiden. Dieser Ort heißt das Fegfeuer.

Diesen Ort versteht und meynet die Kirche, wenn sie in der Messe für die Abgestorbenen bethen läßt: Herr Jesu Christe, König der Glorie! befreye die Seelen aller deiner abgestorbenen Gläubigen von den Strafen der Hölle. Sie nimmt hier das Wort Hölle nicht in dem eigentlichen Verstande, sondern sie versteht das Fegfeuer darunter.

3. Endlich den Ort, in welchem die Seelen der verstorbenen Frommen aufbehalten wurden, wo sie in der seligen Hoffnung ihrer Erlösung ruhig und ohne Schmerzen warteten, bis Jesus zu ihnen hinabgestiegen ist; dieser Ort heißt die Vorhölle.

Was diese Vorhölle betrifft, ist zu wissen, daß so fromm, gerecht, gottesfürchtig und unschuldig viele Menschen vor der Ankunft Christi lebten, dennoch nach ihrem Tode ihre Seelen nicht gleich in den Himmel kamen. Der Himmel war durch die Sünde des Adams verschlossen, Niemand konnte hineinkommen, bis daß ihn Jesus nach seinem Tode und seiner Auferstehung öffnete, und der Erste dahin, als ein Ueberwinder der Sünde, eingieng. So lange dieses nicht geschehen war, mußten ihre Seelen in der Vorhölle sich aufhalten, wo sie keine Peinen noch Schmerzen zu leiden hatten, sondern ruhig und in

der seligsten Hoffnung ihre Erlösung erwarteten. In diesen Ort nun fuhr die Seele Christi hinab, nachdem sie an dem Kreuze von ihrem Leibe geschieden war. Sie fuhr hinab, nicht etwann sittlicher Weise und nach ihrer Kraft, sondern wirklich und in ihrem Wesen.

Warum stieg Jesus in die Vorhölle?

Jesus stieg in die Vorhölle, um die Altväter daraus zu befreyen.

Wer waren die Altväter?

Die Altväter waren die Patriarchen, Propheten, und andere Fromme, welche gestorben sind, ehe Jesus Christus in die Vorhölle hinabgestiegen ist.

Unter diesen befanden sich die Seelen des Adams und der Eva, des Abels, des Seths, des Noe, des Abrahams, des Isaaks, des Jakobs, des Josephs, des Moyses, des Jobs, des Davids, des Daniels, der Esther, der Judith, der Susanna und so viele andere Seelen so vieler Frommen des alten Testamentes.

Nachdem die Seele Jesu Christi sich einige Zeit in der Vorhölle bey den Seelen der dort aufbehaltenen Frommen aufgehalten hatte, fuhr sie wieder zurück in ihren Leib, wo sodann hernach seine glorreiche und herrliche Auferstehung von den Todten erfolgte.

Ist Jesus Christus nach seinem Absterben wieder von den Todten auferstanden?

Jesus Christus ist am dritten Tage, und zwar aus eigener Macht, unsterblich und glorreich, als ein Ueberwinder des Todes und des Teufels, von den Todten auferstanden.

Jesus Christus war nicht in das Grab hinabgestiegen, daß er in demselben verbleiben wollte. Und wenn er sich dem Gesetze des Todes unterworfen, so hat er es gethan, damit er hernach über den Tod selbst siegen, und ihn seiner Herrlichkeit unterwerfen möchte. Dieses gieng nun am dritten Tage nach seinem Leiden in die Erfüllung. Sein Leib ward an dem Freytage, an dem er gestorben, begraben; dieser war also der erste Tag. Er lag den ganzen Samstag über in dem Grabe; und dieser war der zweyte Tag. Am Sonntage, welcher der dritte Tag nach seinem Absterben war, fuhr seine Seele wieder in ihren Leib, der im Grabe in seiner Völligkeit und unverweslich lag, zurück: und so ward sein Leib wieder lebendig und stand von den Todten auf, und gieng aus eigener Kraft aus dem Grabe hervor. Wir wollen über diese so wichtige Begebenheit die Geschichte, die uns das Evangelium erzählet, vernehmen.

Am Sonntage, welcher der dritte Tag nach dem Absterben Christi war, regte sich in der Frühe vor Sonnenaufgange ein großes Erdbeben, und ohne allen andern Beystand, als seine göttliche und ganz wunderbare Kraft, welche

welche er an so vielen Gegenständen ausgeübet und bey so vielen Gelegenheiten gezeiget hatte, stund Jesus herrlich und siegreich aus dem verschlossenen Grabe auf. Es kam sogleich hierauf ein Engel vom Himmel herab, der den Stein vom Grabe hinwegwälzte, und sich darauf setzte. Das Angesicht dieses Engels war glänzend, und sein Kleid weiß, wie der Schnee. Die Soldaten, welche bey dem Grabe wachten, geriethen hierüber in einen solchen Schrecken, daß sie für todt zu Boden fielen. Es kamen in aller Frühe einige fromme Weiber, Maria Magdalena, Maria Jakobi, und Salome mit Spezereyen, und wollten den Leib Christi salben. Unter Wegs waren sie sehr bekümmert, wer ihnen den Stein von der Thüre des Grabes hinwegwälzen würde. Als sie aber nahe zu dem Grabe kamen, nahmen sie zu ihrer Verwunderung wahr, daß der Stein schon hinweg wäre. Als sie noch näher herbeytraten, und in das Grab hineingiengen, sahen sie einen Jüngling in weißer Kleidung zur rechten Seite des Grabes sitzen, worüber sie in Schrecken geriethen. Sie erholten sich jedoch wieder, als der Jüngling, der ein Engel war, zu ihnen sprach: **Erschrecket nicht! ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden und ist nicht hier.** Er befahl ihnen, daß sie hingehen, und es den Jüngern sagen sollten, daß er auferstanden sey. Sie verließen demnach das Grab, und eileten, um es den Jüngern zu verkündigen, daß Jesus auferstanden sey. Auf dem Wege ist ihnen der auferstandene Jesus selbst begegnet,

net, der sie begrüßte, und ihnen befahl, daß sie seinen Jüngern sagen sollten, daß sie in Galiläen gehen sollen, wo sie ihn sehen würden. Matth. 28.

Mittlerweile, als diese Weiber zu den Jüngern giengen, um ihnen die Nachricht von der Auferstehung des Heilandes zu hinterbringen, giengen auch Etliche von den bey dem Grabe bestellten Wächtern in die Stadt, und brachten den Hohenpriestern von allem Dem, was sich mit Jesu zugetragen, Nachricht. Da diesen Alles daran gelegen war, um Nichts von ihren Gerechtsamen und ihrem Ansehen zu verlieren, daß das Volk das Wunder der Auferstehung Christi nicht glaube; so gaben sie den Wächtern vieles Geld, daß sie sagen sollten, der Leib Christi wäre von seinen Jüngern aus dem Grabe hinweggetragen worden, während als sie schliefen. Ebend. 28.

Selbst die Jünger wollten anfänglich seine Auferstehung nicht glauben, und hielten Dasjenige, was die Weiber ihnen davon erzählten, für ein Mährchen. Luk. 24. Nachdem sie aber ihn hernach selbst gesehen, glaubten sie dieselbe so fest, daß sie die Wahrheit derselben mit ihrem Blute unterschrieben haben.

Weil Christus die Apostel zu den vornehmsten Zeugen seiner Auferstehung machen wollte, welche dieselbe der Welt offenbar machen sollten, so überzeugte er dieselben zuvor auf eine so augenscheinliche Weise davon, daß ihnen kein

kein vernünftiger Zweifel davon übrig bleiben konnte. Er ist nicht nur Einem aus ihnen, sondern Allen; nicht nur einem Jeden insbesondere, sondern Allen zugleich; nicht nur Einmal, und an einem Orte, sondern Vielmal und an verschiedenen Orten, und zu verschiedenen Zeiten erscheinen; er hat mit ihnen geredet, gegessen, und sich von ihnen betasten lassen.

Hier ist zu erinnern, daß der von den Todten auferstandene Jesus hernach niemals mehr gestorben ist. **Wir wissen**, schreibt der Apostel, **daß Christus, von den Todten auferweckt, hinfür nicht mehr stirbt, und der Tod über ihn hinfür nicht mehr herrschen wird.** Röm. 6, 9. Ein Ausspruch des Apostels, welcher bereits seit so vielen Jahrhunderten in die Erfüllung gegangen ist, und auch in alle Ewigkeit in die Erfüllung geben wird.

Allein, lasset uns weiter gehen, und damit wir von einer so wichtigen Wahrheit, als diese ist, den ganzen Unterricht empfangen, so lasset uns vernehmen, warum Jesus von den Todten auferstanden ist.

Warum ist Jesus Christus von den Todten auferstanden?

Jesus Christus ist von den Todten auferstanden: 1. Um die Schrift und seine eigene Weissagungen zu erfüllen. 2. Um der Welt einen unwidersprechlichen Beweis von der Wahrheit seiner Lehre, und

und der Göttlichkeit seiner Sendung zu geben. 3. Um unsre Hoffnung zu stärken, und uns die künftige Auferstehung zu versichern.

Lasset uns alle diese Punkte in ihr Licht setzen. Christus ist von den Todten auferstanden, um die Schrift, und seine eigene Weissagungen, zu erfüllen. Die Auferstehung Jesu Christi von den Todten ist lange vorher von den Propheten vorgesagt worden. David hat sie durch jene Worte des fünfzehnten Psalms, welche die heiligen Petrus und Paulus auf Jesum angewendet haben, vorgesaget: **Selbst mein Fleisch wird in der Hoffnung ruhen, weil du mich nicht lange im Grabe wirst liegen lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger der Verwesung unterworfen sey.** Jesus Christus selbst hat bey seinen Lebenszeiten mehrmalen vorgesaget, daß er in drey Tagen wieder von den Todten auferstehen wird. **Brechet diesen Tempel ab,** sagte er einstens, **und ich will ihn in drey Tagen wieder aufbauen.** Joh. 2, 19. Welches so Viel sagen wollte, als, nachdem ihr diesen sichtbaren Tempel, welcher mein Leib ist, durch einen grausamen und gewaltsamen Tod werdet zerstöret haben, so will ich ihn am dritten Tage wieder in seinen vorigen Stand setzen. Diese Vorsagung des Davids, wie auch jene des Sohnes Gottes selbst gieng nun damals in ihre Erfüllung, als er von den Todten auferstanden.

Die Auferstehung Christi war aber auch ein Beweis, den er der Welt von der Wahrheit seiner Lehre und der Göttlichkeit seiner Sendung gab. Er gab sich für den Sohn Gottes aus; er sagte mehrmalen, daß seine Lehre die Lehre Gottes wäre, und daß ihn Gott gesandt hätte, um dieselbe auf der Welt zu verkündigen. Er bewies dieses genugsam durch so viele augenscheinliche Wunder, die er wirkte, indem er die Kranken heilte, die Blinden sehend, die Stummen redend, die Tauben hörend machte, und die Todten zum Leben erweckte. Allein, den Hauptbeweis setzte er in dem Wunder seiner Auferstehung von den Todten. Denn, als einstens einige Schriftgelehrte und Pharisäer in ihn wegen seiner Gottheit drangen, und deßwegen Beweise von ihm verlangten, so sagte er: **Dieses böse und ehebrecherische Geschlecht suchet ein Zeichen; und es wird ihm kein anderes Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonas des Propheten: denn, gleichwie Jonas drey Tage und drey Nächte in des Wallfisches Bauch war, also wird des Menschen Sohn drey Tage und drey Nächte mitten in der Erde seyn.** Matth. 12, 39. 40. Da er nun wirklich von den Todten auferstanden ist, so bewies er dadurch auf eine unwidersprechliche Weise, daß er Gott und der Sohn Gottes wäre: denn, wäre ers nicht gewesen, so hätte er weder aus eigener Kraft und Macht von den Todten auferstehen können; noch hätte auch Gott ihn von den Todten auferwecken können, weil er keine Lüge mit einem so augescheinlichen Wunder bestättigen kann.

Endlich, ist Jesus Christus auch darum von den Todten auferstanden, um uns in der Hoffnung zu stärken, daß auch wir dermaleinst nach unserm Tode wieder auferstehen werden. Ja, meine geliebte Pfarrkinder! die Auferstehung Jesu Christi ist ein augenscheinliches und sicheres Unterpfand für uns, daß auch wir auferstehen werden. Denn unsre Auferstehung ist mit jener unsers Heilandes so eng und genau verbunden, daß eine ohne die andere nicht bestehen kann: denn, wenn es wahr ist, daß Christus auferstanden ist, auch nothwendig wahr seyn muß, daß auch wir auferstehen werden; oder wenn wir nicht auferstehen werden, es nothwendiger Weise folgen muß, daß auch Christus nicht auferstanden ist. So stellete sich der heilige Paulus die Sache vor, als er mit den ersten Gläubigen redete. Jesus Christus ist auferstanden, meine Brüder! sagte dieser Heydenlehrer zu ihnen; man verkündiget euch dieses, und ihr glaubet es. Dasjenige aber, setzte dieser große Apostel hinzu, worüber ich mich wundere, besteht darinn, daß, da dieser Gottmensch auferstanden ist, sich unter euch noch Leute finden, die sich erkühnen, die Auferstehung der Menschen zu läugnen: So nun Christus geprediget wird, sind die Worte des benannten Apostels, daß er von den Todten auferstanden ist, wie sagen dann Etliche unter euch, es sey keine Auferstehung der Todten? Ist aber keine Auferstehung der Todten, so ist auch Christus nicht auferstanden. 1. Kor. 15, 12. 13. Denn das Eine ist eine Folge von dem Andern. Wir müssen demnach fest glauben, und für gewiß hoffen, daß Jesus

Christus durch die Kraft eben jener unumschränkten Macht, durch welche er sich selbst von den Todten auferweckt hat, auch uns dermaleins nach unserm Tode wieder auferwecken und lebendig machen wird.

Lehren.

Die wichtige Sittenlehre, welche wir aus diesem Glaubensartikel ziehen, und die wir uns zu Nutzen machen sollen, besteht in Demjenigen, was der heilige Paulus saget: **Gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist durch die Herrlichkeit des Vaters; also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.** Röm. 6, 4. Dieses neue Leben, welches in uns die Frucht der Auferstehung des Heilandes seyn soll, besteht darinn, daß wir den Tod der Sünde durch eine aufrichtige Buße in uns zerstören, und durch eine erbauliche Aenderung unserer alten bösen Aufführung in einem neuen Leben der Gnade wandeln. So lange die Sünde noch in unseren Herzen herrschet, so kann man sagen, daß Jesus Christus in uns nicht auferstanden, und daß seine Auferstehung für uns unnütz ist. Lasset uns demnach der Sünde entsagen, welche uns schon so lange Zeit, und vielleicht die mehresten Jahre unsres Lebens in einem erschrecklichen Zustande des Todes zurückgehalten hat. Lasset uns in einem neuen Leben wandeln, welches darinn besteht, daß wir, nachdem wir uns durch die Buße von dem Tode der Sünde losgerissen haben, uns in der Gottseligkeit üben, daß wir gerecht, demüthig, mäßig, nüchtern, bescheiden, geduldig, keusch,

in unseren Pflichten eifrig, gegen Gott getreu, unseren Vorgesetzten unterthänig, gegen die Nothleidenden mitleidig, gegen alle Menschen billig, dienstgefällig und liebreich sind. Wenn wir, meine geliebte Pfarrkinder! auf diese Art leben werden, so wird Jesus Christus wahrhaftig in uns herrschen, und er wird uns auch einstens in dem Reiche seiner Herrlichkeit mit sich herrschen lassen, wohin er nach seiner Auferstehung gefahren ist, welches uns der sechste Glaubensartikel zu erkennen giebt, zu dessen Erklärung ich mir noch auf eine kurze Zeit euere Aufmerksamkeit und Geduld ausbitte.

§. 6.

Von dem sechsten Glaubensartikel.

Aufgefahren in den Himmel, sitzt er zu der rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters.

Der sechste Glaubensartikel, welcher also lautet:

Wie lautet der sechste Glaubensartikel?

Aufgefahren in den Himmel, sitzt er zu der rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters.

Giebt uns zu erkennen, daß Jesus Christus einige Zeit hernach, als er von den Todten auferstanden war, in den Himmel gefahren ist, und von der Herrlichkeit, welche er nach so vielen ausgestandenen Leiden verdienet, Besitz genommen hat.

Wann

Wann ist Jesus in den Himmel gefahren?

Jesus ist am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung in den Himmel gefahren.

Während dieser vierzig Tage, welche er nach seiner Auferstehung auf der Erde zugebracht, ist er seinen Jüngern verschiedenemalen erscheinen; er gab ihnen allerley Lehren, Befehle und Unterweisungen; er gab ihnen den Verstand der Schrift zu verstehen; er ertheilte ihnen die Gewalt, Sünden zu vergeben und zu behalten; er befahl ihnen, in Hinkunft auch den Heyden zu predigen, und sie zu taufen; er befahl ihnen, daß sie bis zur Herabkunft des heiligen Geistes zu Jerusalem sich aufhalten sollten.

Wie ist Jesus in den Himmel gefahren?

Jesus ist in Gegenwart seiner Jünger auf dem Oelberge aus eigener Macht in den Himmel gefahren.

Auf dem Oelberge war es, wo der Heiland seinen Jüngern das leztemal erschienen ist. Nachdem sie daselbst alle beysammen waren, redete er noch verschiedene Dinge mit ihnen. Endlich hob er seine Hände auf, segnete sie, und fuhr sodann in ihrer Gegenwart, und vor ihrem Angesicht in den Himmel. Er fuhr mit dem Leibe und der Seele dahin, nicht aus fremder Macht, sondern aus eigener Kraft. Er fuhr dahin, von den Seelen der Gerechten begleitet, die er aus der Vorhölle erlöset

 hätte.

hatte. Die Jünger sahen der Auffahrt ihres Meisters in den Himmel mit vieler Erstaunung zu, bis endlich eine Wolke kam, die ihn ihren Augen entzog. Sie sahen ihn nun nicht mehr, und doch blieben sie noch immer ganz erstaunet stehen, und sahen unbeweglich gegen Himmel, bis endlich zween Männer in weißer Kleidung, welche Engel waren, zu ihnen sagten: **Ihr Männer von Galiläa! was stehet ihr da, und sehet gegen Himmel? Dieser Jesus, der von euch aufgenommen ist worden in den Himmel, der wird also, wie ihr ihn gesehen habet in den Himmel gehen, wieder kommen.** Apost. Gesch. 1, 11. Hierauf giengen die Jünger voll Freude zurück nach Jerusalem, und brachten daselbst die noch übrigen Tage bis zur Ankunft des heiligen Geistes beysammen im Gebethe zu.

Jesus Christus fuhr in den Himmel, uns von daher den Tröster, den heiligen Geist, zu senden. Daher sagte er zu seinen Jüngern: **Es ist euch nützlich, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.** Joh. 16, 7. Er fuhr in den Himmel, auf daß er, wie der Apostel schreibt, **für uns vor dem Angesichte Gottes erschiene,** Hebr. 9, 24. und unser Fürsprecher bey dem Vater sey. 1. Joh. 2, 1. Er fuhr in den Himmel, um uns daselbst einen Ort zu bereiten: **In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen,** sagte er einstens seinen Jüngern, und

Ich

Ich gehe hin, euch einen Ort zu bereiten. Johann. 14, 2.

Wo sitzt Jesus in dem Himmel?

Jesus sitzt in dem Himmel zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaterts.

Dieses heißt aber nicht so viel, als ob er immer in einer Stellung im Himmel säße, oder als ob Gott eine rechte oder linke Hand hätte. Die Schrift redet nur also, um uns mit diesen Worten den Stand seiner Herrlichkeit abzubilden.

Was heißt Das: Jesus sitzt zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters?

Jesus Christus sitzt zur rechten Hand Gottes heißt so viel, als: Jesus ist in dem beständigen Besitze der höchsten Gewalt und Herrlichkeit über Alles im Himmel und auf Erden.

Wenn es heißt: Jesus sitzt in dem Himmel, so zeigt dieses an, daß er in einer vollkommenen Ruhe ist, nachdem er alle seine Leiden überwunden, und alle seine Arbeiten zu Ende gebracht hat. Er sitzt zur rechten Hand Gottes, das ist, er hat als Mensch den höchsten Vorzug vor allen Geschöpfen, er ist das Haupt der ganzen Kirche, und weit erhaben, nicht nur über alle Menschen, sondern auch über alle Engel, Fürstenthümer, Mächte, Kräfte, Thronen und Herrschaften. Gott hat Alles un-

ter seine Füße gethan, und im Namen Jesu müssen alle Kreaturen die Kniee beugen, im Himmel, auf der Erde, und in der Hölle. Dieses ist die große Belohnung seiner großen Erniedrigung, vermittelst welcher er bis zum Tode, und selbst bis zum schimpflichsten Tode des Kreuzes gehorsam war.

Lehren.

Meine geliebte Pfarrkinder! indem Jesus Christus in den Himmel fährt, so machet er uns das Ziel bekannt, wornach wir trachten sollen, und welches der Himmel ist. Er ist öffentlich dahin gefahren, um uns recht deutlich von dieser so wichtigen Wahrheit zu überzeugen, daß, nachdem wir in diesem sterblichen Leben eine gewiße Anzahl Jahre zugebracht haben, unser Lauf in dem Himmel sich endigen solle, und daß wir von itzt an alle unsere Gedanken, und unsre ganze Hoffnung dahin richten sollen. Wenn wir von dieser Wahrheit, die wir glauben, auch einen wahren Gebrauch und eine rechte Anwendung machen würden, welche herrliche Wirkungen würde sie nicht bey uns verursachen! Wir würden uns schon in dieser Welt als Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes ansehen. Epehs. 2, 19. Wir würden den Himmel für unser Vaterland betrachten, denselben stäts vor Augen haben, und darnach trachten. Wir würden unsere Augen beständig auf Christum richten, der als unser Haupt vorhergegangen ist, und wir würden durch den Anblick seiner Herrlichkeit aufgemuntert

tert werden, ihm als seine Glieder nachzufolgen. Wir würden uns auf dieser Welt als einem Orte des Durchganges als Fremdlinge und Pilgrime betrachten. Wir würden eben sowohl, als der Apostel, nur im Himmel wandeln. Phil. 3, 20. Wenn wir die Wahrheit dieses Grundsatzes: daß der Himmel unser Ziel ist, recht einsähen, so würden wir bey so vielen Vorfällen und Begebenheiten, die täglich auf der Erde vorgehen, ganz gleichgiltig seyn, wir würden bey Unglücksfällen, die uns begegnen, in Widerwärtigkeiten, die wir zu leiden haben, unsre Traurigkeit zu mäßigen, und im Wohlergehen unsre Freude in Schranken zu halten wissen; mit einem Worte, wir würden in Allem, was wir thun, auf den Himmel sehen, und dieser Anblick würde uns antreiben, Alles recht zu thun; wir würden um Nichts so sehr besorgt seyn, als darum, daß wir durch eine genaue Erfüllung unserer Pflichten zu diesem Ziele gelangen mögen. Amen.

Zwölfte Abhandlung.

§. 7.

Von dem siebenten Glaubensartikel.

Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Wir wissen, meine geliebte Pfarrkinder! von einer doppelten Zukunft Jesu Christi, welche uns die Kirche als zween große Gegenstände unsers Glaubens

vorstellet. Denn dieser Gottmensch ist in dem anbethungswürdigen Geheimnisse seiner Menschheit bereits gekommen; und an dem schrecklichen Tage seines allgemeinen Gerichtes soll er nochmals kommen. Bey der ersten Ankunft hat er die Gestalt eines Heilandes angenommen; aber bey der zweyten, wird er die Gestalt eines Richters annehmen. Bey der einen hat er sich in ein Fleisch gekleidet, welches leiden konnte, und dem Tode unterworfen war; aber bey der andern wird er auf dem Throne erscheinen, und mit allem Glanze eines herrlich verklärten Leibes umgeben seyn. Als er anfieng sich der Welt zu zeigen, so geschah es in einer liebenswürdigen und freundlichen Gestalt: **Sieh! dein König kömmt zu dir sanftmüthig.** Matth. 21, 5. Wenn er sich aber der Welt zum andernmale zeigen wird, so wird es in einer schrecklichen Majestät geschehen: **Der Tag des Herrn ist überaus schrecklich.** Joel 2, 11. Diese zweyte Ankunft Jesu Christi stellet uns der siebente Glaubensartikel vor, welcher also lautet:

Wie lautet der siebente Glaubensartikel?

Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; und welchen ich in der gegenwärtigen Abhandlung erklären werde. Vernehmet mich mit Aufmerksamkeit.

Wir haben in der letzten Abhandlung gehöret, daß Jesus Christus, der um unsers Heils willen von dem Himmel herabgekommen ist, nach vollendetem Werke

unsrer Erlösung in den Himmel zurückgefahren ist. Aber dieser

Wird Jesus wieder kommen?

Jesus wird am jüngsten Tage vom Himmel wieder kommen.

Dieses sagen ausdrücklich jene zween Engel, welche nach der Himmelfahrt Jesu den Aposteln erschienen sind, und zu ihnen sprachen: Dieser Jesus, welcher von euch in den Himmel ist aufgenommen worden, der wird also, wie ihr ihn gesehen habet gen Himmel gehen, wieder kommen. Apost. Gesch. 1, 11. Jesus Christus hat es selbst deutlich und mehrmalen gesagt, daß er wieder kommen wird: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird, alsdann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit. Matth. 25, 31. Eben dieses hat er im Angesichte des ganzen versammelten jüdischen Rathes gesagt. Ich sage euch: Ihr werdet des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels kommen sehen. Matth. 26, 64. Diese Wiederkunft Jesu Christi wird am jüngsten Tage, oder am Ende der Welt geschehen.

Wie wird Jesus am jüngsten Tage wieder kommen?

Jesus wird am jüngsten Tage in den Wolken des Himmels sichtbar, mit großer Macht und Herrlichkeit kommen.

Wie sehr wird nicht diese zweyte Ankunft von seiner ersten unterschieden seyn! Damals kam er ohne Pracht, ohne Ansehen, in einem armen und demüthigen Stande. Wenn er aber wieder kommen wird, mit was für einer Macht und mit welcher Herrlichkeit wird es nicht geschehen? Seine Macht wird sich durch die erschrecklichen Zeichen, die am Himmel und auf Erden geschehen, und die Vorbothen seiner Ankunft seyn werden, an den Tag legen. An dem Himmel werden sich die ersten Zeichen der Verwüstung sehen lassen, die Engel werden Gefäße voll des Zorns Gottes tragen, und dieses tödtliche Gift über alle Theile der Welt ausgießen; die von schwarzen Dünsten angefüllte Luft wird zur Quelle des Todes werden; die Sonne wird verfinstert werden, und nur einen düstern Schein von sich werfen, der trauriger, als die Finsternisse selbst, seyn wird; der Mond wird erröthen; die Sterne werden vom Himmel fallen; der ganze ergrimmte Himmel wird in Blitze ausbrechen; die Donnerkeule werden von allen Seiten herabstürzen, jeden Augenblick wird Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag folgen; das Meer wird aus den alten Schranken treten mit dem Geräusche und Getöse des fürchterlichsten Donnerwetters, und mit dem entsetzlichsten Brüllen. Dann wird die Erde von Grunde aus erschüttert werden, sie wird beben, und aller Orten werden sich breite und tiefe Abgründe öffnen, die Hügel werden sich erniedrigen, die Berge eben werden. In dieser so gräulichen Verwirrung wird Alles zittern, und die Menschen werden,

gleich

gleich einer Heerde irrender Schafe, da und dort hinfliehen. Die Einen werden von den Trümmern der eingestürzten Häuser zerschmettert, die Andern von den wüthenden Wellen verschlungen, Andere unter umfallenden Bäumen begraben werden. Ein fressenders Feuer, als jenes war, das Sodoma verzehrte, wird Alles verheeren.

Nachdem diese so schreckbaren Vorgänge werden vorüber seyn, so wird Gott seine Engel senden mit Posaunen und großer Stimme; diese werden in den Lüften herumfliegen, und rufen: **Stehet auf, ihr Todte, und kommet zu Gerichte!** Diese Stimme wird in dem Abgrunde des Meeres, in dem Innersten der Erde, in den tiefsten Höhlen und Klüften erschallen; und im Augenblicke werden die Leiber aller Menschen, die vom Anfange der Welt bis an das Ende derselben waren, aus der Erde hervorgehen, sich mit ihren Seelen vereinigen, und in dem Thal Josaphat erscheinen, und auf die Ankunft Jesu warten. Wenn die Menschen alle werden versammelt seyn, wird das Zeichen des Menschen Sohnes, das Kreuz, jenes Zeichen unsrer Erlösung, am Himmel erscheinen, und man wird Christum in den Wolken, mit großer Macht und Herrlichkeit, in Begleitung aller Engel vom Himmel kommen sehen. Mit solcher Macht und Herrlichkeit wird die Ankunft Christi am jüngsten Tage begleitet seyn. **O! wie überaus schrecklich wird der Tag des Herrn seyn, und wer wird ihn aushalten können? Joel 2, 11.** Warum aber wird Jesus an dies

sem Tage mit solcher Macht wieder kommen? Darum, weil er kommen wird, die Welt zu richten.

Warum wird Jesus am jüngsten Tage wieder kommen?

Jesus wird am jüngsten Tage wieder kommen, um alle Menschen, die Lebendigen und die Todten zu richten.

Jesus Christus der Gottmensch vertritt in Ansehung Unser eine dreyfache Stelle: die Stelle des Erlösers, die Stelle eines Fürsprechers und die Stelle eines Richters. Er ist es, von dem der Engel sagt: **Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.** Matth. 1, 21. Er ist es, von dem der heilige Johannes schreibt: **Wenn Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey Gott, Jesum Christum, der gerecht ist.** 1. Joh. 2, 1. Er ist es, **dem der Vater die Macht gegeben, das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist.** Joh. 5, 27. Dem Amte eines Erlösers hat er ein vollkommenes Genügen geleistet, da er für uns gelitten, und uns durch seinen Tod von dem ewigen Tode erlöset hat. Das Amt eines Fürsprechers verwaltet er itzt in dem Himmel, wo er zur Rechten seines Vaters sitzt, wo er als der hohe Priester nach der Ordnung Melchisedechs ihm ohne Unterlaß das Opfer seines Todes für uns darstellet, welches er am Kreuze vollendet hat. Das Amt eines Richters übet er alsobald aus, als der Mensch stirbt: denn in dem Augenblicke, da sich die Seele des

Men-

Menschen von seinen Leibe trennet, muß sie vor dem Richterstuhle erscheinen, und Jesu Christo als ihrem Richter vorgestellet werden. Von diesem Gerichte redet der heilige Paulus, wenn er schreibt: **Es ist allen Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach ist das Gericht.** Hebr. 9, 27. Dieses Gericht nennet man das besondere Gericht, weil vor demselben alle Menschen insbesondere erscheinen müssen, und weil es in Geheim zwischen Gott und der Seele wird gehalten werden. Jesus Christus wird aber sein richterliches Amt auf eine feyerlichere Art bey dem allgemeinen Gerichte ausüben, wo alle Menschen zugleich vor ihm werden versammelt werden, und wo er Alle, die Lebendigen und die Todten, richten wird.

Welche versteht man unter den Lebendigen, welche unter den Todten?

Man versteht unter den Lebendigen die Gerechten, unter den Todten die Sünder.

Man redet nach der Schrift, wenn man die Gerechten die Lebendigen, die Sünder aber die Todten nennet: denn sie bedienet sich sehr oft dieser Redensart, und heißt die Gerechtigkeit das Leben; die Sünde aber den Tod. Eine Art zu reden, die sich für die eine sowohl, als für die andere schicket: denn der Gerechte hat, indem er sich in dem Stande der Gnade befindet, das Leben, jenes kostbare Leben, welches die Liebe Gottes ist; der Sünder aber, da er diese Liebe nicht hat, ist todt.

Indem Jesus Christus die unendliche Gerechtigkeit ist, so wird er die Lebendigen sowohl als die Todten nach der strengsten und heiligsten Gerechtigkeit richten, das heißt:

Wie wird Jesus am jüngsten Tage die Menschen richten?

Jesus wird die Menschen, nachdem sie Gutes oder Böses gethan haben, richten; er wird die Gerechten mit dem ewigen Leben in dem Himmel belohnen, und die Sünder ewig in der Hölle strafen.

Lasset uns die anbethungswürdige Gerechtigkeit Jesu Christi, womit er an jenem großen Tage sein richterliches Amt ausüben wird, aus der Art selbst, auf welche er dasselbe ausüben wird, erkennen. Nachdem Jesus Christus, von allen himmlischen Heerschaaren begleitet, auf einer glänzenden Wolke wird erschienen seyn, wird er sich auf den Thron seiner Majestät setzen, und seinem Gerichte den Anfang machen. Er wird die Frommen und die Bösen von einander scheiden, gleichwie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Matth. 25, 32. Er wird die Schafe, welche die Gerechten sind, zu seiner Rechten, die Böcke aber, welche die Sünder sind, zur Linken stellen. Ebend. V. 33. Diese Absönderung wird die Sünder kennbar machen. Wie groß wird nicht alsdann die Scham seyn, womit diese lasterhaften Seelen werden bedecket werden, wenn sie allen

Kreaturen werden bekannt gemacht werden, und wenn alle ihre geheimste Laster öffentlich an das Licht kommen werden? jene Laster, welche zu verbergen, sie sich auf der Welt so viele Mühe gegeben haben? Wie groß wird aber auch ihr Schmerz seyn, den sie bey dieser Absönderung empfinden werden? Wie peinlich wird es seyn, wenn der Vater sich von seinem Kinde, das Kind von seinem Vater, ein Bruder von dem andern, ein Freund von dem andern, der Ehegatte von seiner Ehegattinn wird getrennet sehen, auf ewig getrennet sehen?

Wenn diese Absönderung wird geschehen seyn, so wird alsdann Jesus über die Einen sowohl, als über die Andern das Urtheil fällen; er wird sich zuerst zu den Frommen wenden und zu ihnen sagen: Kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vaters! besitzet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. Denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habet mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habet mich beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habet mich gekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habet mich besuchet; ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Denn wahrlich sage ich euch, was ihr Einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan habet, das habet ihr mir gethan. Matth. 25, 34. Hernach wird er sich auch

zu den Bösen wenden und zu ihnen sagen: Gehet hin von mir, ihr Vermaledeyte! in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist; denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habet mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich nicht getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habet mich nicht beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habet mich nicht gekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habet mich nicht besuchet. Denn wahrlich sage ich euch, was ihr Einem unter diesen Geringsten nicht gethan habet, das habet ihr mir auch nicht gethan. Matth. 25, 41.

Diese Urtheile, welche Gott entweder zur ewigen Seligkeit der Frommen, oder zum ewigen Unglücke der Sünder wird ausgesprochen haben, wird er niemals mehr ändern: weil sie alsdann nicht mehr auf dem Wege seyn werden, auf welchem sie seine Gnade verlieren, oder erhalten können; sondern weil sie das Ziel werden erreichet haben, wo man weder sündigen, noch Etwas verdienen kann. Es werden daher diese göttlichen Urtheile, sobald sie werden ausgesprochen seyn, sogleich vollzogen werden; die Bösen werden in die Hölle gestürzet werden, die Frommen aber werden mit Jesu und seinen Engeln in das ewige Reich des Himmels eingehen. Schreckliches Urtheil, welches Gott über die Sünder an jenem Tage aussprechen wird! Ist es aber nicht

eben

eben dasjenige Urtheil, meine geliebte Pfarrkinder! welches wir würden zu gewarten haben, wenn wir in dem Zustande, in welchem wir uns wirklich befinden, vor dem Gerichte Gottes erscheinen müßten? Ein Gedanke, den ihr niemals vergessen, sondern euch auf das nachdrücklichste einprägen solltet. Und damit ihr seinen Eindruck desto besser empfinden möget, so därfet ihr euch nur vorstellen, daß, wenn ihr wirklich vor dem Throne der Gerechtigkeit stehen müßtet, ihr diesen schrecklichen Fluch über euch würdet ergehen hören: **Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte!** Welcher Donnerschlag! ich soll mich von meinem Gott hinwegbegeben; ich soll in alle Ewigkeit meines Gottes beraubet seyn! Mein Gott legt seinen Fluch, seinen ganzen Fluch auf mich, ohne daß ich ihn in Zukunft besänftigen kann, oder die geringste Hoffnung habe, ihn jemals wieder zu finden und zu besitzen! Folget, meine geliebte Pfarrkinder! allen den Bewegungen, welche eine so traurige und betrübte Vorstellung in euern Herzen hervorbringen kann. Sie werden es dahin bey euch bringen, daß ihr, vermöge eines ganz neuen Verhaltens, also leben werdet, daß diese Vorstellung in Ansehung euer niemals zur Wirklichkeit kommen wird.

Nunmehr müssen wir noch eine Frage erörtern, welche darinn besteht, warum Christus an dem Ende der Welt dieses allgemeine Gericht halten wird, da er doch schon jeden Menschen gleich nach seinem Tode gerichtet

hat. Es werden verschiedene Ursachen hievon angegeben, von denen wir Einige vernehmen wollen. 1. Die Tugenden und die Laster erreichen nicht allemal mit dem Tode ihr Ende, sondern sie pflanzen sich durch die gegebenen Lehren, Beyspiele, Schriften und Bücher noch nach ihrem Tode unter ihren Kindern, Schülern und Nachfolgern fort; aber am Ende der Welt nehmen sie gewiß ihr Ende: und also können sie auch nur am Ende der Welt erst vollkommen nach ihrem ganzen Umfange beurtheilet und gerichtet werden. 2. Es geschieht auch oft, daß fromme Leute um ihre Ehre und guten Namen kommen, ohne daß ihre Unschuld, so lang sie leben, an den Tag kömmt; deßgleichen geschieht es oft, daß Leute, die sich zu verstellen wissen, für fromm gehalten werden, da sie doch im Grunde sehr lasterhaft sind, ohne daß ihre Heucheley, so lang sie leben, entdecket wird. Was ist billiger, als daß den Einen die schuldige Ehre, und den Andern die schuldige Schmach zugestellet werde? Wann aber kann dieses besser geschehen, als in einem allgemeinen Gerichte, wo alle Anschläge der Herzen werden kund gemacht werden, wo ein Jeder an seinen Platz wird gestellet werden, den er verdienet hat, wo der verläumdete Gerechte gegen seinen Verläumder öffentlich wird gerechtfertiget, der verstellte Sünder aber im Angesichte aller Frommen zu Schanden gemacht werden? 3. Was die Frommen und die Bösen in ihrem Leben thun, das thun sie nicht ohne ihre Leiber: es haben die Leiber ihren Antheil an den guten

und bösen Handlungen; es ist also auch billig, daß die Leiber an der Belohnung, oder an der Strafe ihren Antheil nehmen; dieß kann aber nicht geschehen, wenn die Leiber nicht auferstehen, und wenn nicht ein solches allgemeine Gericht gehalten wird. Daher schreibt der heilige Paulus: **Wir müssen Alle vor dem Richterstuhle Christi geoffenbaret werden, damit ein Jeder seines eigenen Leibes Lohn empfange, je nachdem er Gutes oder Böses gethan hat.** 2. Kor. 5, 10. 14. Endlich wird auch Christus in dem allgemeinen Gerichte die Vorsehung und Gerechtigkeit Gottes rechtfertigen, womit er die Welt regieret hat, welche ein unerforschliches Geheimniß ist, und gegen welche sogar Viele sich unterfangen zu murren. An diesem großen Tage wird Alles klar und offenbar werden, was wir itzt nicht begreifen können. Wir werden sehen, warum Gott die Sachen auf der Welt just so, und nicht anders, habe gehen lassen; warum er so viele Dinge habe geschehen lassen, die nach unseren schwachen Einsichten nicht hätten geschehen sollen.

Lehren.

Wenn, meine geliebte Pfarrkinder! das Licht des Glaubens in uns noch nicht gänzlich erloschen ist, und wenn unsere Herzen noch einer heilsamen und christlichen Furcht fähig sind, so muß sie bey dem Glauben an die Wahrheit des Gerichtes in uns rege werden, und uns erschüttern. In der That! wenn wir daran gedenken, daß Jesus Christus uns richten wird, daß er uns über

Alles Rechenschaft abfordern wird, was wir lebenslänglich Böses gethan, geredet, gedacht und begehret haben, und was wir Gutes unterlassen haben; wenn wir daran gedenken, daß er am Ende der Welt, wo alle Bosheit ihr Ende wird erreichet haben, kommen wird, um uns, wenn wir als Sünder vor ihm erscheinen werden, öffentlich zu Schanden zu machen, und wider uns ein unwiderrufliches Urtheil der Verdammung auszusprechen; wenn wir, sage ich, an alles Dieses gedenken, werden wir uns nicht fürchten? Wir wissen von großen Heiligen, von einem Hieronymus, von einem Hilarion und Andern, daß sie über diese Wahrheit in Furcht gerathen sind. Wenn sich diese Männer, welche Muster und Wunder der Heiligkeit waren, vor dem göttlichen Gerichte gefürchtet haben, wie sollen wir uns davor fürchten, die wir Sünder, und vielleicht mit Lastern überhäufte Sünder sind? Lasset uns also uns vor dem göttlichen Gerichte fürchten.

Wir sollen es aber nicht dabey bewenden lassen, daß wir uns vor demselben fürchten, sondern wir sollen diese Furcht anwenden, die Irrthümer unsers Verstandes zu bessern, die Leidenschaften unsers Herzens zu mäßigen, den Anfällen der sinnlichen Lüste und Begierden zu widerstehen, uns von den nichtigen Ergötzlichkeiten loszureißen, mit einem Worte, die Sünde zu fliehen, und die Tugend auszuüben. Wenn wir uns in gefährlichen Umständen befinden, so lasset uns denken, Gott

sieht

sieht uns, und er wird in dem Augenblicke, in dem ich in die Sünde einwillige, das Urtheil über mich fällen. Wenn wir in Versuchung gerathen, und merken werden, daß unser Wille wankelmüthig wird, so lasset uns mit diesem Gedanken uns waffnen, und uns fragen: Was würde ich wohl wünschen gethan zu haben, wann ich werde vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen müssen? Lasset uns vor dem göttlichen Gerichte uns fürchten, und diese Frucht müsse uns aufmuntern und bewegen, unsere begangene Sünden herzlich zu bereuen, demüthig zu beichten, eifrig abzubüßen, und ernstlich zu bessern. Lasset uns vor dem göttlichen Gerichte uns fürchten, und diese Furcht soll uns antreiben, Gott durch Ausübung guter Werke, besonders der Werke der Liebe zu dienen: denn, wenn Christus an jenem Tage die Frommen zu sich in das Reich seiner Herrlichkeit aufnehmen, die Sünder aber ewig von sich in die Hölle verstoßen wird, so wird es darum geschehen, weil die Einen die Werke der Barmherzigkeit ausgeübet, die Andern aber dieselbigen vernachläßiget haben. Lasset endlich uns vor dem göttlichen Gerichte uns fürchten; aber lasset uns nicht säumen, alles Dasjenige ohne Verzug auszuüben, wozu uns diese Furcht ermahnet. Denn, da wir die Zeit nicht wissen, wann das Gericht wird gehalten werden, so müssen wir beständig auf unsrer Hut seyn, immer wachen, und in täglicher Bereitschaft stehen; dazu ermahnet uns der Heiland, wenn er sagt: **Hütet euch, daß euere Herzen nicht mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen**

dieses Lebens beschweret werden, und dieser Tag schnell über euch komme: denn wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle, die auf Erden wohnen. So wachet nun allezeit, und bethet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allem, was geschehen soll, und daß ihr vor des Menschen Sohn bestehen möget. Luk. 21, 34. Amen.

Dreyzehnte Abhandlung.

§. 8.

Von dem achten Glaubensartikel:

Ich glaube an den heiligen Geist.

Wir haben euch, meine geliebte Pfarrkinder! in den bisher gehaltenen Abhandlungen unterrichtet, was ihr von den zwey ersten göttlichen Personen, dem Vater, als dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, und seinem eingebohrnen Sohne Jesu Christo, unserm Erlöser, zu wissen und zu glauben habet. Nunmehr müssen wir euch auch Unterricht geben, was ihr von der dritten göttlichen Person, welche der heilige Geist ist, zu wissen und zu glauben habet. Von dieser dritten göttlichen Person handelt der achte Glaubensartikel, welcher so lautet:

Wie lautet der achte Glaubensartikel?

Ich glaube an den heiligen Geist.

Wenn wir, indem wir das Bekenntniß unsers Glaubens hersagen, diese Worte sprechen: Ich glaube an den heiligen Geist, so wollen wir hiemit bekennen, daß wir das Daseyn einer dritten göttlichen Person, welche der heilige Geist genannt wird, für wahr und gewiß halten. Damit ihr aber über diesen so wichtigen Glaubenspunkt etwas ausführlicher unterrichtet werden möget, so bitte ich euch auf meinen Vortrag aufmerksam zu seyn.

Welche göttliche Person ist der heilige Geist?

Der heilige Geist ist die dritte göttliche Person; er ist wahrer Gott.

Diese dritte göttliche Person wird nicht deßwegen ein Geist genannt, als wenn der Vater und der Sohn nicht auch Geist wären, sondern man nennet sie so aus Mangel eines andern Wortes, mit welchem man diese Person bemerken kann. Von dieser dritten Person, dem heiligen Geiste, müssen wir gewiß und ungezweifelt halten, daß er wahrer Gott ist: denn wir sind in einem Namen, der sowohl dem Vater und dem Sohne, als dem heiligen Geiste eigen ist, getauft worden; und der heilige Johannes schreibt: Drey sind, die Zeugniß geben im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese Drey sind Eins. 1. Joh. 5, 7.

Von wem geht der heilige Geist aus?

Der heilige Geist geht vom Vater und Sohne zugleich aus.

Er geht von dem Vater aus. Dieses lehret uns Jesus Christus, da er sagt: **Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch vom Vater senden werde, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird von mir zeugen.** Joh. 15, 26. Er geht auch von dem Sohne aus: denn sonst könnte ihn der Sohn nicht senden. Der heilige Geist ist also eine von dem Vater und Sohne zugleich ausgehende, und folglich eine von beyden unterschiedene Person, die aber deßwegen nicht jünger, noch geringer ist, als sie, sondern mit dem Vater und dem Sohne der einzige, der wahre, ewige, unendlich vollkommene Gott ist. Diese dritte göttliche Person wird der heilige Geist genannt, nicht deßwegen, als wenn nicht auch der Vater und der Sohn heilig wären, sondern weil ihr die Heiligung der Menschen besonders zugeeignet wird, gleichwie dem Vater die Erschaffung, und die Erlösung dem Sohne zugeeignet wird. Wir treffen in dem Evangelium verschiedene Stellen an, in welchen das Werk unsrer Heiligung dem heiligen Geiste zugeeignet wird, so schreibt der heilige Paulus: **Ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, und in dem Geiste unsers Gottes.** 1. Kor. 6, 11. Und an einem andern Orte schreibt eben dieser

Apostel: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Röm. 5, 5.

Wo heiliget uns der heilige Geist?

Der heilige Geist heiliget uns 1. in der heiligen Taufe, 2. in dem Sakramente der Buße, 3. so oft wir die übrigen heiligen Sakramente würdig empfangen.

Wie heiliget uns der heilige Geist?

Er heiliget uns, indem er uns durch die Eingießung der heiligmachenden Gnade zu Kindern Gottes machet, oder die heiligmachende Gnade in uns vermehret.

Von dieser Heiligung, welche das Werk des heiligen Geistes ist, und welche er vermittelst der heiligen Sakramente in uns wirket, werden wir in dem vierten Hauptstücke ausführlicher handeln, wo die Rede von den heiligen Sakramenten seyn wird.

Unsre Heiligung ist das Vornehmste und Merkwürdigste, was der heilige Geist in uns durch seine Gnade wirket; sie ist aber nicht das Einzige, was er in uns wirket.

Was wirket der heilige Geist noch mehr durch seine Gnade in uns?

Der heilige Geist erleuchtet auch unsern Verstand; er lehret und bewegt uns, nach dem Willen Gottes zu handeln: er verleiht uns seine Gaben.

Wenn uns ein übernatürliches Kenntniß mitgetheilet wird, wodurch unser Verstand erleuchtet wird, das Gute zu erkennen; wenn wir einen innerlichen Trieb in uns empfinden, der unsern Willen bewegt, das erkannte Gute auszuüben, so kömmt dieses von dem heiligen Geiste her, der diese Dinge durch seine Gnade in uns wirkte. Wenn ihr, meine geliebte Pfarrkinder! indem ihr ein geistliches Buch leset, eine rührende Stelle antreffet, die euch erleuchtet, erschüttert und bewegt; wenn ihr, indem ihr eine Predigt anhöret, euch getroffen findet; wenn ihr zu gewißen Zeiten über den Zustand, in dem ihr euch in Ansehung eures Heils befindet, seufzet; wenn euch bey unangenehmen Zufällen, bey Widerwärtigkeiten, die euch begegnet sind, eine heimliche Stimme sagt, Gott fange an, euch zeitlich zu strafen, um euch noch von der ewigen Strafe zurück zu halten; wenn euch ein plötzlicher Todesfall, der um und neben euch geschehen ist, unter Leuten von eurer Bekanntschaft, von eurem Umgange, welche in eben dem sündlichen Zustande, in dem ihr seyd, gelebt haben, und die ein unversehener Tod hinweggerissen hat, ohne ihnen Zeit zu lassen, sich mit Gott zu versöhnen, in großen Schrecken

setzet, und ihr bey einem solchen Vorfalle die Gefahr einsehet, in der ihr euch befindet, in euren Sünden zu sterben, und ewig zu Grund zu gehen; wenn ihr manchesmal einen guten Gedanken fasset, eine gute Entschließung machet, so wisset, daß alles Dieses Bewegungen, Erleuchtungen, Erschütterungen sind, die von dem heiligen Geiste kommen, der euch dadurch bewegen will, von eurem bösen Leben abzustehen, und zu Gott zurück zu kehren: wisset, daß es Wirkungen der Gnade dieses göttlichen Geistes sind, die ihr nicht verachten sollet, und woran Alles gelegen ist, daß ihr dieselben euch zu Nutzen machet.

Dem heiligen Geiste werden auch noch einige andere besondere Eigenschaften in der heiligen Schrift beygelegt, besonders diese, daß er unser **Lehrer**, unser **Tröster**, und unser **Fürsprecher** ist.

Er ist unser **Lehrer**, weil er der Lehrer der Kirche ist, der er bis an das Ende der Welt beystehen wird, damit sie in ihrer Lehre nicht fehle, und durch welche er uns unterrichtet, was wir zu glauben haben; er ist unser Lehrer, weil er uns ein gelehriges und geneigtes Herz giebt, die Lehre der Kirche, und Derjenigen, die von ihr gesetzt sind, das Lehramt zu verwalten, gerne anzuhören, ihnen Beyfall zu geben, und ihnen zu folgen; er ist unser Lehrer, weil er uns innerlich durch seine Einsprechungen und Erleuchtungen in den heilsamsten Dingen unterrichtet, die wir erfüllen sollen, die wir aber, leider! gar

oft verachten, und uns dadurch den erschrecklichen Vorwurf aufladen, daß wir als Unbeschnittene am Herzen, und als Ungelehrige und Hartnäckige ihn nicht anhören wollen, und daß wir mit Verachtung seiner Eingebungen, keinem andern Wegweiser und Lehrer folgen, als dem verführerischen und lügenhaften Geiste der Welt, der uns verderbet und in das Unglück stürzet: **Ihr Hartnäckige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren! ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste.** Apost. Geschichte 7, 51.

Der heilige Geist ist auch unser **Tröster.** Die heilige Salbung seines Trostes ist es, welcher man die Freude und das Frohlocken zuschreiben muß, welche wir an den heiligen Märtyrern in ihren größten Leiden wahrnehmen. Diese Salbung ist es, welche noch täglich so viele Christen innerlich so kräftig tröstet, daß sie in ihren Drangsalen ein unaussprechliches Vergnügen finden, die in den größten Widerwärtigkeiten, womit sie beladen sind, eben so ruhig und vergnügt leben, als wenn sie der süßesten Wohlfahrt genößen, die weder durch die heftigsten Schmerzen der Krankheit, noch durch die Unbequemlichkeiten der Armuth, noch durch die Unbilden, Schmach und Verachtung ihrer Feinde aus ihrer Ruhe und aus der Verfassung eines fröhlichen Gemüthes gebracht werden können. Möchten wir doch auch in den vielfältigen Leiden, wovon unsere Tage ohne Unterlaß begleitet sind, bey diesem göttlichen Tröster Trost suchen!

Gewiß, wir würden bey ihm mehr Trost finden, als bey den Menschen, als bey der Welt, als bey Lustbarkeiten, als bey allem Dem, wo die Menschen gemeiniglich Trost zu suchen pflegen. Leiden wir an unserm Vermögen Schaden, so wird er uns diesen Schaden mit weit kostbarern Schätzen des Himmels ersetzen. Sind wir krank, so wird er in unser Herz eine heilsame Salbung eingießen; wenn uns unsere Freunde verlassen, so wird er selbst unser Beschützer seyn.

Der heilige Geist ist auch unser Fürsprecher, weil er durch seine Gnade in uns wirket, daß wir kräftig, standhaftig, und mit Vertrauen zu Gott bethen; und weil er selbst für uns bittet, wie der heilige Paulus schreibt: **Der Geist selbst bittet für uns mit unaussprechlichem Seufzen.**

Dem heiligen Geiste werden auch besondere Gaben zugeeignet, von denen der Prophet Isaias am eilften Kapitel redet; es sind folgende:

Welche sind die Gaben des heiligen Geistes?

1. Die Gabe der Weisheit. 2. Des Verstandes. 3. Des Rathes. 4. Der Stärke. 5. Der Wissenschaft. 6. Der Gottseligkeit. 7. Der Furcht des Herrn.

Die Gabe der **Weisheit** ist eine Leichtigkeit, uns bey einem bessern Endzwecke eher zu beruhigen, als bey einem andern, der nicht so gut ist. **Die Gabe des Verstandes**

des setzet uns in den Stand, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden. Die Gabe des Rathes machet uns geschickt, in beschwerlichen und unvorgesehenen Vorfällen nach Erforderniß der gegenwärtigen Umstände die besten und zur Erreichung des vorgesetzten Zieles tauglichsten Mittel zu wählen. Die Gabe der Stärke machet uns Muth, Das, was wir uns Gutes vorgenommen haben, ungeachtet aller dabey vorkommenden Beschwerlichkeiten, auszuführen. Die Gabe der Wissenschaft giebt uns von den Vollkommenheiten Gottes ein helleres Licht. Die Gabe der Gottseligkeit flößt uns eine tiefe Ehrerbiethigkeit gegen Gott ein, und lehret uns, die Urtheile Gottes anzubethen, ob wir sie gleich nicht begreifen. Die Gabe der Furcht des Herrn machet, daß wir die Hoffart, die Vermessenheit und die Eitelkeit fliehen. Um diese so vortrefflichen Gaben sollen wir den heiligen Geist inständig bitten.

Der heilige Apostel Paulus thut auch von gewißen Früchten des heiligen Geistes Meldung, die er in den Menschen wirket, und aus denen man abnehmen kann, daß dieser göttliche Geist in dem Menschen, der diese Früchte hat, wohnet. Diese Früchte, die der heilige Paulus in seinem Sendschreiben an die Galater am fünften Kapitel erzählet, sind folgende zwölf: 1. Die Liebe Gottes, des höchsten Gutes, und des Nächsten wegen Gott. 2. Freude, die aus dem inneren Zeugnisse eines guten Gewissens herrühret. 3. Friede, vermittels

mittels dessen man in der Liebe Gottes eine solche Ruhe und Zufriedenheit der Seele findet, die sich durch keine unordentliche Neigungen stören läßt, und vermittelst dessen man auch mit allen Menschen friedlich lebt. 4. **Geduld**, die alle, auch die größten Drangsalem mit einem ruhigen, starken und standhaften Gemüthe überträgt. 5. **Freundlichkeit** oder Annehmlichkeit in dem Betragen mit Andern. 6. **Gütigkeit**, die beflissen ist, Jedermann Gutes zu thun. 7. **Langmuth**, welche die langwierigsten Uebel geduldig überträgt. 8. **Sanftmuth**, die sich über erlittene Unbilden nicht zörnet. 9. **Glauben**, der das Versprochene treulich hält. 10. **Mäßigkeit**. 11. **Abbruch**. 12. **Reinigkeit**, welche drey Früchte den Menschen abhalten, daß er an erschaffenen Dingen keine unordentliche Wohllust suchet.

Wenn nun aber diese Früchte des heiligen Geistes die Kennzeichen sind, aus denen man abnehmen kann, ob dieser göttliche Geist mit seiner Gnade in dem Menschen wohne, und wenn ihr nach diesen Früchten in Ansehung euer davon urtheilet, ist wohl dieser Geist bisher in euch gewesen? Wenn dieser Geist bey und in euch wohnte, so würde man seine Früchte an euch wahrnehmen; da man aber diese an euch nicht wahrnimmt, so folgt, daß er nicht bey euch ist. In der That, meine geliebte Pfarrkinder! da ihr in der Liebe Gottes und des Nächsten so kaltsinnig seyd; da ihr Sklaven von euern bösen Leidenschaften seyd; da ihr in Zank und

Hader lebet; da das geringste Ungemach euch aufbringt; da ihr über Alles, was euch Widriges begegnet, unmäßig klaget, und dagegen murret; da ihr in euerem Betragen ungestümm und unartig seyd; da ihr Andern so ungern Gefälligkeiten erzeiget; da ihr bey der geringsten Unbild, die euch zugefüget wird, auf Rache gedenket; da ihr Leute seyd, auf derer Treue und Glauben man sich nicht verlassen kann; und da euer Herz ganz an zeitlichen Dingen hängt, wie könnet ihr glauben, der heilige Geist sey in euch?

Zur Erklärung dieses Artikels gehöret noch Dasjenige, was in den Geschichten der Apostel am zweyten Kapitel von der Erscheinung des heiligen Geistes über die Apostel geschrieben steht, und wodurch Dasjenige, was wir bisher gesagt haben, in ein helleres Licht gesetzet wird. Wir haben an einem andern Orte gesagt, daß Jesus, als er gen Himmel fuhr, den Apostel befohlen, sich so lang zu Jerusalem aufzuhalten, bis sie den heiligen Geist würden empfangen haben. Diesem Befehle zufolge blieben sie nach der Himmelfahrt des Heilandes beständig zu Jerusalem, sie hielten sich daselbst in einem Hause beysammen auf, betheten, und warteten auf den Tag des ihnen verheissenen Trösters, des heiligen Geistes. Als nun der Tag der Pfingsten angekommen war, welches Eines von den drey großen Festen war, die im Gesetze des Moyses gebothen waren, und an dem das Gedächtniß des Tages gefeyert wird, an welchem Moyses in der Wüste

von

von Gott die zehn Gebothe empfangen hatte: da geschah auf einmal ein Schall vom Himmel, ein starkes Geräusche, wie das Brausen eines heftigen und gewaltigen Windes, der das ganze Haus, wo sie beysammen waren, erfüllte; sie sahen feurige Zungen auf den Häuptern eines Jeden unter ihnen sitzen, und sie wurden zu gleicher Zeit mit dem heiligen Geiste erfüllet.

Wie groß war nicht das Wunder, welches in diesem Augenblicke an den Aposteln geschah! Sie fiengen gähling an mit fremden Sprachen zu reden, und die herrlichen Thaten Gottes zu preisen. Dieses Wunder zog eine Menge von Leuten herbey, und man sah sowohl die einheimischen als fremden Juden, die damals aus allen Ländern zu Jerusalem versammelt waren, um das Pfingstfest zu begehen, haufenweis herbey eilen, die sich Alle vor dem Hause, wo sich die Apostel aufhielten, versammelten. Einige erstaunten, als sie die Apostel in so verschiedenen Sprachen reden hörten, von denen man wußte, daß sie vorhin keine andere, als ihre Muttersprache konnten; Andere aber spotteten, und sagten, sie wären betrunken. Hierauf hielt der heilige Petrus an die Menge der Versammelten eine Predigt, er sagte zu ihnen, daß Jesus, den sie gekreuziget hätten, von den Todten wieder auferstanden, in den Himmel zurückgegangen sey, und daß er ihnen von da den heiligen Geist gesandt habe, der in ihnen diese Dinge, die sie sähen, wirke. Er bewies ihnen, daß Christus, den sie gekreuzi-

get hätten, der Meßias wäre. Viele, die durch diese Predigt des heiligeu Petrus gerührt wurden, bereueten ihre Sünden, und ließen sich noch an demselbigen Tage taufen; es waren ihrer an der Zahl bey Dreytausend. Apostelgesch. 2.

Von diesem Tage an schienen die Apostel ganz andere Menschen zu seyn: sie waren durchaus geändert; die Gaben des heiligen Geistes und die Früchte desselben zeigten sich bey ihnen auf eine eben so vollkommene, als verwunderungswürdige Art. Sie waren vorhin Leute, die voll Mängel und Gebrechen waren, thöricht und langsam zu glauben; fleischliche Menschen, welche die göttlichen Dinge nur nach den Sinnen beurtheilten; eigennützige Menschen, die Nichts für wahr hielten, was nicht mit ihren Begierden übereinkam; unartige und ungestümme Menschen, welche zu ertragen Jesus Vieles ausstehen mußte; eifersüchtige Menschen, die sich oftmals unter einander um den Vorzug stritten. Auf diese Art finden wir die Apostel in dem Evangelium abgeschildert. Nachdem sie aber den heiligen Geist empfangen hatten, war ihr Herz ganz von der Liebe Gottes erfüllt; sie waren ganz geistliche Menschen, die sich von der Welt losgerissen hatten, und von keinem Eigennutze mehr Etwas wußten; Menschen, die in einer großen Vollkommenheit lebten; Menschen, die sich in Nichts als in dem Kreuze Jesu Christi rühmten, die sich erfreuten, wenn sie um des Namens Jesu willen vor Gerichte stehen,

Schmach

Schmach und Verachtung ausstehen, und in den Gefängnissen schmachten mußten; Menschen, die alles Glück sowohl, als alles Unglück dieses Lebens, ja, den Tod selbst verachteten, um Jesum Christum überall zu verkünden.

Lehren.

Meine geliebte Pfarrkinder! möchte doch die Gnade des heiligen Geistes auch eine solche Veränderung in uns hervorbringen, dergleichen eine er in den Aposteln hervorbrachte! Dieses ist, was wir von diesem göttlichen Geiste begehren und verlangen sollen. Damit aber unser Verlangen dießfalls den Absichten des heiligen Geistes gemäß seyn möge, so muß unsre beständige Sorgfalt dahin gerichtet seyn, daß wir Alles, was in unseren Gedanken, Begierden, Worten und Handlungen Fleischliches ist, verbessern und abschaffen. Denn dieser Geist kann nicht in fleischlichen Herzen wohnen. **Mein Geist**, sagte Gott, **kann nicht im Menschen bleiben: denn er ist Fleisch.** Gen. 6, 3. Diesem Grundsatze zufolge, müssen wir gewißen schädlichen Neigungen absagen, welche unerschöpfliche Quellen unsers Unglücks, unserer Abwege und unserer Ausschweifungen sind; wir müssen gewiße Verbindungen aufheben, bey welchen unsre Reinigkeit in so großer Gefahr ist, welche unser Herz weichlich machen, und dasselbe in Unordnung bringen, und welche uns sogar dem Tadel der Welt aussetzen, und Gelegenheit zu übeln Nachreden geben; wir müssen die

Werke des Fleisches in uns tödten, dergleichen Feindschaft, Zank, Zorn und Unreinigkeit sind. Gal. 5, 9. Denn, wenn wir allen diesen Lastern und Fehlern nicht absagen, wenn wir noch eine bittere Galle wider den Nächsten hegen, und in dem Herzen nicht alle Rache ersticken; wenn wir nicht insgesammt durch eine wahre und herzliche Liebe mit einander vereiniget sind, so sind wir noch fleischlich; nun hat aber Gott das Urtheil gefällt, er wolle seinen Geist nicht bey dem Menschen wohnen lassen, welcher nach dem Fleische lebe. Wir wollen demnach anfangen, die Werke des Fleisches zu tödten; wir wollen den heiligen Geist um seine Gnade bitten, damit wir aufhören, fleischlich zu seyn; wir wollen ihn anrufen, daß er unsere Herzen von jener verderblichen Liebe abziehe, die uns nur zu zergänglichen Dingen neiget, und lauter unordentliche Begierden in uns erwecket; wir wollen ihn anflehen, daß er uns die Liebe zu Allem, was gut, löblich, heilig und erbaulich ist, einflöße, einen Abscheu vor Allem, was bös ist, in uns erwecke, uns durch seine Salbung die Tugend und alle unsere Pflichten leicht und angenehm mache, und uns jene Liebe verschaffe, die uns an Gott heftet, uns mit ihm vereiniget, und die uns bereit macht, für Gott Alles zu thun, seine Gebothe zu halten, und seinen Willen in allen Dingen zu vollbringen. Amen.

Vier=

Vierzehnte Abhandlung.

§. 9.

Von dem neunten Glaubensartikel:

Eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

Der neunte Glaubensartikel, zu dessen Erklärung wir heute der Ordnung nach schreiten, und welcher also lautet:

Wie lautet der neunte Glaubensartikel?

Eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

Besteht aus zween Theilen. Der erste Theil handelt von der christlichen Kirche; der zweyte von der Gemeinschaft unter den Gliedern der Kirche. Damit ich euch, meine geliebte Pfarrkinder! nicht zu lange aufhalte, und eure Geduld nicht misbrauchen möge, so habe ich mir vorgenommen, heute nur den ersten Theil zu erklären, welcher von der Kirche handelt. Vernehmet mich mit Geduld.

a. Von der Kirche.

Was ist die heilige, allgemeine, christliche Kirche?

Die heilige, allgemeine, christliche Kirche ist eine sichtbare Versammlung aller rechtgläubigen Christen

unter

unter einem sichtbaren Oberhaupte, dem römischen Pabste, welche einerley Lehre bekennen, und einerley Sakramente brauchen.

Unter der Kirche versteht man nichts Anders, als alle rechtgläubige Christen zusammen, die Gott in der wahren, von seinem Sohne Christo Jesu gelehrten Religion dienen, die sich zu der von ihm geoffenbarten Lehre bekennen, die von ihm eingesetzten Sakramente brauchen, und den römischen Pabst für ihr sichtbares Oberhaupt halten.

Giebt es auch ein unsichtbares Oberhaupt der Kirche?

Es giebt auch ein unsichtbares Oberhaupt der Kirche, und dieses ist Jesus Christus.

Jesus Christus hat nicht nur die christliche Kirche gestiftet; sondern er hat auch, so lange er auf Erden lebte, dieselbe selbst sichtbarer Weise regieret; da er aber nicht beständig auf der Welt zu bleiben hatte, sondern nach vollendetem Werke unsrer Erlösung zu seinem Vater in den Himmel, woher er gekommen war, zurückgieng, so hörte er auf, das sichtbare Oberhaupt der Kirche zu seyn; doch blieb er allezeit, und ist noch wirklich das unsichtbare Oberhaupt derselben, indem er beständig, wiewohl unsichtbarer Weise, bey ihr ist, und bis an das Ende der Welt bleiben wird, nach seiner eigenen Verheißung, die er den Aposteln bey seiner Himmelfahrt machte:

machte: **Sehet! ich bin bey euch bis an das Ende der Welt.** Matth. 28, 20.

Nebst dem unsichtbaren Oberhaupte, welches Jesus Christus ist, hat die Kirche auch noch ein sichtbares Oberhaupt.

Wer hat das sichtbare Oberhaupt der Kirche bestellt?

Jesus Christus hat das sichtbare Oberhaupt bestellt.

Er sah als ein unendlich weiser Gott ein, wie nothwendig es wäre, ein sichtbares Oberhaupt der Kirche zu bestellen. Und wie hätte es sich geziemet, daß ein Körper, der aus sichtbaren Gliedern besteht, ohne sichtbares Haupt seyn sollte? würde ein solcher Körper nicht ungestaltet seyn? Und würde eine Vereinigung der sichtbaren Glieder der Kirche seyn können, wenn sie kein sichtbares Oberhaupt hätte, in welchem sie sich als in dem Mittelpunkte der Einigkeit vereinigen könnten? Dafür hat nun Christus selbst gesorget, indem er, ob er zwar viele Apostel bestellet, die er in alle Welt ausgesendet, mit der Gewalt zu lehren, zu taufen, zu binden, zu lösen, dennoch Einen derselben allen Uebrigen vorgezogen, den er, anstatt seiner zum sichtbaren Oberhaupte bestellet hat, auf daß dieser nach seiner Himmelfahrt die Kirche sichtbarer Weise regiere.

Wen hat Jesus Christus zum sichtbaren Oberhaupte der Kirche bestellet?

Jesus Christus hat Petrum zum sichtbaren Oberhaupte der Kirche bestellt.

Dieses geschah bey einer sonderbaren Begebenheit, die sich in der Gegend der Stadt Zäsarea Philippi zutrug, wie der heilige Evangelist Matthäus erzählet, und bey welcher der heilige Petrus sich vor den übrigen Aposteln durch sein von Jesu abgelegtes Bekenntniß auszeichnete. Jesus fragte seine Jünger, für wen ihn die Leute hielten? sie gaben ihm zur Antwort, daß ihn Einige für Johannes den Täufer, Andere für den Elias, Etliche für den Jeremias oder einen andern Propheten hielten. Er fragte sie, wer sie glaubten, daß er wäre? Da nahm Petrus im Namen Aller das Wort, und sprach: **Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn.** Durch dieses so herrliche Bekenntniß hat Petrus verdient, Dasjenige zu hören, was Jesus von ihm sagte: **Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Reichs der Himmel geben. Und Alles, was du auf Erden binden wirst, das soll auch in dem Himmel gebunden seyn; und Alles, was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset seyn.** Matth. 16, 18. 19. Diese Worte beweisen, daß Christus den Petrus zum Haupte seiner Kirche bestellt.

In

In dieser vorzüglichen Stelle eines sichtbaren Oberhaupts der Kirche wurde Petrus bey einer andern Gelegenheit von Jesu Christo bestättiget. Dieß geschah damals, als Jesus nach seiner Auferstehung von den Todten seinen Jüngern am tiberischen Meere erschien. Da fragte Jesus den Petrus, ob er ihn mehr liebete, als alle Uebrige? Petrus antwortete: Herr! du weist, daß ich dich liebe. Da sprach der Heiland zu ihm: Weide meine Lämmer. Jesus fragte den Petrus zum Andernmale, ob er ihn liebe, und als dieser abermal antwortete: Herr! du weist, daß ich dich liebe; sagte Jesus nochmals zu ihm: Weide meine Lämmer. Als Jesus den Petrus auch noch zum Dritenmale fragte, ob er ihn liebe, wurde dieser Apostel traurig, und sprach: Herr! du weist alle Dinge; du weist, daß ich dich liebe. Da sprach Jesus zu ihm: Weide meine Schafe. Joh. 21, 17. Der natürliche Verstand dieser Worte deutet klar an, daß Petrus zum obersten Hirten der Kirche gesetzt, und daß er bestellet worden, sie zu regieren. Petrus war also das von Christo bestellte sichtbare Oberhaupt der Kirche.

Aber Petrus war ein sterblicher Mensch, der nicht für beständig das sichtbare Oberhaupt der Kirche bleiben konnte. Wer ist dann nun das sichtbare Oberhaupt der Kirche?

Wer ist nach dem Petrus das sichtbare Oberhaupt der Kirche?

Alle rechtmäßig auf einander folgende Päbste sind das sichtbare Oberhaupt der Kirche, und Statthalter Jesu Christi.

Der heilige Petrus hielt sich nach der Himmelfahrt Jesu Christi anfangs zu Jerusalem auf, wo die christliche Kirche auf dem Grunde der Synagoge gebaut wurde. Von da nahm er seinen Sitz zu Antiochia, der Hauptstadt von Syrien. In dieser Stadt wurden die Jünger Christi zuerst Christen genannt. Zuletzt gieng er nach Rom, wo er seinen ordentlichen Sitz aufrichtete, und wo er auch starb. Derjenige nun, der nach dem Tode des Petrus Bischof zu Rom geworden ist, war auch der Nachfolger dieses Apostels in der Stelle eines sichtbaren Oberhaupts der Kirche. Daher halten wir einen jeweiligen römischen Bischof, den man zum Unterschiede von anderen Bischöfen, den Pabst, welches so viel als Vater heißt, nennet, für den Nachfolger des Petrus in seinem Stuhle, in seinem Amte und in seiner Würde; wir halten ihn für den Statthalter Christi auf Erden, für das sichtbare Oberhaupt der Kirche; wir erkennen und ehren in ihm, nach der Tradition der Kirche und nach der Lehre der Väter, die Gewalt und Vorzüge, die Christus dem heiligen Petrus verliehen hat.

Giebt es mehr als eine wahre Kirche?

Es giebt nur eine wahre Kirche, außer welcher keine Seligkeit zu hoffen ist.

Wir müssen für gewiß halten, daß nur eine wahre Kirche ist, und daß man sich in dieser Kirche befinden muß, wenn man die Seligkeit erlangen will. Christus sagt, daß Diejenigen, welche der Kirche widerspännstig sind, wie Heyden und Publikanen sollen gehalten werden: Wer die Kirche nicht hört, der sey dir wie ein Heyd und Publikan. Matth. 18, 17. Was soll man nun von Denen halten, welche gar außer der Kirche sind? Der heilige Zyprianus schreibt in dem Büchlein von der Einigkeit der Kirche: Wer sich immer von der Kirche absöndert, und dieselbe verläßt, der wird nicht zu den Belohnungen Christi gelangen. Der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutteer hat. Gleichwie Niemand, fährt dieser heilige Lehrer weiter fort, der sich nicht in der Arche Noe befand, der Sündfluth hat entrennen können: so mag auch Niemand, der außerhalb der Kirche sich befindt, durchkommen. Und der heilige Augustinus schreibt: Niemand kömmt zum Heile und zum ewigen Leben, als nur Derjenige, der Christum zum Haupte hat; Niemand aber wird Christum zum Haupte haben können, als nur Derjenige, der in seinem Leibe, welcher die Kirche ist, sich befindt.

Da es nur eine wahre Kirche giebt, in der man sich nothwendiger Weise befinden muß, wenn man die Seligkeit erlangen will; so muß sie vordersamst sichtbar seyn, damit sich alle Völker zu derselben versammeln können. Sie muß beynebens auch von allen anderen Kirchen, welche die wahre nicht sind, erkannt und unterschieden werden können. Sie muß demnach gewiße Merkmaale und Kennzeichen an sich haben. Diese Kennzeichen müssen ihr so eigentlich zukommen, daß keine andre dieselben haben kann, und daß ein Mensch, der sich zur wahren Kirche begeben will, diejenige sicher und ohne Gefahr, sich zu betrügen, für die allein wahre halten kann, an der er diese Kennzeichen wahrnimmt.

Woraus erkennt man die wahre Kirche?

Die wahre Kirche erkennt man aus vier Merkmaalen.

Vier Merkmaale und Kennzeichen sind es hauptsächlich, welche die wahre Kirche von allen anderen, die sich dieses Namens unrechtmäßiger Weise anmaßen, unterscheiden, weil sie so beschaffen sind, daß sie nur allein der wahren Kirche zukommen können.

Welche sind die vier Merkmaale der wahren Kirche?

Die vier Merkmaale der wahren Kirche sind: 1. Daß sie einig, 2. heilig, 3. allgemein oder katholisch, und 4. apostolisch sey.

Zwey

Zwey von diesen Kennzeichen haben die Apostel selbst in dem von ihnen verfaßten Glaubensbekenntniße festgesetzt, nämlich, daß die wahre Kirche heilig und allgemein seyn muß. Die zwey andern, nämlich, daß sie einig und apostolisch seyn muß, sind von dem zweyten allgemeinen Kirchenrathe, der im Jahre 381 zu Konstantinopel unter dem heiligen Pabste Damasus und unter dem Kaiser Theodosius, dem Aeltern, ist gehalten worden, und welcher von allen Christen so verschiedener Gemeinden in gleichen Ehren gehalten wird, festgesetzt worden. Lasset uns diese so wichtige Sache in ein helleres Licht setzen, und sehen, ob und wie diese Kennzeichen der katholischen Kirche, die wir für die allein wahre halten, zukommen.

Ich habe oben gesagt, daß die wahre Kirche sichtbar seyn muß, denn wie könnte man sonst wissen, wo sie wäre? wie könnte man sie finden? mit ihr sprechen? wie könnte sie selbst ihre Entscheidungen vortragen? Ist nun aber die katholische Kirche sichtbar? Wer kann daran zweifeln? Ihr Oberhaupt, welches der römische Pabst ist, ist sichtbar; ihr Glieder sind sichtbare Menschen; die Sakramente, durch die man der Kirche einverleibt wird, und durch welche die Glieder untereinander verbunden werden, sind sichtbare Zeichen; der Gottesdienst, der in der Predigt des Evangeliums, und in der Feyer der von Christo eingesetzten Geheimnisse besteht, ist sichtbar; die Regierung der Kirche durch Vorge-

setzte,

setzte und ihre Richterstühle, wo man sich hinwenden kann, sind sichtbar. Es ist mithin gewiß, daß die katholische Kirche sichtbar ist. Eben so gewiß ist es aber auch, daß sie einig, heilig, allgemein und apostolisch ist.

Wie ist die wahre Kirche einig?

Die wahre Kirche ist einig: 1. indem sie ein Oberhaupt, 2. einerley Lehre hat; 3. und auch einerley Sakramente braucht.

1. Alle Katholische, wo sie sich immer befinden, erkennen nur ein und das nämliche Oberhaupt, welches der römische Pabst, der Nachfolger des heiligen Petrus, ist. 2. So verschieden die Völker, die Nationen und Reiche sind, die sich zu der katholischen Kirche bekennen, so unterschieden ihre Lebensart, ihre Regierungsform und ihre weltliche Gebräuche und Einrichtungen sind, so sind sie doch alle in der Lehre des Glaubens einig. Man bekennt in allen Theilen der Welt, wo sich katholische Christen befinden, einerley Glauben. 3. Aller Orten, wo Katholische sind, brauchen sie die nämlichen Sakramente. Diese so wunderbare Einigkeit der Kirche gründet sich hauptsächlich auf den Grundsatz, daß der Papst das Oberhaupt der ganzen Kirche, und der Mittelpunkt der Einigkeit ist. Vermittelst dieses Grundsatzes sind die Gläubigen in der Lehre einig mit ihren Pfarrern, die Pfarrer mit ihren Bischöfen, die

Bischö-

Bischöfe mit dem Pabste, dem Haupte der ganzen Kirche und dem Mittelpunkte der Einigkeit. Von dieser Uebereinstimmung und von diesem Zusammenhange der Glieder mit dem Haupte entsteht die allgemeine Uebereinstimmung und Einigkeit, die in der Kirche herrschet; von daher haben Alle einen und ebendenselben Glauben, ein Jeder glaubt, was Alle glauben; der Gelehrteste glaubt nichts Mehr, und der Einfältigste glaubt eben so Viel. Dieser so verwunderungswürdigen Einigkeit der Kirche sind die verschiedenen Gebräuche, die man hin und wieder in derselben antrifft, nicht zuwider: indem diese Gebräuche den Glauben selbst und die Lehre der Kirche nicht betreffen.

Das zweyte Merkmaal der wahren Kirche besteht darinn, daß sie heilig ist.

Wie ist die wahre Kirche heilig?

Die wahre Kirche ist heilig: 1. Weil ihr Stifter Jesus Christus heilig ist. 2. Weil ihre Lehre heilig ist. 3. Weil sie heilige Sakramente braucht. 4. Weil sie ihre Glieder zur Heiligkeit leitet. 5. Weil es in ihr immer Heilige giebt.

Auf so mancherley Art zeichnet sich die Heiligkeit der katholischen Kirche aus. 1. Ihr Stifter Jesus Christus ist ausnehmend heilig, er ist der Heilige aller Heiligen, er ist die Quelle der Heiligkeit. 2. Sie ist heilig in ihrer Lehre. Was ist reiner, als ihre Lehre?

was

was vollkommener, als ihre Satzungen? Mag man auch nur einen einzigen Punkt anführen, der nicht zur Tugend, zur Heiligkeit, zur Vollkommenheit anmahnet? Sie ist die einzige, welche alle Gesetze und Uebungen, die zur wahren Heiligkeit führen, in ihrer ganzen Stärke erhält. 3. Was sind die Sakramente, welche die katholische Kirche braucht, als Geheimnisse der Heiligkeit? als unerschöpfliche Quellen der Gnade? als die kräftigsten Heilsmittel, durch die man die Gerechtigkeit erlangt, in derselben gestärkt wird, und ein neues Wachsthum bekömmt, wenn man sie würdig und mit gehöriger Vorbereitung empfängt? 4. Was für eine Kirche leitet ihre Glieder so kräftig und nachdrücklich zur Heiligkeit, als die katholische? Was verlangt sie durch ihre Satzungen, die sie uns auflegt; durch die Sakramente, die sie uns ausspendet; durch die Unterrichte, die sie uns von ihren Dienern geben läßt, Anders, als daß wir fromm und heilig leben sollen? 5. Und ist es nicht diese Kirche, welche so viele christliche Helden bildete und noch bildet, derer ausnehmende Heiligkeit wir bewundern? In der That! man muß entweder ganz und gar die Geschichte nicht kennen, oder offenbare Thatsachen vernichten, wenn man nicht zugeben will, daß sich nur allein in dem Schooße der katholischen Kirche so viele Heilige gebildet haben, derer heroische Tugenden Gott durch die herrlichsten Wunder selig spricht. In was für einer Kirche lebten die Apostel, und nach ihnen so viele Märtyrer, so viele heilige Bischöfe, heilige Jungfrauen, hei-

lige Kaiser, Könige und Fürsten, und viele Heilige aus allen Ständen, aus jedem Geschlechte und aus jedem Alter? Alle diese tugendhaften Menschen hatten keinen andern Glauben, als den Glauben der katholischen Kirche, der allein das unwidersprechliche Recht zukömmt, sie als ihre Kinder und Zöglinge zu betrachten. Eben diese Kirche ist es, in welcher man auch noch zu unseren Zeiten sehr Viele aus allen Ständen antrifft, welche Gott eifrig dienen, und heilig leben.

Es ist, leider! zwar wahr, daß in der Kirche sich viele und große Sünder befinden. Dieses ist aber der Heiligkeit der Kirche nicht nachtheilig. Es befand sich unter den zwölf Aposteln ein Verräther Judas, ohne daß deßwegen die neuangehende Kirche einen Nachtheil an ihrer Heiligkeit litt. Die Kirche misbilliget die Aufführung ihrer ungehorsamen und ungerathenen Kinder; sie ermahnet sie beständig zur Besserung ihres Lebens; sie biethet ihnen die kräftigsten Hilfsmittel dazu an. Wenn es demnach in der Kirche Sünder giebt, so rühret solches nur daher, weil sie nicht nach der Lehre der Kirche leben. Gott duldet in seiner Kirche auch die Bösen, und sie sind, so lange sie den Glauben noch beybehalten und die Kirche nicht verlassen, Glieder derselben. Er verhält sich in diesem Stücke, wie jener Hausvater in dem Evangelium, von welchem bey dem heiligen Matthäus am sechszehnten Kapitel Meldung geschieht. Dieser Hausvater säete guten Weizensaamen auf seinen Acker;

in der Nacht gieng ein Anderer, der ihm Feind war, hin, und säete Unkraut darunter. Da das Unkraut mit dem Weizen aufwuchs, wollten die Knechte des Hausvaters dasselbe ausrotten; er verboth es ihnen aber und befahl, sie sollten das Unkraut bis zur Aernte stehen lassen, wo es sodann die Schnitter von dem Weizen absöndern, in besondere Büschlein binden und verbrennen, den Weizen aber in seine Scheuern sammeln sollten. Also sage ich, verhält sich auch Gott: er hat seine Kirche gestiftet, damit alle Menschen in ihr heilig leben sollten; er hat sie um deßwillen mit so vielen und so kostbaren Hilfsmitteln, zur Heiligkeit zu gelangen, versehen. Unterdessen, ob gleich Viele in derselben ein böses Leben führen, so will er doch nicht, daß man sie von der Kirche abscheide; sondern er will, daß man sie dulden, zur Besserung ermahnen, und ihnen alle Hilfsmittel dazu anbiethen soll. Wollen sie sich diese nicht zu Nutzen machen, so wird er sie am Ende Welt als ein unnützes Unkraut in das ewige Feuer werfen lassen.

Das dritte Merkmaal der wahren Kirche besteht darinn, daß sie allgemein oder katholisch ist.

Wie ist die wahre Kirche allgemein oder katholisch.

Die wahre Kirche ist allgemein oder katholisch: 1. Weil sie Jesus Christus für alle Menschen, 2. für alle Oerter, und 3. für alle Zeiten gestiftet hat.

Jesus

Jesus Christus hat seine Kirche nicht nur etwa für ein oder das andere Reich der Welt, sondern für alle und jede Reiche der ganzen Welt gestiftet; er hat sie gestiftet, damit alle Menschen aller Reiche und aller Nationen, ohne Unterschied des Standes, des Alters und des Geschlechtes, sich in ihr sammeln, und ihr einverleiben sollen. Daher befahl er den Aposteln, daß sie das Evangelium nicht nur im Judenland, sondern aller Orten in der Welt verkündigen sollen: **Gehet hin,** sagte er zu ihnen, **in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Kreaturen.** Mark. 16, 15. Lasset uns hierüber die Geschichte vernehmen: sie wird uns zeigen, wie genau das Merkmaal der Allgemeinheit derjenigen Kirche zukomme, zu der wir uns bekennen.

Die Versammlungen der rechtgläubigen Christen oder die christliche Kirche nahm ihren Anfang zu Jerusalem. Nachdem die Apostel daselbst zu predigen anfiengen, fanden sich in kurzer Zeit viele Juden, die an Jesum Christum glaubten, sich taufen und der christlichen Kirche einverleiben ließen. An dem Tage der Pfingsten zählte man bey Dreytausend, die zu der Kirche Christi traten. Apostelgesch. 2. Bey einer andern Gelegenheit, die sehr merkwürdig ist, bekehrten sich bey Fünftausend. Petrus und Johannes giengen mit einander in den Tempel. An der Thüre des Tempels saß ein elender Mensch, der ganz lahm war, und der sie um ein Almosen ansprach. Petrus sagte zu ihm, daß er weder Gold noch

Silber in seinem Vermögen habe; doch wolle er ihm geben, was er habe, und befahl ihm im Namen Jesu von Nazareth aufzustehen: hierauf stund der Lahme auf und war gesund. Apostelgesch. 3. Das Volk, so gegenwärtig war, und den vorhin lahmen Menschen ganz gesund dahergehen sah, erstaunte über dessen so wunderbare Genesung. Und als es erfuhr, daß Petrus und Johannes dieses Wunder an ihm gewirket, so lief es haufenweis zu ihnen, und sah sie mit Verwunderung an. Als Petrus so vieles Volk um sich und den Johannes versammelt sah, bediente er sich dieser Gelegenheit, eine Predigt zu halten, worinn er zeigte, daß Jesus, den sie getödtet hatten, der Sohn Gottes sey. Die Frucht seiner Predigt war die Bekehrung von fünftausend Menschen. Apostelgesch.

Auf solche Art nahm die Zahl der Gläubigen in Jerusalem täglich zu. Sie lebten Alle in einer vollkommenen Einigkeit. Es war unter der zahlreichen Menge so vieler Gläubigen nur ein Herz und eine Seele. Sie hörten die Lehren der Apostel mit großer Begierde an, und befolgten sie mit aller Treue. Sie trachteten nach keiner zeitlichen Glückseligkeit; sondern ließen sich nur angelegen seyn, das himmlische Reich zu erwerben. Diejenigen, welche Häuser und Aecker hatten, verkauften solche, und legten das daraus gelöste Geld zu den Füßen der Apostel, die einem Jeden nach seinen Bedürfnissen gaben; und wodurch geschah, daß Keiner unter ihnen

war,

war, der einen Mangel hatte. Sie trugen gegen einander eine wahrhaft brüderliche Liebe; Aufrichtigkeit und Redlichkeit zeigten sich in ihrem ganzen Betragen gegen einander. Ebend. 4. Ein besonderer Zufall, den ich nicht umgehen kann, flößte ihnen zu diesen so schönen und in der menschlichen Gesellschaft so nothwendigen Tugenden eine neue und stärkere Liebe ein. Ein sicherer Ananias verkaufte auch einen Acker, den er hatte, und verstand sich mit seinem Weibe, einen Theil des Geldes, das er dafür bekommen hatte, zurück zu halten, und legte zu den Füßen der Apostel nur einen Theil, als wenn er den Acker nicht theurer verkauft hätte. Petrus, der aus Eingebung Gottes den Betrug des Ananias erkannte, sprach zu ihm: Ananias! warum hat sich dein Herz vom Teufel verführen lassen, dem h. Geiste vorzulügen, und einen Theil des Werthes von deinem Acker zu verhöhlen? Stund es dir nicht frey, den Acker zu behalten, und warest du nicht Herr vom Gelde, nachdem du ihn verkaufet hattest? Warum hast du dann diesen Gedanken gefasset? Du hast nicht den Menschen, sondern Gott vorgelogen. Da Ananias diese Worte hörete, fiel er nieder, und gab seinen Geist auf. Einige Jünglinge trugen ihn alsobald hinweg, und begruben ihn. Nach einiger Zeit kam des Ananias sein Weib, Saphira, zu dem Petrus. Sie wußte Nichts von Dem, was mit ihrem Manne vorgegangen war. Petrus fragte sie, ob das Geld, so ihr Mann gebracht hätte, der ganze Werth des Ackers wäre?

 Ja!

Ja! gab sie zur Antwort. Da erwiederte Petrus: Warum bist du mit deinem Manne Eins geworden, den Geist des Herrn zu versuchen? Auf diese Worte fiel sie zu den Füßen des heiligen Petrus todt zur Erde. Dieser Vorgaug verbreitete über die ganze Versammlung der Gläubigen eine große Furcht. Ebend. 5.

Es geschahen beynebens durch die Hände der Apostel viele Zeichen und Wunder im Volke; und die Menge der Gläubigen in dem Herrn nahm von Tage zu Tage mehr zu. Aber auf diesen so herrlichen Anfang, den die Kirche in Jerusalem hatte, folgten sogleich auch große Verfolgungen, die sie leiden mußte. Die Sekte der Saduzäer, welche die mächtigste unter den Juden war, weil der Hohepriester auf ihrer Seite stund, widersetzte sich mit allen Kräften den Aposteln; sie warfen Einige aus ihnen in das Gefängniß; aber der Engel des Herrn öffnete des Nachts die Thüre des Gefängnisses, führte sie heraus, und befahl ihnen, auf ein Neues aufzutreten, und zu predigen. Sie wurden deßhalben vor Gerichte zur Verantwortung gezogen, gegeißelt, und bekamen das Verboth, daß sie nicht mehr in dem Namen Jesu reden sollten. Sie aber giengen fröhlich von dem Angesichte des Rathes hinweg, daß sie würdig gewesen, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Und sie höreten nicht auf, alle Tage in dem Tempel und in den Häusern zu lehren, und das Evangelium von Jesu Christo zu predigen. Apostelgesch. 5.

Die

Die Anzahl der Gläubigen vermehrte sich täglich zu Jerusalem. Hierzu trug nebst den Aposteln der heilige Stephanus Vieles bey. Er that große Wunder, und schaffte durch seine Predigten viel Nutzen. Er wurde deßwegen von den Juden gesteiniget, und starb also als der erste Martyrer oder Blutzeuge des Evangeliums. Ebendas. 6. 7.

Bey dieser Gelegenheit erhob sich eine starke Verfolgung wider die Kirche zu Jerusalem, so, daß alle Jünger, die Apostel ausgenommen, in Judäa und Samaria auseinander gestreuet wurden. Unter Andern war ein junger Mann, mit Namen Saulus, der wider die neue Kirche Christi eine gewaltige Verfolgung anrichtete. Er ließ sich von dem Hohenpriester einen schriftlichen Befehl geben, die Christen zu verfolgen. Er gieng in die Häuser, wo er wußte, daß sich Christen befanden, und zog Männer und Weiber mit Gewalt in das Gefängniß. Ebend. 9. Allein, Gott machte aus diesem hitzigen Verfolger der Christen Einen der eifrigsten Vertheidiger derselben. Da er nicht weit mehr von der Stadt Damaskus war, bis wohin er die Christen zu verfolgen entschlossen war, so umleuchtete ihn auf einmal ein außerordentliches Licht vom Himmel, welches ihn zu Boden warf, und blind machte. Zu gleicher Zeit hörte er eine Stimme, die zu ihm sprach: Saulus! Saulus! warum verfolgst du mich? Saul sprach: Herr! wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst.

Hierauf sagte Saulus mit Zittern und Schrecken: Herr! was willst du, daß ich thun soll? Der Herr gab ihm die Anweisung, sich zu einem heiligen Manne, mit Namen Ananias, der zu Damaskus wohnete, zu begeben. Saulus richtete sich von der Erde, auf der er noch immer lag, auf, und ließ sich, weil er blind war, von seinem Reisegefährten bey der Hand nach Damaskus führen. Er war daselbst drey Tage lang, daß er Nichts sah, Nichts aß und Nichts trank. Nach drey Tagen besuchte ihn Ananias, dem Gott hiezu den ausdrücklichen Befehl gab; er legte ihm die Hände auf, machte ihn sehend, und ertheilte ihm die heilige Taufe. Nach einigen Tagen gieng Saulus, der sich nunmehr Paulus nannte, in die Schulen der Juden, und predigte Christum, und that sehr viele und herrliche Thaten, zur Ehre des Namens Jesu Christi, und zur Aufnahme der Kirche. Ebend. 9.

Unterdessen nahm die Anzahl der Christen auch in Judäa, Galiläa und Samaria zu; sie wandelten in der Furcht des Herrn, und wurden mit Troste des heiligen Geistes erfüllet. Ebend. 9.

Einige Zeit darauf kamen auch Etliche aus dem Heydenthume zu der Kirche Jesu Christi. Kornelius, ein römischer Hauptmann, war der Erste, der sich, nebst Vielen aus seinen Anverwandten und Freunden, von dem heiligen Paulus in der christlichen Religion unterrichten und taufen ließ. Ebend. 10.

Nach-

Nachdem nun auch den Heyden die Thüre zur Kirche Christi war geöffnet worden, so giengen die Apostel in alle Welt aus, lehreten alle Völker, und tauften sie. Die meisten Apostel predigten in den mittägigen und Morgenländern, und der heilige Thomas gieng nach dem gemeinen Dafürhalten bis in Indien, um daselbst den Glauben auszubreiten. Der heilige Jakobus blieb zu Jerusalem, wo er der dasigen Gemeinde als Bischof vorstund. Der heilige Johannes predigte in Kleinasien, vornämlich zu Ephesus, wo er sich ordentlich aufhielt, und bis in sein spätes Alter lebte. Der heilige Paulus predigte in Syrien, in Asien, in Mazedonien und in Griechenland. Der heilige Petrus hat die vornehmsten Kirchen gestiftet, zu Antiochia, der Hauptstadt von Syrien und von dem ganzen Morgenlande, und zu Rom; und seinen Jünger den heiligen Markus ließ er auch die Kirche zu Alexandria, welches die Hauptstadt von Aegypten war, stiften. Von Rom aus schickte der heilige Petrus seine Jünger, und ließ in ganz Italien und Sizilien Kirchen stiften. Die Nachfolger des heiligen Petrus, die römischen Päbste, fuhren beständig fort, apostolische Männer dahin zu senden. Sie sandten auch etliche nach Spanien, nach Frankreich, nach Deutschland, sogar nach Indien, damit überall die Kirche Christi ausgebreitet würde. Aus allem Dem erhellet, daß der katholischen Kirche der Charakter der Allgemeinheit in Ansehung der Oerter auf eine vorzügliche Art zukömmt.

Diesen Charakter hat sie von dem Anfange ihres Aufkommens bis auf unsere Zeiten gehabt, und wird ihn auch bis zu aller Zeiten Ende behalten: denn Christus hat sie für alle Zeiten gestiftet. Diese Kirche besteht von den Zeiten der Aposteln her auf eine allezeit ununterbrochene Weise. Sie besteht von so langer Zeit her, ohne daß sie durch so viele Anfechtungen, die sie fast zu allen Zeiten gelitten hat, konnte zu Grunde gerichtet werden.

Gleich anfangs mußten die Apostel, welche die Ersten waren, welche die Kirche in der Welt auszubreiten suchten, alle Gattungen von Verfolgungen leiden: man lästerte und verläumdete sie; man führte sie vor die Richter; man warf sie in die Gefängnisse, und legte ihnen Fesseln an; man geißelte sie öffentlich; Alle litten auf verschiedene Art den Märtyrertod. So ergieng es drey hundert Jahre hindurch fast allen Denjenigen, welche den christlichen Glauben predigten, oder sich zu demselben bekannten. Man suchte sie aller Orten auf, um ihnen die grausamsten Quaalen anzuthun; man spannte sie auf die Folterbänke, und schlug sie mit Ruthen; man zerriß ihre Leiber mit eisernen Hacken, und oft, wenn ihre Körper ganz zerfleischet waren, legte man noch Feuer in die offenen Wunden, oder streuete Salz darein; man hieb ihnen Hände und Füße ab; man riß ihnen die Augen aus; man zog ihnen die Haut vom Leibe herab; Viele warf man den Hunden, Bären, Löwen und andern wilden Thieren vor; Viele sind in zer-

gange-

gangenem Bley oder in Oel gesotten worden. Diese Verfolgungen der Kirche dauerten dreyhundert Jahre lang, bis endlich dieselbe unter dem Kaiser Konstantin, der die christliche Religion annahm, Frieden bekam. Ungeachtet die Kirche so lange Zeit die härtesten Verfolgungen ausgestanden, so hat sie dennoch immer mehr zugenommen. Je mehr man Christen umbrachte, desto größer wurde ihre Anzahl. Das Blut der Märtyrer war ein fruchtbarer Saamen, aus dem unzählig viele Christen aufwuchsen.

Nachdem die Kirche den Frieden zu genießen anfieng, so wurde sie auf ein Neues von verschiedenen Ketzern verfolgt, welche von Zeit zu Zeit entstanden sind. Obgleich aber diese sich alle Mühe gaben, das Wachsthum der Kirche zu hemmen, so breitete sich dieselbe doch immer mehr und mehr aus. Und endlich, obgleich heute zu Tage sehr viele böse Menschen, die man Freygeister nennet, Leute, die gar keinen Glauben, keine Religion haben, wider die Kirche aufstehen, und durch ihre Schriften und Bücher den Glauben in der Welt auszurotten suchen, so besteht doch der Glaube der Kirche noch immer, und er wird bis an das Ende der Welt bestehen. Sie ist jenes von dem Propheten Daniel vorgesagte Reich, welches nicht wird zerstöret werden: Der Herr des Himmels wird ein Reich erwecken, welches in Ewigkeit nicht wird zerstöret werden. Dan. 2, 44.

Das vierte und letzte Merkmaal der wahren Kirche ist, daß sie apostolisch ist.

Wie ist die wahre Kirche apostolisch?

Sie ist apostolisch: 1. Weil sie glaubet und lehret, was die Apostel geglaubet und gelehret haben. 2. Weil die Apostel kraft des Befehls Jesu Christi ihre Lehre in der ganzen Welt verbreitet haben. 3. Weil ihre Bischöfe Nachfolger der Apostel sind.

Die Lehre der katholischen Kirche ist keine andere, als die Lehre der Apostel: sie glaubet und lehret Alles, was die Apostel geglaubet und gelehret haben; sie hat das bekannte Glaubensbekenntniß der Apostel so, wie es von ihnen ist verfasset worden, allezeit rein und unverfälscht bewahret und erhalten. Und was sind unsere Bischöfe in Ansehung ihres Amtes Anders als Nachfolger der Apostel? Wo die Apostel anfänglich Kirchen gestiftet haben, da haben sie Bischöfe bestellet, um die Häupter dieser besondern Kirchen zu seyn; und so gieng es von den Aposteln her bis auf den heutigen Tag in einer beständigen und ununterbrochenen Ordnung fort.

Wie nennet man die wahre Kirche noch anders?

Man nennet die wahre Kirche auch die römische, weil die Kirche von Rom das Haupt aller übrigen, und der Mittelpunkt der Einigkeit ist.

Man

Man hat zu allen Zeiten den Bischof der römischen Kirche, den Pabst, für das Oberhaupt der allgemeinen Kirche gehalten. Er ist der Oberhirt der Lämmer und der Schafe, mit dem man in Gemeinschaft stehen muß, wenn man ein Glied der wahren Kirche Christi seyn will. Darum nennet man die wahre Kirche die römische, um dadurch zu erkennen zu geben, daß alle die besondern Kirchen, die mit der römischen nicht vereiniget sind, und den Pabst nicht für ihr Oberhaupt ansehen, die wahren nicht sind. Wenn schon die wahre Kirche nicht gleich anfangs die römische ausdrücklich genannt wurde, sondern diesen Namen erst in spätern Zeiten annahm, so war sie doch in der Sache selbst allezeit die römische, weil sie allezeit mit der römischen Kirche, als ihrem Oberhaupte und dem Mittelpunkte der Einigkeit, in genauester Verbindung stund. So schreibt der Apostel Paulus an die Römer: **Ich danke meinem Gott durch Jesum Christum für euch Alle, dieweil euer Glaube in der ganzen Welt verkündigt wird.** Röm. 1, 8.

Lehren.

Unsterblichen Dank müsset ihr, meine geliebte Pfarrkinder! dem Herrn sagen, daß er euch in Mitte seiner Kirche hat lassen gebohren werden, jener katholischen, apostolischen, römischen Kirche, welche allein die wahre ist, welche die Säule der Wahrheit ist, und welche alle Mächte der Hölle niemals überwältiget haben, weder jemals überwältigen werden. Glückselig, wenn

ihr

ihr vermittelst eines Lebens, welches dem göttlichen Unterrichte und den Grundsätzen dieser Kirche gemäß ist, euch so aufführet, daß ihr, nachdem ihr das Glück gehabt habet, hier auf Erden in das Reich Jesu Christi, welches seine Kirche ist, angenommen zu werden, auch verdienet, in das Reich seiner Herrlichkeit aufgenommen zu werden.

Fünfzehnte Abhandlung.

b. Von der Gemeinschaft der Heiligen.

In der wahren Kirche, von welcher wir in der letzten Abhandlung das Nöthige erkläret haben, haben die rechtgläubigen Christen unter einander eine gewiße Gemeinschaft, welche sehr kostbar ist. Diese Gemeinschaft befiehlt uns der zweyte Theil des neunten Glaubensartikels zu glauben, welcher also lautet: Gemeinschaft der Heiligen. Lasset uns erklären, was wir von diesem Glaubenspunkte zu wissen haben.

Wie haben rechtgläubige Christen unter einander Gemeinschaft?

Rechtgläubige Christen haben unter einander Gemeinschaft wie die Glieder eines Leibes.

Damit man die Gemeinschaft, die sich unter den rechtgläubigen Christen befindt, recht verstehen und begreifen möge, so muß man sich die rechtgläubigen Christen als Glieder vorstellen, die miteinander einen Leib

ausmachen. Gleichwie ein jedes Glied des menschlichen Leibes, ob es gleich seine besondere Verrichtung hat, auf die Erhaltung des ganzen Körpers zielet; und gleichwie ein jedes Glied von Dem, was ein anders zum Besten des ganzen Körpers thut, seinen Nutzen hat: also verhält sich gewißermaßen die Sache auch mit den rechtgläubigen Christen, welche Alle Glieder eines Leibes, welcher die Kirche ist, sind. Die Verrichtungen der rechtgläubigen Christen in der Kirche sind verschieden: Einige unterrichten und lehren, als die Pfarrer; Andere regieren, als die Bischöfe; Andere gehorchen, als die Layen; aber Alle haben einen und ebendenselben Endzweck, die Erhaltung des ganzen Leibes. Der heilige Apostel Paulus erklärt dieses sehr schön in seinem Sendschreiben an die Epheser: **Lasset uns, sagt er, in der Liebe thun, was recht ist, und in allen Dingen in ihm, nämlich in Christo, der das Haupt ist, wachsen, aus welchem der ganze Leib zusammengefügt, und miteinander durch alle Gelenke verknüpfet ist, dadurch ein Glied dem andern dienet, kraft der Wirkung eines jeden Gliedes nach seiner Maaß; und machet, daß der Leib zur Erbauung seiner Selbst aufwächst.** Ephes. 4, 15. 16. Und wiederum in seinem Briefe an die Römer, wo er schreibt: **Gleichwie wir in einem einzigen Leibe viele Glieder haben, und all diese Glieder nicht einerley Verrichtung haben: so sind wir Viele in Christo, die wir mit ihm nur einen Leib ausmachen.** Röm. 12, 4. 5.

Wie

Wie wird die Gemeinschaft unter den rechtgläubigen Christen genannt?

Die Gemeinschaft unter den rechtgläubigen Christen wird die Gemeinschaft der Heiligen genannt.

Warum wird die Gemeinschaft unter den rechtgläubigen Christen die Gemeinschaft der Heiligen genannt?

Deßwegen wird die Gemeinschaft unter den rechtgläubigen Christen die Gemeinschaft der Heiligen genannt, weil Alle zur Heiligkeit berufen, und weil alle Christen durch das Sakrament der Taufe geheiliget sind.

Der Beruf aller rechtgläubigen Christen ist, daß sie heilig leben sollen, wie der heilige Petrus schreibt: **Seyd gebildet nach Dem, der euch berufen hat, und heilig ist, auf daß ihr in allem euerm Wandel auch heilig seyd.** 1. Petr. 1, 15. Alle Christen erlangen, sobald sie durch die Taufe in die Kirche eingehen, die Heiligkeit: indem sie, wie Paulus schreibt, darinn **abgewaschen, geheiliget und gerechtfertiget werden in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, und in dem Geiste unsers Gottes.** 1. Kor. 6, 11. Um dieser Ursachen wegen wird die Gemeinschaft der rechtgläubigen Christen die Gemeinschaft der Heiligen genannt.

Worinn besteht die Gemeinschaft der Heiligen?

Die Gemeinschaft der Heiligen besteht in Dem, daß alle Glieder der Kirche an den geistlichen Gütern Theil nehmen.

Wie vortrefflich ist nicht diese Gemeinschaft? Wie schätzbar soll sie uns nicht seyn? Um diese Gemeinschaft so, wie sichs gebührt, hochschätzen zu lernen, so betrachtet und bedenket, meine geliebte Pfarrkinder! die Kostbarkeit derjenigen Güter, welche unter den Gliedern der Kirche gemein sind.

Welche sind die geistlichen Güter, an welchen alle Glieder der Kirche Theil nehmen?

Die geistlichen Güter, an welchen alle Glieder der Kirche Theil nehmen, sind: 1. Die heiligen Sakramente. 2. Das heilige Meßopfer. 3. Das Gebeth. 4. Gute Werke. 5. Die Verdienste der Gläubigen.

Wie kostbar sind nicht alle diese Güter! und welchen reichen Schatz machen sie in der ganzen Kirche nicht aus? Stellet euch, wenn ihr könnet, die Menge derjenigen heiligen Menschen aus allen Ständen vor, die sich so oft und vielmal in einem würdigen Stande bey den heiligen Geheimnissen unsrer Religion einfinden. Denket, wie vielmal täglich in der ganzen Christenheit das heiligste Opfer der Messe verrichtet wird; wie viele tausend und tausend Menschen aller Orten mit der größten In-

Inbrunst des Geistes zu diesem geheimnißvollen Opfer herbeyeilen, und demselben mit der tiefsten Demuth und zärtlichsten Andacht beywohnen. Stellet euch all das Gebeth und alle die heiligen Lobgesänge vor, welche in der ganzen Kirche, an so viel tausend Orten der Welt bey dem öffentlichen Gottesdienste verrichtet werden. Stellet euch das stille Gebeth und die heimlichen Seufzer vor, die von so vielen Millionen Menschen täglich zu Gott gegen Himmel geschickt werden. Stellet euch alle die guten Werke und alle die verschiedenen Tugenden vor, die in allen Ständen von frommen Menschen ausgeübet werden. Stellet euch so viele Große der Welt, so viele Potentaten und Fürsten vor, die ihre von Gott ihnen anvertraute Unterthanen durch kluge und weise Gesetze regieren, und wahre Väter derjenigen sind, die ihnen dienen. Stellet euch so viele gelehrte Männer vor, die durch ihre vortrefflichen Schriften die Welt in der Wissenschaft des Heils und der Religion, und in andern nützlichen Kenntnissen unterrichten. Stellet euch so viele Reiche der Welt vor, welche durch ihre Wohlthätigkeit so vielen Armen zu Hilfe kommen. Stellet euch so viele fromme Bischöfe, Seelsorger und Priester vor, die, indem sie ihrem Amte wohl vorstehen, unzählig viel Gutes thun. So viele fromme Ordensleute beyderley Geschlechts, die Alles, was ihnen die Welt anbiethet, verlassen, um Jesu nachzufolgen, welche die mehreste Zeit ihres Lebens mit Bethen und Betrachten zubringen, und den Weg der evangelischen Räthe wandeln.

So

So viele gottesfürchtige Eheleute, die auf eine erbauliche und Gott gefällige Weise beysammen leben, und alle Pflichten ihres Standes nach der Vorschrift des Evangeliums genau erfüllen. So viele geringe Menschen, die mit ihrem niedern Stande zufrieden, Gott in der Einfalt ihres Herzens dienen. Stellet euch, sage ich, so viele fromme und gerechte Menschen vor, die sich in der ganzen Kirche in allen Ständen befinden; und stellet euch hernach alle die guten Werke vor, die sie verrichten, und alle die Verdienste, die sie sammeln. Welchen Vorrath, welche Menge, und welchen reichen Schatz von geistlichen Gütern machen sie nicht aus? Nun machen diese geistlichen Güter den Schatz der Kirche aus, den Gott bey ihr hinterlegt, und an dem er alle Glieder dieser Kirche Theil nehmen läßt.

Welche sind die Glieder der Kirche, die unter einander Gemeinschaft haben?

Glieder der Kirche, die unter einander Gemeinschaft haben, sind: 1. die Gläubigen auf der Erde. 2. die Heiligen in dem Himmel; und 3. die Seelen der Verstorbenen, welche in dem Fegfeuer sind.

Es giebt eine dreyfache Kirche, oder dreyerley Glieder einer und eben derselben Kirche. Die Einen gehören zur streitenden, die Andern zur triumphirenden, und die Dritten zur leidenden Kirche. Die streitende Kirche befindt sich hier auf der Erde, und besteht aus den recht-

gläubigen Christen, die sich noch hierunten auf der Erde beym Leben befinden. Diese Kirche heißt die streitende, dieweil wir, so lange wir uns auf derselben befinden, ohne Unterlaß wider allerley sowohl sichtbare als unsichtbare Feinde unsers Heils zu streiten haben. Die andere Kirche ist die triumphirende; diese ist in dem Himmel, und besteht aus den Heiligen und Auserwählten dieses himmlischen Reiches. Sie wird die triumphirende genannt, weil diejenigen, die sich darinn befinden, mit Gott in dem Reiche seiner ewigen Herrlichkeit herrschen, und die Früchte des Sieges genießen, den sie auf der Welt durch ritterliches Streiten über die Feinde ihres Heils erfochten haben. Die dritte Kirche ist die leidende; diese machen die Seelen der Verstorbenen im Fegfeuer aus. Wir nennen diese Kirche die leidende, weil das Fegfeuer der Ort ist, wo die Seelen zeitliche Strafen für die Sünden leiden, welche sie im Leben nicht abgebüßet haben. Nun ist zu wissen, daß unter den Gliedern der streitenden, der triumphirenden und der leidenden Kirche eine Gemeinschaft obwaltet, das heißt, die Gläubigen auf Erden haben nicht nur unter sich, sondern auch mit den Heiligen im Himmel, und mit den Seelen der Verstorbenen in dem Fegfeuer eine Gemeinschaft. Lasset uns aus der Lehre des Glaubens vernehmen, worinn diese Gemeinschaft bestehe.

Was haben die Gläubigen auf der Erde für eine Gemeinschaft unter einander?

Die Gläubigen auf der Erde haben Gemeinschaft unter einander, indem ihr Gebeth und der Verdienst ihrer guten Werke einander zu gut kommen.

Die Gemeinschaft, welche die auf der Erde sich befindenden, noch lebenden rechtgläubigen Christen unter sich haben, besteht darinn, daß das Gute, was ein Jeder thut, allen Uebrigen, und was Alle thun, einem Jeden zu gut kömmt, dergestalten, daß ein Jeder, der ein Glied der wahren Kirche ist, mit dem David sagen kann: **Ich bin theilhaftig aller Derer, die dich fürchten und deine Gebothe halten.** Psalm 118, 63. Hier ist nothwendig zu erinnern, welches ich euch wohl zu merken bitte, daß, wenn wir an dem Guten, das andere Gläubige thun, völligen Antheil haben wollen, wir uns in dem Stande der Gnade befinden müssen. Wir sind, wenn wir uns in dem Stande der Ungnade Gottes befinden, zwar noch immer Glieder der Kirche, aber wir sind todte Glieder: nun können wir aber in dem Zustande des Todes weder selbst etwas Verdienstliches thun, noch an Dem, was Andere thun, Theil nehmen. Doch kömmt das Gute, welches in der Kirche geschieht, den Sündern in so weit auch zu, daß Gott in Ansehung des Gebethes der frommen und gerechten Gläubigen sich ihrer erbarmet, und ihnen seine Gnade mittheilet, damit sie sich von ihren Sünden losreißen mögen.

Was haben die Gläubigen auf der Erde für eine Gemeinschaft mit den Heiligen im Himmel?

Die Gläubigen auf der Erde haben Gemeinschaft mit den Heiligen in dem Himmel, indem die Gläubigen auf der Erde die Heiligen verehren, und um ihre Fürbitte anrufen; die Heilige im Himmel aber für die Gläubigen auf der Erde bey Gott bitten. Hievon werden wir ausführlicher an einem andern Orte handeln.

Was haben die Gläubigen auf der Erde für eine Gemeinschaft mit den Seelen der Verstorbenen in dem Fegfeuer?

Die Gläubigen auf der Erde haben Gemeinschaft mit den Seelen der Verstorbenen in dem Fegfeuer; indem die Gläubigen auf der Erde für die Seelen der Verstorbenen in dem Fegfeuer bey Gott bitten, und ihnen mit ihrem Gebethe, mit guten Werken, und vornämlich darmit helfen, daß sie die heilige Messe für sie aufopfern; die Seelen der Verstorbenen aber aus Dankbarkeit für die Gläubigen auf der Erde bey Gott bitten. Auch hievon wird an seinem Orte ausführlicher gehandelt werden.

Lehren.

Meine geliebte Pfarrkinder! wie tröstlich muß euch dasjenige seyn, was ich euch nach den Grundsätzen des Glau-

Glaubens von der Gemeinschaft, die sich unter den rechtgläubigen Christen befindet, erklärt habe? Welche Freude sollet ihr nicht daraus in euern Herzen schöpfen, daß ihr Glieder einer Kirche seyd, welche ihre Kinder so herrliche Vortheile genießen läßt? Welchen Dank sollet ihr nicht dem Allerhöchsten sagen, der euch ohne euer Verdienst, aus lauter seiner Erbarmniß und Gnade, zu einer Kirche berufen hat, welche diese so vortreffliche Eigenschaft hat, daß, wenn man ein Glied derselben ist, man an allem Guten, was die Andern thun, theilhaftig wird? Lasset euch dieses einen starken Antrieb seyn, euch fest an diese Kirche zu halten, und euch niemals von ihr zu trennen. Es soll euch aber auch kräftig antreiben, dem Guten desto emsiger und eifriger obzuliegen: denn je mehr ihr selbst Gutes thun werdet, um so größern Antheil werdet ihr an dem Guten der Andern nehmen. Hauptsächlich soll die Gemeinschaft, die ihr mit allen übrigen Gliedern der Kirche in Ansehung der guten Werke habet, euch zu einer vollkommenen Liebe und Einigkeit unter einander aufmuntern, die unter euch herrschen soll. Ihr seyd ja Alle Glieder eines und desselben Leibes, Glieder der Kirche; seyd also auch einig unter einander, und liebet einander in Aufrichtigkeit des Herzens. Es ist ein Leib und ein Geist, gleichwie ein Herr, ein Glaube, eine Taufe ist, wie wir auch berufen sind in einer Hoffnung unsers Berufs, Ephes. 4, 4. in der Gemeinschaft Jesu Christi und seiner Kirche. Also lasset uns Alle mit einander einerley Rede führen, daß unter

uns keine Trennungen seyn, sondern daß wir vollkommen seyn in einem Sinne und in einer Meynung; 1. Kor. 1, 10. auf daß wir Alle einander entgegenkommen in Einigkeit des Glaubens, und wachsen durchaus in allen Stücken in Christo unserm Haupte. Ephes. 4, 13. Endlich machet, daß ihr allezeit lebendige Glieder der Kirche bleibet, damit ihr würdig seyn möget, dermaleinst Glieder der im Himmel triumphirenden Kirche zu werden. Amen.

Sechszehnte Abhandlung.

§. 10.

Von dem zehnten Glaubensartikel.

Ablaß der Sünden.

Wie gut ist nicht, meine geliebte Pfarrkinder! der Gott, dem wir dienen? wie väterlich sorgt er nicht für alle unsere Bedürfnisse? Sogar, wenn wir gesündiget und ihn beleidiget haben, finden wir bey ihm wieder Gnade und Nachlaß unserer Sünden. Von dieser so tröstlichen Wahrheit handelt der zehnte Glaubensartikel, welcher also lautet:

Wie lautet der zehnte Glaubensartikel?

Ablaß der Sünden.

Vernehmet den Unterricht, den ich euch über diesen Glaubensartikel zu geben habe, mit Geduld und Aufmerksamkeit.

Was lehret uns der zehnte Glaubensartikel?

Der zehnte Glaubensartikel lehret uns, daß Christus seiner Kirche Gewalt gegeben hat, die Sünden nachzulassen.

Wenn wir in dem zehnten Glaubensartikel sagen: **Ablaß der Sünden;** so glauben und bekennen wir mit diesen Worten, daß Jesus Christus der von ihm gestifteten Kirche die Macht und Gewalt gegeben hat, die Sünden nachzulassen, und daß wir folglich in seiner Kirche die Nachlassung und Verzeihung unserer Sünden erlangen können. Jesus Christus, unser Erlöser und Heiland hat die Macht, auf Erden Sünden nachzulassen. Er hat diese Gewalt in verschiedenen Gelegenheiten auch wirklich ausgeübet, indem er Vielen ihre Sünden vergeben hat. Und, als die Pharisäer sich darüber ärgerten, daß er die Sünden nachlasse, so bewies er durch augenscheinliche Wunder, daß er die Gewalt habe, dieses zu thun. Matth. 9. Da aber unser Heiland nicht beständig auf Erden blieb, so hinterließ er die Gewalt, die Sünden nachzulassen, seiner Kirche. Dieß geschah damals, als der Heiland vor seiner Himmelfahrt seinen Aposteln in dem Speissaale zu Jerusalem erschien, und wo er zu ihnen sagte: *Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.* Und da er das sagte, blies er sie an, und sprach zu ihnen: *Nehmet hin den heiligen Geist! welchen ihr die Sünden vergebet, Denen sind sie vergeben; und welchen ihr sie behaltet,*

denen sind sie behalten. Joh. 10, 21. 23. Der natürliche Verstand dieser an sich selbst so deutlichen Worte giebt klar zu erkennen, daß der Heiland den Aposteln als den Vorstehern der Kirche eine wahre Gewalt, die Sünden nachzulassen, gegeben hat.

Wenn uns aber der Glaube lehret, daß Jesus Christus die Gewalt, die Sünden nachzulassen, der Kirche gegeben hat, so ist dieses nicht also zu verstehen, als wenn diese Gewalt allen und jeden Gliedern der Kirche gemein wäre, und als wenn in der Kirche Jedermann, ohne Unterschied, die Sünden vergeben könne.

Wer hat in der Kirche die Gewalt, Sünden nachzulassen?

In der wahren Kirche haben die Bischöfe und Priester die Gewalt, die Sünden nachzulassen.

Christus Jesus hat die Gewalt, Sünden nachzulassen, nur den Aposteln gegeben. Nur die Apostel giengen die obenangeführten Worte des Heilandes an: denn nur sie waren in dem Speissaale zugegen, als er dieselben sprach. Jedoch war die von Christo den Aposteln ertheilte Gewalt, die Sünden nachzulassen, ihnen nicht so eigen, daß dieselbe nach ihrem Tode in der Kirche aufhörte. Da Christus wollte, daß seine Kirche bis an das Ende der Welt dauern sollte, so wollte er auch, daß in derselben die Gewalt Sünden nachzulassen, zu allen Zeiten verbleiben sollte; er hat also auch gewollt, daß diese Gewalt von den Aposteln auf ihre Nachfolger kommen

men sollte, nämlich auf die Bischöfe und auf die Priester. Die Bischöfe und Priester sind also Diejenigen, welche allein in der Kirche die Sünden nachlassen können.

Hier ist zu erinnern, daß die Gewalt, welche Christus seiner Kirche gegeben hat, Sünden nachzulassen, eine unbegränzte Gewalt ist, welche weder auf eine gewiße Gattung, noch auf eine gewiße Anzahl der Sünden eingeschränkt ist. Die Worte des Heilandes, vermittelst derer er der Kirche die Gewalt, Sünden nachzulassen, gab, sind allgemein, und behalten Nichts vor: **Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, Denen sind sie vergeben.** Joh. 20, 23. Dieses deuten noch klärer diejenigen Worte an, die er ein Andersmal zu ihnen sprach: **Alles, was ihr lösen werdet auf Erden, soll auch gelöset seyn im Himmel.** Matth. 18, 18. Wir müssen demnach glauben, daß wir in der Kirche die Nachlassung aller Sünden erlangen können, wenn sie gleich an sich selbst noch so groß, und an der Zahl noch so Viel sind; es müßte nur seyn, daß wir selbst der Kirche eine Hinderniß in den Weg legen, in Ansehung dessen sie ihre Gewalt nicht ausüben könnte; welches alsdann geschieht, wenn wir die zur Nachlassung der Sünden eingesetzten Mittel nicht auf die gehörige Art gebrauchen.

Wo werden die Sünden nachgelassen?

Die Sünden werden im Sakramente der Taufe und im Sakramente der Buße nachgelassen.

Welche

Welche Sünden werden durch die Taufe, und welche durch die Buße nachgelassen?

Die Erbsünde, und alle wirklich vor der Taufe begangene Sünden werden durch die Taufe nachgelassen; durch die Buße aber jene Sünden, die nach der Taufe sind begangen worden.

Von diesen beyden Sakramenten wird ausführlicher in dem vierten Hauptstücke gehandelt werden. Hier ist noch ein wichtiger Punkt zu beobachten, den ich nicht unterlassen darf, euch vorzutragen. Er besteht darinn, daß, wenn wir in der Kirche die Nachlassung der Sünden erlangen, dieses nicht anders, als durch Jesum Christum geschieht. Wenn uns Gott die Sünden nachläßt, so bewegt ihn hiezu nichts Anders, als Jesus Christus, sein eingebohrner Sohn, unser Herr und Heiland, welcher uns durch sein Leiden und Sterben am Kreuze von der Sünde erlöset, und seinem himmlischen Vater für uns genuggethan hat. Gott hat in dem Rathe seiner ewigen Weisheit beschlossen, den Menschen ihre Sünden nicht anders, als in Ansehung der Verdienste seines Sohnes, des Gottmenschen, nachzulassen.

Weiter ist hier zu wissen, daß, wenn uns Gott die Sünden erläßt, er uns zugleich heiliget, und zu einer neuen Kreatur machet; und diese Erneuerung nennt man die Rechtfertigung, von welcher wir nach der Lehre des Glaubens Folgendes zu wissen haben. Unter dem Worte Rechtfertigung verstehen wir nicht nur allein

die Nachlassung der Sünden, sondern auch die Heiligung und Erneuerung des innern Menschen durch die Liebe und andere Gaben, die durch den heiligen Geist, der uns gegeben wird, in unsere Herzen ausgegossen werden, so, daß der Mensch aus einem Sünder ein Gerechter, aus einem Feinde ein Freund Gottes wird, damit er Erbe nach der Hoffnung des ewigen Lebens sey; auf diese Art beschreibt der große Weltapostel Paulus die Rechtfertigung, indem er schreibt: **Gott hat uns nach seiner Barmherzigkeit beseliget, durch das Abwaschen der Wiedergeburt, und die Erneuerung des heil. Geistes, welchen er reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland über uns ausgegossen hat, auf daß wir durch desselben Gnade gerechtfertiget, Erben seyn, der Hoffnung nach, des ewigen Lebens.** Tit. 3, 5. 6. 7. Der unendlich barmherzige Gott rechtfertiget uns ohne alle unsere Verdienste; er hat dabey keine andere Absicht, als seine Ehre, und uns selig zu machen; hiezu bewegt ihn nichts Anders, als Jesus Christus, sein eingebohrner Sohn unser Herr, welcher uns durch sein Leiden und seinen Tod die Rechtfertigung verdienet, und dem himmlischen Vater für uns genuggethan hat: **Wir sind,** schreibt der heilige Paulus, **umsonst gerechtfertiget durch die Gnade Gottes, die in Christo Jesu ist, welchen Gott zur Aussöhnung durch den Glauben in seinem Blute vorgestellet hat, zur Erweisung seiner Gerechtigkeit in Erlassung der Sünden.** Röm. 3, 24. 25. Die Sakramente der Taufe

und

und der Buße sind die Werkzeuge unsrer Rechtfertigung. Es kömmt aber die Rechtfertigung auf folgende Weise in uns zu Stande, wie es die berühmte Kirchenversammlung von Trient anzeiget: Das Erste, was dabey vorkömmt, ist die Gnade Gottes, welche der unendlich gütige Gott, von dem Elende des Sünders gerühret, aus der Fülle seiner Barmherzigkeit ihm zuerst ertheilet. Diese Gnade muß den Anfang machen, den Sünder aus seinem Verderben herauszuziehen. Diese ist der erste Stral des Lichtes, der den Sünder aufweckt, und seinem Verstande sein Elend zeigt; diese ist die erste Erschütterung, die das Herz des Sünders empfindlich macht, und ermahnet, sich aus seinem gefährlichen Zustande zu entfernen: ohne diese Gnade bleibt der Sünder ewig in den Finsternissen und dem Verderben. Zweytens, ist vonnöthen, daß der Sünder glaubt, wenn er gerechtfertiget werden will. Dieses ist die ausdrückliche Lehre des Weltapostels, die er an die Hebräer schreibt: **Wer zu Gott hinzutreten will, der muß glauben.** Hebr. 11, 6. Und was? Dieses, fährt der Apostel fort, **daß er ist, und daß er Denen, die ihn suchen, ein Vergelter ist.** Ebend. Er muß glauben, daß wirklich ein Gott ist: denn wie sollte er dann zu ihm hinzutreten können oder wollen, wenn er seyn Daseyn nicht glaubte? Er muß aber besonders glauben, daß Gott ein Vergelter ist Denjenigen, die bös handeln, zur Strafe, Denjenigen, die Gutes thun, zur Belohnung; er muß glauben, daß er durch die Gnade und die Verdienste Jesu Christi könne

gerecht-

gerechtfertiget werden. Drittens, muß der Sünder sich als einen Sünder erkennen, und anfangen, den allwissenden und grrechten Gott wegen den verdienten Strafen zu fürchten. Diese Furcht muß ihm die schrecklichen, aber allezeit gerechten Gerichte Gottes vorstellen; sie muß seine Seele in dem Innersten erschüttern; sie muß ihn mit Schrecken erfüllen, und ihn antreiben, Alles anzuwenden, um sich mit seinem beleidigten Herren auszusöhnen. Viertens, muß der Sünder sich zu der unendlichen Barmherzigkeit Gottes wenden, als welcher den Tod des Gottlosen nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ezech. 33, 11. und mit festem Vertrauen auf die unendlichen Verdienste Jesu Christi hoffen, Gott werde ihm um Christi willen gnädig seyn. Fünftens, muß der Sünder anfangen, Gott, als die Quelle aller Gerechtigkeit, zu lieben, und sein sündhaftes Leben zu verabscheuen und zu bereuen. Endlich muß er sich vornehmen, die Sakramente, als die von Christo zu unserer Heiligung eingesetzten Mittel zu empfangen, sein Leben zu ändern, forthin nach dem Willen Gottes zu leben, und seine Gebothe zu halten. Empfängt nun der Sünder mit dieser Vorbereitung die heiligen Sakramente, so wird er von dem grundgütigen Gott gerechtfertiget, nicht nur, daß er dafürgehalten wird, sondern daß er es auch wirklich ist. Diese itzt besagten Stücke muß der Sünder erfüllen, wenn er von Gott gerechtfertiget werden will, nicht zwar, als wenn er dadurch die Rechtfertigung verdienen könnte, sondern weil seine Mit-

wir-

wirkung eine Bedingniß ist, ohne welche Gott ihn nicht zu Gnaden annimmt. Die Rechtfertigung des Sünders ist allemal das Werk Gottes, wenn gleich der Sünder durch die Erfüllung der obigen Bedingnisse dazu mitwirket. Denn seine Mitwirkung ist selbst ein Werk der Gnade und des Beystandes Gottes, ohne welche er weder glauben, weder sich vor der göttlichen Gerechtigkeit auf eine heilsame Weise fürchten, weder zu der Barmherzigkeit Gottes seine Zuflucht nehmen und auf die Verdienste Christi Vertrauen setzen, weder Gott lieben, weder seine Sünden bereuen, noch den Vorsatz, die Sakramente zu empfangen, machen kann. **Denn wir sind nicht vermögend, Etwas von uns, als aus uns selbst, zu gedenken, sondern unser Vermögen ist aus Gott. 2. Kor. 3, 5. Also werden wir umsonst gerechtfertiget durch die Gnade Gottes und durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist, welchen Gott zur Aussöhnung durch den Glauben in seinem Blute vorgestellet hat, zur Erweisung seiner Gerechtigkeit in Erlassung der Sünden, die zuvor geschehen sind. Röm. 3, 24. 25.**

Lehren.

Wie viele Ursachen haben wir nicht abermal, Gott zu danken, daß er uns in einer Kirche hat lassen gebohren werden, in welcher man den unbeschreiblich großen Vortheil der Nachlassung der Sünden zu genießen hat? Wie tröstlich und ermunternd muß uns diese Wahrheit nicht seyn! Denn, wenn wir nicht glaubten, daß wir in der Kirche

Jesu

Jesu Christi die Nachlassung unserer Sünden erlangen könnten, was könnte uns wohl in Betrachtung unserer vielen Sünden, in die wir täglich fallen, vor der Verzweiflung erhalten? Nun haben wir in dem Glauben, daß Jesus Christus den Aposteln, und in ihnen allen ordentlichen Priestern der Kirche die Gewalt, Sünden nachzulassen, gegeben hat, einen zuverläßigen Grund des Trostes, wenn wir gesündiget haben. Danken wir aus der ganzen Inbrunst unserer Herzen dem grundgütigen Gott, der unserer Schwachheit, die so groß ist, und die uns täglich in Sünden fallen macht, auf eine so liebreiche Art hat wollen zu Hilfe kommen. Vor was wir uns aber sorgfältig hüten sollen, ist, daß wir aus dieser Glaubenswahrheit kein vermessenes Vertrauen zu sündigen schöpfen. Denn was für eine verabscheuungswürdige Undankbarkeit würde es nicht von uns seyn, wenn wir eine der größten göttlichen Wohlthaten wider ihn misbrauchen, und ihn deßwegen um so frecher beleidigen wollten, weil wir uns in seiner Kirche befinden, welche die Gewalt hat, uns die Sünden nachzulassen? Nein, das sey ferne von uns! sondern wenn wir das Unglück gehabt in Sünden zu fallen, so sollen wir eine christliche Hoffnung fassen, Verzeihung zu erlangen: von dieser Hoffnug ermuntert, sollen wir uns zu den Priestern der Kirche begeben, uns ihrem Gerichte unterwerfen, und durch eine wahre Buße von ihnen die Lossprechung von unseren Sünden zu erhalten suchen. Sind wir dieses Glücks theilhaftig geworden, so müssen wir Gott dafür danken, der es

durch seine Gnade in uns gewirket hat, und uns in der Gnade der Rechtfertigung, die er uns aus Barmherzigkeit ertheilt hat, mit seinem Beystande durch ein frommes Leben zu erhalten suchen, damit wir jenes himmlische Reich, dessen Erben wir durch die Rechtfertigung geworden sind, erlangen mögen. Amen.

Siebenzehnte Abhandlung.

§. 11.

Von dem eilften Glaubensartikel:

Auferstehung des Fleisches.

Es ist unter allen Glaubensartikeln der christlichen Religion, wie der heilige Augustinus dafür hält, keinem mehr widersprochen worden, als demjenigen, den ich heute erkläre, und welcher also lautet:

Wie lautet der eilfte Glaubensartikel?

Auferstehung des Fleisches.

Die gottlosen Menschen, die von einer ewigen Zukunft, vor welcher sie sich fürchteten, Nichts wissen wollten, haben die Wahrheit der Auferstehung der Todten zu allen Zeiten bestritten, und, wiewohl vergebens, gesucht, dieselbe zu zernichten. Für uns, die wir rechtgläubige Christen sind, muß diese Wahrheit die Grundursache des angenehmsten Trostes, zugleich aber auch eine der Hauptregeln seyn, unser Verhalten darnach einzurich-

zurichten. Lasset uns demnach ausführlich vernehmen, was wir von diesem wichtigen Punkte zu glauben haben. Darinn besteht der Inhalt der gegenwärtigen Abhandlung, die ich euch mit aller Aufmerksamkeit anzuhören bitte.

Was versteht man unter der Auferstehung des Fleisches?

Unter der Auferstehung des Fleisches versteht man, daß Gott am jüngsten Tage die Verstorbenen erwecken werde, und daß die Menschen mit ihrem Fleische, das ist, mit eben den Leibern, die sie im Leben gehabt haben, auferstehen werden.

Gott hat anfänglich den Menschen unsterblich erschaffen; aber durch die Sünde hat er, wie der Apostel lehret, diesen so kostbaren Vortheil der Unsterblichkeit verloren, und ist zur Strafe dem Tode unterworfen worden. Durch einen Menschen, den Adam, den Stammvater und das Haupt des ganzen menschlichen Geschlechtes, ist die Sünde in die Welt eingegangen, und durch die Sünde der Tod. Röm. 5, 12. Wenn Adam nicht gesündiget hätte, so würden wir niemals haben sterben dürfen; nun sind wir aber durch seine Sünde um dieses so kostbare Glück gekommen. Wir werden demnach einmal sterben, das ist, unsre Seele, die ein unsterblicher Geist, wird sich eines Tags

von unserm Leibe trennen; und diese Trennung wird dem Leibe sein Tod seyn: dieser Leib wird sodann zur Erde zurückkehren, von welcher er genommen ist, er wird verwesen, eine Speise der Würmer, Staub und Asche werden. Allein, diese Trennung der Seele von dem Leibe wird nicht ewig währen; sondern es wird eine Zeit kommen, der jüngste Tag, wo sich die Seelen aufs Neue mit ihren Leibern vereinigen, und die verstorbenen und zu Asche gewordenen Leiber wieder zum Leben werden hergestellt werden.

Wir haben nicht Ursache zu zweifeln, ob diese Auferstehung der Todten zu einem neuen Leben geschehen könne und auch geschehen werde. Daß sie durch die Wirkung der unumschränkten und allmächtigen Kraft Gottes geschehen kann, daran dürfen wir nicht zweifeln, ohne dieser höchsten göttlichen Macht Schranken zu setzen. Wenn Gott durch seine Allmacht die Menschen aus Nichts gemacht hat, warum sollte er nicht auch das Vermögen haben, die Leiber der Menschen aus dem Staube herzustellen, in welchen sie sind aufgelöset worden? Wer wird ihn hindern können, Dasjenige, was schon war, wieder herzustellen, da er Dasjenige hat machen können, was niemals gewesen war? Alle Geschöpfe legen uns diese Auferstehung recht deutlich vor die Augen, und machen uns dieselbe begreiflich. Ein Saamenkorn stirbt in dem Schooße der Erde: dieser Vergleichung bedient sich der heilige Paulus;

1. Kor.

1. Kor. 15. und dieses kleine Körnlein muß wirklich verfaulen und sterben. Sehen wir es aber nicht hernach von Neuem wiederum hervorkommen? Stimmt nicht diese Auferstehung mit den Grundsätzen der Natur vollkommen überein, welche wegen der gegenseitigen Neigung des Körpers zu der Seele, und der Seele zu dem Körper, und wegen der genauen Verbindung, in welcher sie miteinander stehen, verlangt, daß sie in alle Ewigkeit miteinander vereiniget sind? Ist nicht diese Auferstehung einer von den allgemeinsten und bekanntesten Begriffen, die sich in der Welt ausgebreitet haben? Man hat nicht nur bey den Christen und Juden geglaubt, daß die Menschen wieder auferstehen werden; sondern man hat es auch sogar bey den barbarischsten Völkern geglaubt. Können wir wohl die Möglichkeit dieser Auferstehung in Zweifel ziehen, nachdem uns die göttliche Schrift so viele Beyspiele wirklich geschehener Auferstehungen von den Todten liefert? Hat nicht Jesus Christus den einzigen Sohn jener Wittwe von Naim, den man bereits zum Grabe trug, wiederum vom Tode zum Leben auferstehen gemacht? Luk. 7. Hat nicht eben dieser Gottmensch den Lazarus, den Bruder der Martha und Magdalena zum Leben erwecket, nachdem er schon vier ganzer Tage todt war, und schon den Geruch der Fäulniß von sich gab? Joh. 21. Wurde nicht jener Mann, der in das Grab des Propheten Elisäus gelegt wurde, wieder lebendig, sobald er die todten Gebeine desselben berührte? 4. B. Kön. 13.

Hat nicht das Gebeth des Elias gemacht, daß die Seele des Sohnes jener Wittwe wiederum in ihn zurück kam, und er lebendig wurde? 3. Kön. 17. Warum sollte wohl Gott Das, was er an einigen Todten wirklich gethan hat, nicht bey Allen thun können?

Wird er es aber auch thun? werden wirklich alle Menschen dem Leibe nach wieder von den Todten auferstehen? Ohne Zweifel: davon überzeugen uns sehr viele Stellen aus dem alten und neuen Testamente. Der Erzvater Job sagt dreytausend Jahre vorher, als Christus auf die Welt kam, daß er nach den Müheseligkeiten dieses Lebens, und wenn er die Schuld der Natur werde bezahlt haben, in seinem eigenen Fleische wieder auferstehen werde: **Ich weis**, sind seine Worte, **daß mein Erlöser lebt, und ich werde am letzten Tage von der Erde auferstehen, und werde darnach wieder mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen.** Job, 19, 25. 26. Hätte dieser von Gott erleuchtete Mann von der Auferstehung deutlicher reden können, als er wirklich davon in den angeführten Worten redete? Eben so deutlich und ausdrücklich redet davon der heilige Johannes: **Die Stunde wird kommen, in welcher alle Diejenigen, die in den Gräbern liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören und hervorgehen werden.** Joh. 5, 28. Diese Stimme des Sohnes Gottes wird in den tiefsten Abgründen des Meeres, in dem Innersten der Erde,

in den tiefsten Höhlen und Klüften, und in den dunkelsten und verborgensten Oertern der Welt erschallen, und die Ueberbleibseln von den Menschen, die der Tod zerstöret hat, werden sich sammeln und wieder lebendig werden. Der heilige Paulus hält die Auferstehung der Todten für eine so gewiße Sache, daß er sie als eine nothwendige Folge von der Auferstehung Christi ansieht und behauptet, daß, wenn Christus von den Todten auferstanden ist, man die allgemeine Auferstehung der Todten nothwendiger Weise annehmen müsse: So nun Christus geprediget wird, daß er von den Todten auferstanden sey, wie sagen dann Etliche unter euch, es sey keine Auferstehung von den Todten? 1. Kor. 15, 12. Es ist also gewiß, daß alle Menschen von dem Tode durch die Allmacht Gottes wiederum werden erwecket und mit eben den Leibern, die sie itzt haben, auferstehen werden.

Warum werden die Menschen mit ihren Leibern auferstehen?

Die Menschen werden mit ihren Leibern auferstehen, damit die Leiber mit den Seelen entweder ewig belohnet, oder ewig bestrafet werden.

Was wir in unserm Leben thun, das thun wir nicht ohne unsere Leiber: diese sind die Werkzeuge, derer sich die Seele zum Guten und zum Bösen bedient, sie haben an den guten und bösen Handlungen, die wir ausüben, ihren Antheil; es ist also auch billig, daß sie an der

der Belohnung oder an der Strafe der Seele Theil nehmen. Dieses kann aber nicht geschehen, wenn sie nicht auferstehen und zum Leben erwecket werden. Dieses giebt uns der heilige Apostel Paulus zu erkennen, wenn er schreibt: **Wir müssen Alle vor dem Richterstuhle Christi geoffenbaret werden, auf daß ein Jeder empfange, was er in seinem Leibe gehandelt hat, Gutes oder Böses.** 2. Kor. 5, 10.

Es werden zwar alle Menschen mit ihren Leibern auferstehen, aber nicht alle Leiber der Auferstandenen werden einander gleich seyn. Der heilige Paulus lehret, daß **wir zwar Alle auferstehen, aber daß wir nicht Alle werden verändert werden.** 1. Kor. 15, 51. Aus diesem ist abzunehmen, daß mit den Leibern der Frommen und Gerechten eine wunderbare Veränderung vorgehen wird, welche darinn besteht, daß sie sehr herrliche Eigenschaften haben werden, welche sie itzt im Leben nicht haben. Der obbesagte Apostel Paulus thut von vier Eigenschaften Meldung, welche die Leiber der Gerechten bey ihrer Veränderung in der Auferstehung annehmen werden, und die ihnen Gott mittheilen wird: **Es wird**, schreibt er, **in der Verwesung gesäet, und es wird auferstehen in der Unverweslichkeit.** 1. Kor. 16, 42. **Es wird gesäet in der Unehre, und wird auferstehen in der Herrlichkeit.** Ebend. 43. **Es wird in der Schwachheit gesäet, und es wird auferstehen in der Kraft.** Ebend. **Es wird ein thierischer Leib gesäet, und es wird ein geist-**

geistlicher Leib auferstehen. Ebend. 44. Aus diesen Worten des Apostels schließen die heiligen Väter, daß die Leiber der Gerechten, nachdem sie werden auferstanden seyn, unsterblich und alles Schmerzens unfähig seyn werden; daß sie glänzen werden; daß sie sehr beweglich seyn werden; und daß sie sehr subtil, und in ihren Wirkungen geistig seyn werden. In diesen Eigenschaften besteht die wunderbare Erneuerung der Leiber der Gerechten, und die Gleichförmigkeit, die sie mit dem verklärten Leibe Jesu Christi haben werden, von welcher der heilige Paulus schreibt: **Christus wird den Leib unsrer Niedrigkeit wiederum erneuern, und seinem verklärten Leibe gleichförmig machen.** Phil. 3, 21. Jetzt sind es Leiber, die der Verwesung und der Fäulniß unterworfen sind; jetzt sind es Leiber, die zerbrechlich und dem Tode unterworfen sind; jetzt sind sie ein grobes, geringes und verächtliches Fleisch; aber alsdann, wenn sie wiederum zum Leben werden erwecket werden, werden sie alles Leidens unfähige, unverwesliche, unsterbliche, feine, subtile, klare und hellglänzende Leiber seyn.

Allein, was wir hier zu unserm Unterrichte zu bemerken haben, ist, daß diese so kostbaren Eigenschaften, welche die Leiber der Gerechten bey ihrer Auferstehung annehmen werden, eine Belohnung seyn werden, welche sie dadurch verdient haben, daß sie ihre Leiber in diesem Leben durch die Tödtung ihres Fleisches und die christ-

liche Buße zu heiligen gesucht haben. Daher werden die Leiber der Gottlosen zwar auch auferstehen; aber weil es Leiber sind, denen man geschmeichelt, die man auf eine abgöttische Weise verehret, denen man Alles, was eine sinnliche Begierde verlangte, zugestanden, und aus welchen man sündige Leiber gemacht hat, so werden sie zwar auch unsterblich seyn, aber nicht der Schmerzen unfähig: sie werden zu ihrer Pein unsterblich seyn; sie werden an der ewigen Marter ihrer Seelen, denen sie zur Sünde gedient haben, Theil nehmen, und ewig mi ihnen gepeiniget werden.

Lehren.

Meine geliebte Pfarrkinder! es ist gewiß, daß wir dermaleinst am jüngsten Tage mit unseren Leibern auferstehen werden. Was ist das nicht für eine wichtige Wahrheit! Glückselig ist der Christ, der sie glaubet, und der sie zur Richtschnur seines Lebens macht. Welchen angenehmen Trost wird er nicht darinn in den vielfältigen Leiden seines Lebens finden? Mit dem Glauben dieser Wahrheit tröstete sich der fromme Job, darmit ermunterte er sich in seinem Elende. Am ganzen Leibe mit Wunden geschlagen, sitzt er ganz gelassen auf einem Misthaufen, er sieht seinen Leib mit ruhigem Gemüthe in Stücke zerfallen. Ich weis, spricht er, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich am jüngsten Tage wieder auferwecken. Diese angeneh-

me Hoffnung ist in meinem Herzen verborgen. Job 19. Und gewiß! man hat bey allen seinen Widerwärtigkeiten, wenn sie auch gleich noch so groß sind, keinen andern, als diesen Trost vonnöthen. Möchtet ihr euch doch denselben zu Nutzen machen, ihr, die ihr auf dieser Welt ein so hartes Leben habet: wenn ihr krank seyd, und Schmerzen zu leiden habet, wenn euch bey eueren schweren Arbeiten die nöthige Ruhe abgeht, wenn ihr alle Unbequemlichkeiten einer rauhen Witterung, Hitze und Kälte ertragen müsset; ach! so denket, daß ihr es nicht vergeblich thuet; denket, daß euere Leiber für Alles, was sie Beschwerliches zu ertragen haben, durch eine herrliche Auferstehung reichlich werden belohnet werden. Es wird keine Arbeit so hart, keine Beschwerlichkeit so groß seyn, die euch dieser Gedanke nicht erleichtern wird. Amen.

Achtzehnte Abhandlung.

§. 12.

Von dem zwölften Glaubensartikel.

Ein ewiges Leben.

Nachdem die Menschen an dem jüngsten Tage von den Todten werden auferstanden seyn, so werden sie hernach nicht mehr sterben. Es wird alsdann der letzte Stand der Menschen folgen, und dieser wird ewig währen.

ren. Diese Wahrheit stellt uns der zwölfte Glaubensartikel vor, welcher also lautet:

Wie lautet der zwölfte Glaubensartikel?

Ein ewiges Leben.

Lasset mich diese so wichtige Wahrheit des Glaubens erklären, und vergönnet mir dazu eure Aufmerksamkeit.

Was glauben und bekennen wir mit den Worten des zwölften Glaubensartikels?

Wir glauben und bekennen mit den Worten des zwölften Glaubensartikels eine ewige, immerwährende Seligkeit, welche das Verlangen der Heiligen und Auserwählten vollkommen erfüllen wird.

Wenn die Frommen dieses kurze Leben werden vollbracht haben, so werden sie ein ewiges Leben antreten, wo sie für die Mühseligkeiten, welche sie für Gott ausgestanden haben, reichlich werden belohnet werden, indem sie eine höchste Glückseligkeit genießen werden. Eine vollkommene Glückseligkeit, weil ihr Verlangen dadurch vollkommen wird erfüllt seyn.

Wie wird das Verlangen der Heiligen und Auserwählten erfüllet werden?

Das Verlangen der Heiligen und Auserwählten wird vollkommen erfüllt werden, weil sie Gott ewig anschauen, lieben und genießen.

Eine vollkommene Glückseligkeit, welche das Verlangen des Menschen vollkommen erfüllt, heißt jener Stand, wo der Mensch Nichts mehr von allem Dem, was zu seiner Glückseligkeit beytragen kann, zu verlangen hat, und wo er Nichts mehr von allem Dem, was seine Glückseligkeit verwirren, und sie endigen kann, zu fürchten hat. Nun aber ist die Seligkeit der Heiligen und Auserwählten ein so beschaffner Stand: sie besitzen Gott, und in Gott finden sie ihre vollkommenste Ruhe und den Zusammenfluß aller Güter: die vollkommenste Ruhe, weil Gott ihr letztes Ziel ist, und weil ein jedes Wesen, wenn es zu seinem Ziele gelangt, ist, daselbst als in dem Mittelpunkte ausruht; den Zusammenfluß aller Güter, weil Gott allein das Gute ist, und weil er allein ihnen anstatt aller Sachen dienet. Sie werden Gott, der die Quelle und der Ursprung aller Güte, Schönheit und Vollkommenheit ist, anschauen und ihn von Angesichte zu Angesichte sehen, wie er ist. 1. Kor. 13, 12. Aus dieser Anschauung und aus diesem Genuße Gottes wird sich eine solche Freude und ein so vollkommenes Vergnügen in die Seelen und Leiber der Heiligen ergießen, die, wie der heilige Paulus schreibt, über alles Dasjenige weit erhaben ist, was

das Aug des Menschen jemals gesehen, das Ohr des Menschen jemals gehört, und der Verstand des Menschen jemals begriffen hat. 1. Kor. 2, 9. Durch diese Anschauung und diesen Genuß Gottes werden die Begierden der Heiligen dergestalt erfüllt werden, daß ihnen Nichts zu wünschen übrig bleiben wird. Die Heiligen werden auch Nichts von Allem, was ihre Glückseligkeit verwirren oder endigen könnte, zu fürchten haben: denn ihre Glückseligkeit wird ohne Ende seyn, und sie wird sie vor allen Abwechslungen und Veränderungen sicher stellen. Sie werden bey Gott versammelt, ewig Gott lieben, und von Gott geliebt werden: und in dieser gegenseitigen und unverletzlichen Liebe werden sie ewig den Ueberfluß eines unzerstörlichen Friedens, des vollkommensten Vergnügens und der reinsten Wohllüste genießen.

Diese ewige Seligkeit, welche Gott den Heiligen ertheilen wird, ist eine Belohnung, die sie verdienen müssen. Man bekömmt demnach dieselbe nicht, wenn man sie nicht verdient. Und man bekömmt sie nicht, als insoferne man sie verdient. Ich sage, man bekömmt diese Belohnung nicht, wenn man sie nicht verdient. Gott könnte sie uns zwar wohl, weil er Herr über seine Güter ist, umsonst geben, ohne daß es uns einige Mühe kostete; er hat aber nicht gewollt. Und es muß, vermöge der von ihm gemachten Ordnung, von diesen beyden Dingen Eines geschehen: entweder wir müssen diese Belohnung verdienen; oder wir müssen derselben

ben entsagen. Es ist gewiß, und ein Grundsatz der Religion, daß wir an dem ewigen Erbe Gottes niemals Theil haben werden, wenn wir im Tode von den Verdiensten entblößet sind, um welcher willen wir, wie das Evangelium sagt, einen rechtmäßigen Anspruch darauf machen können. Kommet her, wird Jesus Christus am jüngsten Tage zu seinen Auserwählten sagen, wenn er sie in das Reich der Seligkeit eingehen heißen wird: **Kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vaters! besitzet das Reich, das euch bereitet ist.** Matth. 25, 34. Warum will er ihnen dieses Reich geben? Merket wohl, was er hinzusetzen wird: **Denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habet mir zu essen gegeben.** Ebend. 35. Die Heiligen werden also in das Reich Gottes eingehen, weil sie solche Dinge gethan, die Gott vermöge seiner Gerechtigkeit und Treue für belohnungswürdig hält.

Man bekömmt also die Belohnung der ewigen Seligkeit nicht, wenn man sie nicht verdient. Aber man bekömmt sie auch nur insoferne, als man sie verdient. Daher, ob zwar die Heiligen alle Gott anschauen, und alle ihre Begierden vollkommen werden ersättiget seyn; so wird doch der Eine mehr belohnet werden, als der Andere; und der Eine wird einen höhern Grad der Herrlichkeit erlangen, als der Andere, weil Einer mehr Verdienste, als der Andere, hat, weil Einer den Andern an Liebe und guten Werken übertrifft. Es giebt Menschen, die nicht nur schlechterdings hin fromm sind,

son-

sondern die ein vollkommenes Leben führen; Menschen, welche die größten und heldenmüthigsten Tugenden ausüben, welche aus Liebe Gottes die schwersten Verfolgungen übertragen, welche in Erfüllung ihrer Pflichten nach der erhabensten Vollkommenheit trachten, welche in der Heiligkeit große Helden und vortreffliche Muster sind. Diese nun werden in dem Reiche Gottes einen höheren Grad der Seligkeit erlangen, als Jene, die ihnen an Verdiensten nicht beykommen. Gott wird alle seine Auserwählte in der Wagschale, aber in der Wagschale des Heiligthums abwägen. Er wird alle ihre Verdienste untersuchen, und er wird eines Jeden Herrlichkeit nach dem Maaße der Verdienste entscheiden, eintheilen und einrichten. Dieses vortreffliche Verhältniß zwischen der Beschaffenheit der Verdienste und der vorzüglichen Stelle, welche die Heiligen in der Seligkeit einnehmen werden, wird uns in der heiligen Schrift angezeigt. Der heilige Paulus schreibt: **Ein Jeder wird seinen eigenen Lohn nach seiner Arbeit empfangen.** 1. Kor. 3, 8. Nachdem also die Arbeit, das ist, das Verdienst größer oder kleiner ist, nach dem wird auch die Erhöhung größer oder geringer seyn. **In meines Vaters Hause**, sagt der Sohn Gottes, **sind verschiedene Wohnungen.** Joh. 15, 2. Allein, die Wohnungen sind, wie der heilige Bernhardus anmerket, nur deßwegen verschieden, weil es verschiedene Verdienste giebt, die man mit sich dahin bringt. Fünf Talente Verdienste werden auch fünf Talente Ehre und Herrlichkeit erlangen, gleichwie

zween Talente Verdienste auch nur zween Talente Herrlichkeit erlangen, so, daß die Verschiedenheit der Verdienste Alles unterscheidt, und die Regel des heiligen Geistes gilt: **Einem Jeglichen nach dem Verdienste seiner Werke.** Sir. 16, 15. Unterdessen därfen wir doch nicht glauben, daß dieser Unterschied in den Graden der Herrlichkeit unter den Heiligen Neid, Traurigkeit, Unruhe, Misvergnügen und Unzufriedenheit erregen wird. Nein, alles Dieses wird nicht seyn, noch seyn können. Ein Jeder wird mit der ihm zu Theile gewordenen Herrlichkeit vollkommen zufrieden seyn, weil Alle deutlich überzeuget seyn werden, daß sie nach dem Maaße ihrer Verdienste belohnet sind.

Wenn gleich aber die Seligkeit eine Belohnung ist, die wir verdienen müssen, so därfen wir doch nicht glauben, als wenn es nur von uns abhienge, selig zu werden, oder als wenn unsere gute Werke an und für sich selbst so verdienstlich wären, daß Gott dadurch könnte bewogen worden, uns dafür mit der ewigen Seligkeit zu belohnen; sondern wir müssen wissen, daß wir Nichts Gutes thun können, es sey denn, daß uns Gott innerlich erleuchte, rühre und bewege, das Gute zu wollen, und daß er uns durch seinen Beystand helfe, es auszuüben; daß unsere gute Werke ihren Werth ganz und gar von den Verdiensten Jesu Christi haben, welche mit unseren guten Werken verbunden werden, wenn wir sie in der Gnade Gottes und wegen Gott verrichten. Die

unendliche Verdienste Jesu Christi machen, daß unsere gute Werke zur ewigen Seligkeit gedeihlich sind. Wenn also Gott die Heiligen belohnet, so krönet er ihre Verdienste. Weil aber ihre Verdienste seine Gaben sind, so krönet er, indem er ihre Verdienste krönet, seine eigene Gaben in ihnen. Dieses schönen Ausdruckes bedienet sich der heilige Augustin. Hieraus folget, daß wir, wenn wir gleich noch so viel Gutes thun, doch sagen müssen: **Wir sind unnütze Knechte.** Luk. 17, 10. Weil wir aus uns nichts Gutes thun können; weil unsere gute Werke Gaben Gottes sind. Es folget, daß wir nicht Ursache haben, uns wegen unseren guten Werken zu rühmen; sondern daß wir allen Ruhm davon Gott, der die Quelle davon ist, geben müssen: **Wer sich rühmet, der rühme sich im Herrn.** 1. Kor. 1, 31. Dieses ist es, meine geliebte Pfarrkinder! was ihr von dem ewigen Leben der Heiligen und Auserwählten Gottes zu wissen habet. Nun lasset uns auch noch Etwas von dem ewigen Leben der Verdammten melden.

Werden dann nicht auch die Teufel und Gottlosen ein immerwährendes und ewiges Leben haben?

Die Teufel und die Gottlosen werden ein immerwährendes, daß ist, ewiges, aber zugleich höchst unglückseliges Leben haben, indem sie für ihre Sünden ewige Strafen in der Hölle leiden werden.

Dieses unglückselige ewige Leben ist eben so gewiß, als das glückselige, von dem wir oben geredet haben: weil wir in eben demselben Evangelium, wo wir lesen, daß es ein ewiges glückseliges Leben für die Frommen gebe, auch lesen, daß es für die Gottlosen ein ewiges unglückseliges Leben gebe. Dieses ewige und immerwährende unglückselige Leben der Gottlosen ist in jenem ewigen Feuer, welches dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist, und wohin auch die Gottlosen von Gott werden verstoßen werden: **Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte! in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.** Matth. 25, 41. Dieses unglückselige Leben der Gottlosen besteht darinn, daß sie auf ewig von Gott, ohne einige Hoffnung mit ihm jemals ausgesöhnet zu werden, verstossen sind; daß sie an Leib und Seele unsägliche Quaal und Schmerzen vom höllischen Feuer, in welchem sie ewig brinnen werden, auszustehen haben; und daß sie den Wurm des Gewissens empfinden werden, welcher ihr Herz mit seinem Stachel ohne Aufhören durchstechen, und es unmitleidiger Weise, ohne es zu verzehren, durchnagen wird; jenen Wurm, **welcher nicht stirbt**, Mark. 9, 43. weil die Sünde, woher er entsteht, nicht ausgelöschet, und ihr Andenken nicht vertilget wird. Wie die Frommen nach dem Maaße ihrer guten Werke werden belohnet werden, so werden die Gottlosen nach dem Maaße ihrer bösen Werke gepeiniget werden. Denn es

steht geschrieben: Wie viel sie in Lüsten gewesen ist, so viel Quaal und Leid thuet ihr an. Offenb. 18, 7.

Lehren.

Meine geliebte Pfarrkinder! lasset uns den Glauben eines ewigen Lebens beständig vor Augen haben. Aber indem wir glauben, daß nach diesem Leben ein ewiges Leben seyn wird, welches keine Zeiten einschränken werden; indem wir glauben, daß wir entweder im Himmel ewig und allezeit glückselig, oder in der Hölle ewig und allezeit unglückselig leben werden, so lasset uns auch itzt also leben und handeln, als ob wir davon überzeuget wären. Wenn die Blindheit unsers Verstandes noch nicht so groß ist, daß wir uns ganz und gar vergessen haben, was sollen wir uns mehr angelegen seyn lassen, als uns vor einem so betrübten Schicksale, als jenes der Gottlosen in der Ewigkeit ist, zu bewahren, hingegen ein so erwünschtes Glück, als jenes der Frommen ist, zu erlangen? Nun ist aber, um sowohl dem einen zu entgehen, als das andere zu erhalten, kein anderes Mittel, als die Vermeidung der Sünde, die Verläugnung einer verführerischen Welt, der Dienst Gottes, die Beobachtung des göttlichen Gesetzes, die Erfüllung unserer Pflichten, und alle die christlichen Uebungen, die uns vor Gott heiligen, und in der Gnade Gottes erhalten. Lasset uns

also diese nöthigen Mittel mit allem Ernste ergreifen und anwenden. Lasset uns öfters einen Blick in die Ewigkeit werfen, steigen wir mit unseren Gedanken hinab in die tiefen Abgründe, betrachten wir den Schmerzen, das Betrübniß, die Trostlosigkeit, die Wuth und die Verzweiflung so vieler Unglückseligen, welche der schreckliche Fluch des Herrn getroffen, und in diese Tiefe gestürzet hat; fragen wir uns selbst, indem wir diese Verworfenen leiden sehen; ob wir im Stande sind, ihr Schicksal zu ertragen? **Wer wird bey einem verzehrenden Feuer, und bey der ewigen Glut wohnen können?** Isa. 33, 14. Lasset uns erwägen, daß diese Verdammten, derer Zustand uns so beklagenswürdig vorkömmt, in ihrem Leben nicht schlimmer, als wir, ja daß sogar Viele nicht einmal so böse, als wir, gewesen sind. Lasset uns bedenken, daß, wenn vielleicht Manche aus uns in dem Zustande, in dem sie sich wirklich befinden, sterben würden, sie in eben denselben Abgrund sinken würden. Bey diesen schrecklichen Betrachtungen werden wir, wenn wir nicht in die äußerste Verstockung gefallen sind, schwerlich ungerührt bleiben können. Sie werden einen Eindruck in uns machen, sie werden uns erschrecken, und antreiben, daß wir uns über unsre Seele erbarmen, und uns hüten, sie in ein so entsetzliches Verderben zu stürzen. Steigen wir aber auch mit unseren Gedanken in die Höhe, in die ewigen Hütten der Auserwählten. Hier sollen wir sagen, indem wir unsere Augen an den Him-

mel heften, hier ist der Ort, wo unser Schatz, unser Ziel, unser Trost, unsre Ruhe und unsre Glückseligkeit ist. Entzücket von der Glückseligkeit der Heiligen, die sich dort befinden, sollen wir wünschen und verlangen bey ihnen zu seyn. Dieses brünstige Verlangen wird unsern Eifer ermuntern, und machen, daß wir aus allen Kräften nach derselben streben werden. Amen.

Ende des ersten Theiles.

Verzeichniß

der in diesem ersten Theile enthaltenen merkwürdigen Materien.

A.

Ablaß der Sünden, was wir durch diese Worte des zehnten Glaubensartikel bekennen. 233. S. Sünden ꝛc.

Altväter, wer sie waren. 155.

Ananias und Saphira, ihr Verbrechen und ihre Strafe wird erzählt. 213. 214.

Apostel, die, erfreuen sich, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden, 214. gehen in alle Welt aus, lehrten alle Völker, und tauften sie. 217.

Auferstehung des Fleisches, was man darunter verstehe. 243. An ihrer Möglichkeit läßt sich nicht zweifeln. 244. Daß sie gewiß geschehen werde, überzeugen uns sehr viele Stellen aus dem alten und neuen Testamente. 246. Warum die Menschen mit ihren Leibern auferstehen werden. 247. Eigenschaften, die die Leiber der Gerechten bey ihrer Auferstehung haben werden, 248. sind eine Belohnung der Abtödtung und Heiligung dieser Leiber im Leben, 249. mit der wir uns in unseren Widerwärtigkeiten trösten müssen, 250. 251.

B.

Bibel, was sie sey. 13. 14. Besteht aus zwey Hauptheilen. 15. Woher man wisse, daß sie Gottes Wort enthalte. ebend.

C.

Christ, katholischer, was ihm zu wissen gebothen. 29.

D.

Dreyfaltigkeit, allerheiligste, ist für den Menschen das unbegreiflichste, 51. für Gott das herrlichste Geheimniß. 52. Wird nebst andern Orten bey dem heil. Johannes geoffenbaret. 51. Wodurch selbes der katholische Christ bekenne. 52.

E.

Eltern haben die strengste Pflicht, ihren Kindern, sobald sie zur Vernunft kommen, die nothwendigsten Glaubenswahrheiten öfters vorzusagen, 26. 27. wie auch selbe in den zu wissen gebothenen Stücken frühzeitig zu unterrichten. 29.

Engel, wann sie erschaffen worden. 65. Was sie seyen. ebend. und 66. Warum sie Gott erschaffen. ebend. Ob alle in der Gnade Gottes verblieben. 68. Wie Gott die hoffärtigen Engel bestrafet. 69. Was wir daraus zu lernen haben. ebend. Die neun Chöre der Engel. 71. Wie wir die Güte Gottes wegen ihrem Schutz preisen, und selben uns zu Nutzen machen sollen. 72.

Erschaffen, wer Alles habe. 60. Was das Wort: Erschaffen, heiße. 61. Erzählung des Moyses davon. 62. 63. u. w.

F.

Fegfeuer, ist der Ort, wo die Seelen zeitliche Strafen für die Sünden leiden, welche sie im Leben nicht abgebüßt haben. 228.

G.

Geist, heiliger, welche göttliche Person er sey. 181. Wird nicht deßwegen ein Geist genannt, als wenn der Vater und Sohn nicht auch ein Geist wäre. ebend. Von wem er ausgehe. 184 Wo und wie er uns heilige. 185. Was er noch mehr durch seine Gaben in uns wirke. 186. Er ist unser Lehrer, 187. unser Tröster, 188. unser Fürsprecher. 189. Seine Gaben 189. und Früchte 190. zeigen, ob er in uns

wohne. 191. Dessen merkwürdige Erscheinung an dem heiligen Pfingsttage zu Jerusalem, 192. 193. und daraus erfolgte Aenderung der Apostel, 194. die auch wir von dem heiligen Geiste begehren und verlangen sollen. 195.

Gemeinschaft, die sich unter den rechtgläubigen Christen befindet, wie sie recht zu verstehen, und zu begreifen sey. 222. 223. Wird von dem heiligen Apostel Paulus an mehrern Orten erklärt. ebend. Wird die Gemeinschaft der Heiligen genannt, und warum sie also genannt werde. 224. Worinn sie bestehe, und welches die geistlichen Güter seyen, an welchen alle Glieder der Kirche Theil nehmen. 225. Welche Glieder der Kirche untereinander Gemeinschaft haben. 227. Gemeinschaft der Gläubigen auf Erden untereinander. 229. Gemeinschaft derselben mit den Heiligen im Himmel, und den Verstorbenen im Fegfeuer 230. muß uns zur Freude, zum Danke, zur Liebe, und Einigkeit untereinander aufmuntern. 231.

Gericht, letztes, ist deutlich vorgesagt. 169. Wie es werde gehalten werden. 171. 172. Welche unter den Lebendigen, welche unter den Todten verstanden werden. 273. Die Frommen und Bösen werden voneinander abgesöndert werden, 174. und ein Jeder wird gerichtet werden, nachdem er Gutes, oder Böses gethan, 175. und zwar durch einen unveränderlichen, aber eben darum schrecklichen Ausspruch. 176. 177. Warum dieses allgemeine Gericht werde gehalten werden. 178. Wir müssen uns davor fürchten; und diese Furcht muß in uns Buße über das Vergangene, und heilsame Entschließungen für das Zukünftige hervorbringen 180. 181.

Glaube eines katholischen Christen, was er sey. 3. Man muß selben durch die Werke zeigen, 6. 7. und wenn es nöthig ist, mit dem Munde bekennen. 8. Selben verläugnen, ist niemals erlaubt. 9. Blindheit der Voreltern Deutschlands aus Abgang des Glaubens. 11. Darum wir dem Vater der Lichter für die kostbarste Gabe des Glaubenslichtes danken müssen. 13. Ohne ihn kann ein vernünftiger Mensch nicht selig werden, 14. noch Gott gefallen. 15.

Glauben, christkatholisch, was es heiße. 5. Glauben im Herzen, was Gott geoffenbaret hat, ist zur Seligkeit nicht

 genug.

genug. 6. Warum man glauben müsse, was Gott geoffenbaret hat. 10. Was man glauben müsse. 13. Was ein jeder Mensch, wenn er zum Gebrauche der Vernunft kömmt, nothwendig wissen und glauben müsse, um selig zu werden. 25.

Glaubensbekenntniß, apostolisches, wie es laute. 30. Warum es das apostolische genannt werde. 31. Wie viel Theile oder Artikel selbes enthalte. ebend.

Gnade, göttliche, was sie sey. 28. Ohne sie kann der Mensch nichts Verdienstliches zum ewigen Leben wirken. ebend. Kann nicht verdienet, nur mit inständigem Flehen erbittet werden. 29.

Gott kennen, ist die größte aller Wissenschaften. 33. Sein Daseyn lehret schon die Vernunft und das sichtbare Weltall, am deutlichsten aber überzeugt uns der Glaube davon. 36. Ist nur Einer, und können nicht mehrere seyn, ebend. wie es mehrere Stellen der heiligen Schrift deutlich darthun. 37. Er ist ein von sich selbst allervollkommenstes Wesen. 38. Eine seiner vorzüglichsten Eigenschaften ist, daß er sey ein purer Geist; und die heilige Schrift ist im verblümten Verstande zu nehmen, wenn sie ihm körperliche Glieder zuzueignen scheint; 40. deßwegen er auch im Geiste anzubethen ist, 41. welches, was es heiße, erkläret wird. ebend. Seine andere Eigenschaften sind: daß er sey allwissend, 42. höchst weise und allmächtig, 43. höchst vorsichtig, allgegenwärtig, 44. heilig, 45. höchst wahrhaft, getreu, gut, 46. barmherzig, gerecht, 47. unveränderlich. 48. Die Erkenntniß dieser Eigenschaften darf nicht leer und müßig seyn, sondern muß unsre Ehrfurcht und Liebe gegen ihn anfeuern. 49.

H.

Hölle, was unter diesem Worte in dem apostolischen Glaubensbekenntniße verstanden werde. 151. Ob es mehrere solcher verborgenen Oerter gebe, die man Hölle nennet, und in welche Jesus Christus hinabgestiegen. 152. Warum er in die Vorhölle hinabgestiegen. 153.

J.

Jesus ist der von Gott verheißene, und von den Propheten beschriebene Messias. 91. Wer er sey, was dieser Namen heiße, warum er der Heiland genannt werde. ebend. Wird auch Christus, das so viel ist, als der Gesalbte, genannt, welcher Name Niemanden so eigentlich als ihm zukömmt. 92. 93. Warum er der eingebohrne Sohn Gottes genannt werde. 94. Wie er Gott und Mensch zugleich sey. 95. 96. Ist seinem himmlischen Vater als Gott in Allem gleich, als Mensch aber ihm nicht gleich, sondern minder. 97. Er ist unser Herr, ebend. Gesetzgeber, und Lehrmeister. 98. 99. Warum er Mensch geworden. 100. 101. Welche Verbindlichkeiten wir dadurch auf uns haben. ebend. und 102. — Verläßt den Thron seiner Herrlichkeit, 103. und wird für uns Mensch, obwohl nicht auf eine gleiche Art, wie wir. 104. Hat als Gott den himmlischen Vater, als Mensch keinen, da Joseph bloß sein Nährvater war. ebend. Als Gott hatte er keine Mutter, wohl aber als Mensch die seligste Jungfrau, 105. die ihn von dem heiligen Geiste empfangen, 106. wodurch sie zur höchsten Hoheit erhoben ward, 107. der sie sich durch ihre Tugenden würdig machte, 108. welchen, wenn auch wir folgen, wir in den Augen Gottes groß seyn werden. 109. So geschah in ihr diese Empfängniß, nachdem sie der Engel gegrüßt, und ihr die Kraft und wunderbare Wirkung des heiligen Geistes erklärt hatte. 109. 110. Er ward zu Bethlehem gebohren, wie es aus Lukas erzählet wird, 111. und zwar in der größten Armuth, um Arme zu trösten, und die Habsucht der Reichen zu verdammen. 112. Wie seine Geburt verkündet worden: durch Engel den Hirten, 113. durch Simeon und Anna dem Volke, 115. durch einen Stern den Weisen, und durch diese dem Herodes und den Schriftgelehrten. 116. Er läßt sich aus freyer Wahl beschneiden, und bringet Gott die Erstlinge seines anbethungswürdigen Blutes dar, 114. bleibt zwölfjährig im Tempel zurück, 118. und bringt dreyßig Jahre in der Stille und im Verborgenen zu; 119. wodurch er uns lehrt, daß die größte und vollkommenste Heiligkeit darinn besteht, wenn man thut, was Gott verlangt, und es deßwegen thut, weil er es verlangt. 120. — Ungefähr im

dreyßigsten Jahre fängt er sein Predigtamt an, 121. läßt sich von Johannes taufen, 122. 123. fastet vierzig Tage und Nächte; wo er von dem Satan versucht ward. ebend. Warum er solches zugelassen, und die Weise der Versuchung. 124. Predigt überall geheimnißvolle Wahrheiten, die man glauben, die schönsten Tugenden, die man ausüben sollte. 125. Wirket viele Wunder, 126. und legt dem Volke ein vollkommnes Beyspiel der schönsten Tugenden in seiner Person vor die Augen, 127. 128. vornämlich der Liebe; 129. 130. und eben dieses Leben unsers Heilandes muß das Muster des unserigen seyn, 131. welches wir immer vor Augen haben sollen. 132. — Er wollte sogar für uns leiden und sterben, 133. nicht zwar als Gott: denn so konnte er nicht leiden; sondern als Mensch, 134. und als ein solcher hat er wirklich, 136. an seiner Seele, ebend. und an seinem Leibe gelitten. 137. Seine Lebensgeschichte wird erzählet, 138. 139. 140. 141. 142. bis er auf dem Kalvarienberge auf die schimpflichste Weise gekreuziget worden, 143. und am Kreuze gestorben. 144. Obschon bey dem Sterben seine Seele sich von dem Leibe trennete, blieb doch die Gottheit mit dem Leibe und der Seele vereiniget. 145 Er starb freywillig, ohne daß es nöthig war, so Vieles zu leiden, das er nur that, um uns von seiner Liebe zu überzeugen, und zur Gegenliebe zu bewegen; und er starb für Alle. 146. Wer seinen Leib begraben, und wohin er begraben ward. 147. Lehren, die aus seinem Leiden und Tode für uns fließen. 143. Nur seine Seele stieg in die Hölle hinab, während sein Leib im Grabe lag. 150. Warum er in die Vorhölle gestiegen. 153. Seine Auferstehung wird beschrieben. 154. 155. 156. Warum er von den Todten auferstanden. 157. 158. 159. 160. Was wir daraus zu lernen haben. 161. Wann, und wie er in den Himmel gefahren. 163. Was es heiße, sitzen zur rechten Hand Gottes des himmlischen Vaters. 165. Ermahnet uns, alle unsere Gedanken dahin zu richten, und unsre ganze Hoffnung. 166. Wird am jüngsten Tage von dem Himmel wieder kommen. 169. Wie, ebend. 170. 171. und warum er am jüngsten Tag wieder kommen werde. 172. Wie er die Lebendigen und Todten richten werde, ebend. nachdem sie Gutes oder Böses gethan haben.

haben. 174. Warum er am Ende der Welt dieses allgemeine Gericht halten werde. 178.

K.

Katechismus, und katechiziren, was es heiße. 1. Ein jedes Bischthum hat seinen eigenen. 2. Worinn die in zerschiedenen Bischthümern eingeführten unterschieden sind. ebend. Wie viel Hauptstücke er in sich enthalte. ebend.

Kirche, katholische, entscheidt, welche Bücher aus Gottes Offenbarung geschrieben seyn, oder nicht, und man ist verbunden, sich ihren Entscheidungen zu unterwerfen. 18. Warum ihr der katholische Christ glaube, wenn sie Etwas zu glauben vorstellt. 22. Ist in ihren Entscheidungen unfehlbar, gemäß den feyerlichen Verheißungen, die ihr Jesus Christus gethan. 23. Ob es ein unsichtbares Oberhaupt der Kirche gebe, und wer es sey. 197. Es war auch ein sichtbares Oberhaupt der Kirche nothwendig, 199. zu welchem Jesus Christus Petrum bestellet hat, 200. und, weil dieser ein sterblicher Mensch war, 201. alle rechtmäßige aufeinander folgende Päbste. 202. Ob es mehr als Eine wahre Kirche gebe. 203. Woraus man die wahre Kirche erkenne, und welches die Merkmaale derselben seyen. 204. Die wahre, das ist, die katholische Kirche, ist sichtbar, 205. einig, 206. heilig, 207. 208. welcher Heiligkeit es nicht schadet, daß auch Sünder in ihr sind. 209. Sie ist allgemein, oder katholisch: 210. denn Jesus hat sie für alle Menschen, und für alle Oerter gestiftet, 211. wie es die Geschichte ihrer Entstehung, ebend. und ihre Fortpflanzung bezeugt. 212. Christus hat sie auch für alle Zeiten gestiftet, 218. und weder die Verfolgungen, weder die Ketzereyen haben sie bisher ausrotten können, noch werden sie es jemals vermögen. 219. Sie ist apostolisch, da sie die Lehre der Apostel und derer Nachfolger der Bischöfe, allezeit beybehalten hat. 220. Man nennt sie auch die römische; und warum? ebend. und 221. Wir müssen Gott danken, daß er uns derselben einverleibt hat, ebend. aber auch ihren Grundsätzen gemäß leben. 222.

Kornelius war der Erste aus den Heyden, der sich nebst den Seinigen von dem heiligen Petrus unterrichten, und taufen ließ. 216.

Kreuzzeichen, was der katholische Christ dadurch bekenne. 52. Der Ursprung davon ist in den ersten Zeiten der Kirche zu suchen. 53. Was die Kirche bewogen, selbes anzunehmen und einzuführen. 53. 54. Ist eine löbliche und heilige Gewohnheit, die man nicht verachten darf. ebend. Die Art und Weise, selbes zu machen, sollen die Eltern ihre Kinder frühzeitig lehren. 55. Die Worte, die wir dabey aussprechen, sind so erhaben, daß sie bey allen Sakramenten des Gnadenbundes gebrauchet werden, 56. und wir, wenn wir sie allezeit mit Ehrerbiethigkeit aussprechen würden, viele Gnaden von Gott erlangen könnten, 57. da wir entgegen, wenn wir selbige ohne Aufmerksamkeit aussprechen, die drey göttlichen Personen beleidigen. 58. Endliche Ermahnung, sie mit einer tiefern Ehrfurcht, größerer Andacht, und Innbrunst auszusprechen. 59.

L.

Leben, ewiges, der Gerechten wird in einer vollkommenen Glückseligkeit bestehen, 252. die ihr Verlangen vollkommen ersättiget. 253. Ist eine Belohnung, die man verdienen muß, 254. und nur in so fern bekömmt, als man sie verdienet; 255. deßwegen sie zwar ungleich, 256. doch für einen Jeden befriedigend seyn wird. 257. Hängt nicht von uns ab, ebend. weil unsere gute Werke Gaben Gottes, und ihm allein zuzuschreiben sind. 258.

— — ewiges, der Gottlosen wird höchst unglückselig und eines Jeden bösen Werken angemessen seyn. 259. Diesem zu entgehen und jenes zu erhalten, muß unsre einzige Bemühung seyn; 260. deßwegen wir uns des einen und des andern öfters lebhaft erinnern sollen. 261. 262.

M.

Maria, die seligste Jungfrau, ist eine wahre und natürliche Mutter Jesu, den sie vom heiligen Geiste empfangen, 106. und wodurch sie zur höchsten Hoheit erhoben worden. 107. Warum sie Gott aus so Vielen erwählt, ebend. und was wir daraus zu lernen. 108. Die Geschichte ihrer Verkündigung. 109. 116. Wo sie Jesum gebohren. ebend.

Martern, mit denen man die Gläubigen durch dreyhundert Jahre verfolgt, 218. haben ihre Anzahl nicht nur nicht vermindert, sondern vermehrt. 219.

Menschen, die, sind nach den Engeln die merkwürdigsten Geschöpfe Gottes. 72. Bestehen aus einem Leibe und aus einer Seele, 73. deren Unsterblichkeit erwiesen wird. ebend. und 74. Warum sie Gott erschaffen. 75. Die Geschichte ihrer Schöpfung wird erzählet. 76. Nebst den natürlichen sowohl, als übernatürlichen Kenntnissen hatten sie die ursprüngliche Gerechtigkeit, 78. woraus die erhabensten Wahrheiten und wichtigsten Unterrichte für uns fließen. 79. 80. Allein, sie sündigten durch den Ungehorsam, 81. dessen Art weitschichtiger erkläret wird, 82. 83. sammt den übeln Folgen desselben, 83. 84. 85. durch die sie Allen schadeten, die von ihnen abstammen. 86. 87. Doch Gott, der den Engeln nicht verschonet, erbarmete sich der Menschen, und versprach zur Rettung derselben einen Erlöser. 88. Was wir daraus zu lernen. 89.

Mirakel, was sie seyen. 16. Wahre kann nur Gott wirken, ebend. Beweisen die Göttlichkeit der heiligen Schrift. 18.

N.

Nachlassung der Sünden, daß es in der Kirche gebe, wird erprobt. 233. S. Sünden.

P.

Personen, göttliche, sind drey, wie uns die Schrift lehrt. 49. Wie sie heißen. 50. Wie sie von einander unterschieden seyn. ebend. Was für Werke jeder göttlichen Person zugeeignet werden. ebend. Wie die drey göttlichen Personen zusammen genannt werden. ebend.

R.

Rechtfertigung, was man darunter verstehe. 236. Geschieht ohne alle unsere Verdienste. 237. Wie sie nach der Lehre des tridentinischen Kirchenraths in uns vorgehe. 238. 239. Sie ist allemal das Werk Gottes, wenn gleich der Sünder durch die Erfüllung gewißer Bedingnisse dazu mitwirken muß. 240.

S.

Saulus, sein Verfolgungsgeist und seine Bekehrung. 215. Nimmt den Namen Paulus an. 216.

Schöpfung. S. Erschaffen, und Welt.

Schrift, heilige, wie hoch sie zu schätzen und zu verehren sey, wird aus dem Beyspiele der ersten Christen gezeigt. 32. 33.

Sünden nachzulassen, hat Christus seiner Kirche den Gewalt gegeben 233. Wer in der Kirche den Gewalt, sie nachzulassen, habe. 234. Wo sie nachgelassen werden. 235. Welche durch die Taufe, und welche durch die Buße nachgelassen werden. 236. Dieses muß uns Trost, aber kein vermessenes Vertrauen, zu sündigen, einflößen. 241.

T.

Tradition, oder mündliche Uebergabe, was sie sey, wird durch Beyspiele erklärt. 20. Ist nicht minder Gottes Wort, als das geschriebene Wort Gottes. 21. Wird in der katholischen Kirche allein beständig, getreu, unverfälscht bewahrt. ebend.

V.

Verfolgungen begleiten den Anfang der Kirche, 214. 215. 218. und dauerten dreyhundert Jahre hindurch. 218.

Vorhölle, S. Hölle.

W.

Weissagungen, von welchen die heilige Schrift voll ist, und welche sind erfüllet worden, beweisen, daß sie Gottes Wort sey. 15. 16.

Welt, ihre Schöpfung zeichnet die Macht und Weisheit Gottes auf das sichtbarste aus. 60.

Wort Gottes, geschriebenes, was es sey. 13. S. Bibel. Ungeschriebenes, was darunter verstanden werde. 18. S. Tradition.

Ende.

S.

Saulus, sein Verfolgungsgeist und seine Bekehrung. 215. Nimmt den Namen Paulus an. 216.

Schöpfung. S. Erschaffen, und Welt.

Schrift, heilige, wie hoch sie zu schätzen und zu verehren sey, wird aus dem Beyspiele der ersten Christen gezeigt. 32. 33.

Sünden nachzulassen, hat Christus seiner Kirche den Gewalt gegeben 233. Wer in der Kirche den Gewalt, sie nachzulassen, habe. 234. Wo sie nachgelassen werden. 235. Welche durch die Taufe, und welche durch die Buße nachgelassen werden. 236. Dieses muß uns Trost, aber kein vermessenes Vertrauen, zu sündigen, einflößen. 241.

T.

Tradition, oder mündliche Uebergabe, was sie sey, wird durch Beyspiele erklärt. 20. Ist nicht minder Gottes Wort, als das geschriebene Wort Gottes. 21. Wird in der katholischen Kirche allein beständig, getreu, unverfälscht bewahrt. ebend.

V.

Verfolgungen begleiten den Anfang der Kirche, 214. 215. 218. und dauerten dreyhundert Jahre hindurch. 218.

Vorhölle, S. Hölle.

W.

Weissagungen, von welchen die heilige Schrift voll ist, und welche sind erfüllet worden, beweisen, daß sie Gottes Wort sey. 15. 16.

Welt, ihre Schöpfung zeichnet die Macht und Weisheit Gottes auf das sichtbarste aus. 60.

Wort Gottes, geschriebenes, was es sey. 13. S. Bibel. Ungeschriebenes, was darunter verstanden werde. 18. S. Tradition.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lang, Johann Nepomuk,

Erklärungen über den großen Katechismus in den Kaiserlich-Königlichen Staaten hauptsächlich zu dem Unterrichte des Landvolks eingericht

Bd.: 1. Von dem Glauben. - 8 Bl., 262 S.

Augsburg 1805

Catech. 825 q-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390407-4